GESAMMELTE DRAMATISCHE WERKE

Carl Toepfer, Hermann Uhde

Digitized by Google

P.O. germ. 1478 Toepfer
– 1

Digitized by Google

<36610063980011

<36610063980011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von Duncker & Humblot.

Leipzig. 1873.

Prospect.

Carl Toepfer's gesammelte dramatische Werke.

Herausgegeben von

Hermann Uhde.

Vollständig in 4 Bänden à 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von Duncker & Humblot.

Carl Toepfer nimmt als Lustspieldichter in Deutschland eine hervorragende Stellung ein. Seine Schöpfungen haben sich eines ungeminderten Erfolges zu erfreuen jetzt, wie vor Jahrzehnten; viele seiner Bühnendichtungen bilden geradezu Zierden der Repertoires. Toepfers Wesenheit kennzeichnet sich dadurch als kernhaft deutsch, daß seine Stücke sittlich rein sind; sie besitzen einen fließenden Dialog, einen Schatz guter Laune, eine lebhafte, rasch dahinrollende Handlung. Die meisten derselben sind so bekannt, daß man nur ihre Titel zu erwähnen braucht, um sogleich die heitersten Empfindungen wachzurufen. **Rosenmüller und Finke**, das bei seinem Erscheinen einen förmlichen Triumphzug durch

Digitized by Google

Deutschland machte, wird auch heute noch, nach mehr als 20 Jahren auf jeder Bühne, vom wohldotirten Hoftheater bis herab zur wandernden Schauspielertruppe mit immer gleichem Erfolge und Beifall aufgeführt. Dem „besten Ton", „Freien nach Vorschrift", „Einfalt vom Lande" geht es nicht anders! Hier zeigt sich Toepfers Talent im hellsten Glanze. Die Fabel ist gut erfunden, die Spannung wird niemals durch Gewaltmittel gesteigert, eine komische Situation wächst organisch aus der andern heraus, im Dialoge folgt Witz auf Witz, und Figuren wie der drollige Großkaufmann Bloom, der treuherzige Oberjäger von Strehlen, der filzige Sperber, die lustige Rosamunde sind ebenso frappant entworfen, wie die mehr in zweiter Reihe stehenden Gestalten eines Hillermann, Sporting, Zierl und andere Nebenpersonen beiderlei Geschlechts. Außer den zahlreichen Lustspielen gab Toepfer in „Karl XII.", „der Tag vor Weihnacht", „Gebrüder Foster" Volksstücke in des Wortes bester Bedeutung.

Carl Toepfers Werke, in einem langen Zeitraum und zu hohem Preise erschienen, waren seit mehreren Jahren vergriffen: dieser Umstand und der Wunsch, den Lebensabend der greisen Wittwe möglichst sorglos zu gestalten, veranlaßten die Verlagshandlung auf den Vorschlag des dem Dichter befreundeten Herrn Dr. Herm. Uhde zu einer Gesammtausgabe der Werke einzugehen. Herr Dr. Uhde unterzog sich der Redaction derselben mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit und giebt in der Vorrede zum ersten Bande die Gesichtspunkte an, die ihn dabei leiteten. Seine persönliche Bekanntschaft mit dem Dichter befähigte ihn zugleich zur Abfassung einer authentischen biographischen Skizze.

Digitized by Google

Indem die Verlagshandlung die neue Ausgabe von Toepfers gesammelten dramatischen Werken dem Wohlwollen des Publikums empfiehlt, erlaubt sie sich noch darauf hinzuweisen, daß sich die Stücke wegen ihres niemals zweideutigen und frivolen Inhaltes besonders auch zum Lesen mit vertheilten Rollen in engern Kreisen eignen. Der billige Preis erleichtert die Beschaffung der mehrfach nöthigen Exemplare.

Der Inhalt der Bände ist folgender:

Erster Band:

Rosenmüller und Finke, oder: **Abgemacht.** Lustspiel in fünf Aufzügen.
Der Empfehlungsbrief. Lustspiel in vier Aufzügen.
Der beste Ton. Lustspiel in vier Aufzügen.
Ein Stündchen Incognito. Lustspiel in einem Aufzuge.

Zweiter Band:

Freien nach Vorschrift. Lustspiel in vier Aufzügen.
Die Einfalt vom Lande. Lustspiel in vier Aufzügen.
Laßt mich lesen! Lustspiel in einem Aufzuge.
Der reiche Mann, oder: **Die Wasserkur.** Schauspiel in vier Aufzügen.

Dritter Band:

Schein und Sein. Schauspiel in fünf Aufzügen.
Zurücksetzung. Schauspiel in vier Aufzügen.
Ein Tag vor Weihnacht. Gemälde aus dem Bürgerleben.
Hermann und Dorothea. Idyllisches Familiengemälde in vier Aufzügen.
Gebrüder Foster, oder: **Das Glück mit seinen Launen.** Charaktergemälde aus dem 15. Jahrh. in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Vierter Band:

Böttcher, der Goldmacher. Historisches Schauspiel in vier Aufzügen und einem Vorspiel: **Ein Abend im Thiergarten.**

Karl XII. auf der Heimkehr. Lustspiel in vier Aufzügen.

Der Tagesbefehl. Schauspiel in zwei Aufzügen.

Ein Pagenstückchen. Schwank in einem Aufzuge.

Des Königs Befehl. Lustspiel in vier Aufzügen.

Preußens fünfzehnter October. Festspiel mit Gesang in einem Aufzuge.

Die Bände werden einzeln abgegeben. Band 1 und 2 bilden mit dem Separattitel „Toepfers Lustspiele", Band 3 und 4 mit dem Titel „Toepfers Schauspiele" ein abgeschlossnes Ganze.

Leipzig.

Duncker & Humblot.

Bei .....

bestelle ich hiermit

..... **Toepfers gesammelte dramatische Werke.** Band I bis IV (à Band 1 Thlr. 10 Sgr.).

Name: Ort:

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Carl Toepfers

gesammelte

dramatische Werke.

Herausgegeben

von

Hermann Uhde.

Erster Band.

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1873.

Digitized by Google

Carl Toepfers

Luſtſpiele.

Herausgegeben

von

Hermann Uhde.

Erſter Band.

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1873.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . VII—XVI

Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht. Lustspiel in fünf Aufzügen . . . . . 1— 90

Der Empfehlungsbrief. Lustspiel in vier Aufzügen . 91—158

Der beste Ton. Lustspiel in vier Aufzügen . . . . . 159—223

Ein Stündchen Incognito. Lustspiel in einem Aufzuge 225—266.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Von den siebenundzwanzig Bühnenstücken Carl Toepfers, welche dieser unter der Gesammtbezeichnung „Lustspiele" im Buchhandel erscheinen ließ, sind in die vorliegende neue Ausgabe der „gesammelten dramatischen Werke Carl Toepfers" neunzehn aufgenommen worden, nämlich: „Rosenmüller und Finke", „Der Empfehlungsbrief", „Der beste Ton", „Ein Stündchen Incognito", „Freien nach Vorschrift", „Die Einfalt vom Lande", „Laßt mich lesen", „Der reiche Mann", „Schein und Sein", „Zurücksetzung", „Ein Tag vor Weihnacht", „Hermann und Dorothea", „Gebrüder Foster", „Böttcher der Goldmacher", „Karl XII. auf der Heimkehr", „Der Tagsbefehl", „Ein Pagenstückchen", „Des Königs Befehl" und „Preußens fünfzehnter October".

Die Lustspiele „Bube und Dame", „Nehmt ein Exempel d'ran" und „Der Pariser Taugenichts" hatten, als die Herausgabe der vorliegenden Sammlung in Frage kam, bereits den Besitzer gewechselt; dem Wiederabdruck einiger anderen standen gewichtige Bedenken entgegen. Es waren dies die Lustspiele: „Der Krieg mit dem Onkel", „Ein Stündchen in Pyrmont", „Strauß und Lanner", die Posse „Die Weiber im Harnisch", und der Schwank „Die weiße Pikesche".

Letzterer trägt, gleich dem Lustspiel „Strauß und Lanner", den Grund seiner Ausschließung an der Stirn. Strauß und Lanner sind zwei verschollene Größen, die Pikesche ist ein von Niemand mehr gekanntes Kleidungsstück. Jenes war überdies so wenig Original wie „Ein Stündchen in Pyrmont", welches als Uebersetzung aus dem Französischen des Scribe füglich fortbleiben konnte. „Die Weiber im Harnisch" ist eine parodirende Zauberposse, welche Toepfer vor einem Vierteljahrhundert im Auftrage der Direction des Hamburger Stadttheaters

Digitized by Google

verfaßte und welche speciell auf frühere Hamburgische Verhältnisse berechnet war. Die Anspielungen und Scherze, welche einst ihren Erfolg sicherten, sind veraltet; der Wiederabdruck dieser Posse erschien deshalb nicht minder überflüssig als derjenige des „Krieg mit dem Onkel", den ein Neffe lediglich deshalb führt, weil ihm seiner Verschwendung halber das Schuldgefängniß droht. Das Damoklesschwert des letzteren schwebt vier Acte lang über dem Haupte dieses Neffen, dem sich gewiß unser ganzes Mitgefühl zuwenden würde, wenn — die Schuldhaft nicht längst aufgehoben wäre. Da sonach dem „Krieg mit dem Onkel" jegliche Grundlage fehlt, so wurde dieses Lustspiel um so weniger der Aufnahme in die neue Sammlung für werth befunden, als es nur für ein schwaches Erzeugniß der Toepferschen Muse gelten kann.

Veraltete Verhältnisse, nicht mehr zeitgemäße Anspielungen, vergessene Namen und Dinge — auf diese Ursachen also ist die Ausschließung der letztgenannten fünf Stücke zurückzuführen. Gleiche Ursachen haben dem Herausgeber die Feder bei den kleinen Aenderungen geleitet, welche hie und da in der neuen Ausgabe vorgenommen sind. In erster Reihe wurde zwar die Pietät gegen den verstorbenen Verfasser streng beobachtet, sicherlich aber ist es ganz in Toepfers Geiste gehandelt, wenn in seinen Dichtungen Farben wieder aufgefrischt wurden, welche durch den Flug der Jahre an Glanz eingebüßt hatten. Carl Toepfer faßte überall die Bühne und die Bühnenwirksamkeit in's Auge; der Hinblick auf die Forderungen des modernen Theaters war es daher auch, der den Herausgeber veraltete Nebendinge entfernen oder abändern hieß. Wenn die Guitarre in ein Klavier, die Extrapost in eine Eisenbahn, der Gänsekiel in eine Stahlfeder, die nirgend mehr gebräuchliche Anrede „Er" in das „Sie" der dritten Person Pluralis umgewandelt, wenn in ähnlichem Sinne noch manche kleine Aenderung vorsichtig ausgeführt wurde, so wird darin hoffentlich um so weniger ein unberufener Eifer erblickt werden, als Carl Toepfer selbst die Nothwendigkeit solcher Correcturen klar erkannte. Die einzige wichtigere Veränderung, nämlich diejenige des „Magisters"

Digitized by Google

Bückling (in „Freien nach Vorschrift") in einen „Amtsschreiber", ist nach Andeutungen getroffen, welche der Dichter selbst dem Herausgeber machte; „die Pädagogie", äußerte Toepfer sehr richtig, „ist in den letzten Jahren so weit fortgeschritten, daß die Zeit, ihrer zu spotten, vorüber ist." In der That würde ein Theaterpublicum der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Figur eines „Magisters" Bückling unbegreiflich finden; den „Amtsschreiber" — an dessen Reden übrigens fast nichts verändert zu werden brauchte — mag es sich gern gefallen lassen.

So befindet sich denn — wenn man von dem zur Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. geschriebenen Festspiele „Preußens fünfzehnter October" absieht — unter den neu gedruckten Bühnendichtungen Carl Toepfers keine, welche nicht auf jedem guten Theater ihren Platz würdig ausfüllen, wohl aber eine große Anzahl, deren Wiederaufnahme einer entschiedenen Bereicherung des modernen, ohnehin so verwaisten Repertoires gleichkommen würde, wie z. B. „Der reiche Mann", „Schein und Sein", „Zurücksetzung", „Ein Pagenstückchen", „Laßt mich lesen", „Ein Stündchen Incognito" — sämmtlich Stücke, welche höchstens der Zustutzung einer geschickten Regie bedürften, um, getragen von der Begabung fähiger Schauspieler, der größten Wirkung gewiß zu sein. Die meisten andern Bühnendichtungen Toepfers waren nie vom deutschen Repertoire verschwunden; viele sind Zierden desselben, z. B. „Rosenmüller und Finke", „Der beste Ton", „Die Einfalt vom Lande", „Freien nach Vorschrift", „Des Königs Befehl", „Hermann und Dorothea". — „Karl XII.", „Böttcher", „Ein Tag vor Weihnacht", „Gebrüder Foster", sind Volksstücke in des Wortes bester Bedeutung, wie denn überhaupt Toepfers Muse deshalb stets der wärmsten Antheilnahme sicher sein darf, weil sie jedes schlüpfrige Wort, jede Zweideutigkeit verabscheut. Mögen in Toepfers dramatischen Dichtungen viele Figuren einander gleichen, manche Situationen sich wiederholen; mag der Dialog bisweilen in das Hausbackene verfallen und dem beabsichtigten Theatereffecte hie und da die feinere Motivirung

Digitized by Google

geopfert sein: nie ist der Autor frivol; stets bleiben Liebenswürdigkeit und edle Sitte die unzertrennlichen Begleiter seiner Begabung. Seine Wesenheit kennzeichnet sich eben dadurch als kernhaft deutsch, und in der That richtet Toepfer den Pfeil seiner Satyre mehr als einmal gegen Wälschthum und Ausländerei. Besonders an der Erweckung und Befestigung eines particularen preußischen Patriotismus war ihm, dem geborenen Berliner, gelegen, wie der Umstand beweist, daß er den großen König Friedrich zum Mittelpunkte dreier Bühnenstücke machte, denen er 1840 noch das warm empfundene Festspiel „Der fünfzehnte October" hinzufügte. In Berlin erschien auch die erste Ausgabe seiner Schriften, welche der Verfasser „Sr. Majestät dem Könige von Preußen Friedrich Wilhelm III., dem erhabenen Beschützer der Künste, in tiefster Ehrfurcht" zueignete.

Die zuletzt bezeichneten patriotischen Dichtungen füllen den vierten Band der neuen Ausgabe; ein würdiger Schlußstein des Ganzen. Unmittelbar voraufgeschickt wurde ihnen ein Schauspiel, in dessen Mittelpunkte ein anderer bedeutender Monarch des achtzehnten Jahrhunderts steht: Karl XII. Dem wiederum schließt sich das zu der nämlichen Zeit spielende historische Drama „Böttcher der Goldmacher" an. — Friedrich August, Karl XII., Friedrich II., dazu noch Heinrich VI. in „Gebrüder Foster": es ist eine ganze Reihe hervorragender Fürsten, die Toepfer auf die Bühne gebracht hat; unverkennbar aber ist des Dichters Vorliebe für Friedrich den Einzigen, dessen Bild zu vervollständigen eine volksthümliche Anekdote nach der anderen mit Bienensammelfleiß herbeigetragen wird.

Mit der Erwähnung des Schauspiels „Gebrüder Foster" ist schon ein Theil des Inhalts des dritten Bandes berührt, welcher außerdem zusammengestellt wurde aus dem würdigernsten „Schein und Sein", dem fast tragischen „Tag vor Weihnacht", dem etwas krankhaft verschrobenen „Zurücksetzung" und der Dramatisirung von Goethes „Hermann und Dorothea". Als weiterer Beleg für die echt deutsche Gesinnung, welche Carl Toepfer innewohnte, mag es gelten, daß er in „Schein

Digitized by Google

und Sein" die Tugenden des deutschen Weibes, im „Tag vor Weihnacht" aber das schönste deutsche Familienfest verherrlichte, ebenso wie es für ihn charakteristisch bleibt, daß er den Griff that nach Goethes vom Hauche urdeutschen Geistes wundervoll durchwehtem Gedichte.

Die ersten beiden Bände der neuen Ausgabe enthalten lediglich moderne Lustspiele. Die meisten derselben sind so bekannt, daß man nur ihre Titel zu erwähnen braucht, um sogleich die heitersten Erinnerungen wachzurufen. „Rosenmüller und Finke" wird seit mehr denn zwanzig Jahren auf jeder Bühne, vom wohldotirten Hoftheater bis herab zur wandernden Schauspielertruppe, mit immer gleichem Beifall aufgeführt; dem „besten Ton", „Freien nach Vorschrift", der „Einfalt vom Lande" ergeht es nicht anders. Hier zeigt sich Toepfers Talent in seinem hellsten Glanze: die Fabel ist ergötzlich erfunden, die Spannung wird niemals durch Gewaltmittel gesteigert, eine komische Situation wächst organisch aus der andern heraus, im Dialoge folgt Witz auf Witz, und Figuren wie der drollige Großkaufmann Bloom, der treuherzige Oberjägermeister von Strehlen, der filzige Sperber, der Polterer Murr, die lustige Rosamunde, die naive Sabine sind ebenso frappant entworfen, wie die mehr in zweiter Reihe stehenden Gestalten eines Hillermann, Sporting, Bückling, Zierl und anderer Nebenpersonen beiderlei Geschlechts; unter diesen ein stattliches Contingent alter und junger Militärs, in deren Zeichnung Toepfer überhaupt große Stärke besitzt.

Es ist eine reiche Thätigkeit, welche der Dahingeschiedene entfaltet hat; in jedem andern Lande würde sie ihn zum begüterten Manne gemacht haben. Anders in Deutschland: Carl Toepfer starb in tiefster Armuth als Pensionär der Schillerstiftung. Außer „Rosenmüller und Finke" wurden alle seine Lustspiele vor Erlaß des Tantièmegesetzes geschrieben und trugen ihrem Verfasser wenig ein; „hätten wir", sagte dieser 1863 in seiner Eingabe an den Verwaltungsrath der Schillerstiftung, „Einrichtungen gehabt, wie sie Frankreich längst besaß, so würde ich mich im Verhältniß so wohlbehalten befinden,

Digitized by Google

wie Scribe in seinem Vaterlande, denn er hat dort nicht mehr Erfolg gehabt, als ich in dem meinigen."

Erst nachdem Toepfer „bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte, aus dem Schillerfonds die gewünschte Beruhigung für seine letzte Lebenszeit zu erhalten", wurde 1864 dem damals Zweiundsiebenzigjährigen eine Pension von jährlich dreihundert Thalern bewilligt. Die Hälfte derselben ging nach des Dichters Tode auf seine Wittwe über, welcher außerdem auf dringende Befürwortung des Hamburger Zweig-Schillervereins die einmalige Zuwendung einer Summe von hundert Thalern gewährt wurde, nachdem das Präsidium der deutschen Schillerstiftung zuvor der greisen Wittwe eines verdienten Schriftstellers anheimgegeben hatte, „einflußreiche Männer in Hamburg für ihre Lage zu interessiren und die baldige Uebersiedelung nach einem kleineren Orte, wo das Leben minder kostspielig sei, vorzubereiten". Außerdem wurde ihr der Rath ertheilt, „sie möge sich an alle deutschen Bühnendirectoren wenden mit der Bitte, zu ihren Gunsten Vorstellungen Töpferscher Stücke zu veranstalten".

Die deutschen Bühnendirectoren! Wohl führten sie nach wie vor die besten Arbeiten Toepfers häufig auf, allein für die Noth seiner darbenden Wittwe hatten sie kein Herz. Mehr als einer von ihnen haschte nach Vorwänden, sogar die pflichtmäßige Entrichtung von Honorar zu umgehen; wie hätte man da die Anerkennung einer Ehrenschuld erwarten mögen! In der That war fast keiner der seitens der Presse wiederholt unternommenen Versuche, die werkthätige Theilnahme des vaterländischen Theaters für die Hinterbliebenen eines beliebten Bühnenschriftstellers anzuregen, von Erfolg begleitet. Mit Benutzung biographischen Materials nach Mittheilungen Toepfers machte auch der Herausgeber dergleichen Versuche — vergeblich. Indessen bieten jene Mittheilungen wenigstens den Anhalt für eine zuverlässige Lebensskizze des Dichters, und dazu mögen sie nun verwendet werden.

Am 26. December 1792 zu Berlin als Sohn eines Geheim-Archivars geboren, war Carl Toepfer ursprünglich für

Digitized by Google

den Staatsdienst bestimmt. Schon früh jedoch erwachte in seiner Brust Gefallen an der Bühne, welches endlich so stark wurde, daß der Neunzehnjährige zum großen Verdrusse seines Vaters nach Mecklenburg-Strelitz zu einer wandernden Schauspielergesellschaft ging. Das Elend dieser Truppe drückte ihn indessen fast zu Boden; schon nach sechs Wochen kehrte er in das elterliche Haus zurück. In den Staatsdienst aber wollte er auch jetzt nicht treten; der Vater fügte sich in das Unabänderliche und benutzte seine Verbindungen, um dem Sohne eine Anstellung bei dem Theater in Breslau zu verschaffen.

Dort wirkte der Kunstjünger mehrere Jahre lang, bis ihn ein ehrenvoller Ruf nach Brünn zog. In dieser Stadt sah ihn Schreyvogel, der damalige Leiter des Hofburgtheaters zu Wien, und ließ 1815 die Einladung an Toepfer ergehen, in der Kaiserstadt auf Engagement zu gastiren. Schreyvogels beständiger Anleitung dankte es der Künstler, wenn er bald in die Reihe der ersten Darsteller trat, und sogar für den Posten eines Regisseurs notirt war, falls eine Vacanz einträte. Das Band der Freundschaft zwischen Lehrer und Schüler schlang sich allmählich um so fester, als der (unter dem Namen C. A. West) vielfach literarisch thätige Schreyvogel auch bei Toepfer schriftstellerische Gaben entdeckte. Er fachte den Trieb nach einer Nebenbeschäftigung mit der Feder bei dem jungen Schauspieler an und dieser begann, kleine, von Schreyvogel controlirte Bühnenstücke zu entwerfen. Bald folgten umfangreichere Arbeiten; zunächst das viéractige Schauspiel „Hermann und Dorothea". Dasselbe wurde im Anfange des Jahres 1820 zum ersten Male am Hofburgtheater zu Wien aufgeführt und errang großen Erfolg; sämmtliche Darsteller sowie der Verfasser wurden hervorgerufen. Das Stück hatte seine Feuerprobe bestanden, und nun richtete Toepfer seinen Blick dahin, wo das dem Schauspiel zu Grunde liegende Gedicht geschaffen worden war: nach Weimar. „Hermann und Dorothea" dort, unter den Augen Goethes aufgeführt zu sehen, mußte den Stolz des jungen Bühnenschriftstellers ausmachen; er legte deshalb seine Arbeit dem Regisseur Genast, welchem er sein

Digitized by Google

Manuscript zusendete, warm an's Herz. Nicht lange sollte Toepfer auf Antwort harren und — was er kaum zu hoffen gewagt — Goethe urtheilte mit großer Wärme über die Dramatisirung seines Idylls. Genast's Schreiben enthielt eine mündliche Aeußerung des Dichters, welche dieser gethan, nachdem er das Schauspiel gelesen. „Schreiben Sie dem Verfasser", hatte Goethe gesagt, „das sei sehr geschickt gemacht. Hätte ich gefunden, daß in dem einfachen Idyll solche Theaterwirkung stecke, so wäre die dramatische Bearbeitung von mir selbst unternommen worden. Uebrigens ist es mir lieb, wenn das Stück überall gespielt wird; da es die Quelle angiebt, so wird man aus Neugier nach meinem Gedichte, das bisher wenig populär geworden ist, greifen. Sagen Sie aber auch dem Verfasser, daß er es mit den Abschriften zu leicht nähme; er liest sie gar nicht durch — in dem Exemplar fehlt eine ganze Zeile, wodurch der Sinn in Unsinn verkehrt wird; ich habe aber diese Zeile hineingedichtet".

Nach und nach ging nun „Hermann und Dorothea" über sämmtliche deutschen Bühnen, — auch über diejenige zu Berlin. Hier setzte es Toepfer selbst in Scene; Stück und Darstellung wurde mit Jubel aufgenommen, die Zeitungen sprachen von einem „Weiheabend" und binnen Jahresfrist wurde das einfache Schauspiel gegen fünfzig Male wiederholt.

Im nächsten Jahre 1821 schrieb Toepfer sein vaterländisches Lustspiel „Des Königs Befehl", welches am Theater an der Wien zu Wien — der Censurbedenken halber unter dem Titel „Des Herzogs Befehl" — zuerst aufgeführt wurde. Der Erfolg war groß und dauernd; neben der glänzenden Ausstattung sicherte denselben besonders die treffliche Wiedergabe des populären Preußenkönigs, welcher, in der Erscheinung frappant ähnlich, von dem Autor des Stückes selbst dargestellt wurde. Denn schon war Toepfer aus dem Verbande des Hofburgtheaters ausgeschieden mit dem Entschlusse, sich für immer von der Bühne zurückzuziehen, um sich ganz der dramatischen Schriftstellerei zu widmen. Nach kurzer Gastspielreise durch die wichtigsten Städte Deutschlands, in denen er sich theils

Digitized by Google

auf der Bühne in der Rolle Friedrich II., theils im Concertsaal als Virtuos auf der Guitarre producirte, ließ er sich 1822 dauernd in Hamburg nieder. „Zeichnungen" aus seinen Wanderjahren erschienen im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung zu Hannover; gleichzeitig ernannte ihn „post exhibita ingenii specimina" die Universität Göttingen zum Doctor der Philosophie.

Die literarische Wirksamkeit Toepfers in Hamburg erstreckte sich zunächst auf die Redaction der Zeitschrift „Originalien", welche er sieben Jahre hindurch leitete; dann gründete er die „Thalia", ein Blatt, welches die vorzüglichsten Namen zu seinen Mitarbeitern zählte, und später die kritische Wochenschrift „Der Recensent". Für diese Blätter war Toepfer zugleich neben der Oberleitung noch mannichfach selbstschöpferisch thätig; so schrieb er mehrere kleine Romane: „Der Thurmbau an der St. Jacobikirche", „Der Herr im grünen Frack", u. v. a., die später (1842—1844) in zwei Bänden gesammelt zu Hamburg im Buchhandel erschienen. Außerdem dichtete er eine Menge lyrischer Kleinigkeiten. Neben dieser Thätigkeit entfaltete Toepfer auch regen Eifer als Lehrer und Bildner schauspielerischer Talente; endlich fungirte er während der andauernden Krisen des Hamburger Stadttheaters (in den vierziger Jahren) bald als artistischer Director, bald als Dramaturg dieser Bühne. Hauptsächlich aber widmete er sich der dramatischen Schriftstellerei. Nach und nach brachte er zweiunddreißig Stücke auf das Theater, theils Originale, theils Nachbildungen fremder Schöpfungen. Fast ausnahmslos hatten die Werke des erfahrenen Bühnenkenners durchschlagenden Erfolg; „Der reiche Mann" ward am Hofburgtheater in Wien sogar so oft gegeben, daß man dem Verfasser aus freien Stücken das Honorar noch einmal zahlte. „Rosenmüller und Finke", Toepfers reifstes, ergötzlichstes Stück, machte 1851 einen förmlichen Triumphzug durch ganz Deutschland und ist noch heute, obwohl auf Voraussetzungen begründet wie sie im wirklichen Leben jetzt nicht mehr vorkommen können, stets von erheiterndster Wirkung.

Digitized by Google

Während der letzten Jahre seines Lebens wurde Toepfer durch zunehmende Taubheit am Verkehr mit der Außenwelt gehindert. Er wollte noch ein Lustspiel schreiben: „Die unsolide Familie", aber es ist Bruchstück geblieben wie ein Werk über die Rhetorik, welches er unter der Feder hatte.

Schon lange von schweren Leiden heimgesucht, verschied Carl Toepfer am 22. August 1871. Um seinen Sarg standen nur wenige Freunde versammelt; in schwacher Zahl waren die Mitbürger des Verstorbenen erschienen. Einsam hatte der alternde Bühnendichter in seinen letzten Jahren gelebt, einsam trug man ihn hinaus auf den St. Michaeliskirchhof. Seinem Andenken ließ die Wittwe ein schlichtes Denkmal errichten mit der Inschrift: „Ruhe für die Müden".

Um den Entschlafenen trauerte die vierzig Jahre lang mit ihm in ehelicher Treue verbunden gewesene Gattin, Friederike geb. von Haefften, und ein Sohn, der Advocat Dr. juris Carl Toepfer. Dieser, von einem unheilbaren Brustleiden befallen, überlebte den Vater nur um wenige Monate; im September 1872 folgte auch die greise Wittwe den ihr im Tode Vorangegangenen, nachdem sie noch die Freude gehabt, die Gewißheit einer Neu-Ausgabe der dramatischen Werke ihres Gatten zu erhalten. Möge letztere freundlicher Beachtung gewürdigt und damit von einer dankbaren Nachwelt ganz gegeben werden, was das Leben dem Manne nur halb ertheilte.

Weimar, im October 1872.

Dr. Hermann Uhde.

Digitized by Google

Rosenmüller und Finke,

oder:

Abgemacht.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Christian Timotheus Bloom, Großkaufmann.
Gustav Theodor, sein Sohn, Offizier.
Rosamund von Kronau, seine Mündel.
Anselm Bloom, pensionirter Hauptmann, des Handelsherrn Bruder.
Erneſtine, seine Tochter.
Carl Theodor, sein Sohn, Kaufmann.
Friedenberg, Handelsherr aus der Reſidenz.
Ulrike, seine Tochter.
Mählig, Zunftmeiſter, Major bei der National-Garde, Bäcker.
Licht, Hauptmann in derſelben Garde, Apotheker.
Hillermann, Behrend, } Comptoiriſten in Bloom's Geſchäft.
Beatrix, Wirthſchafterin in Bloom's Hauſe.
Raffel, Aron, Brähm, } Wucherer.
Sturr, ein alter invalider Grenadier im Hauſe des Hauptmanns.
Gralle, Gerichtsbote und Exekutor.
Jack, Jockei.
Ein Briefträger.
Ein Hausknecht.
Ein Kellner.
Comptoiriſten. Männer, Weiber und Knaben.

Ort der Handlung: Eine Provinzialſtadt.

Zeit: 1850.

Erſter Aufzug.

(Ein ärmliches Wohnzimmer bei dem Hauptmann Bloom.)

Erſte Scene.

Erneſtine; dann Sturr.

Erneſtine. (ſitzt am Tiſche und näht an einem prachtvollen Tüllkragen.) Jetzt wird es doch ſchon früher Tag. Bei der Lampe geht's ſo langſam. Ach! und wie drängt mich die Kaſſe zur Eile!

Sturr. (kommt zur Mitte herein mit den Pfeifen des Hauptmanns.)

Erneſtine. (hört gehen, erſchrickt und will den Kragen verſtecken.)

Sturr. Ich bin's, Fräulein Tinchen! Sie brauchen nicht zu erſchrecken.

Erneſtine. (näht weiter.) Du weißt ja wohl, was hier geſchieht, Du darfſt auch wiſſen, daß ich für Geld arbeite!

Sturr. Ja, das Leben hat rechte Marotten! (er ordnet des Hauptmanns Pfeifen) Sie, ein Fräulein, eine Offizierstochter, arbeiten für's liebe Brod! Und ich, ein ehemaliger Grenadier, putze Leuten die Stiefeln, die eigentlich nicht ſo viel ſind, wie ich — ich meine damit nicht den Herrn Hauptmann, der iſt viel mehr als ich, wenn er auch nicht zwei Groſchen in der Börſe hat! Ich meine die Civiliſten!

Erneſtine. Wenn ich nur über Tag arbeiten dürfte! Aber ich muß es vor dem Vater verſtecken, als ob es eine Sünde wäre.

Sturr. Es iſt auch eine Sünde! Donnerwetter! Von Ihnen nicht, aber vom Schickſal! Das Schickſal hat noch weniger Einſicht in den Rangunterſchied, wie ein Bauernlümmel von Rekruten!

Erneſtine. (lächelnd.) Das Schickſal kennt keinen Stand, es fordert Pflichterfüllung von Jedem.

Sturr. (eifrig.) Hat der Herr Hauptmann nicht immer ſeine Pflicht gethan? Als er noch im Dienſte war, ſchlief er nicht mit

Digitized by Google

dem Murmelthier um die Wette, wie jetzt — er war der Erste auf dem Platze. Und wehe, wenn er an den Burschen nicht Alles in Ordnung fand; da schlug er gleich, wie es sich schickt, mit einem Kreuz-Himmel-Sapperment dazwischen. Solchen Herrn Mangel leiden zu lassen, der aufwichsen würde mit Austern und Champagner, daß es eine Lust ist! Da hätt's unser Einer auch gut davon. Nein, er darbt! Und der Herr Bruder, der Krämer, der hat ein ganzes Californien in der eisernen Truhe! Es ist ein Scandal!

Ernestine. Der Onkel ist so sparsam — er hat wenig Genuß von seinem Reichthum.

Sturr. Er soll auch keinen haben, Mohren-Bataillon — der Filz! Der Herr Hauptmann hat Recht, wenn er nichts von ihm wissen will und ihn wie einen Mausetodten traktirt — solche vertrocknete Civilisten-Seele!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Raffel (klopft an die Thüre und tritt auch sogleich ein.)

Ernestine. (will den Kragen verstecken.)

Raffel. (malitiös freundlich.) Lassen Sie nur liegen, gnädiges Fräulein, ich habe doch schon das schöne Putzstück gesehen.

Sturr. (für sich.) Das ist auch so ein Kamtschadale!

Ernestine. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie —

Raffel. Gelt, ich bin früh auf? Ja, es ist eine harte Zeit. Um ein paar Groschen zu verdienen, muß man keine Mühe scheuen — nun aber hoffe ich, daß ich hier aus der Noth —

Ernestine. Noth — Sie? Und wir sind Ihre Schuldner!

Raffel. Das hat mich eben in Verlegenheit gebracht! Ich muß durchaus heute noch mein Capital zurück haben, sonst gehe ich in die Brüche! (er holt einen Schuldschein hervor.) Einhundert Thaler sind's, wie Sie wissen.

Ernestine. Eine solche Summe heute! (ängstlich.) Ach Gott, das ist ganz unmöglich!

Sturr. (determinirt.) Es ist nicht möglich, damit holla!

Raffel. Ei, belieben zu spaßen! Wenn man so rare Kragen sich anfertigt, wahrscheinlich zu einem Ball oder dergleichen —

Ernestine. Wie können Sie glauben —!

Sturr. Unsinn!

Raffel. Dazu ist bei den Herren vom Militair immer Münze vorhanden! Aber armen Leuten das Darlehn zu bezahlen —

Digitized by Google

Erneſtine. Sie werden bezahlt werden, mein Herr, nur in ſo kurzer Friſt verlangen Sie es nicht!

Raffel. Ich verlange es, mein Fräulein — mit allem Reſpekt — aber das Meinige iſt nicht dazu gegeben, Ihnen Luxus-Artikelchen zu verſchaffen!

Sturr. Donnerwetter, Grobian, der Kragen iſt ja —

Erneſtine. (verweiſend.) Sturr!

Sturr. (bezwingt ſich.) Gehorſamſt!

Raffel. Kurz, wenn ich bis Mittag mein Geld nicht habe, ſo verfahre ich nach Wechſelrecht. Die Gerichte werden den Herrn Papa beim Schlafittchen nehmen —

Sturr. Oho! Einen Hauptmann! Das wäre die rechte Höhe!

Erneſtine. Thun Sie, was Sie verantworten können, aber martern Sie mich nicht länger mit Ihren Bemerkungen.

Raffel. Ich werde, mein Fräulein, ich werde! Wenn Sie den Firlefanz umhängen, ſo können Sie es thun, um den Herrn Papa im Schuldthurm zu beſuchen!

Erneſtine. Wecken Sie meinen Vater nicht auf!

Sturr. Da müſſen ja neun und neunzig Shrapnels dazwiſchen fahren! (er ballt die Fäuſte.) Die junge Dame will allein ſein, Muſje Geldratze — ich gehe — und Sie gehen mit mir!

Raffel. Was haben Sie —?

Sturr. Ich habe einen Soldaten-Arm, (er nimmt Raffel ſo kräftig unter den Arm, daß dieſer ganz wehrlos wird.) was ich faſſe, das halt' ich, und wenn ich gehe, ſo muß ein ſolcher Flederwiſch mit, oder ich drehe ihm den Armknochen aus!

Raffel. Au!

Sturr. Was au! da ruft man auch au! über Ihr loſes Maul! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Erneſtine. (allein.) Ich höre Tritte — der Vater iſt auf! — (ſie verbirgt den Kragen in eine Kommodenlade.) Wenn er nur nichts gehört hat! Er kränkt ſich freilich nicht über ſo etwas, aber er geräth in ſolchen Zorn!

Vierte Scene.

Hauptmann. Erneſtine.

Hauptmann. (militäriſch gekleidet, doch trägt er einen Schlafrock.) Guten Morgen, Tinchen! Mir ſchien's ja hier ſo laut.

Digitized by Google

Erneſtine. (etwas verlegen.) — Sturr erzählte von Ihren Dienſtjahren.

Hauptmann. Gelt, ich war ein Eiſenfreſſer?

Erneſtine. Er ſagte, wenn Etwas fehlte an der Montur oder am Riemzeug —

Hauptmann. Da fuhr ich ihnen durch die Parade, daß ihnen Hören und Sehen verging. Ich bin recht neugierig, ob Theodor nach mir ſchlägt. Der Bataillons-Commandeur lobt ihn. Er muß ſich hölliſch umgewandelt haben — er war ein Duckmäuſer.

Erneſtine. Das Soldaten-Leben —

Hauptmann. Iſt das beſte Leben von der Welt!

Erneſtine. Gibt Leichtſinn —

Hauptmann. Aber ſtählt das Ehrgefühl!

Erneſtine. Wenn ich mir einmal einen Mann ausſuchen ſollte —

Hauptmann. So nimmſt du einen Kriegsmann, das verſteht ſich!

Erneſtine. Möcht' es nicht beſchwören, Vater.

Hauptmann. Nun, dann bekommſt du auch keinen Mann, ſondern eine Federpoſe, oder einen Dütendreher, wie mein Bruder — war, Gott hab' ihn ſelig! — Bring' mir's Frühſtück, Tina!

Erneſtine. (will gehen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Sturr.

Sturr. (welcher glaubt, Erneſtine noch allein zu finden.) Den hab' ich denn glücklich —

Erneſtine. (leiſe.) Sturr!

Sturr. (eben ſo.) Verſtehe! Gehorſamſt.

Hauptmann. Wen haſt du glücklich — —

Sturr. Den — zu Befehl, Herr Hauptmann — den hab' ich glücklich — (er weiß nicht, was er ſagen ſoll.)

Hauptmann. Wen denn, in's Teufels Namen?

Sturr. Den — den — den Pfeifenkopf — mit dem Marſchall Blücher darauf — den — hab' ich glücklich — rein gekriegt, er war ſchwarz, wie eine Ofenröhre!

Hauptmann. Laß 'mal ſehen.

Erneſtine. (leiſe.) Brav! Sturr!

Sturr. (eben ſo.) Ein Grenadier weiß zu flunkern! (er hat während deſſen den Blücher geholt und präſentirt ihn dem Hauptmann.) Hier, Herr Hauptmann.

Digitized by Google

Erneſtine. (iſt hinausgegangen.)

Hauptmann. (ſtößt die Luft hindurch.) Na, es könnte wohl beſſer ſein!

Sturr. Ich habe —

Hauptmann. Nicht widerreden, Donnerwetter! — Stopfen.

Sturr. (gehorcht.)

Erneſtine. (bringt ein Kännchen Kaffee und eine Taſſe.)

Hauptmann. (gießt ſich ein.) Du haſt ja den Zucker vergeſſen, Windſack! Knöpf' die Augen auf, wenn du was thuſt!

Erneſtine. (holt geſchwind den Zucker.)

Hauptmann. (unwillig.) Soll mir der Kaffee kalt werden?

Sturr. (präſentirt die Pfeife.) Gehorſamſt, Herr Hauptmann.

Hauptmann. (nimmt ſie.) Recht. (wieder unwillig zu Erneſtine.) Wo haſt du deine Gedanken?

Sturr. (kommt mit Feuer.) Belieben zu rauchen, Herr Hauptmann —

Hauptmann. Denkſt etwa — (er raucht) denkſt etwa — — (raucht).

Sturr. Forſch, mit Vergunſt, das Blatt iſt feucht.

Hauptmann. — — etwa — — (raucht ſtark.) Brennt ſchon! Thu's weg, Sturr.

Erneſtine (hat während des Vorigen Zucker in den Kaffee geworfen und präſentirt ihm die Taſſe.) Hier, Väterchen, ſei freundlich!

Hauptmann. (beſänftigt.) Ja doch, ja! (er nimmt die Taſſe und küßt die Tochter auf die Stirn.) Macht Alles ein gutes Wort! Kernmädel! Hat ſie mir wieder einen Kaffee gekocht! (er trinkt und raucht.)

Sturr. Anders, wie unſere Marketenderin!

Hauptmann. Nun, das war auch eine vermaledeite Rauchſchwalbe! — Hör', Tina, heut Mittag, wenn der Bruder Offizier mit ißt, mußt du 'mal recht auftafeln! So'n Nierenbraten und Klöße, wie die Vierundzwanzig-Pfünder!

Erneſtine. (ſeufzend.) Was — möglich iſt.

Hauptmann. Von den drei Thalern, die ich dir vor acht Tagen gegeben habe, haſt du wohl noch genug dazu: Der Junge muß nicht merken, daß Schmalhans Küchenmeiſter iſt — man hat ſein point d'honneur — auch gegen den Sohn! Ich hätte noch ein paar Offiziere eingeladen

Erneſtine. (ſchnell.) Ach, Vater —

Hauptmann. Aber die ſind an ſieben bis acht Schüſſeln gewöhnt, das kann man nicht bieten!

(Ferne Trommeln; Geſchwindmarſch.)

Digitized by Google

Hauptmann. Blitz, das ist des Sohnes Regiment, und ich muß hin! Warum er nur Urlaub genommen hat — möcht's sehen, wie er marschirt! (er hat die Pfeife weggegeben und zieht den Schlafrock aus.) Sturr! die Uniform! Kreuz Element noch 'mal! Rühr' dich! (er zieht die Uniform an.) Sie kommen heran!

(Trommeln etwas näher.)

Sturr. (giebt dem Hauptmann Mütze und Degen.)

Hauptmann. Ungefähr noch 500 Schritt weit! Rm! Rm! Rm! Rm! Das hebt die Beine! Ach, mir wird ganz wehmüthig — hab's lange vermißt! (er tritt den Takt.) Rm! Rm! Rm! Rm!

Sturr. Rm! Rm! Rm! Rm!

Hauptmann. Adieu, Tinchen! Rm! Rm! Rm! Rm! (er marschirt nach dem Takte der Trommel zur Thüre hinaus.)

Sturr. (salutirt.) Gehorsamst. (dem Hauptmann nach.) Rm! Rm! Rm! Rm! (ab.)

Sechste Scene.

Ernestine (allein.) Gottlob, daß er ging! Ich wagte nicht zu sagen, daß ich mit den paar Groschen — glücklicherweise sind alle drei Kragen fertig! (sie holt sie und schlägt sie in Papier.) Schnell abgeliefert — der Ertrag wird ein Mittags-Essen geben, wie er es wünscht! (sie hat während des Sprechens sich zum Gehen gerüstet und will mit den Kragen fort.)

(Es klopft.)

Ernestine. Schon wieder Jemand! (sie befindet sich mit dem Päckchen in Verlegenheit.)

Siebente Scene.

Ernestine. Theodor Bloom, der Offizier (in Civil-Kleidung, aber mit einem Bärtchen.)

Offizier. Cousinchen!

Ernestine. (überrascht.) Wie, Vetter, Sie auch auf Urlaub — aus dem Comptoir?

Offizier. Auf Urlaub, ja. Aus dem Comptoir — nein. Sehe ich aus wie ein Comptoirist?

Ernestine. Eigentlich nicht recht!

Offizier. Nun denn, ich bin auch keiner!

Ernestine. Wie?

Offizier. Ich bin Offizier bei dem Regimente, welches so eben einrückt.

Digitized by Google

Erneſtine. (ſchlägt die Hände zuſammen.) Ein Kamerad meines Bruders?

Offizier. Ach nein! Das iſt es eben, was Sie erfahren ſollten. Der iſt Kaufmann.

Erneſtine. Theodor? Nicht möglich! Er ſchrieb ja doch —

Offizier. Ich ſchrieb — er copirte den Brief.

Erneſtine. Und die Nachrichten von Ihnen als Kaufmann?

Offizier. Verfaßte er!

Erneſtine. Necken Sie mich?

Offizier. Dazu bin ich gar nicht in der Stimmung. Mein Alter dürfte mich enterben, wenn er erfährt — hören Sie den Verlauf. Als wir vor drei Jahren zugleich nach der Reſidenz geſchickt wurden, klagten wir einander unſer Leid. Er hatte Paſſion für den Handel, ich war Soldat mit Leib und Seele. Wir ſchloſſen Freundſchaft dem Haſſe unſerer Väter zum Trotz — wie ich denn auch nie aufgehört habe, meine liebe reizende Couſine zu verehren!

Erneſtine. (lächelnd.) Ja, ja, das iſt ganz der militairiſche Pli!

Offizier. Da kam mir der geniale Gedanke, weil wir Beide nach dem Großvater „Theodor" heißen, unſere Papiere zu vertauſchen. Ich trat als Er zum Regimente, Er kroch als Ich in die Schreibſtube. Wir legten Beide Ehre ein und ließen die Väter in dem Wahne, daß wir ihren Stand bekleideten, bis heute unglücklicher Weiſe mein Regiment hierher in Garniſon verlegt wird. Nun muß die Sache an's Licht, und nun wird ein charmantes Donnerwetterchen über uns Beide losbrechen!

Erneſtine. Ach, der arme Theodor! Welch' ein Vorurtheil hat Vater, leider! gegen den Kaufmanns-Stand! Wo iſt er denn aber?

Offizier Er kommt mit dem nächſten Zuge — ich konnte ihn nicht ſprechen. Deshalb appellire ich an Ihre Güte und Ihre Verſchwiegenheit. (er giebt ihr ein Portefeuille.) Stecken Sie ihm die Papiere zu — es iſt mein Patent und — andere Briefſchaften, damit kann er wenigſtens anfangs als Soldat auftreten. Ich will den Kaufmann ſpielen, daß der Alte ſeine Freude haben ſoll!

Erneſtine. Welchen Wirrwarr richtet Ihr Beide an!

Offizier. Etwas hat er mir doch eingetragen, das ich zu ſchätzen weiß: ein Morgengeſpräch mit dem allerliebſten freundlichen Couſinchen! (er küßt ihr die Hand.)

Erneſtine. Vetter, Sie müſſen als Kaufmann ſolider ſein!

Offizier. Will ſchon! Will ſchon! Wenn ich von Ihnen weg bin! Die Solidität bei Papa wird mir noch den Hals zu-

Digitized by Google

schnüren! Vorher athme ich noch einmal auf. Auf Wiedersehen, Tinchen! Reinen Mund! Und die Papiere verwahren! (ab.)

Ernestine. Ohne Sorge! (sie schließt die Papiere ein.) Das wird einen Spektakel geben! Wie können sie solche Streiche machen! (ab.)

(Verwandlung.)

(Ein großer Vorsaal im Hause des Kaufmanns Bloom. Links eine Seitenthür mit der Aufschrift: „Comptoir". Rechts ein Fenster. Mittel- und Seitenthüren.)

Achte Scene.

Kaufmann Bloom Gleich darauf Hillermann.

Bloom. (öffnet die Comptoir-Thüre.) Hillermann!

Hillermann. (eine Feder hinter'm Ohr, mit Schreib-Aermeln, öffnet die Mittelthür und rollt ein Fäßchen Geld herein.) Herr Prinzipal.

Bloom. Sie müssen ein Bischen fix sein — es ist viel zu thun!

Hillermann. Das sag' ich auch zu dem Faß, aber es will nicht vorwärts!

Bloom. Dumme Witze! (er schließt die Thür.)

Hillermann. (rollt das Fäßchen nach dem Comptoir hin.) Die Witze heißen niemals gut, die ein Pillchen Wahrheit einwickeln. (er rollt das Fäßchen zur Comptoir-Thür hinein.)

Neunte Scene.

Mählig, Licht (treten zur Mitte ein).

Hillermann (hört sie, macht die Comptoir-Thür zu und dreht sich um).

Mählig. (etwas brutal.) Servitör. Herr Bloom möchte herauskommen.

Licht. (ebenso.) Wir haben mit ihm allein zu reden.

Hillermann. (kurz.) Handelsdinge?

Mählig Sagen Sie nur: der Major Mählig —

Licht. Und der Hauptmann Licht —

Hillermann. Ganz recht! (im Abgehen zum Comptoir.) Bäcker und Apotheker thäten's auch in einem ehrbaren Kaufmannshause! (er geht hinein.)

Zehnte Scene.

Mählig. Licht. Dann Bloom.

Mählig. Lassen Sie mich nur sprechen, lieber Hauptmann.

Digitized by Google

Licht. Werde auch nicht vorgreifen, Herr Major.

Bloom. (eilig, die Feder hinter'm Ohr.) Ergebner Diener, meine Herren. Was ist zu Dienst — ich bin sehr pressirt.

Mählig. Sie wissen, geschätzter Herr Bloom, ich bin bei der National-Garde Major —

Licht. Und ich — Hauptmann.

Mählig. Nächstdem sind wir zwei Directoren der bürgerlichen Ressource, deren Mitglied Sie sich nennen.

Bloom. Ganz gut, ganz gut! Aber ich begreife nicht —

Mählig. Sie — sind allerdings ein accredirter Kaufherr —

Licht. Sehr solid!

Bloom. (verbeugt sich.) Zur Sache, zur Sache, wenn Sie die große Güte haben wollen!

Mählig. Nun denn! Das Benehmen Ihres Fräulein Mündel giebt einigen Anstoß.

Licht. (artig gegen Mählig.) Frau Majorin haben allerhand Bemerkungen vernommen —

Mählig. (ebenso.) Frau Hauptmännin hörten von George Sand, von Emancipirten sprechen —

Bloom. Leider, leider! Ist nicht ganz ohne! Aber ein Mädchen, das so viel Geld hat!

Mählig. Das können wir nicht berücksichtigen. Es sind in der Ressource Bürgerstöchter von eben so großem Vermögen; aber Dank sei es der Sitte, sie sitzen andächtig, gähnend und stumm da, als ob sie im Gotteshause wären.

Licht. Nur solche passen für unsern Umgang, nicht junge Damen, die reiten, raisonniren, lachen und schäkern!

Mählig. Und deshalb ersuchen wir Sie, einen Wandel zu schaffen.

Bloom. Ich habe mir schon die Zunge wund gesprochen — sie lacht mich aus — sie pocht auf ihren Adel!

Mählig. (aufgeblasen.) Als Major rangire ich —

Licht. Ein Hauptmann ist in der Residenz hoffähig!

Bloom. Ich will alles Mögliche thun, meine Herren. Sie müssen die Sache nur nicht so a vista verlangen, sondern einige Wochen dato, da kann sich Manches ändern!

Mählig. Ja, es muß sich ändern!

Licht. Durchaus!

Mählig. Es würde uns sehr unangenehm sein —

Licht. Sehr unangenehm, auf Militair-Parole —

Digitized by Google

Mählig. Wenn wir genöthigt würden, wegen der jungen Cavaleristin — Ihren Namen aus der Mitglieder-Liste streichen zu müssen.

Bloom. Was? Wie? Den Kaufherrn Bloom, dessen Wechsel gut sind von London bis New-York? (er schnupft.) Streichen? Als ob ich am schwarzen Brette, ein muthwilliger Fallit gestanden! Ich will nicht hoffen, Herr Bäckermeister Mählig und Herr Apotheker Licht! (sich in die Brust werfend.) Wissen Sie, was ein Großkaufmann bedeutet?

Mählig. Wir warnen nur, Herr Bloom; alle Achtung vor Ihrem Reichthum!

Bloom. (kleinlaut.) Gott! Ich bin nicht reich! Ach nein! ach nein! Heute so, morgen so — wie's im Handel geht — man hat sein Stückchen Brod!

Mählig. Die Kläger haben mehr als die Prahler!

Bloom. (wieder mit Stolz.) Wenn man mir aber einen Schimpf anthun wollte, der meinem Credit schadet — ich ließe mich's 50,000 Thaler kosten — (plötzlich kleinlaut.) Das heißt: nur um eine Summe zu bezeichnen —

Mählig Wird nicht nöthig sein; Sie werden ein ernstes Wort reden —

Bloom. Gewiß.

Licht. Ein eindringliches —

Bloom. Gewiß, gewiß!

Mählig. Und wir werden mit Vergnügen —

Licht. Mit wahrem Seelen-Vergnügen —

Mählig. Sie wieder in der Ressource begrüßen.

Licht. — — begrüßen.

(Sie verbeugen sich und gehen ab.)

Elfte Scene.

Bloom allein; dann Hillermann.

Bloom. Hansnarren! So wie Einer nur den Säbel anschnallen darf, fährt der Raps in sein Gehirn! Fällt mir immer der Bruder ein — Gott hab' ihn selig — er ist todt für mich! Mit Rosamund muß ich sprechen. — Hillermann!

Hillermann (aus dem Comptoir) Herr Prinzipal.

Bloom. Bitten Sie einmal Fräulein Kronau zu mir herunter.

Hillermann. Ist schon gebeten, Herr Prinzipal, und wird gleich erscheinen.

Digitized by Google

Bloom. Sie weiß ja nicht, daß ich sie erwarte.

Hillermann. Wenn Sie das wüßte, käme sie vielleicht nicht so schnell — aber der Gaul wartet vor der Thür.

Bloom. Schon wieder reiten?

Hillermann. Blos der Gesundheit wegen! Wenn junge Damen sich nicht hübsch präsentiren können, so werden sie krank.

Bloom. Lassen Sie doch einmal Ihre Bonmots!

Hillermann. (geht langsam zum Comptoir.) Ich habe auch keine Zeit.

Bloom. Nun, so gehen Sie schnell, und schlampen Sie nicht so zum Pult!

Hillermann. (geschwind ab.)

Bloom. Das ist ein Phlegma! Es geht nur für meine Kasse! Bei dem Worte „Kasse" fällt mir Rosenmüller und Finke ein. Es wäre doch verdammt. 21,000 Thaler! (er schnupft.)

Rosamund's Stimme von Außen.

Immer mit leichtem Sinn
Tanz' ich durch's Leben hin!

Bloom. Da meldet sie sich schon an! Singen oder Lachen — das ist ihr Geschäft! Hätte sie weniger Geld, wäre sie mir unausstehlich!

Zwölfte Scene.

Rosamund (im Reitkleid, mit Hut und Schleier, die Gerte in der Hand.)

Bloom

Rosamund. Sieh', Papachen außerhalb des Comptoirs? Den Tag streich' ich roth im Kalender an!

Bloom. Ich habe auf Sie gewartet.

Rosamund. Auf mich? Wollen Sie mir die Cour machen?

Bloom. Den Henker auch! Ich will ein ernsthaftes Wort mit Ihnen reden.

Rosamund. Hahahaha! Ernsthaft! Mit mir! Das heißt: Sie wollen einem Stocktauben Fagott vorblasen! hahaha!

Bloom. Müssen Sie denn immer lachen?

Rosamund. Müssen Sie denn immer brummen?

Bloom. Sie geben mir Ursache! Ihre Lebensweise ist zu windig, zu unsolid, zu adelig!

Rosamund. (schlägt die Hände zusammen.) Potz Tausend!

Bloom. Sie geben Aergerniß in der Stadt!

Digitized by Google

Rosamund. Bei allen Lichtziehern und Kaffeekrämern — das ist mein Stolz!

Bloom. Sie vergeuden und verschwenden in lauter Luxus und Firlefanz!

Rosamund. Soll ich etwa Buch führen, mit Debet und Credit?

Bloom. Ja das sollten Sie — wenn Sie eine ordentliche Person wären!

Rosamund. Ungemein galant! So fein, so geschliffen! Wären nicht so böse Zungen hier im Ort, ich müßte —

Bloom. Was?

Rosamund. Ihnen einen Kuß geben, hahaha!

Bloom. Hören Sie auf!

Rosamund. Ei, ich fange ja nicht an!

Bloom. Wenn Sie nicht bald unter die Haube kommen, so erleben wir was Schreckliches!

Rosamund. Ich glaube selbst — ich schmachte mich todt nach Ihnen!

Bloom. Haben Sie sich besonnen?

Rosamund. Worauf?

Bloom. Ueber meine Proposition mein' ich — wegen meines Sohnes.

Rosamund. Ach, ich besinne mich! Der sollte sich trauen lassen mit meinen 100,000 Thalern! Meine 100,000 Thaler lieben ihn nicht.

Bloom. Sie kennen ihn ja gar nicht!

Rosamund. Er ist ein Kaufmann — das ist mir genug!

Bloom. Ja, (stolz.) er ist ein Kaufmann, und was für ein Kaufmann! Sie sollten einmal seine Briefe lesen, wie solide und ehrbar er schreibt, wie der älteste —

Rosamund. Perückenstock!

Bloom. (zornig.) Fräulein!

Rosamund. Herr Bloom!

Bloom. Wäre ich nur nicht durch das Testament gebunden, Ihr Vormund zu sein!

Rosamund. (schlau.) Ja — und wäre mein Capital nicht zu so sehr bescheidenen Zinsen im Geschäft —

Bloom. Sein Sie gescheidt! Wollen Sie meine Schwiegertochter werden?

Rosamund. Nein, Papachen, ein — Kaufmann wird nimmer mein Mann!

Digitized by Google

Bloom. (pikirt) Ich nehme auch lieber für meinen Sohn eine tüchtige, haushälterische Bürgerstochter, als solchen adeligen Sausewind!

Rosamund. (tnirt.) Mich gehorsamst zu bedanken.

Bloom. Aber aus christlicher Nächstenliebe — um Sie zu retten —

Rosamund. (lachend.) Lassen Sie mich nur verderben, Papachen, ehe ich eine ehrsame, langweilige Kaufmannsfrau vorstelle! Sie haben mir allen Geschmack daran genommen. Ich würde eine lächerliche Figur spielen, so großmütterlich, mit dem langen Strickstrumpf in der Hand — denn man muß immer beschäftigt sein — um Gotteswillen beschäftigt, wie ein Tagelöhner — nein, da treten Sie zum Fenster und sehen Sie mich dahin galoppiren — das nimmt sich anders aus, Herr Vormund und — Handelsmann! hahaha! (zur Mitte ab.)

Bloom. (allein) Plappert und faxirt und hält mich von der Arbeit ab! (er will in's Comptoir.)

Dreizehnte Scene.

Bloom. Beatrix.

Beatrix. Ach Gott, Herr Bloom, wie bin ich erschrocken!

Bloom. O, Sie erschrecken, wenn sich eine Fliege an der Nase putzt!

Beatrix. Ich habe schwache Nerven.

Bloom. Aber einen starken Magen!

Beatrix. Ich will sehen, ob Dorothee die Fenster rein geputzt hat und stehe auf der Straße; da ruft eine Stimme hinter mir: Schöne Frau!

Bloom. Darüber wäre ich selber erschrocken.

Beatrix. Ich sehe mich um — da hält ein Wagen.

Bloom. Lassen Sie ihn halten!

Beatrix. Ja, aber wer sitzt darin?

Bloom. (ärgerlich.) Sitze, wer wolle — ich habe Posttag!

Beatrix. Aber des jungen Herrn Herr Prinzipal!

Bloom. Was? Friedenberg? Ist denn heute der Satan los?

Beatrix. Herr Friedenberg wäre dem Herrn Sohn voraus gefahren —

Bloom. Ich wollte, er wäre nachgehinkt!

Beatrix. Und hätte mit Herrn Bloom zu reden, aber nicht im Comptoir.

Digitized by Google

Bloom. Reden und immer reden — das trägt nichts ein! Na, ich bin hier! So machen Sie doch, daß er kommt!

Beatrix. Herr Gott, wie schreien Sie mich an! Er ist ja —

Bloom. Ach was!

Beatrix. Schon auf der Treppe! (sie öffnet knixend die Thür.)

Bloom. Wenn's nur kurz ist — nur kurz!

Vierzehnte Scene.

Bloom. Friedenberg.

Beatrix. (geht hinaus.)

Friedenberg. Hab' ich das Vergnügen, Herrn Bloom —

Bloom. (etwas eilig.) Bin's, bin's, werthgeschätzter Herr.

Friedenberg. Mir angenehm, die persönliche Bekanntschaft zu machen.

Bloom. Gleichfalls, gleichfalls, Herr Geschäftsfreund, womit kann ich dienen?

Friedenberg. Eigentlich wollte ich nur meinen Besuch —

Bloom. Besuch? Du lieber Himmel! Es ist heute erschrecklich viel zu thun! Posttag! Wollten Sie mir nicht die Ehre erzeigen und kommen Sonntag Vormittag wieder?

Friedenberg. Müßig zu plaudern, ist auch meine Sache nicht, und ich habe allerdings eine Art von Geschäft —

Bloom. (mißtrauisch.) Eine Art von —

Friedenberg. Ein Geschäft, ein wirkliches Geschäft, das sehr rentabel werden kann.

Bloom. Das klingt anders! (er holt Stühle.) Setzen Sie sich, geehrter Herr, machen Sie sich's bequem!

Friedenberg. Mit Ihrer Erlaubniß! (setzt sich.)

Bloom. (ebenfalls.) Sie kommen aus der Residenz — wie steht es mit Rosenmüller und Finke?

Friedenberg. Habe keine Beziehung zu dem Hause.

Bloom. (für sich.) Der ist zungenfaul! (laut.) Also nun zu unserem Geschäft! Wollen Sie verkaufen?

Friedenberg. Nichts von Alledem.

Bloom. Nichts? Lieber Himmel, was wollen Sie denn?

Friedenberg. Ihr Herr Sohn —

Bloom. (ohne Theilnahme.) Er ist noch nicht angekommen.

Friedenberg. Ich weiß. Ihr Herr Sohn ist wirklich ein tüchtiger und ehrenhafter Kaufmann geworden.

Bloom. (zerstreut.) Ei, das liegt im Blut! Früher war es eine Range!

Digitized by Google

Friedenberg. Nun — bin auch ich Vater — von einer gut gerathenen Tochter.

Bloom. (hat nur halb hingehört.) Schön. Gratulire.

Friedenberg Haben Sie über Theodor schon disponirt?

Bloom. (plötzlich aufmerksam; abgewendet, den kleinen Finger beißend.) Aha! (laut.) Oh, Offerten genug! Waren mir aber nicht acceptabel.

Friedenberg. Lassen Sie mir ihn ab für meine Ulrike.

Bloom. Na, rücken Sie einmal mit einem ordentlichen Gebote vor!

Friedenberg. Das Kind bekommt 30,000 Thaler baar mit, außer der Aussteuer.

Bloom. (verächtlich.) 30,000 Thaler! Bester Mann, das ist ja gar kein Gebot!

Friedenberg. Die jungen Leute sehen einander gern — und meine Frau ist sehr für die Partie —

Bloom. Das ändert nichts am Geschäft!

Friedenberg. Ich wollte gern Alles in Ordnung bringen hinter seinem Rücken, um ihn zu überraschen und meiner Gattin schreiben zu können —

Bloom. Ja, aber 30,000 Thaler — für solchen Sohn! Nein, legen Sie drauf!

Friedenberg. Fünftausend will ich noch zulegen.

Bloom. Nicht möglich, Mann, ich kann nicht.

Friedenberg. Sechstausend Thaler.

Bloom. Geht nicht! Weiß Gott im Himmel! kostet mich selbst so viel!

Friedenberg. Siebentausend — —

Bloom. Ich behandle Sie wie meinen Bruder — aber ich werde die Waare nicht verschleudern —

Friedenberg. Neuntausend — —

Bloom. Da lasse ich ihn lieber auf dem Lager! Es ist ja nichts am Platze! Bei der Nachfrage!

Friedenberg. Es ist mein einziges Kind! Und — meiner Gattin zu Liebe — 40,000 Thaler!

Bloom. Vierzig? — Hören Sie, ich verdiene nichts bei dem Geschäft, aber aus Rücksicht — für Sie — —

Friedenberg. Abgemacht?

Bloom. (schlägt ein) Abgemacht. Die Mitgabe in kurzen Wechseln.

Friedenberg. Versteht sich am Rande! — Wer zurücktritt —

Digitized by Google

Bloom. Zahlt 10,000 Thaler Reugeld.

Friedenberg. (schlägt ein.) In Ordnung.

Bloom. Wollen Sie eine Schluß-Note?

Friedenberg. Thut nicht nöthig! (er setzt seinen Stuhl weg.) Zwei Kaufherrn — ein Wort ist Wechsel!

Bloom. Alle Zeit!

Friedenberg. Jetzt gleich an meine Frau geschrieben und Ulriken die Nachricht gebracht! War mir ein Vergnügen — (dienert.)

Bloom. (ebenfalls.) Großes, bei Gott, sehr großes! (er begleitet Friedenberg.) — — Geleite mit! (er kommt vor.) Doch noch (er nimmt eine Prise.) in früher Morgenstunde — ein ganz erträgliches Geschäftchen gemacht! (er schlägt die Dose vergnügt zu und geht in's Comptoir ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Ein Theil eines mit Bäumen bepflanzten Platzes innerhalb der Stadt. Rechts vorn eine Bank.)

Erste Scene.

Theodor, der Offizier (tritt auf und sieht auf die Uhr.) Er muß schon vor einer halben Stunde eingetroffen sein. Hier sollt' ich ihn finden. Man verfehlt sich so leicht! — Hat doch die Schwester seine Legitimations-Papiere! Ach, welche Aversion habe ich vor dem väterlichen Hause — vor den Fässern und Säcken und den langweiligen Comptoir-Gesichtern! Lieber in einem Bivouac unter Schnee und Regen! (er sieht in die Scene.) Was seh' ich! Mein anderes Ich! Und so consternirt, als wenn ihm eine Schiffsladung untergegangen wäre! Heda, Theodor, hieher — ich warte auf dich!

Zweite Scene.

Theodor, der Kaufmann. Theodor, der Offizier.

Kaufmann. Lieber Vetter, ich bin halb todt!

Offizier. Von der Eisenbahn-Fahrt?

Kaufmann. Nein, o nein! Meine Actien sind tiefer gefallen, als die spanische Anleihe!

Offizier. Hast Du Geld verspeculirt? Tröste Dich! (er singt.) „Ach, das Geld ist nur Chimäre!"

Kaufmann. Ich mein' es ja bildlich. Von meinen Herzens-Actien ist die Rede!

Offizier. Ist Dir Deine Allerliebste treulos geworden? Such' Dir zwei Andere — das ist unser Comment!

Kaufmann. O Gott, meine Ulrike ist ein Mädchen prima Sorte — sie ist hier, ich habe sie so eben gesprochen — aber denke Dir, der Vater hat sie begeben!

Digitized by Google

Offizier. Was heißt denn das?

Kaufmann. Verkauft!

Offizier. Pfui Satan! An wen denn?

Kaufmann. An Deinen Vater!

Offizier. (erstaunt.) An meinen Vater?

Kaufmann. Für die dritte Hand!

Offizier. Sprich doch deutsch, Börsenmensch!

Kaufmann. Für Dich!

Offizier. Für mich? Hast Du champagnert?

Kaufmann. Hör' nur den Verlauf. Madame Friedenberg protegirt mich —

Offizier. O Du Vocativus!

Kaufmann. Ihr sucht Steine unter allen Kaffeebohnen! Von Madame erfährt der Prinzipal, daß ich Ulrikchen liebe und vice versa. Will mir und dem Mädchen eine Freude machen, unsere Verlobung vor meiner Ankunft in Ordnung bringen, reist früher ab besucht Deinen Vater und schließt den Handel!

Offizier. Das ist ein himmlisches Qui pro Quo!

Kaufmann. Mit 10,000 Thaler Reugeld!

Offizier. Hahaha!

Kaufmann. Ueber solche Havarie kannst Du lachen?

Offizier. Muß mein alter Herr 10,000 Thaler blechen — hahaha! und knickert mit einem Gulden!

Kaufmann. (erfreut.) Du nimmst sie nicht?

Offizier. Kann mir nicht einfallen! Ich heirathen! Und wenn er hunderttausend Thaler verwettet hätte! Ich bin kein Handels-Artikel, den man zu einem beliebigen Preise losschlägt.

Kaufmann. Wenn Du sie aber siehst — kann ich auf Dich bauen?

Offizier. Mein Ehrenwort darauf, als Offizier. Wir werden sehen, wer in dem Streit zwischen einem Ehrenwort und 10,000 Thalern den Kürzeren zieht! Bist Du nun beruhigt?

Kaufmann. Du giebst mir das Leben wieder! (er umarmt den Vetter.)

(Naher Trommelwirbel.)

Kaufmann. (fährt empor und springt erschrocken auf die Seite.) Gott, du großer! Wie bin ich erschrocken!

Offizier. (lachend) Das ist dein Fahrwasser nicht! Mein Bataillon soll sich stellen — man wird abcommandiren.

(Man hört etwas entfernt hinter der Scene das Commando: „Präsentirt's Gewehr!" und gleich darauf das Geräusch eines präsentirenden Bataillons.)

Digitized by Google

Offizier. (enthusiastisch.) Sieh', Vetter, ist es nicht eine Freude? Ein Griff, Ein Schlag! Es sind Capital-Bursche!

Kaufmann. Ich versteh' nichts davon.

Die Commandeurs-Stimme: Schultert's Gewehr!

(Ohne Geräusch.)

Gewehr bei'm Fuß!

(Ohne Geräusch.)

(Trommelwirbel.)

Kaufmann. Um des Himmelswillen — das Pferd mit der Dame wird scheu! Dort! dort!

Offizier. (sieht hin.) Warum reitet denn der Laffe von Jockei nicht heran?

Kaufmann. Es bäumt sich — und dreht sich im Kreise! (er wendet sich ab.) Mir zittern alle Glieder!

Offizier. Und alle Umstehenden weichen zurück — o die Maulaffen!

Kaufmann. Wer wagt sich an ein wüthendes — (er sieht hin, aufschreiend.) Es geht durch! Sieh, den ganzen Platz herum! Es biegt in die schmale Allee ein — es kommt hieher! Zu Hülfe! (er versteckt sich.)

Dritte Scene.

Vorige. Mählig, Licht, Männer, Weiber und Knaben (fliehen mit dem Ruf: „Ein wildes Pferd! Ein wildes Pferd!" über die Bühne.)

Offizier. (den Blick fest auf die Gefahr gerichtet.) Hier gilt's Handeln! Ein Schlag vor den Kopf — (er bricht einen starken Zweig von einem Strauche.) es springt seitwärts und ich hab's! (er stürzt dem Pferde entgegen.)

Kaufmann. (aus seinem Versteck.) Vetter! Bist du toll! So höre doch! Herr Gott! (er starrt hin.)

Mählig, Licht, Volk (schleichen scheu wieder heran.)

Ein Arbeiter. Der Donner, das war ein Hieb!

Mehrere. Er hält's!

Kaufmann. (kommt hervor.) Aber die Dame stürzt! Gottlob, er fängt sie mit dem linken Arm auf!

Männer. Der hat Courage und Stärke!

Mählig. Sehr indecent, Herr Hauptmann — eine fremde Person im Arm!

Digitized by Google

Licht. Zu arg, Herr Major!

Der Arbeiter. (welcher dies hörte.) Dummer Schnack! Soll er sie das Genick brechen lassen?

Kaufmann. Er hält sie immer noch! Da! das Pferd haben sie vergessen! Heida! Weg mit Schaden! (er geht den Kommenden entgegen, ab.)

Der Arbeiter. Der Junge ist hinterdrein — der wird's schon fangen!

Ein Weib. Ein braver junger Herr!

Eine Andere. (zu ihrem Manne.) Was bist du dagegen für eine Schlafmütze!

Mählig. (zu Licht.) Wer mag der Abenteurer sein?

Licht. Ist mir sehr bekannt! Ach, Herr Major — es ist, glaub' ich, der Sohn des alten Bloom.

Mählig. Der Kaufmann? Und trägt einen Stutzbart? Damit dürfte er sich in der Ressource nicht blicken lassen!

Licht. Es geht curios zu in dem Hause, seit das adelige Frauenzimmer darin ist.

Mählig. Man muß sich zurückziehen, Herr Hauptmann.

Licht. Wird das Beste sein, Herr Major!

Vierte Scene.

Vorige. Rosamund, von Theodor, d. O. (geführt.) Theodor, d. K.

(Das Volk sammelt sich neugierig um Rosamund und Theodor den Offizier, und gafft.)

Kaufmann. Nein, die Verwegenheit! Mir ist ganz unwohl! Ich bitte um Vergebung — ich muß ein Brausepulver nehmen. (er entfernt sich.)

Offizier (nachrufend). Adieu, Theodor! Gute Besserung! (er wendet sich galant gegen Rosamund) Sie haben mehr Muth bewiesen, als ich, meine Gnädige. Jede andere Dame wäre mir ohnmächtig in die Arme gefallen.

Mählig (zu Licht, leise). Das hätte noch gefehlt!

Rosamund (etwas blaß, aber lächelnd). Mein Herr, ich bin eine Türkin, im Glauben an Vorherbestimmung. Was mir von Oben zugedacht, wird mir, ob ich zage oder scherze!

Mählig (wie oben). Eine Türkin, Herr Hauptmann! Sie ist vielleicht gar nicht getauft!

Digitized by Google

Offizier. Erholen Sie sich. Ruhen Sie ein wenig dort auf der Bank aus. (er führt sie hin; im Gehen.) Sie treten so schmerzhaft auf!

Rosamund. Habe den Fuß ein Bischen verstaucht — ist nicht der Rede werth! Ich bin Ihnen so herzlichen Dank schuldig für Ihr männliches und doch so zartes Benehmen.

Offizier. Sie sind zu gütig. Ein Vorfall, der in einem Roman seine passende Stelle fände!

Rosamund. (zu dem Volk, scherzend.) Ihr guten Leute, wenn Ihr nun gesehen habt, wie sich Jemand gebehrdet, der unfreiwillig vom Pferde herab kam, dann dürft Ihr immer weiter gehen.

Einer aus dem Volke. Man wird Sie doch ansehen dürfen! Sieht doch die Katze den Kaiser an!

Offizier. (imponirend.) Angaffen nicht. Ihr klagt immer über Mangel an Verdienst und steht stundenlang und sperrt's Maul auf!

Der Arbeiter. Der Herr hat Recht! Laßt uns an unsere Arbeit gehen.

Volk (zerstreut sich).

Mählig. (leise zu Licht.) Merken Sie was? Sie wollen allein sein — ich habe genug, Herr Hauptmann.

Licht. Genug, Herr Major. (Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Rosamund. Theodor, d. O.

Rosamund. (sitzend.) Ich muß mir doch Ihren Namen ausbitten. Wenn man sich an eine Person in Dankbarkeit erinnert, so läßt die Phantasie so gern den Namen dabei sanft erklingen.

Offizier. Mein Name ist Bloom.

Rosamund. Sohn des Hauptmanns und selbst Soldat?

Offizier. Nein, meine Gnädige, Sohn des alten Handelsherrn.

Rosamund. (erstaunt.) Sie wären — —

Offizier. Eine Art von ungerath'nem Sohn — sehen Sie mich immer dafür an!

Rosamund. (aufstehend.) Wirklich der Sohn des Handelsherrn Bloom — der junge Kaufmann aus der Residenz?

Offizier. Ich bin der Sohn, ja.

Rosamund. (ihn mit Theilnahme betrachtend.) Das trifft sich in der That sehr wunderbar!

Offizier. Was, meine Gnädige?

Rosamund. (ablenkend.) Daß ein junger Kaufmann so ritter-

Digitized by Google

liche Gesinnungen hegen muß, damit er mein unbedeutendes Leben bewahre!

Offizier. (mit Feuer.) Wer würde sich besinnen, für Sie gegen eine Batterie von 24-Pfündern anzustürmen!

Rosamund. Ei, lernt man solche heroische Phrasen bei den Wechseln und Courszetteln?

Offizier. Man schöpft sie aus Ihrem Himmelsblick!

Rosamund. (steht nieder.) Sie werden doch Ihren Herrn Vater besuchen?

Offizier. Kennen Sie meinen Vater?

Rosamund. Nur vom Sehen — aus der Ressource.

Offizier. Ich muß zu ihm; aber ich sehne mich gar nicht nach dem Wiedersehen!

Rosamund. Nicht? Warum denn nicht?

Offizier. (sich vergessend.) Er ist so ein recht alter, eingefleischter Kaufmann!

Rosamund. Seh' Einer! (lachend.) Und Sie sind ein junger!

Offizier. Auch hat er die Passion, mich — zu verheirathen!

Rosamund. So! Mit wem denn?

Offizier. Mit einer Mündel, die in seinen Augen gewiß schön, geistreich — alles Mögliche ist, denn sie besitzt 100,000 Thaler.

Rosamund. (sich verstellend.) So viel Geld hat Fräulein Kronau?

Offizier. Sie ist Ihnen bekannt?

Rosamund. Sie war mit dem alten Herrn in der Ressource. Nun, wenn Sie von der nichts wissen wollen, das verdenkt Ihnen Niemand!

Offizier. 's ist 'ne Hexe von Endor — nicht?

Rosamund. Gräulich! Wenigstens in meinen Augen. Sie albert mit der Sprache, cujonirt die Dienstleute und den würdigen Vormund, ist so malitiös, daß sie ihr Vergnügen darin findet, die Leute zu necken, selbst solche, die ihr eben Gutes gethan, und sieht aus (sie reißt die Augen auf und sieht Theodor gerade in's Gesicht) so! und geht (sie geht hinkend ein paar Schritte) so! Es ist zum Erschrecken!

Offizier. Lahm ist sie auch?

Rosamund. Versteht sich! Aber (forschend) 100,000 Thaler — die machen ein Bein gesund!

Offizier. (bestimmt.) In meinen Augen nicht! Ich will sie dermaßen links liegen lassen, daß sie alle Gedanken an mich aufgiebt.

Rosamund. (schalkhaft.) Wenn sie das nur überlebt!

Digitized by Google

Offizier. (mit Lebhaftigkeit.) Nachdem ich Sie kennen gelernt habe, werden mich ganz Andere kalt laſſen, als dieſes Fräulein Kronau!

Roſamund. Galanterie!

Offizier. Mein Herz redet! Werden Sie mir denn auch Ihren lieben Namen gönnen?

Roſamund. Ich heiße — Frau von Dershelm.

Offizier. (betreten.) Frau?

Roſamund. Von Dershelm, D. e. r. s. ders, h. e. l. m. helm. Sie müſſen ja richtig ſyllabiren, daß nicht etwa „der Schelm!" daraus wird!

Offizier. (betrübt.) So jung und verheirathet? Ihr Vorname?

Roſamund. Ei, mein Herr, keine verheirathete Dame verſchenkt eine Locke, einen Ring oder ihren Vornamen!

Offizier. Solche intereſſante Bekanntſchaft — und angefeſſelt! Das kann nur mir begegnen!

Roſamund (belauſchte ihn mit Wohlgefallen und heimlichem Lachen.)

Sechste Scene.

Vorige. Jockei.

Roſamund. Haſt Du's gefangen, Jäck?

Jockei. Fuhrleute ſperrten es ab — das war ein Glück. Wollen Ew. Gnaden nach Hauſe reiten?

Roſamund. Natürlich, Jäck. Sollen die Leute glauben, ich habe die Courage verloren?

Offizier. (für ſich.) Allerliebſt!

Jockei. Die Pferde ſtehen parat.

Roſamund. (wendet ſich mit Grazie zum Offizier.) Jetzt ernſthaft und aus dem Herzen — noch einmal meinen Dank. (ſie reicht ihm die Hand.)

Offizier. (drückt und küßt dieſe; leiſe.) Ich muß Sie wieder ſehen!

Roſamund. (eben ſo.) Pſt! Mein Gatte iſt ein wahrer Othello!

Offizier. (wie oben.) Nichts von ihm! Ich haſſe ihn!

Roſamund. (wie oben.) O, Sie ſind ein guter Menſch — Sie haſſen Niemand!

Offizier. (wie oben.) Sein Glück — an Ihrer Seite —

Digitized by Google

Rosamund. (drohend, wie oben.) Denken Sie an Fräulein Kronau!

Offizier. (wie oben.) Ach, die lahme Nachteule!

Rosamund (bricht in ein Lachen aus und wird von dem Offizier zu den Pferden begleitet.)

Jockei (folgt.)

(Verwandlung.)

(Der Vorsaal bei dem Kaufmann Bloom.)

Siebente Scene.

Hillermann (kommt aus dem Comptoir mit dem Hute — er will durch die Mitte abgehen.) Bloom, (mit der Feder in der Hand, ruft ihm nach.)

Bloom. Hören Sie!

Hillermann. (bleibt stehen.) Herr Prinzipal?

Bloom. Ich habe heut eine Kohlrübe auf dem Rumpfe, statt des Kopfes.

Hillermann. Ist mir bis jetzt kaum aufgefallen.

Bloom. Fangen Sie schon wieder an? Und ich bin just in der Laune! Es kommt mir zu viel über den Hals! Die Nachrichten aus Copenhagen — der Sohn — das Gerede über den Engländer — Rosenmüller und Finke — Friedenberg — der wurmige Knaster — nun hab' ich vergessen, nach der Wohnung zu fragen.

Hillermann. Der Knaster logirt auf dem Speicher.

Bloom. Wenn wir gute Freunde bleiben sollen, so lassen Sie die Witze! Witz ist ein Luxus-Artikel — paßt nicht für Geschäftsleute! Den Friedenberg mein' ich! (er schnupft.) Ueber Rosenmüller und Finke wollte er nicht mit der Sprache heraus. Vielleicht ist er wegen Blackfield weniger discret — er macht mit Manchester — ich will ihn fragen — kundschaften Sie nur sein Logis aus!

Hillermann. (will gehen.) Ganz wohl.

Bloom. Wie die Metalliques stehen.

Hillermann. (kehrt um.) Ganz wohl. (will ab.)

Bloom. Nach englischen Briefen fragen.

Hillermann. (kehrt um.) Ganz wohl. (will ab.)

Bloom. Warum der Indigo nicht vom Packhof kommt.

Hillermann. (wie oben.) Ganz wohl. (er bleibt stehen, weil er glaubt, es käme noch Etwas.)

Digitized by Google

Bloom. Es wächst mir über den Kopf! Bin ein geplagter Mann! Gut, daß der Herr Sohn — er soll seinem alten Vater unter die Arme greifen! (er sieht den wartenden Hillermann.) Was stehen Sie noch da! Ich rede ja nicht mit Ihnen, sondern mit mir selbst! Fix! Fix! Die Zeit ist theuer!

Hillermann. Also nichts mehr? Ganz wohl. (er geht ab.)

Bloom. Wenn Sie zwei Sachen behalten sollen, so wird der Kopf zu enge! Keine Präcision — kein Geschäftssinn! (er will in's Comptoir.)

Achte Scene.

Bloom. Behrend, (in recht moderner Kleidung, tritt ihm entgegen und legt zwei Wechsel in sein Portefeuille.)

Bloom. Wo wollen Sie denn hin mit den Wechseln?

Behrend. Zum Makler Lohse.

Bloom. Sie sind ja noch nicht unterschrieben, Unglückskind — so machen Sie doch die Augen auf!

Behrend. (sieht nach.) Wahrhaftig!

Bloom. Aber das prickelt wieder in den Füßen! Lohse wohnt in der Vorstadt — in der Nähe von einem gewissen Hauptmann —

Behrend. Ja, von Ihrem Herrn Bruder.

Bloom. (schnell.) Ich habe keinen Bruder! Ich will keinen Bruder haben! Und Sie sollten sich auch nicht um das Haus bekümmern — nichts Solides! Militair! Pauvre, windig!

Behrend. (fest.) O Gott, es ist eine so achtbare Familie!

Bloom. So? Gehen Sie einmal hin und holen Sie ein Pfund Zucker auf des — Herrn Hauptmanns Namen! Prost! Wie kann man achtbar sein, wenn man nicht einmal für ein Pfund Zucker Credit hat!

Behrend. Das möcht' ich doch behaupten!

Bloom. Und die Mamsell — oder Fräulein — wie sie sich tituliren läßt — soll sogar für Geld nähen.

Behrend. (warm.) Das gereicht ihr zur höchsten Ehre! Ich kenne die Lage — ich erbot mich, eine Hülfe — aber um keinen Preis! Sie sollten Etwas thun!

Bloom. (heftig.) Ich? Der ordinaire Krämer? Die Geldseele? Die Magazin-Ratte? Nicht einen Heller! Mögen sie sich mästen von ihrem point d'honneur! Wenn der Herr Papa auf der Straße geht, fährt ja der Respekt in die Schildwachen — (er

Digitized by Google

copirt einen schulternden Soldaten.) Brr! Das macht satt! Uebrigens ist er todt — Gott hab' ihn selig! Wer mit mir verwandt ist und in die Soldatenjacke kriecht, den begrab' ich. (schnupft.) Bei Ihnen muß man's nicht so streng nehmen! Sind reicher Leute Kind und noch in den Jahren der Windbeutelei — (er sieht ihm in's Gesicht.) Was ist denn das? Sie lassen sich ja einen Bart stehen?

Behrend. Es ist Mode!

Bloom. Kommen Sie mir nicht in's Comptoir mit einem Schnurrbart! Von Husaren lasse ich keine Bücher führen.

Behrend. In der Residenz wimmelt es von Bärten an der Börse!

Bloom. Ein rechter Kaufmann macht keine solche Fickfackereien mit. Wir sind nicht in der Residenz und bleiben bei den alten Gebräuchen. Seit Lippe und Kinn voll sind, sind Köpfe und Geldbeutel leer! Ich kann auch einen Witz machen, hähähä!

Behrend. Ach, die österreichischen Course liegen da — ich habe vergessen, sie mit dem Wiener Brief zu geben.

Bloom. Sie vergäßen die Nase, wenn sie nicht angewachsen wäre! Legen Sie die Wechsel auf mein Pult und dann gehen Sie über die Talg-Calculation.

Behrend. (mit schwerem Seufzer.) Ja. (geht.)

Bloom. (ihm nachredend.) Das schmeckt nicht? Was? Pflastertreten wäre angenehmer? Der Herr Papa zieht aber das Calculiren vor!

Neunte Scene.

Bloom (allein; dann) Hausknecht.

Bloom. Die Schwindelzeit steckt alle Welt an! Nun hätte Hillermann das Fragen nach den Metalliques sparen können! Aber wegen des Indigo's mußte er doch —

Hausknecht. Der Karren mit dem Indigo hält vor der Thür.

Bloom. Ist das nun nicht pure Chikane? Geb' ihm lauter Aufträge, die sich von selber machen! (giebt dem Knecht einen großen Schlüssel.) Hier ist der Magazin-Schlüssel — auf die Waage! Ich will aber selbst kommen und aufmachen — der Bringer soll warten.

Hausknecht (ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Bloom (allein; dann) Beatrix.

Bloom. Oder ich will lieber gleich mitgehen — sonst komm' ich nicht dazu. (er will ab und läuft gegen Beatrix.) Hei! Laufen Sie Courier?

Beatrix. (erschrocken.) Ach, meine Nerven!

Bloom. Bringen Sie mir Ihre Nerven nicht immer in's Comptoir —

Beatrix. Ich muß doch sagen, was passirt.

Bloom. (eilig.) Was passirt denn, fix, Frau, ich habe keine Zeit!

Beatrix. Unten ist ein Mann, jung und bildhübsch —

Bloom. Was kümmert denn das mich?

Beatrix. So stattlich und höflich und so martialisch —

Bloom. Ich glaube, Sie sind verliebt!

Beatrix. Ach Gott, es ist ja der Bediente von dem jungen Herrn - er bringt das Gepäck — Herr Theodor ist angekommen!

Bloom. (erfreut) Das ist mir lieb —

Beatrix. Ach, mir auch!

Bloom. Wegen Rosenmüller und Finke — der kommt von der Quelle — der muß Alles wissen! Wann wird er denn herkommen?

Beatrix. Er hat nur noch einen nothwendigen Gang — dann gleich.

Bloom. (lächelnd.) Zum Prinzipal und zur Herzallerliebsten!

Beatrix. Soll ich auch dem Burschen ein Käsebutterbrot und ein Glas Wein vorsetzen?

Bloom. Immer oben hinaus! Ein Butterbrot und ein Glas Bier thut dieselben Dienste.

Beatrix. Ich meinte nur! (geht ab.)

Bloom. (ihr nach.) Halten Sie einmal! Ich gehe so hinunter nach dem Indigo; ich will dabei sein. Sonst geben Sie dem Menschen ein halbes Brot und Butter, wie ein Mauerstein dick! (er will ihr folgen.)

Elfte Scene.

Bloom. Hillermann. (außer Athem.)

Bloom. Was gibt's? Sie sind ja ganz consternirt!

Hillermann. Das ist ein Schreck! Ein Gerede!

Digitized by Google

Bloom. Wie so? Wie so?

Hillermann. Es ist Einer gestürzt!

Bloom. Der Engländer oder — Rosenmüller und Finke?

Hillermann. Nein, vom Pferde!

Bloom. (beruhigt.) Nur vom Pferde! Wie können Sie mich dann so erschrecken!

Hillermann. Ja, es ist aber nicht Einer —

Bloom. Eine ganze Schwadron?

Hillermann. Nein, Eine — ich wollte Sie nur vorbereiten — Fräulein Rosamund ist's.

Bloom. Ist sie todt?

Hillermann. Noch nicht. Sie hat sich blos den Fuß verstaucht.

Bloom. O, das ist ihr ganz gesund! Nun wird sie das Spanischreiter-Wesen lassen. Sehr heilsam — wenn sie sie auch getragen bringen — ich habe kein Mitleid! Nebensachen! Ihre Commissionen —

Hillermann. Die Metalliques —

Bloom. Weiter, weiter, das weiß ich schon.

Hillermann. Der Indigo —

Bloom. Ist schon hier! Ist schon hier! Die englische Post!

Hillermann. Die Briefe sind schon ausgegeben.

Bloom. Warum bringen Sie sie denn nicht mit? Sie wissen, ich schmachte!

Hillermann. Der Briefträger hat sie bereits mit.

Bloom. Nun, wo wohnt Friedenberg?

Hillermann. Friedenberg wohnt —

Zwölfte Scene.

Vorige. Rosamund.

Rosamund. (in der Thür.) Weinen Sie nicht, Herr Vormund! Ich lebe, gehe, esse, trinke, lache — Alles, wie früher!

Bloom. (ihr entgegen.) Wirklich mit ganzem Hals?

Rosamund. Mit ganzem Hals — aber geknicktem Herzen! Hahaha!

Bloom. Wenn andere Leute die Hände über dem Kopf zusammen schlagen, dann kichern Sie!

Hillermann. Friedenberg wohnt —

Digitized by Google

Bloom. (zu Hillermann.) Nachher. (zu Rosamund.) Wird das nun wieder ein Moquiren sein in der Stadt! In der Ressource!

Hillermann. Friedenberg wohnt —

Bloom. (ärgerlich.) Nachher doch, Hillermann — ich kann jetzt nicht!

Hillermann. Dann wollen wir ihn wohnen lassen. (er geht in's Comptoir.)

Dreizehnte Scene.

Bloom. Rosamund.

Bloom. (zu Rosamund, fortfahrend.) Ein gefundenes Essen für den Mählig und den Licht! Sie machen die tollen Streiche — erlustigen sich — und der alte Bloom hat die Galle davon.

Rosamund (geht tändelnd auf und nieder; sie hinkt ein wenig.)

Bloom. (schadenfroh.) Sie hinken! Das ist gut! 's thut doch ein Bischen weh! Schreiben Sie sich's hinter's Ohr!

Rosamund. Wer kann dafür? Mein Cäsar war nicht an's Trommeln gewöhnt, und die Tambours rasselten, als ob sie Todte auferwecken wollten.

Bloom. Von Soldaten ist das Unheil gekommen? Von Soldaten kömmt anderes Unheil mehr!

Rosamund. (mit leuchtendem Auge.) Papachen — es war ein sehr glückliches Unheil.

Bloom. Sie sind von der Reit-Manie kurirt?

Rosamund. Im Gegentheil — jetzt ist mir erst das Vergnügen unschätzbar geworden; denn ich verdanke ihm — wissen Sie, was ein poetischer Moment ist?

Bloom. Nein. Darin mache ich nicht.

Rosamund. Ich will Ihnen einen beschreiben.

Bloom. Lassen Sie mich zufrieden — ich habe andere Sachen — (er will fort.)

Rosamund. (hält ihn.) Sie müssen es hören, Papa, es ist gerade für Sie von besonderem Interesse. Ein wunderschönes Mädchen, Mündel von einem wunderschönen Vormund, in Todesgefahr. Ein wüthendes Pferd geht mit ihr durch. Ein wunderschöner Mann, Sohn wieder von einem wunderschönen Vater —

Bloom (ärgerlich.) Potz wunderschön und kein Ende!

Rosamund. Wirft sich wie ein Held vor das Pferd, erschreckt es durch einen Schlag, erfaßt den Zügel — die Dame

Digitized by Google

fällt — aber — o Schickung! fällt so — sanft in des wunderschönen Mannes Arme. (sie fällt Bloom in den Arm.)

Bloom. Stehen Sie auf! Sie sind mir zu schwer! Ich lasse Sie fallen!

Rosamund. (sich empor richtend.) Das that er nicht! Das Mädchen sieht dem Retter in's Auge — und findet, daß er sehr hübsche Augen hat. Sie leiht seinen Worten ihr Ohr — sie findet, daß er ungemein angenehm spricht — sie bildet sich ein, daß auch sie dem Manne gefällt. Flugs, denn es ist eine geniale Person, begiebt sie sich zum Vater des Jünglings und spricht: Dein Sohn hat mir das Leben gerettet, ich will ihn belohnen, reich, königlich — durch — meine Hand.

Bloom. Der Alte lacht Sie aus und ruft: Sie sind wohl übergeschnappt!

Rosamund. Gott bewahre! Der Alte möchte mich gar zu gern zur Schwiegertochter haben!

Bloom. Das muß ein rechter Hansnarr sein!

Rosamund. Bleibt unter uns!

Bloom. Wie heißt er denn?

Rosamund. Der Junge heißt Theodor Bloom.

Bloom. Des Hauptmanns Sohn?

Rosamund. Nein, des — Kaufmanns Sohn.

Bloom. (fährt erschrocken zurück.) Mein — mein Sohn?

Rosamund. Ja, Papachen. Sehen Sie, nun kommt der poetische Moment; echt dramatisch! (sie spielt) „Willst Du sie, Theodor?" — „Ach, Vater, Sie machen mich unaussprechlich glücklich!" — „Meine Rosamund!" — „Mein Theodor!" — Und Sie, würdig, die Schlußrede: „Des Himmels Segen über Euren Bund!" so, mit ausgebreiteten Armen, mit Schreibe-Aermeln daran — das ist außerordentlich rührend!

Bloom. Um des Himmelswillen — das ist doch kein Ernst?

Rosamund. Ist's jetzt noch Spaß, so wird wohl Ernst daraus werden!

Bloom. (faßt sie bei der Hand.) Wirklich — mein Sohn?

Rosamund. Wie ich sage, Papa.

Bloom. (läuft von ihr weg; für sich.) Geb' ihn weg für 40,000 Thaler, und nun kommt Einer und bietet mir 100,000! (laut) Das kommt von Ihrer Ziererei! Von Ihrer Unschlüssigkeit! (wieder für sich; schnupfend) Das muß rückgängig werden! Aber das Reugeld —

Digitized by Google

Rosamund. Wollen Sie mich verkaufen, Papa?

Bloom. So lassen Sie mich doch nachdenken! (für sich) Ich muß den Alten bewegen —

Rosamund. (singt.) „Einst träumte meiner alten Base"

Bloom. Rosamund, es betrifft ja Sie — sein Sie doch einen Augenblick still!

Rosamund. Das kann ich nicht, wenn Sie nicht mit mir sprechen!

Bloom. Wegen Ihrer bin ich ja in der Drehmühle! (zum Comptoir) Hillermann!

Rosamund. Was haben Sie denn vor?

Bloom. Wissen Sie, was „abgemacht" heißt?

Vierzehnte Scene.

Vorige. Hillermann. (Nachher) der Hausknecht.

Bloom (ihm hastig entgegen.) Wo wohnt Friedenberg?

Hillermann. Friedenberg wohnt — — nun hab' ich es vergessen.

Bloom. Sie werden doch nicht!

Hillermann. Nein, es fällt mir ein — im „Kronprinzen".

Bloom. Geben Sie mir meinen Hut — ich will gleich hin.

Hillermann. (will gehen.)

Bloom. Halt! das hieße sich bloßstellen! Holen Sie Ihren Hut —

Hillermann. (ab.)

Rosamund. (die sich langweilt, singt.) „Und kreideweiß war ihre Nase!"

Bloom. Aber Rosamund!

Rosamund. So müssen Sie mir auch Alles erklären — sonst sing' ich die ganze Arie durch!

Bloom. Was ist da zu erklären — mein Sohn —

Hillermann. (zum Gehen gerüstet.) Da bin ich.

Bloom. Springen Sie hin zu Herrn Friedenberg — ich lasse ihn bitten, einen Augenblick vorzusprechen.

Hillermann. (geht.)

Bloom. Warten Sie einmal —

Hillermann. (steht im Hintergrunde still.)

Bloom. (für sich.) Alter Bloom, alter Bloom, wo steckt die Pfiffigkeit? Das merkt er ja! Von selber muß er kommen!

Digitized by Google

Hausknecht (tritt ein und sagt während dieses Selbstgespräches Blooms dem Hillermann etwas in's Ohr.)

Bloom. (zu Hillermann.) Lassen Sie's sein und gehen Sie zum Pulte.

Hillermann. (will ab, besinnt sich aber.)

Rosamund. (fängt wieder an zu singen.)

Bloom. Ich kann ja mit Ihnen nicht reden, wenn Sie ganze Opern aufführen! Rosamund, sagen Sie von der Rettergeschichte keinem Menschen eine Sylbe!

Rosamund. (neugierig.) Weshalb denn?

Hillermann. Ich sollte erinnern, daß der Indigo —

Bloom. Gleich, gleich. (er will mit Rosamund sprechen.)

Hillermann. Soll der Wechsel auf Gebrüder Mölle sechs Wochen —

Bloom. Was denn? (er besinnt sich.) Gott bewahre! 14 Tage! (er will zu Rosamund.)

Hillermann. Kann Behrend zum Makler —

Bloom. Machen Sie mich nicht rabiat! Ich kann mich nicht multipliciren — ich bin nur Einer!

Hillermann (ab.)

Bloom. (vergißt Rosamund; für sich.) 100,000 Thaler! — Selbst wenn ich die 10,000 Thaler Reugeld zahlen müßte! Aber es wäre doch fatal! Nein, die 100,000 Thaler kriegen und seine 10,000 Thaler Reugeld dazu — das ist das Kunststück! Will's machen! (er schmupft.) Will's machen! Muß! Muß!

Rosamund. (hat sich ihm genähert und singt.) „Es war — Nero, der Kettenhund!"

Bloom. Ich wollte, er bisse Sie in Ihr krankes Bein — weil Sie mir einen solchen Schreck einjagen. Lassen Sie doch das Larifari! Hier ist nicht Grund zu jubiliren — Sie kommen d'rum — wissen Sie das?

Rosamund. Um was denn?

Bloom. Um meinen Sohn — in's Kukuks Namen — er ist vergeben gegen kurze Wechsel — nun wischen Sie sich den Mund!

Rosamund. Hahaha!

Bloom. Nicht hahaha! Abgemacht ist abgemacht! Und solch' ein Jüngling! Auf der weiten Erde ist kein Zweiter!

Digitized by Google

Funfzehnte Scene.

Vorige. Beatrix. (Nachher) Hillermann.

Beatrix. Der Herr Theodor — in einer Droschke — ich hab' ihn schon drei Häuser weit erkannt.

Rosamund. Mich darf er nicht sehen! (sie eilt fort.)

Bloom. (erfreut.) Ist er da? Nun will ich auch von nichts mehr hören! Man ist doch in Nebenstunden auch Vater! Ich will ihm entgegen — ich habe ihn drei Jahre nicht gesehen. Hillermann!

Hillermann (kommt.)

Bloom. Machen Sie die Indigo-Sache in Ordnung — ich habe keine Ruhe — mein Sohn ist da! Hab' ihn lieb — weiß Gott — in der Seele! Besonders seit der Geschichte! Hat er sie gerettet aus Speculation, dann ist er ein vortrefflicher Charakter! Ganz sein Vater! Kommen Sie, kommen Sie, mir puckert das Herz! (er will mit Beatrix ab.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Briefträger.

Bloom. (geht sogleich mit dem Briefträger wieder vor.) Was bringen Sie — englisch?

Briefträger. Ja, lauter englische Briefe. (er giebt ihm mehrere.)

Bloom. Das ist brav — ich warte darauf!

Briefträger (ab.)

Bloom. (sieht einen der Briefe an.) Manchester. Das ist er! (schnell zu Beatrix) Geschäfte gehn Allem vor! Ich lasse den Sohn grüßen, ich habe keine Zeit! (er läuft, den Brief erbrechend, in's Comptoir ab.)

Beatrix (schlägt erstaunt die Hände zusammen und geht zur Mitte hinaus.)

(Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Zimmer beim Hauptmann Bloom.)

Erste Scene.

Sturr. (allein,) (stopft zwei Pfeifen; ein Glas Wein steht auf dem Tisch, daneben liegt ein Stück Kuchen.) So, nun können die Herren im Garten schmauchen, daß es eine Freude ist. (er will gehen.) Sapperlot! Mein Wein und mein Kuchen! (er setzt die Pfeifen einen Augenblick weg und zieht ein Stück Papier hervor, in welches er den Kuchen wickelt.) Den Kuchen soll die Mike mit dem Jungen theilen, wenn sie vom Trocknenplatz kommt — aber sie wird ihn dem wilden Satan wohl ganz lassen! (er steckt den Kuchen in die Tasche und greift nach dem Glase.) Prost, Herr Hauptmann und Herr Sohn Lieutenant! (er trinkt das Glas in Einem Zuge leer.) Ich habe nun einmal des jungen Herrn Gesundheit getrunken, aber er hat noch lange hin, bis man ihm den Offizier auf tausend Schritte weit ansieht! (er hat das Glas auf den Tisch gestellt und nimmt die Pfeifen.)

Zweite Scene.

Sturr. Gralle.

Gralle. (mit einem Schreiben.) Hauptmann Bloom?

Sturr. Wie so?

Gralle. Ich frage, ob er zu Hause ist.

Sturr. Wer?

Gralle. Der pensionirte Hauptmann Bloom.

Sturr. (runzelt schweigend die Stirn.)

Gralle. Können Sie nicht hören?

Sturr. Ich will nicht hören, Musje Taps! Fragen Sie, wie sich's gehört.

Digitized by Google

Gralle. Oho!

Sturr. „Herr" Hauptmann Bloom heißt es.

Gralle. Wir Leute vom Gericht machen wenig Umstände.

Sturr. Das Gericht muß einen Offizier respectiren!

Gralle. Der Offizier muß das Gericht respectiren.

Sturr. Nein, Donnerwetter!

Gralle. Ja, Donnerwetter! (er zeigt ihm das Schreiben.) Da sehen Sie her. Steht da „Herr" Hauptmann? Es steht da „an den pensionirten Hauptmann Bloom."

Sturr. Wo ist das Hochwohlgeboren?

Gralle. Ach was!

Sturr. Wird nicht angenommen.

Gralle. Muß angenommen werden! Ist ein Executions-Befehl des hochpreislichen Obergerichts.

Sturr. Und wenn ich's doch nicht annehme?

Gralle. Dann profitire ich. Jeder Gang mit meinen Beinen kostet 8 Groschen. Komme ich noch einmal wieder, so kostet es dem — „Herrn" Hauptmann das Doppelte.

Sturr. (reißt ihm das Schreiben weg.) Geben Sie her. Durch mich sollen Ihre schiefen Beine keinen Verdienst haben!

Gralle. (geht.) Soldaten-Klotz! (ab.)

Sturr. Civilisten-Häring! (nachschimpfend.) Federfuchser! — Schade, mir fällt nichts mehr ein! (er besieht das Schreiben und nimmt die Pfeifen.) „Executions-Commando vom Obergericht?" Der Herr ist ja nicht im Dienst! Vielleicht tritt er wieder ein! Na, mit dem Schreiben will ich ihm eine angenehme Ueberraschung machen! (er will ab.)

Dritte Scene.

Sturr. Ernestine. Nachher Hauptmann von Außen.

Ernestine. Wo bleibst Du mit den Pfeifen?

Sturr. Geschäfte, gnädiges Fräulein — Staatsgeschäfte!

Ernestine. (deutet auf das Glas; lächelnd.) Keine dringende, aber trinkende?

Sturr. (räumt schnell das Glas weg.) Auf dem Holzweg, mein Fräulein!

Ernestine. Vater ist so guter Laune — Du mußt ihn nicht verstimmen.

Sturr. (geheimnißvoll.) Es ist ein Schreiben gekommen —

Digitized by Google

mit einem Siegel, wie eine Medaille groß. (er holt es hervor.) Vom Gericht. Militairische Execution, oder so was.

Erneſtine. (erbleichend.) Execution! O Himmel, gieb her!

Sturr. Ich wollt' es dem Herrn gern ſelber — mit der Pfeife Taback —

Erneſtine. Biſt Du raſend? In Gegenwart der fremden Dame und des Bruders?

Sturr. Wenn man eine Freude machen kann —

Erneſtine. Eine Freude? Weißt Du, was das iſt? (halb leiſe.) Eine Schuldſache iſt es! Die ſchreckliche Erfüllung von des Menſchen Drohen, der hier war. Pfändung! Vielleicht Perſonal-Arreſt! (ſie trocknet die Augen.)

Sturr. (gerührt.) Nun, nun, mein liebes Fräulein, müſſen nicht weinen! Es wird nicht ſo heiß ausgegeſſen! Ja, es iſt ein Pandurenvolk, die Geldkneiper! Wenn ſie einem ehrlichen Soldaten ein paar Gräten leihen, dann ſoll er ſie bei Heller und Pfennig wiederbezahlen, ob er —

Des Hauptmanns Stimme. (aus dem Garten.) Tina! Sturr! Schickt der Herr den Jochen aus! Wetter noch einmal!

Sturr. (laut.) Komm' ſchon, Herr Hauptmann! (er eilt mit den Pfeifen ab.)

Vierte Scene.

Erneſtine. (allein.) O wie brennt mir das Papier in den Fingern! Ich darf es nicht erbrechen und ich wage nicht, es ihm zu geben! Draußen herrſcht Fröhlichkeit und ich liege auf der Folter der Ungewißheit und Furcht! (ſie hört kommen und verſteckt ſchnell das Schreiben.)

Fünfte Scene.

Erneſtine. Ulrike.

Ulrike. (ſehr fröhlich, aber ja nur aufgeregt, nicht etwa in Wein-Laune.) Hab' ich Sie endlich allein, Engel! Nun kann man doch ein Herzenswort mit einander reden! (ſie faßt Erneſtine und macht eine Ronde mit ihr.) Ach, Tinchen, ach, Tinchen, ich bin ſo luſtig! Ich habe ein ganzes Glas ſüßen Wein getrunken — ich habe wahrhaftig einen kleinen Spitz!

Erneſtine. Muthwille!

Digitized by Google

Ulrike. Es war ein Göttereinfall von mir, dem Vater zu sagen, ich sei hier mit Theodor zu Mittag eingeladen! Erstens bin ich mit Ihnen und dann bin ich mit ihm! Ich kann (verschämt niederblickend.) gar nicht lang' ohne ihn sein! Ach, Erneſtine, ſo rede ich ſonſt nicht — ich habe wirklich einen Spitz!

Erneſtine. Fürchten Sie nicht, wenn die Wahrheit an den Tag kömmt —

Ulrike. Vater holt mich ab, juſt, wenn der Hauptmann Mittagsruhe hält — dann kriegen wir ihn herum.

Erneſtine. Unſere Familie iſt mittellos.

Ulrike. Papa ſieht freilich auf's Geld — aber wir kriegen ihn doch herum! Ich kriege ihn herum! (ſie macht die Pantomime, als wenn man Jemand im Kreiſe herum führt.) Tinchen, ich bin gewiß und wahrhaftig ein Bischen — Dann machen wir Eine Familie aus und der Vater hat Geld für uns Alle!

Erneſtine. Er iſt Kaufmann. Er wird fragen: Was erbt einſt Theodor?

Ulrike. Laſſen Sie ihn fragen, ich bleibe ihm keine Antwort ſchuldig! Erneſtinchen, ich habe den Papa in der Taſche — unter uns — er ſteht unter'm Pantoffel — ach, ſehen Sie, da rede ich wieder, was ich nicht ſollte!

Erneſtine. Betrachten Sie mich nicht, wie eine Schweſter?

Ulrike. Ja, Herzensmädchen, ich habe mir immer eine Schweſter gewünſcht. Schade, daß wir nicht noch ein Gläschen haben — wir tränken auf Du! Soll's gelten, ohne Kling, Klang? Smollis!

Erneſtine. (ſie umarmend.) Mit tauſend Freuden!

Ulrike. Sieh, Engel, die Mama weiß um das ganze Geheimniß. Heut' noch hat ſie mir geſchrieben, und mit dem Briefe mach' ich den Vater ſchmiegſam wie Fiſchbein. Er muckſt nicht, wenn die Mutter commandirt — da kann er herausrücken! Da gibt's Geſellſchaften, Bälle, und ſonſt iſt er ſo krumm, wenn er ſich bückt! — O Gott, was ſchwatze ich — in meinem Zuſtand! Du mußt nicht darauf achten — ich bin heut ein rechter Suitier!

Erneſtine. Du biſt ein natürliches, liebes Kind, Rikchen, und ich habe Dich lieb, wie mein Bruder!

Ulrike. Ein Bischen weniger, Tinchen! Von dem verlange ich, daß er mich über Alles liebt — und Du — wirſt doch wohl Einen kennen, der Dir mehr gilt, als die ausgelaſſene Schwägerin! Sag' einmal, kennſt Du Einen?

Digitized by Google

Erneſtine. (ſchließt ihr den Mund mit einem Kuſſe.) Schweig! Vater will von einem jungen Kaufmann nichts wiſſen!

Ulrike. Ein junger Kaufmann iſt es? Gratulire, gratulire!

Sechste Scene.

Vorige. Hauptmann mit der Pfeife. Theodor, der Kaufmann ebenfalls mit der Pfeife, raucht aber nicht.

Hauptmann. (vom Wein etwas aufgeregt.) Gratulire? Wozu denn, Sie lieber kleiner Schelm?

Ulrike. Ich gratulirte, daß Tinchen einen ſo ſtattlichen Papa hat, der das ganze Mittageſſen fröhlich machte und ein Auge zudrückt, wenn ſich ſeine Gäſte ein Räuſchchen trinken.

Hauptmann. Geht doch! Ihr habt nur genippt!

Ulrike. Sehen Sie einmal meine Augen an, Papa, (ſie kommt ihm ſehr nahe.) ich habe, weiß Gott, ein kleines Bändchen! Es geht Alles ſo hin und her — und ich bin gar zu ausgelaſſen!

Hauptmann. (giebt ihr geſchwind einen Kuß.) So nahe kommt man nicht ungeſtraft einem Poſten!

Ulrike. (lacht und ſchlägt die Augen nieder.)

Hauptmann. Da wird nicht erſt lange „Werda?“ gerufen, ſondern gleich Feuer gegeben! (er faßt Ulrike um die Taille.) Ich habe aber auch niemals einen ſo allerliebſten Feind vor mir gehabt.

Ulrike. Einen ſchwindligen, Papa! Ich muß wirklich ein Bischen in die Luft! Komm, Herzens-Tina, ich will auch in meinem Leben nicht mehr ſo ungeheuer pokuliren! (ſie macht ſich los, wirft Theodor einen Kuß zu und hüpft, von Erneſtinen begleitet, in den Garten.)

Siebente Scene.

Hauptmann. Theodor, der Kaufmann, welcher ſchon früher ſeine Pfeife weggeſtellt hat.

Hauptmann. (ſah den zugeworfenen Kuß.) Was war denn das? Kreuz-Element! Ich glaube, ſie hat Dir einen Kuß zugeworfen! Das Mädchen ſoll viel Geld haben — Junge, geh' darauf los! Aber Du biſt ſo ſchlafmützig!

Theodor. O, glauben Sie mich nicht unempfindlich gegen das ſchöne Geſchlecht.

Hauptmann. Lirum, larum! Ein junger Offizier muß kein Süßholz raspeln! Ihr habt, meiner Seel'! einen großen

Digitized by Google

Stein im Brette! Solch ein junger Fant von Fähnrich geht da dem Major, dem General voran! Du hättest mich kennen sollen — ich war ein Wetterkerl! Aber, Theodor, ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst — Du hältst Dich so lodderig!

Theodor. (etwas verlegen.) Zu Hause — in Civil — bequem —

Hauptmann. Du trinkst nicht, Du rauchst nicht, Du lachst nicht, Du fluchst nicht — das Letztere ist freilich unschicklich — aber Tausend Donnerwetter! ein Soldat kann ohne das nicht sein! — Hast Du schon einen Gang gemacht?

Theodor. Wohin denn, Vater?

Hauptmann. Einen Gang, Kurzkopf! Ob Du schon ein Duell gehabt hast?

Theodor. Ach nein. — Ja, doch! O ja — ein Mal!

Hauptmann. Säbel oder Pistolen?

Theodor. — Pistolen.

Hauptmann. Barriere?

Theodor. Ja, Barriere.

Hauptmann. Wie weit auseinander?

Theodor. — 120 Schritt.

Hauptmann. Warum nicht gar eine halbe Meile! Pfui Teufel! Das ist ja nur zum Schein gewesen! Warum gingt Ihr nicht los auf den Hieb?

Theodor. Er — er — konnte nicht fechten.

Hauptmann. Hahaha! Das war wohl ein Capuziner? Na, Du bist doch ein famoser Schläger?

Theodor. O ja, famos.

Hauptmann. Wollen 'mal sehen! (er stellt sich mit offener Hand in Hau-Positur.) Leg' Dich aus!

Theodor. (zögert.) Ich kann — —

Hauptmann. Du kannst nicht ohne Degen? Ist dasselbe! Der rechte Arm stellt die Klinge vor! Leg' Dich aus, in's Kukuks Namen!

Theodor. (copirt seines Vaters Stellung ziemlich ungeschickt; sie liegen Arm an Arm.)

Hauptmann. Fest, Junge, Mord-Sapperlot! Ich haue innere Quart mit zwei Finten vorher — parire!

Theodor. (etwas ängstlich.) Warten Sie, Vater —

Hauptmann. Worauf denn? Bist Du fertig? Gieb Acht! Ich haue durch ohne Gnade und Barmherzigkeit. (er haut zwei Finten oben, dann die Quart, die Theodor verkehrt parirt. Theodor bekommt einen tüchtigen Schlag auf die Magengegend.)

Digitized by Google

Theodor. (nach der Stelle fassend.) Herr Gott!

Hauptmann. J, da ist was zu herrgotten! Parire besser!

Theodor. Mein — Arm ist so kurz.

Hauptmann. Warte, ich werde ein paar Degen holen.

Theodor. (schnell und voll Angst.) Nein! Ja nicht! (er faßt sich.) Nach Tisch — Sie regen sich auf!

Hauptmann. Wahr! Der Arzt sagt, ich soll schlafen.

Theodor. (geschwind.) Mein Arzt sagt, ich soll nicht fechten.

Hauptmann. Daß Du nicht einen Arzt haben mußt! Ihr Milchbärte nehmt's nicht auf mit den alten Haudegen von 1813! Nun geh' — mach' Dich ein Bischen an die Kleine! Solche Mädchen sind nur in der Welt, damit ein junger Offizier, der nichts hat, sie heirathe! Aber halte Dich doch gerade, in des Teufels Namen! (er richtet ihn.) Schultern zurück! Brust heraus! Kopf in die Höh'! Immer so aussehen, als sagtest Du: Hier bin ich! Komm' Einer an! Das gefällt den Weibern! (er geht in's Nebenzimmer.)

Achte Scene.

Theodor, der Kaufmann allein.

(er steht da in steifer militairischer Haltung, bis der Vater weg ist; dann holt er tief Athem und läßt alle Muskeln los.)

Ach, wie hat er mir heiß gemacht! Ich wollt's immer sagen — aber mit seiner Donnerwetter-Stimme benimmt er Einem den Muth! Ich bin in einer entsetzlichen Klemme! Hier eine falsche Firma gegeben — bei Friedenberg —

Neunte Scene.

Theodor, der Kaufmann. Sturr.

Sturr. (militairisch grüßend.) Gehorsamst, Herr Lieutenant —

Theodor. Ja so — ich! — Was denn?

Sturr. Zu rapportiren, daß der bewußte alte Herr in's Lager rückt.

Theodor. (erschrocken.) Nun geht's wieder los! Wenn ich nur ausknei pen könnte!

Sturr. (heimlich.) Ein Offizier und ausknei pen!

Theodor. Ist er nah?

Sturr. Er plänkelt mit den Fräulein. — Haben der Herr Lieutenant sonst noch was zu befehlen?

Digitized by Google

Theodor. (zerſtreut.) Ich? Nein. Ich danke Ihnen, lieber Freund.

Sturr. (im Abgehen, für ſich.) Wenn er mich tüchtig anranzte, dann hätt' ich ihn lieber! (ab.)

Zehnte Scene.

Theodor, der Kaufmann, dann Friedenberg mit Ulrike und Erneſtine.

Theodor. Könnt' ich mich nur verſtecken! Aber dort laufe ich einem Vater in's Garn, und hier dem anderen! Schlimmer iſt nicht einem Menſchen zu Muthe, der falſche Wechſel gemacht hat! — Zu ſpät! Sie kommen ſchon!

Friedenberg. (mit den Mädchen.)

Friedenberg. (ſehr freundlich.) Grüß' Sie Gott, Herr Bloom, in Ihrer Heimath! — Hat Ihnen meine theure Eleonore nichts mitgegeben?

Theodor. Ein Billetchen an Ihr Fräulein Tochter —

Friedenberg. Schön! Das iſt auch für mich! (zu Ulrike.) Haſt Du, Kind —?

Ulrike. Ich habe — Väterchen — ich habe — einen kleinen Spitz!

Friedenberg. Fi donc! Eine Kaufmannstochter! Hübſch ehrſam! Denk' an Mama! Du biſt in einem fremden Hauſe!

Ulrike. Nein, Väterchen, dies Haus iſt mir kein fremdes. Ich bin hier aufgenommen worden, als ob ich hieher gehörte. Und fröhlich ſind wir geweſen — himmliſch! Ich habe ein ganzes Glas Lünel getrunken, und nun ſehe ich den Himmel für einen Dudelſack an!

Friedenberg. Ulrike! (er wendet ſich höflich zu Erneſtinen.) Meinen verbindlichſten Dank! Wenn Sie einmal nach der Reſidenz kommen — ich bin gewiß, daß meine Gattin — (zu Ulrike.) Was ſchreibt denn die Mutter?

Ulrike. Ach, allerlei, Väterchen; auch wichtige Dinge! Aber die ſage ich Dir nicht, bis Du verſprichſt, daß Du ein freundliches Geſicht machſt, wenn ich Dir — ein erſchreckliches Geheimniß entdecke.

Friedenberg. (neugierig.) Ein Geheimniß?

Ulrike. Sieh' Dir einmal die hübſche junge Dame an — wäre das nicht eine prächtige Schweſter?

Digitized by Google

Theodor. (der in großer Angst und Verlegenheit dagestanden, kann es nicht mehr aushalten.) Ich muß um Vergebung bitten. (er hält sein Taschentuch vor die Nase.) Ich bekomme so starkes Nasenbluten! (er entfernt sich schnell.)

Friedenberg. (theilnahmvoll ihm nach.) Essig und Wasser, Herr Bloom! Gut, daß Eleonore nicht hier ist — sie hält so außerordentlich viel von ihm!

Ulrike. Essig und Wasser hilft gegen dies Nasenbluten nichts, Väterchen.

Erneſtine. (welche ebenfalls wünscht, der Verlegenheit zu entgehen.) Sie erlauben wohl! Er möchte meiner bedürfen. (sie geht Theodor nach.)

Friedenberg. Bitte!

Ulrike. Es muß heraus — damit gut! Wenn ich heut nicht verwegen bin, bin ich's nie! Väterchen, kurz gefaßt: ich will Erneſtinchen zur Schwester und ihren Bruder will ich heirathen.

Friedenberg. Hör' auf mit dem Albern!

Ulrike. Es ist, weiß Gott, mein Ernst! Wenn ich auch ein Bischen verqueer sehe — wen ich heirathen will, das weiß ich ganz gut!

Friedenberg. Du willst auf einmal den Bloom nicht, dem die Nase blutet?

Ulrike. Ja, ich will den Bloom, dem die Nase nicht blutet.

Friedenberg. Des Hauptmanns Sohn?

Ulrike. Ja, des wackern Hauptmanns Sohn — denselben. der uns eben verließ und sich stellte, als ob ihm die Nase blutete, weil er sich vor Dir fürchtete.

Friedenberg. Was wäre das?

Ulrike. (sich schmeichelnd an ihn hängend.) Seine Lust zum Kaufmanns-Stande hat ihn verlockt, mit seinem Vetter den Platz zu vertauschen.

Friedenberg. Welche Confusion!

Ulrike. (wie oben.) Väterchen fragt nur danach, ob er was taugt — und ob sein Ulrikchen diesem Bloom herzlich zugethan ist! (sie schmeichelt ihm.) Beides ist ja der Fall, also macht Väterchen ein freundliches Gesicht! Ja?

Friedenberg. (macht sich los.) Nein. Das ist zu stark. Täuschung! Das ist unsolid! Komödienkram — nicht kaufmännisch! Er betritt mein Haus nicht wieder, und Du denkst nicht mehr an ihn!

Ulrike. (schmollend.) Ach, Papa, wenn Du so eklig bist — dann will ich gar nichts mehr von Dir wissen!

Digitized by Google

Friedenberg. Komm fort aus dieſem Hauſe.

Ulrike. (obſtinat.) Nein, ich bleibe. Ich gehe durch. Ich werde landflüchtig. Ich ſpringe in's Waſſer!

Friedenberg. Mädchen, bring' mich nicht in Galle!

Ulrike. (bricht in Weinen aus.) Ich klag's der Mama — Mama iſt gut! (ſie zieht das Billet der Mutter hervor.) Aber der Vater iſt ein Tyrann! (ſie ſchluchzt und entfaltet den Brief.) Da ſteht's geſchrieben, daß Mama die ganze Sache weiß — (ſie ſchluchzt.)

Friedenberg. Mama weiß davon?

Ulrike. Daß ſie Alles billigt — (ſchluchzt) O, Mama wird ſo böſe werden, ſo böſe!

Friedenberg. Freilich, wenn die Mutter — ſehr dafür iſt —

Ulrike. (merkt, daß ſie Uebergewicht bekommt und verdoppelt ihr Weinen.) Höre nur, was Mama ſchreibt (ſie lieſt, von Schluchzen unterbrochen.) „Sei ruhig, Rikchen — Vater iſt zu vernünftig, als daß er daran Anſtoß nähme — er hat Theodor ja geprüft — auch weiß er — daß die Verbindung — mein Lieblingswunſch iſt — ich könnte ihm zürnen, wenn er — Euer Glück ſtörte" — (weint heftig.)

Friedenberg. Hat ſie das geſchrieben? (er nimmt den Brief und ſieht nach.) Wahrhaftig! Hm! Eigentlich hat ſie Recht. Theodor iſt — meine Stütze — auch hab' ich Dich zu lieb — ich will darüber wegſehen — hör' auf mit Weinen!

Ulrike. (ſpringt ganz luſtig an ſeinen Hals.) Väterchen, mein liebes Väterchen! Nun ſollſt Du auch kein Tyrann ſein!

Friedenberg. Du brauchſt zu Hauſe gerade nicht zu ſagen, daß ich Umſtände gemacht habe.

Ulrike. I, bewahre! Ich will Dich preiſen bei Mama, daß Dir das rechte Ohr klingt, wie das Glockenſpiel auf Sanct Magdalenen! (ſie hüpft nach der Thür und ruft hinaus.) Kommt nur herein, Du liebes Tinchen, und Sie, Herr Delinquent, ich bin der Adjutant — ich bringe Pardon!

Theodor, der Kaufmann und Erneſtine (treten etwas befangen ein.)

Theodor. Nun — wiſſen Sie wohl — Alles, Herr Prinzipal!

Friedenberg. (ſanft.) Bei Licht beſehen, ſchöne Streiche!

Ulrike. (tritt raſch dazwiſchen.) Mama hat ſo gelacht, wie ſie die Verwechſelung erfuhr!

Friedenberg. Hat ſie? Nun ja — es iſt auch drollig genug — im Grunde hab' ich auch nichts dawider!

Digitized by Google

Theodor. Gütiger Mann — keinen Protest?

Friedenberg. (reicht ihm die Hand.) Nein, Accept! Rikchens Mann und mein Associé!

Theodor. (dankend.) Zu viel des Glücks!

Erneſtine. (leiſe zu Ulrike.) Gottlob!

Ulrike. (leiſe.) 'rum gekriegt!

Friedenberg. Blitz! Was fällt mir da ein! Mein Abmachen mit dem alten Bloom! 10,000 Thaler Reugeld! Wie kommen wir da los!

Ulrike. Rücken Sie heraus, Papa!

Friedenberg. Prost die Mahlzeit! Geschäft ist Geschäft! Muß ihn überlisten! Laßt mich machen! Wir in der Residenz verstehen den Pfiff! Er muß zurück treten! Dann zahlt sich meine Reise aus! Du kriegst was zu erzählen zu Hause! Mutter soll sich freuen! Kinder, das giebt 'nen Coup! Jetzt wird mir ordentlich das Herz weit! Frieden und Liebe daheim, ein paar gute Kinder und 10,000 Thaler vom alten Bloom! Dann ist mein Familienglück vollkommen! (er geht mit Ulriken, begleitet von Theodor und Erneſtine, ab.)

(Verwandlung.)

Elfte Scene.

(Der Vorsaal bei'm Kaufmann Bloom.)

Hillermann. Behrend (von der Straße.)

Hillermann. Lassen Sie das den Prinzipal hören!

Behrend. Aus Gefälligkeit für den Herrn Sohn ging ich mit.

Hillermann. Und der junge Herr ist noch drüben im Kaffeehause geblieben?

Behrend. Er sagt, er wolle noch drei Partieen Billard mit dem Kellner spielen. Er guckt aber mehr nach Fräulein Kronaus Fenstern, als nach den Bällen.

Hillermann. Das muß in der Residenz verdammt lustig hergehen unter den Kaufleuten!

Behrend. Leute des Fortschritts!

Hillermann. O ja, es wird fortgeschritten — weit fort — fort — von der Solidität!

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Vorige. Bloom.

Bloom. (öffnet die Comptoirthür und tritt rückwärts, immer redend, heraus, so daß er Hillermann und Behrend, die eben hineingehen wollen, den Weg versperrt.) 749. 8. richtig! — (er antwortet einem Andern.) Natürlich, inclusive Spesen! (einem Dritten.) Das kann liegen bleiben, bis nach Abgang der Post. (er dreht sich um und stößt auf Behrend und Hillermann.) Da stehen sie! Alle Beide! Und warten auf die Mamelucken! Ist gar nichts zu thun drin! Der alte Packesel, der kann's allein tragen! Kein Mensch hilft ihm! Wo steckt der Junge?

Hillermann. Der junge Packesel?

Bloom. (ärgerlich.) Schlucken Sie Ihren Witz hinunter, oder es thut nicht gut! Den Sohn mein' ich!

Hillermann. Der macht in Elfenbein.

Bloom. Wie so?

Hillermann. Drüben ist ein Kaffeehaus, im Kaffeehause ist ein Billard, auf dem Billard sind elfenbeinerne Bälle — darin macht er — er spielt.

Bloom. Spielt? Am hellen lichten Tage? (zu Behrend.) Sie müssen just nicht dabei sein!

Behrend. (geht in's Comptoir.)

Bloom. Er spielt? Billard? Für Geld?

Hillermann. Ja.

Bloom. Hoch?

Hillermann. Eine Treppe hoch.

Bloom. Wie hoch er die Partie spielt — an Gelde!

Hillermann. Einen Silbergroschen nimmt der Wirth —

Bloom. Gehen Sie doch zur Komödie — da finden solche Faxen ihr Publikum. Späße können Sie machen — aber nicht die kleinste Intrigue können Sie durchführen! Den Friedenberg sollen Sie herschaffen!

Hillermann. Bin ihm begegnet.

Bloom. Sprach er?

Hillermann. Er fragte, ob er den Herrn Prinzipal anträfe —

Bloom. (für sich.) Bravo! (laut.) Was haben Sie geantwortet?

Hillermann. Würde Ihnen gewiß höchst angenehm sein.

Bloom. Das hätten Sie lassen können! Nun denkt er,

Digitized by Google

daß ich ihn Wunder wie erwarte! Hat er mit mir zu sprechen — bon! Dann hab' ich zu hören. Höchst angenehm ist es nur, wenn es was abwirft.

Hillermann. Dann ist Fräulein Rosamundens Pferd höchst angenehm.

Bloom. (zornig.) Potz! Alter Bajazzo — hätt' ich bald gesagt! Wären Sie nicht ein solcher capitaler Rechner und so verläßlich in Kassensachen — mit uns wäre es aus! Denken Sie sich doch Ihre Späße! Nur nicht plappern! Sie können von Einem denken, was Sie wollen!

Hillermann. So?

Bloom. Ja doch.

Hillermann. Ich mache von dieser gütigen Erlaubniß Gebrauch. (ab ins Comptoir.)

Bloom. Ein einziges Exemplar!

Dreizehnte Scene.

Bloom. Theodor, der Offizier.

Bloom. Krieg' ich Dich endlich zu fassen, Ausreißer! Ja, wenn wir vom Comptoir nur ein paar Tage entfernt sind — heidi!

Theodor. (dringend.) Eine Frage, mein Vater!

Bloom. Ich habe ein ganzes Dutzend für Dich in der Tasche.

Theodor. Meine ist pressant —

Bloom. Meine sind noch pressanter!

Theodor. Es handelt sich um mein Lebensglück!

Bloom. Hast Du in Fonds speculirt?

Theodor. Lappalie!

Bloom. Na was denn, was denn?

Theodor. Wer wohnt im obersten Stockwerk?

Bloom. Das ist Alles? Fräulein Kronau, meine Mündel.

Theodor. Kommt die Dame öfter zu ihr, die am Fenster steht?

Bloom. Was für eine Dame?

Theodor. Frau von Dersheim.

Bloom. Die kenn' ich nicht.

Theodor. Die liebenswürdigste, geistvollste der Frauen, auf meine Ehre!

Bloom. Höre, mein Sohn, Du hast in der Residenz seltsame Manieren angenommen!

Digitized by Google

Theodor. Nur keine Bußpredigt, Vater —

Bloom. Du wirfst mit „auf Ehre" herum, spielst Billard —

Theodor. Ist Ton so! Beunruhigen Sie sich nicht.

Bloom. Ja, aber im Punkte der Frauenzimmer bist Du ganz aus der Art geschlagen. Mit einer verlobst Du Dich, hier bist Du hinter Frau von — her, wie der Kater hinter der Maus! Hast Du Dich denn auch recht um das Geschäft bekümmert?

Theodor. Vater, ich muß wirklich sehen, ob Frau von Dersheim —

Bloom. (hält ihn.) Halt! Du kommst mir nicht weg. Erst antworte! Mein Lebensglück steht auch auf dem Spiel. Wie steht's mit Rosenmüller und Finke?

Theodor. Nun, es steht so, wie's stehen kann.

Bloom. (sehr gespannt.) Das heißt: schlecht?

Theodor. (zuckt die Achsel.) Wie man's nimmt!

Bloom. Haben sie wirklich in Eisenbahn-Actien —?

Theodor. Ja, ja, ja, sie haben —

Bloom. Wer hat die unglückselige Idee gehabt? Rosenmüller?

Theodor. Schwerlich

Bloom. Also Finke!

Theodor. Kaum zu glauben.

Bloom. Einer von Beiden muß es doch sein!

Theodor. (auf Nadeln.) Vielleicht Weiber-Einfluß — ich will nur sehen, ob Frau von Dersheim —

Bloom. (hält ihn.) Was sagst Du? Weiber-Einfluß? Auf solche Geschäftsleute? Wer denn?

Theodor. Madame Rosenstiller — oder wie sie heißt.

Bloom. Rosenmüller hat ja keine Frau!

Theodor. Also Madame Finke.

Bloom Die ist ja todt!

Theodor (dem es zu viel wird.) Alle Donnerwetter! dann ist es sein Schatz!

Bloom. (faßt ihn mit beiden Armen.) Solche heillose Wirthschaft! Darum will Dein Herr Prinzipal nicht heraus mit der Sprache! Meine 21,000 Thaler sollen heidi in Putz und Schwelgerei! Und Du gabst mir keine Nachricht? Schludrian! Hast Du alles Nachdenken im Billard verspielt? Ich möchte Dich — Wäre nicht meine Mündel in Dich verliebt, daß dadurch die 100,000 Thaler in unsere Familie kommen — ich brächte Dich um!

Theodor. Bleiben Sie mir mit der Kronau vom Leibe!

Digitized by Google

Bloom. Mach' mich nicht noch giftiger! Du willst erben — nicht wahr? Nun denn, Du liebst Rosamunde, damit basta! Wer für 100,000 Thaler keinen Sinn hat, ist gar kein Mensch! Du bist schon angemeldet und machst die Bräutigams-Visite.

Theodor. Nein.

Bloom. Ja — und gleich! Willst Du wie Rosenmüller und Finke mein Geld vertändeln in Liebeleien mit Frau von's — so bringst Du mich in's Grab und Dich in Armuth! Ich vermache Dir meinen Fluch!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Beatrix.

Beatrix. Ich habe den jungen Herrn angemeldet.

Bloom. Du hörst's!

Theodor. Ist Frau von —

Bloom. (hält ihm den Mund zu.) Halte den Mund — die kümmert Dich nicht!

Beatrix. Fräulein sagte — aber das sind mir böhmische Dörfer: „die lahme Nachteule" erwarte den Angekommenen.

Theodor. (erschrocken.) Die lahme Nachteule? Gott! Hat Frau von Dershelm geplaudert?

Beatrix. Fräulein wollte wohl einen Scherz machen — weil sie bei'm Sturz vom Pferde den Fuß verstaucht hat.

Theodor. Frau von Dershelm?

Beatrix. Nein, Fräulein Kronau, die der junge Herr so tapfer gerettet haben.

Theodor. (ihm geht ein Licht auf; er stürzt auf Beatrix los und faßt sie an.) Wen hab' ich gerettet?

Beatrix. Hilf Gott! Wie bin ich erschrocken!

Theodor. (wendet sich zum Vater.) Reden Sie doch, Vater! Sie forschten mich aus — und wußten —

Bloom. Wegen Rosenmüller und Finke?

Theodor. Nein doch! Kreuz tausend Bomben und Kartätschen!

Beatrix. (faltet die Hände.) Herr vergieb — } (zugleich.)
Bloom. Gottloser Blasphemirer! }

Theodor. Ist denn nicht ein vernünftiger Mensch hier, der mir sagt: ob ich wirklich Fräulein Kronau gerettet habe?

Beide. Ja doch! Ja, ja!

Digitized by Google

Theodor. (umarmt seinen Vater.) Edler, großer Vater! (er umarmt Beatrix.) Liebe, vortreffliche Frau!

Beatrix. Ich falle in Ohnmacht!

Bloom. Unterstehen Sie sich!

Theodor. (exaltirt.) Nun ist Alles klar. Es war Neckerei! Dershelm! Der Schelm! O, der Schelm! Der liebe, allerliebste Schelm! Ja, ich gehe, Vater. Ich eröffne die Trancheen — ich schieße Bresche — ich laufe Sturm! Ehe eine Stunde vergeht, pflanz' ich meine Fahne auf der Festung auf! Die Sache ist in Ordnung, Vater — ich werde nicht enterbt! (er küßt Beatrix.) Tausend Dank, Engelsweibchen! (läuft fort.)

Beatrix. (schreit auf.) Ach!

Bloom. So zeigen Sie ihm doch den Weg!

Beatrix. Ich kann ja gar nicht zu mir selber kommen! (ab.)

Bloom. Abgemacht! Na, nun will ich ihm Manches durch die Finger sehen!

(Mehrere Comptoiristen, unter ihnen Hillermann und Behrend, mit Federn oder Briefbogen in der Hand, sind, als die Scene am lautesten war, in die Thür getreten und haben zugehört.)

Bloom. (wird jetzt ihrer ansichtig.) Bah!! Haben Sie nun Alles ausgehorcht, Sie neugierigen Schwalben Sie?

Die Comptoiristen (ziehen sich geschwind zurück.)

Bloom. (schnupft.) Jetzt wär' ich vergnügt — aber — immer, wenn ich was Gutes auf die Credit-Seite schreiben kann, fährt ein Malheur in's Debet! Die lüderliche Wirthschaft von Rosenmüller und Finke steht mir da mit armsdicken Buchstaben! Auch hab' ich noch den alten Friedenberg zu bearbeiten! Es ist ein pfiffiger Patron! Hat mich mit dem Kaffee infam über's Ohr gehauen — nur hübsch zurückhaltend und maulfaul —

Funfzehnte Scene.

Bloom. Friedenberg.

Bloom. (sieht den Kommenden.) Wetter! Da ist er just! (er stellt sich angenehm überrascht.) Ach! Herr Geschäftsfreund! Was verschafft mir die Ehre?

Friedenberg. Ich wollte nur eine unmaßgebliche Anfrage thun.

Bloom. (gespannt, sein Kinn reibend.) Bin ganz Ohr, bin ganz Ohr.

Digitized by Google

Friedenberg. Ob Sie — (forschend.) mit Ihrem Herrn Sohn —

Bloom. (gedehnt.) Mit — meinem — Sohn —? (er sieht in die Luft.)

Friedenberg. Vor meiner Abreise noch einmal in meinem Hotel mit mir fürlieb nehmen wollen?

Bloom. (enttäuscht.) Ach so! Ach so! — Mit Vergnügen.

Friedenberg. Es versteht sich, daß alle Ihre Haus-Angehörige unter dieser Einladung mitbegriffen sind. Morgen Mittag bitte ich — es soll die feierliche Verlobung des Paares stattfinden.

Bloom. Die Verlobung — schön! schön! Freue mich wie ein Kind darauf!

Friedenberg. In der Voraussetzung, daß sich Ihre Willensmeinung nicht geändert hat —

Bloom. Im Gegentheil! Ich kann die Zeit gar nicht erwarten! — Sie hegen doch noch dieselbe Ansicht?

Friedenberg. Ach, es ist ja ein Lieblings-Projekt!

Bloom. Von mir auch — von mir auch! Bin ganz verbissen darin! (er präsentirt ihm eine Prise.)

Friedenberg. (nimmt und schnupft.)

Bloom. (mit der Dose tändelnd.) Ist wohl sehr windig heute?

Friedenberg. Starker Nordwest — verjagt die Dünste.

Bloom. Ja, ist sehr gesund! Außerordentlich gesund!

Friedenberg. Wir — (er hustet.) wir werden ja nun recht nahe Anverwandte.

Bloom. Besondere Ehre!

Friedenberg. Zwischen Anverwandten muß Alles klar sein!

Bloom. Wie das helle Sonnenlicht!

Friedenberg. Man muß mit nichts hinter'm Berge halten.

Bloom. Wäre unverantwortlich! Möchte mir keinen solchen Vorwurf machen.

Friedenberg. Drum dacht' ich, man sagt kleine Schwächen, Menschlichkeiten, vorher — daß später kein Klagen entsteht. Mein Mädchen ist ganz brav — aber — ein Engel ist sie nicht. Sie vergeudet gern in Putz, in Luxus-Sächelchen —

Bloom. Das thut nichts! Als Frau wird das anders! Geht auch dann nicht mehr, denn der Junge giebt viel aus! Am Tage merken Sie's nicht — aber Nachts! Er hat einen verfluchten Hang zum Spiel!

Digitized by Google

Friedenberg. Unschuldiges Vergnügen! Die Eifersucht wird ihn schon zu Hause halten — denn mein Mädel pflegt wohl ein Bischen mit Andern zu kokettiren.

Bloom. Kleinigkeit! Mein Sohn hat schon, wie ich höre, eine feste Partie gehabt, und — (er bezeichnet einen kleinen Knaben.) hähähä! Sie verstehen mich!

Friedenberg. (sieht durch die Finger.) Was vor der Hochzeit war —

Bloom. Darüber sieht man hinweg!

Friedenberg. Natürlich!

Bloom. Wir sind aufgeklärte Leute! Ein Bischen Trunk und ein Bischen Spiel auf der einen Seite —

Friedenberg. Ein Bischen Verschwendung und Koketterie auf der andern — das giebt die besten Ehen!

Bloom. Die allerbesten!

Friedenberg. Es ist mir ein Trost, daß ich mein Herz gegen einen Freund ausgeschüttet habe!

Bloom. Eine große Erleichterung — bei'm hohen Gott im Himmel!

Friedenberg. (fröhlich.) Bleibt Alles wie's abgemacht ist?

Bloom. Steinfest! Wahrer Granit!

Friedenberg. (reicht Bloom die Hand.) Werthgeschätzter Herr Bruder —

Bloom. (drückt und schüttelt die Hand innig.) Herr Bruder — aus innerster Seele!

(Sie begrüßen einander.)

Friedenberg. (im Gehen nach dem Hindergrunde; heimlich.) Zäher Filz!

Bloom. (begleitet ihn; heimlich.) Alter Gauner!

Friedenberg. (steht unweit der Thür noch einmal still.) Morgen Mittag?

Bloom. Nur winken — ich bin da! Ich bin da! (Beide dienern.)

Friedenberg (tritt zur Thür hinaus.)

Bloom. (ruft ihm durch die Thür nach.) Bitte, viele Empfehlungen an Ihr liebes Fräulein Tochter; ich sehne mich so — (er schließt die Thür und macht dem Friedenberg eine Nasenverlängerung mittels beider Hände, mit den Fingern spielend.) Der dreidräthige Filou! (geht in's Comptoir.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Das Gärtchen am Hause, welches der Hauptmann bewohnt. Der gedeckte Tisch vom Mittags-Essen her steht noch da; auch befinden sich die vier verschobenen Gartenstühle an demselben.)

Erste Scene.

Ernestine. (allein; kommt aus dem Hause und geht zum Tische, um aufzuräumen; ihr Blick fällt in die Scene — sie erschrickt heftig und läßt den Tisch unangerührt.) Mein Gott! Da kommt der Mensch wieder! Und in welcher Gesellschaft! Ich bin allein — allen Grobheiten preisgegeben!

Zweite Scene.

Ernestine. Raffel. Jude Aron. Brähm. Gralle.

Raffel. (höflich.) Da sind wir — auf die Minute — wie es das Schreiben besagt. Hat der Herr Papa Rath geschafft?

Ernestine. Ich bat Sie, sich einige Tage zu gedulden.

Raffel. (malitiös.) Schöne Art zu bitten, wenn man die Leute durch lange Schlagetodts auf die Straße transportiren läßt.

Aron. Wie haißt? Wer will mer transportiren — als ich komme zu fordern main Eigenthum! Waih!

Brähm. Es handelt sich um Geld — und Geld ist kein Heu!

Ernestine. (ängstlich.) Ich habe Niemandem geheißen, Sie zu beleidigen. Der Soldat hatte Mitleid mit mir, da Sie mich, die ich doch keine Vorwürfe verdiene, peinigten!

Raffel. Was nutzt das Hin- und Herreden! Ist Geld da oder nicht?

Aron. Um uns zu beßahlen allesammt?

Ernestine. Alle? — O Gott! Ich weiß mir nicht zu helfen!

Digitized by Google

Raffel. So halten wir uns an die Effecten, so weit's reicht. Herr Gralle, Sie haben die Ordre.

Aron. (bemerkt den Tisch.) Waih geschrie'n! Silberne Löffel und Gabeln von blankem Silber! Un Wainbouteillen! Un Knackmandeln!

Raffel. Ich sagt' es — zu Schlemmerei und Putz ist Geld vorhanden!

Aron. Das Silberchen krieg' ich! Ich bin der Hauptgläubiger! (er will zum Tisch.)

Raffel und Brähm. (halten ihn.) Hand davon!

Aron. Wie haißt? Soll ich lafen mit de Masse? (er macht sich los und will hin.)

Raffel und Brähm (erwischen ihn am Rocke.)

Brähm. Erst kommen die Christen.

Aron. Was 'n Vorurtail! Sain mer nich mit in de Grundrechte?

Raffel. Wir geben Dir was ab.

Alle Drei (wollen zum Tisch.)

Erneſtine (geht vorn, die Hände ringend, auf und nieder.)

Gralle. (zu den Wucherern.) Halt! Wo's an's Nehmen geht, hat immer die hohe Obrigkeit den Vorzug! Ich habe hier zu nehmen — meine Hand ist eine beeidigte — ich mache das mit Manier. (er holt einen großen leinenen Beutel hervor.)

Dritte Scene.

Vorige. Sturr.

Sturr. (erstaunt.) Alle Hagel! Was geht hier vor?

Erneſtine. (weinend.) Sie nehmen uns die Sachen weg — bei dem Tischzeug wollen sie beginnen!

Sturr. (nimmt mit geballten Fäusten eine Vertheidigungs-Stellung vor dem Tische ein.) Soll Einer ankommen, wenn er einen Grenadier-Gruß kosten will!

Gralle. Weg da! Im Namen des Gerichts!

Sturr. Commandir' Du im Namen des Satans!

Gralle. Ich will doch sehen — (er geht gegen Sturr vor.)

Sturr. (giebt Gralle einen Stoß, daß dieser zurücktaumelt.)

Aron. Gott, was 'n Riese! (zu Brähm.) Gehen Sie doch d'rauf, Herr Brähm!

Brähm. Ich kann mich nicht so gemein machen —

Digitized by Google

Gralle. Ich hole die Wache.

Erneſtine. (will Sturr von der Stelle ziehen.) Laß nehmen, eh' wir ſolchen Schimpf erfahren!

Sturr. (zu Gralle.) Die Wache? Tolpatſch! Kein rechtſchaffener Soldat ſteht Dir bei gegen meinen Hauptmann!

Gralle. (grimmig.) Wird ſich finden — wird ſich finden! (er will fort.)

Vierte Scene.

Vorige. Behrend.

Behrend. (zu Gralle.) Warten Sie einen Augenblick. (zu Erneſtine.) Liebe Erneſtine, ich habe in unſerm Garten Alles mit angehört.

Erneſtine. (bedeckt ſchamvoll die Augen.)

Behrend. Iſt es Ihre Schuld? Ich weiß, was Sie litten — Sie begreifen, daß ich nicht unthätig bleiben kann!

Sturr. Aha! Succurs!

Behrend. Ich eile, mit meinem Vater zu ſprechen —

Erneſtine. (ſchnell.) Nein, nein! Auf keinen Fall!

Behrend. Er giebt mir ſicher das Geld!

Aron. (bewundernd.) Gott, was 'n Jüngling!

Erneſtine. Ich danke Ihnen, lieber Behrend — aber ich würde den Strom aufſuchen, ehe ich zu dieſem Mittel griffe!

Behrend. Sie ſehen die Gefahr!

Erneſtine. Ich habe der Liebe zu meinem Vater Tage und Nächte geopfert — mein Ehrgefühl iſt meine Religion — ich werde ihr nicht untreu!

Behrend. (dringend.) Aber Erneſtine —

Erneſtine. Der Vater muß doch Alles erfahren — (verzweiflungsvoll und kalt.) komme, was will!

Gralle. Na alſo! (zu Sturr.) Will Er Platz machen?

Sturr. Ich ſtehe gut hier. (zu Behrend) Junger Herr, ſtellen Sie ſich mit hieher - die alte Garde ergiebt ſich nicht!

Gralle. Ihn will ich wohl in Arreſt kriegen, als Aufrührer — (will fort.)

Behrend. (hält Gralle.) Machen Sie kein Aufſehen!

Gralle. Liegt mir wenig daran! (will hinaus.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Vorige. Theodor, d. K.

Theodor. (mit besonnener Ruhe.) Was soll das heißen? Was wollen die Leute?

Brähm. Ihr Geld wollen die Leute, und Geld ist kein Heu!

Erneſtine. (wirft sich Theodor an die Brust.) Ach, Theodor, wie unglücklich sind wir!

Gralle. Ich habe den Executions-Befehl gehörig insinuirt — nun kommt der Vollzug.

Sturr. So! Jetzt haben wir einen Anführer! Herr Lieutenant — bis auf den letzten Blutstropfen!

Theodor. (zu Erneſtinen.) Ruhig, Schwester! (zu Sturr.) Auf solche Art werden Geldsachen nicht liquidirt! (zu Erneſtine.) Wo ist der Befehl?

Aron. Gott, was 'n vernünftiger Mensch!

Erneſtine. (zieht das unerbrochene Schreiben hervor.) Ich hab' ihn dem Vater verheimlicht.

Theodor. Daran hast Du Unrecht gethan.

Behrend. (mit Wärme.) Wie gern hätte ich —

Theodor. (das Schreiben erbrechend.) Sie sind sehr gut, Herr Behrend, aber ich bin Sohn des Hauses. (er hat gelesen.) Die Herren sind in ihrem Rechte, Schwester, sie dürfen alles Werthvolle wegnehmen lassen.

Sturr. Ja, aber sie können nicht, denn ich stehe hier.

Theodor. (zu den Wucherern.) Man pflegt aber, meine Herren, noch eine kurze Frist zu vergönnen, wenn Aussicht vorhanden ist, per Cassa saldirt zu werden.

Gralle. Frist und Frist! Ich habe meine Beine nicht zum Laufen!

Sturr. Wozu denn? Zum Kirschenessen?

Theodor. (zu Gralle.) Sie sind vom Obergericht?

Gralle. Bestallter Bote und Executor.

Theodor. (zieht die Börse, er hat Gold und Silber darin, was von den Wucherern sogleich bemerkt wird; er giebt Gralle einen Doppelthaler.) Hier, nehmen Sie das für Ihre Bemühung.

Gralle. Ganz unterthänigen Dank.

Sturr. (leise.) Dem Spitzbuben!

Aron. (bewundernd.) Gott, was 'n Mann!

Digitized by Google

Theodor. (zu den Wucherern) Nicht wahr, Sie gedulden sich noch eine Stunde, um mit mir die Sache glatt zu machen?

Raffel. Eine Stunde? Das ist sehr lange!

Theodor. (unwillig.) Also eine halbe —

Raffel. (schwierig.) Was man gleich haben kann —

Gralle. (nimmt Theodors Partei; grob.) Eine halbe Stunde müssen Sie lassen, das ist Gerichtspraxis! Ich rühre nun keinen Löffel und keine Gabel mehr an!

Sturr. (leise.) Weil er eingefäckelt hat!

Gralle. (grob zu den Wucherern, die heimlich deliberirten.) Haben Sie mich nicht verstanden? Ohne mich dürfen Sie hier gar nichts nehmen! Es kommt zum Vergleich! Also keine Querelen! Man braucht Sie jetzt hier gar nicht zu leiden —

Raffel. Nun gut denn! Eine halbe Stunde wollen wir spazieren gehen, dann -

Theodor. Ordne ich die Sache mit Ihnen.

Raffel. (neugierig.) Sind Sie denn auch so solvent —

Gralle. (nimmt Raffel beim Arm.) Ach, was wird da lange gefragt werden! Wird sich ja zeigen! (er faßt auch Aron und nimmt ihn mit.) Vorwärts! Vorwärts!

Aron. Gott, was 'n Wütherich!

Brähm (folgt brummend.)

Gralle und die drei Wucherer (ab.)

Sturr. Wird der Kerl schon wieder abgeführt!

Sechste Scene.

Erneſtine. Theodor, d. K. Behrend. Sturr. (Nachher) der Hauptmann. (von Außen.)

Theodor. (ſchnell.) Warum verſchwiegſt Du aber mir —?

Erneſtine. (ſich bittend entſchuldigend.) Du kennſt des Vaters point d'honneur — er wollte auch von Dir nicht —

Theodor. Mein Gott, wie thöricht!

Hauptmann. (von Außen.) Sturr!

Sturr. Zu Dienſt, Herr Hauptmann. (ab.)

Theodor. Ich habe genug erſpart, um dem Vater helfen zu können. (zu Behrend.) Lieber Behrend, thun Sie mir eine Freundlichkeit?

Behrend. O gern! Was denn?

Theodor. (hat ein Taſchenbuch hervorgezogen und ſchreibt mit Bleiſtift auf ein Blättchen Papier.) Schweſter, wie hoch beläuft ſich die ganze Schuld?

Digitized by Google

Erneſtine. Eigentlich kaum 500 Thaler; aber die unverſchämten Zinſen erhöhen die Summe!

Theodor. So! Ei! Dann wäre ja — hm! Laß mich nur machen! Im Kaufmanns-Leben lernt man mit allen Sorten Geldmenſchen verkehren! 500 Thaler reichen hin! (zu Behrend) Ich kann hier nicht weg — auf dieſe Aſſignation zahlt mein Prinzipal baar.

Behrend. Wird augenblicklich beſorgt.

Theodor. (ihm kommt ein Gedanke.) Kommen Sie doch, ſo ſchnell Sie können, mit Vetter Theodor hieher — ich ließe ihn bitten — es wäre ſehr dringend — Ihr ſollt mir nämlich ſecundiren.

Erneſtine. (ängſtlich.) Was denn? Du wirſt doch nicht —

Theodor. Ohne Sorge! Blut ſoll nicht fließen, höchſtens Spitzbubenthränen! Das iſt für einen rechtſchaffenen Kaufmann ein Gaudium.

Behrend. Ich eile! Adieu, liebe Erneſtine — ich ſollte Ihnen zürnen, aber ich kann es nicht! (er will fort.)

Theodor. Räume das Tiſchzeug weg und ſorge für Papier, Feder und Dinte.

Erneſtine. Willſt Du mir nicht ſagen, was Du vorhaſt?

Theodor. (lächelnd.) Thun, Erneſtine, nachher Sprechen — das iſt Geſchäftsmannes Weiſe!

Erneſtine. (beginnt das Tiſchzeug eilig zuſammen zu raffen.)

Siebente Scene.

Vorige. Hauptmann. (ein paar Piſtolen in den Händen.) Sturr.

Hauptmann. Wo ſind die Diebe, die Halunken hin, die da glauben, den alten Hauptmann Bloom ungeſtraft ausplündern zu können? Ich will ihnen ein paar bleierne Vögel an die Spitzbuben-Stirn ſchleudern!

Theodor. Vater, flankiren Sie doch nicht mit ſo gefährlichen Inſtrumenten herum!

Sturr. Nichts für ungut, Herr Lieutenant — wir ſind Soldaten!

Hauptmann. Müſſen doch die Kerle Galgen und Rad auf die Stirn gebrannt kriegen — wollen ihre Klauen auf mein Silber legen! Mord-Element noch einmal! Kommt wieder! Ich ſchieß' euch lahm!

Digitized by Google

Theodor. Geben Sie der Vernunft Gehör!

Erneſtine. (bleibt voll Angſt am Tiſche ſtehen.)

Hauptmann. (zornig zu ihr.) Warum haſt Du mich nicht geweckt, Tina? He?

Theodor. Wenn ich nur mit Ihnen reden könnte! Aber Sie halten mir die Mordwaffen immer gerade vor die Naſe!

Erneſtine. (ſchüchtern.) Ich meinte es gut —

Theodor. (zu Erneſtinen.) Laſſ' mich mit dem Vater, Schweſter, die Zeit verrinnt — beſorge das Bewußte!

Erneſtine. (räumt weiter.)

Sturr. (will helfen.)

Erneſtine. (deutet ihm an, auf des Hauptmanns Befehle zu achten; dann geht ſie ab.)

Hauptmann. (unwillig zu Theodor.) Und Du parlamentirſt mit den Schelmen, ſtatt drein zu ſchlagen, daß die Stücken davon fliegen?

Sturr. Ich ſagte es ja!

Theodor. Ich bin kein ſolcher Thor, daß ich Schuldſcheinen als Valuta Prügel entgegen ſetze.

Hauptmann. Wegen vermaledeiten Geldes!

Theodor. Das Geld iſt die Seele alles Verkehrs zwiſchen civiliſirten Menſchen! Der Sporn zu großen Unternehmungen! Das Geld iſt eine Macht, Vater, und der Soldat huldigt ihr, wie jeder Andere.

Hauptmann. Ich hab' es nie geſchätzt!

Sturr. Gottlob, wenn wir was hatten, mußt' es durch!

Theodor. Deshalb erleben wir ſolche Scene!

Hauptmann. Ich laſſe ſie mir nicht gefallen! Ich jage die Burſche durch ein Knopfloch!

Theodor. (mit Wärme.) Kein Knopfloch iſt ſo groß, daß Sie die Geſetze, die Ordnung im Staate und — laſſen Sie mich es ausſprechen! — die Billigkeit hindurch jagen können. Der Präſes des Obergerichts hat Ihren Gläubigern die Befugniß unterzeichnet, Sie im Verlaufe des heutigen Tages zu pfänden —

Hauptmann. Ich fordere ihn auf ein Schnupftuch! Zieh' Deine Uniform an — Du gehſt mit hin!

Theodor. Entſagen Sie doch den Gewalt-Schritten, Vater, die das Uebel nur verſchlimmern.

Hauptmann. (vom Zorne herab kommend.) Soll ich meine Ehre an den Pranger ſchlagen laſſen?

Digitized by Google

Theodor. Nein. Aber Ihre Ehre ist nur in salvo, wenn die Schuld bezahlt wird!

Hauptmann. (verzweifelnd.) 600 Thaler! Woher nehmen, wenn man eine jährliche Pension bezieht, die —

Theodor. Redlichkeit, Schlauheit — Geschäftssinn müssen solche Knoten lösen!

Hauptmann. (mürbe; auf die Waffen.) Ich möchte die Mündung gegen meine zornglühende Stirn kehren!

Theodor. (sehr angst.) Um des Himmels Willen! } zugleich.
Sturr. Herr Hauptmann! }

Hauptmann. Nein, es wäre feig! Und ich habe Kinder — die einen unbefleckten Namen erben müssen!

Theodor. Vertrauen Sie diesen Kindern! Vertrauen Sie mir! Lassen Sie den Wahn schwinden, daß man überall mit der Klinge durchhauen kann! Zuweilen verdirbt die Leidenschaft des Muthes, die Bravour Alles — nur die speculative Erwägung, die kalte Berechnung bringt manche Dinge in's Geleis. Jede Gattung von Menschen nützt! Ich werde Ihre Ehre salviren, mein guter Vater; lassen Sie mich hier allein und rauchen Sie gemüthlich Ihr Pfeifchen drinnen.

Hauptmann. (reicht ihm wehmüthig die Hand.) Nun, so vertheidige mich, mein Sohn! Kann ich mit der Klinge nichts ausrichten, bin ich caput! (er geht betrübt, von Sturr, der durch Kopfschütteln andeutet, daß er mit dem friedlichen Ausgang nicht einverstanden ist, gefolgt, in's Haus ab.)

Theodor. Nun lasse der Himmel meinen Plan gelingen — dies ist ein Weg zu seiner Nachsicht!

Ernestine. (bringt Feder, Dinte und Papier.) Bruder, Du hast keine Vorstellung von meiner Angst!

Theodor. Geh' dem Vater nicht von der Seite und überlasse mir Alles!

Ernestine. (reicht ihm die Hand und geht ab.)

Theodor. (geht zum Tisch und schreibt einige Zeilen auf einen Bogen, den er sodann in die übrigen legt.)

Achte Scene.

Theodor, der Kaufmann. Behrend. Theodor, der Offizier.

Theodor, d. K. (hört sie kommen und springt auf.) Gottlob! Da seid Ihr!

Digitized by Google

Theodor, d. O. Was soll ich, mein Junge? Giebt's ein Rencontre? Ich stehe schon auf dem Qui vive gegen eines.

Theodor, d. K. Nur einen Augenblick zuhören — weiter nichts!

Behrend. (giebt dem Kaufmann ein Packet Cassen-Anweisungen.) Hier sind wohlgezählte 500 Thaler.

Theodor, d. K. Danke. Nun helft mir, Ihr Herren, Gauner bestrafen — und meinen Vater mit meinem Stande aussöhnen.

Theodor, d. O. Noch weiß mein Alter nichts! Aber er läßt mich förmlich Spießruthen laufen durch Fragen nach Kaufleuten, die wackeln sollen. Sein immerwährender Refrain ist: Rosenmüller und Finke.

Theodor, d. K. Da könnt' ich freilich dienen!

Theodor, d. O. Thu's, lieber Vetter! Vielleicht bringen wir die alten Herren zusammen! Unsere Väter sind die Montecchi und Capuleti — wir spielen „Romeo und Julia" — aber hoffentlich ohne tragischen Ausgang!

Behrend. (sah in die Scene; hastig.) Da kommt das Wucherer-Gesindel um die Ecke!

Theodor, d. K. (schnell.) Stellt Euch dort hinter das Gebüsch, bitte, und wenn ich Euch das Schlagwort bringe: „meine Herren, haben Sie gehört?" dann tretet vor und bestätigt Alles, was ich sage.

Theodor, d. O. Wie Ziethen aus dem Busch! Auf Ehre! Eine neue Art von Hinterhalt!

Behrend und Theodor, d. O. (verstecken sich hinter dem Gebüsch, welches nicht fern von der nachfolgenden Handlung stehen muß.)

Neunte Scene.

Theodor, d. K. Behrend und Theodor, d. O. (versteckt.) Raffel. Aron. Brähm.

Raffel. Die halbe Stunde ist um. Wir hoffen, daß wir unser Geld bei Heller und Pfennig bekommen.

Theodor, d. K. (zeigt ihnen das Packet Cassen-Anweisungen.) Sie sehen, daß ich auf Ihre angenehme Gegenwart vorbereitet bin.

Aron. Gott, was 'ne Pünktlichkeit!

Alle drei (strecken die Hand hin.)

Theodor, d. K. Eile mit Weile! (er steckt das Geld wieder in die Tasche.) Nehmen Sie einen Augenblick Platz. Einen Posten nach dem Andern! (Man setzt sich; Theodor ebenfalls.) Wer ist der Haupt-Gläubiger?

Digitized by Google

Aron. (springt auf.) Ich! Moses Hersch Aron — mit 300 Tholer.

Theodor, d. K. Die Verschreibung?

Aron. (giebt sie.) Wird gepräsentirt.

Theodor, d. K. (liest.) Ganz richtig, ganz richtig!

Aron. Gott, was 'n Offizier!

Theodor, d. K. Hier stehen 300 Thaler. Darin sind aber die abgezogenen Zinsen mit einbegriffen. Mein Vater sagt: Sie hätten ihm nur 200 baar gegeben.

Aron. Soll ich verkrummen, als ich nich hob gegeben mehr!

Theodor, d. K. $33^1/_3$ Prozent haben Sie jährlich Zinsen gefordert und diese gleich abgezogen.

Aron. Gott, was 'ne Lige. Hob' ich doch genommen 5 Tholer für'n Monat — macht 60 Tholer, kaine 100!

Theodor, d. K. Das wären ja nur 20 Prozent!

Aron. 20 klaine Perzentche — ganz klaine!

Theodor, d. K. (zu Brähm.) Dann sind Sie es, der $33^1/_3$ genommen hat?

Brähm. Mit Verlaub. Hier ist mein Schuldschein. 200 Thaler ist die Summe und ich habe nur 40 Thaler einbehalten.

Theodor, d. K. Das wären auch nur 20 Prozent. Einer hat doch $33^1/_3$ genommen!

Raffel. Ich nicht, da sei Gott vor! (zeigt seinen Schuldschein.) Nur 20 Thaler habe ich von den 100 abgezogen.

Theodor, d. K. (laut.) Sie hätten sämmtlich für 12 Monate nur 20 Prozent Zinsen verlangt?

Alle drei. (ebenso; betheuernd.) 20 Prozent — ja — so ist es.

Theodor, d. K. Ich (steht auf.) danke Ihnen für dies unumwundene Geständniß! (er wendet sich zum Gebüsch.) Haben Sie gehört, meine Herren?

Theodor, d. O. und Behrend. (treten hervor.) Jedes Wort.

Die Wucherer. (springen entsetzt von ihren Stühlen auf.)

Aron. Wie haißt?

Theodor, d. K. Das heißt: ich will Euch in's Zuchthaus bringen, Ihr Blutsauger! Ihr wißt, wie unser Monarch Euer Gewerbe haßt Meine Denunciation — zwei Zeugen —

Theodor, d. O. Und Ihr brummt!

Aron. (leise.) Gott, was 'n Ungehaier!

Theodor, d. K. Wollt Ihr Euer Kapital zurück? Sagt's schnell — die Polizei ist bald gefunden!

Digitized by Google

Aron. 's ist a harter Bissen! Aron schluckt ihn! — Geben Sie 240 Tholer — ich zerraiße den Schein.

Theodor, d. K. (zum Tische gehend.) Hier, Jude. (er zählt das Geld hin.)

Aron. (will es nehmen.)

Theodor, d. K. (schlägt die Hand weg.) Den Schein zerrissen!

Aron. (zu den Andern.) Sie beßaigen. (er zerreißt den Schein und will das Geld nehmen.)

Theodor, d. K. (wie oben.) Halt! Erst dies (er holt den beschriebenen Bogen hervor.) unterzeichnet. Ihr entsagt allen Ansprüchen.

Aron. Gott, was 'ne Umstände! (er liest und unterschreibt.)

Theodor, d. K. (giebt dem Aron das Geld; zu den beiden Andern.) Nun, und Ihr? Habt Ihr Euch bedacht?

Beide. (zerreißen den Schein.) Geben Sie her. (sie unterschreiben und erhalten ihr Capital.)

Theodor, d. K. Abgemacht.

Die Wucherer. (haben die Hüte aufgestülpt und wollen leise schimpfend ohne Adieu fortgehen.)

Theodor, d. K. Wartet noch!

Die Wucherer. (bleiben stehen.)

Theodor, d. K. Wo habt Ihr denn schriftlich, daß ich Euch nicht doch denuncire?

Die Wucherer. (fahren erschreckt zurück.)

Theodor, d. K. Laßt Euer Schimpfen und empfehlt Euch mit Manier, sonst sollt Ihr auf der Polizei Conduite lernen.

Raffel und Brähm. (dienern.)

Aron. Sollen Se blaiben gesund — viele tausend Johr! (leise.) Gott, was'n Scharfrichter!

Alle drei. (ab.)

Zehnte Scene.

Theodor, d. K. Behrend. Theodor, d. O. (Später) Erneſtine.

Theodor, d. O. Das ist die Art, mit Hexen umzugehen! Solch ein Kaufmann ist ein Pfifficus!

Behrend. Wie die Gauner im Fuchseisen zappelten! Jetzt geh' ich fröhlich nach Hause! Grüßen Sie Tinchen! (ab.)

Theodor, d. K. Welche Last von diesem kleinen Hause! (er sieht Erneſtine kommen.) Alles gut! Alles gut!

Digitized by Google

Erneſtine. Gelungen, lieber Bruder?

Theodor, d. K. (umarmt ſeine Schweſter.) Der Vater iſt ſchuldenfrei! Nicht 2000 Thaler Netto-Provenue machten mir ſolche Freude, wie dies Papier! Zu ihm! Ich will ſeine Freude nicht trüben mit einem Geſtändniß — aber in dieſer Freude lacht mir ſchon ſeine Verzeihung! (er geht mit Erneſtine hinein.)

Theodor, d. O. Halt! nehmt mich mit. Ich habe mit dem Onkel zu reden. (er eilt ihnen nach, ab.)

(Verwandlung.)

(Das große Vorzimmer im Hauſe des Kaufmanns Bloom.)

Elfte Scene.

Bloom. (in großer Aufregung aus der Mitte.) Verdammtes Pack! Aufgeblaſener Pöbel! Unterſteht ſich, einen Großkaufmann zu beſchimpfen! Es muß arg kommen, wenn ich nicht nach dem Geſchäft ſehen mag! — Sie ſind auch wohl Alle weg! (er öffnet die Comptoirthür.) Muſje Hillermann ſitzt noch am Pulte! Das iſt auch einer ſeiner Witze! Wenn man ihn wegwünſcht, iſt er da, und wenn man ihn braucht, kann man ihn nicht finden! — Hillermann!

Hillermann. (im Comptoir.) Herr Prinzipal.

Bloom. Laſſen Sie liegen für heute.

Hillermann. (wie oben.) Die Strazze iſt noch nicht in Ordnung.

Bloom. (dringend.) Morgen, morgen! Ich will das Comptoir ſchließen.

Zwölfte Scene.

Bloom. Hillermann. (kommt mit dem Hute heraus.)

Hillermann. Morgen, morgen, nur nicht heute (er ſchließt die Comptoirthür.) Sprechen immer träge Leute!

Bloom. Das wußt' ich wohl, daß ich noch ein kleines Brechmittelchen von Witz einnehmen muß! Ich habe noch nicht Galle genug! — Geben Sie her! (er empfängt den Schlüſſel.) Adieu!

Hillermann. Guten Abend, lieber Herr Prinzipal. (geht ab.)

Bloom. Schauderhafte Manier! Beſonders, wenn man giftig iſt, wie ich heute bin! (er läuft auf und nieder und ſchnupft.) Wirklich aus der Reſſource geſtoßen — ich Chriſtian Timotheus Bloom!

Digitized by Google

Das will Satisfaction! Das will Rache! Klein muß ich die Kerle sehen, klein gegen mich, wie einen Karrenhausirer gegen einen Rothschild! Aber wie's machen? Geld will ich geben, viel Geld! Ich seh' nicht darauf, wenn der Ingrimm mich packt. Dann bin ich nobel — großmüthig — aus Haß! — Aber was soll denn Geld bewirken? — O, alter Bloom, alter Bloom! Da stehst du am Berge, wie der schönste Ochs! Kannst speculiren, kannst Andern die Geschäfte abfangen, und nun es gilt, deine Ehre zu rächen, da hast Du nicht ein Brett vor dem Kopfe, sondern zwei Fuß dicke Balken! (er schlägt sich vor die Stirn.) Alter Einfaltspinsel! (er läuft nach dem Hintergrunde.)

Dreizehnte Scene.

Bloom. Rosamund.

Rosamund. (hält in einer Hand den offenen Brief der Ressourcen-Directoren, in der andern ein Taschentuch, in welches sie weint.)

Bloom. Nun ja — ich dacht' es wohl, daß es Sie treffen würde, wie der Ziegel vom Dach!

Rosamund (hält ihm den Brief vor und schluchzt heftig.)

Bloom. Ich weiß, ich weiß! Bin außer mir! Jeder auf seine Weise — bei Ihnen sind's Thränen — bei mir Wuth!

Rosamund (nimmt das Tuch von den Augen und macht mit dem Briefe eine Pirouette.) Hahaha!

Bloom. Haben Sie mich zum Narren?

Rosamund. Ich weinen! Ueber die Dummheit und Grobheit dieser zwei Haubenstöcke! Ich habe mich göttlich amüsirt über den Brief!

Bloom. Amüsirt? (zornig) Wenn's überkocht bei mir?

Rosamund. Kann nicht helfen, Papachen!

Bloom (steigernd.) Wenn ich treibe in einem See von Schande und kein Mensch wirft mir einen Strick zu!

Rosamund. Der Tausend! Papa wird zum Dichter!

Bloom. Wenn ich — dumm werde vor Zorn? Wer das nicht mitfühlen kann, ist stumpf, leichtfertig, gewissenlos — er denkt nicht daran, daß ich ein alter Mann bin, den der Schlag treffen kann.

Rosamund. (einlenkend, ernst.) Nun, nun, lieber Papa (sie schmeichelt ihm.) nehmen Sie meinen Muthwillen nicht so übel.

Bloom. (elend.) Wenn ich keine Rache kriege — so pfeif' ich auf dem letzten Loche!

Digitized by Google

Roſamund. Ich ſteck's auch nicht ein! Aber ich gönne den Tölpeln nicht das Plaiſir, daß ich mich kränke — ich rühre ihnen was ein.

Bloom. (erfreut.) Rühren ihnen was ein? Ja? Etwas, das ſchmeckt wie Ipecacuanha und Fiſchgalle? Das iſt recht! Säumen Sie nicht! Sie thun ein gutes Werk an mir altem Manne.

Roſamund. Rechnen Sie darauf! (ſie zeigt feierlich nach oben.) Sehen Sie dort?

Bloom. (guckt hin.) Nein, ich ſehe nichts — was iſt denn da?

Roſamund. Da ſteht das Gewitter. Brrr! hört man ſchon den fernen Donner rumpeln! Im Augenblick iſt's herauf — und Pſcht! ſchlägt der Blitz ein!

Bloom. Laſſen Sie ihn einſchlagen, Roſamunde, daß die beiden großmäuligen Halunken zuſammenknicken! Wer das macht, den will ich lieb haben, wie — wie meinen Credit! Hat er mich beleidigt, betrogen, verhöhnt, geprellt, belogen — ich verzeih's! Wenn ich nur das Geſindel unter mir habe — ſo recht unter mir!

Roſamund. (mit Nachdruck.) Iſt das eine Betheuerung?

Bloom. Soll meine Kaſſe ſchmelzen, wie Schnee im April! Das iſt höher geſchworen, als wenn ich ſagte: Bei'm hohen Himmel droben!

Roſamund. (als ob ſie mit Geiſtern redete.) Ihr habt's gehört — Ihr Unterirdiſchen!

Bloom. Machen Sie mich nicht graulich!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Beatrix (ſchleicht herein.)

Bloom. (fortfahrend.) Ich habe ſo Noth genug! (er hört Gehen und erſchrickt.) Herr Gott!

Beatrix. (erſchrickt ebenfalls.) Herr Gott!

Bloom. Sie ſind's — ich denke, es iſt ein Unterirdiſcher!

Roſamund. Hahaha!

Bloom. Was ſchleichen Sie denn wie ein Spion?

Beatrix. Der junge Herr ſagt, ich ſoll aufpaſſen, ob Sie weggehen.

Roſamund. Brrr! Es donnert immer näher!

Bloom. (neugierig.) Was in aller Welt —

Roſamund. (zieht ihn fort.) Weg, weg, Papa! Wir dürfen hier nicht ſein! (ſie läuft ab und zwingt Bloom, eben ſo ſchnell mitzulaufen.)

Digitized by Google

Beatrix. (geht zur Mittelthür und sagt hinunter.) Jetzt! (Sie geht hinaus.) Die Luft ist rein! (sie entfernt sich.)

Fünfzehnte Scene.

Theodor, der Offizier. Hauptmann. Sturr, (der zwei Pistolen und zwei Degen trägt.)

Theodor, d. O. (zieht den Hauptmann herein.) Nur herein, nur herein, Onkel, — wir sind ungestört.

Hauptmann. Donnerwetter, Junge, es ist mir wie ein Alp auf die Brust gefahren, als ich dies Haus betrat! Aber Du sagst: eine Ehrensache — da geh' ich und wär' es in ein Grab — der Timotheus ist todt für mich! Was ist die Sache? Lange mag ich hier nicht sein.

Theodor, d. O. Ich habe mit zwei Haupt-Philistern zu thun — aber sie wagten, den Namen Bloom zu beleidigen.

Hauptmann. Da soll Ihnen ja der Teufel das Licht halten!

Theodor, d. O. Ich lasse kein Titelchen einer Beleidigung auf unserer Familie, ohne an den Degen zu schlagen!

Hauptmann. An den Degen? Du?

Theodor, d. O. Ich, Onkel.

Hauptmann. Sag' doch, an's Kaffeefaß!

Theodor, d. O. Es ist noch ein Geheimniß — ich bin kein Kaufmann.

Hauptmann. (verwundert.) Nicht? Was bist Du denn?

Theodor, d. O. Ich bin Offizier, wie Sie.

Hauptmann. Kreuztausend-Sapperlot!

Sturr. (freudig.) Das hab' ich gerochen!

Theodor, d. O. Wider den Willen meines Vaters.

Hauptmann. Das hast Du gescheidt gemacht! Etsch! Herr Timotheus! Da wird er schön barbiert! Schimpft immer auf die Soldaten — und der eigne Sohn — hahaha! Merkt er denn nichts, der alte Conto-Bücherwurm?

Theodor, d. O. Er hält's für unmöglich!

Hauptmann. Will, die ganze Welt soll mit Rosinen handeln! Mir sollte Einer solch' X für ein U machen! (hält Theodor die Hand hin.) Willkommen, Herr Neffe-Kamerad im feindlichen Lager —

Theodor. (schlägt ein.)

Hauptmann. An mir hast Du einen treuen Alliirten, selbst einen Vater, wenn der Rosineumann nichts mehr von Dir wissen will.

Digitized by Google

Theodor, d. O. Ich höre kommen — die beiden Patrone rücken an!

Sturr. (stellt sich mit den Waffen so weit zurück in einen Winkel, daß er von den Kommenden anfangs gar nicht gesehen wird.)

Sechszehnte Scene.

Vorige. Mählig. Licht.

Mählig. (wichtig.) Sie wünschten, wie Sie sagten, in Militair-Angelegenheiten —

Licht. Sonst würden wir dies Haus nicht betreten haben.

Theodor, d. O. Vor allen Dingen die Frage: sind Sie mehr Bäcker und Apotheker oder mehr Offiziere?

Mählig. (stolz.) Wie kommen wir — —?

Licht. (eben so.) Zu solcher Frage?

Theodor, d. O. Ich muß es wissen, um mein Benehmen danach einzurichten.

Mählig. (stolz.) Mein Majors-Charakter ist mir allerdings wichtig.

Licht. Wie mir der Hauptmann.

Theodor, d. O. Ich lasse also Backtrog und Mörserkeule links liegen und nehme Sie als Offiziere. Sie sehen einen Kameraden vor sich.

Beide. (lächelnd.) Einen Kameraden!

Theodor, d. O. (zieht ein Patent hervor.) Hier ist mein Patent. Ich bin Premier-Lieutenant bei der Garde.

Beide. (etwas betreten.) Sehr erfreut.

Theodor, d. O. Die militairischen Ehren-Gebräuche werden Ihnen bekannt sein.

Mählig. Ja.

Licht. Ohne Zweifel.

Theodor, d. O. Bei Beleidigungen verschmäht man die Redensarten. Grobheiten sind unter der Würde, (sehr artig.) man bleibt artig und — bricht seinem Gegner den Hals.

Beide. (erschrocken.) Den Hals?

Sturr. (halbleis.) Hahaha!

Hauptmann. Ruhig in der Front!

Theodor, d. O. (immer artig.) Sie haben einen Brief wegen Ausschließung aus der Ressource an meinen Vater geschrieben? Haben Sie?

Digitized by Google

Mählig. (sehr verlegen.) Mit — Bedauern —

Licht. (eben so.) Die Pferde-Geschichte hat solches Aufsehen erregt —

Theodor, d. O. (wie oben.) Ich behandle die Sache als die meinige, und Sie werden mir nicht abschlagen —

Mählig. Was — wir thun können —

Theodor, d. O. Sich zu wählen, was Ihnen convenirt.

Beide. (mit offnem Munde.) Wählen?

Theodor, d. O. Sturr!

Sturr. (tritt militairisch vor.) Gehorsamst.

Theodor, d. O. Degen oder Pistolen?

Beide. (fahren höchlich erschrocken zurück.)

Theodor, d. O. Wir machen im Garten meines Vaters einen Gang und sind morgen, wenn wir noch leben, die besten Kameraden. Offerire den Herren, Sturr!

Sturr. (geht barsch gegen Mählig und Licht und hält ihnen die Waffen vor.)

Mählig. (voll Angst.) Es ist — gegen meine Grundsätze.

Licht. (eben so.) Ich kann — dem — Herrn Major — nicht vorgreifen!

Theodor, d. O. Er erlaubt's! Nur zu! Ein kühner Griff!

Sturr. (dringt ihnen die Waffen auf.)

Mählig. Wenn wir gewußt hätten, daß Herr Bloom Vater eines solchen Helden sei —

Licht. Eines so ausgezeichneten Kameraden —

Mählig. (zu Sturr, der die Waffen aufdringen will.) Machen Sie uns nicht confus! — (zu Theodor.) so wäre der Brief ungeschrieben geblieben.

Theodor, d. O. Sie nehmen ihn zurück?

Beide. O Gott! sehr gern.

Theodor, d. O. Unterzeichnen Sie sogleich diese Schrift. (er giebt ihnen ein Papier.)

Mählig u. Licht. (lesen und sehen dann einander an.)

Mählig. (fragend.) Herr Hauptmann?

Licht. (eben so.) Herr Major?

Theodor, d. O. Sie ziehen die Waffen vor?

Sturr. (nähert sich.)

Mählig. (schnell.) Nein doch, nein! Aus Achtung für den Herrn Kameraden —

Digitized by Google

Licht. Wollen wir unterschreiben.

Theodor, d. O. (auf Sturr deutend.) Sonst geniren Sie sich nicht!

Beide. Bitten gehorsamst! (sie eilen zu einem Tische und unterschreiben.)

Theodor, d. O. (mit Spott.) Herr Secundant, Sie sind Zeuge, daß die Sache für beide Theile auf ehrenvolle Weise beigelegt ist.

Mählig. (übergiebt das Papier.) Man kann seiner Stellung nichts vergeben.

Theodor, d. O. Fortan die aufrichtigste Kameradschaft!

Mählig. (sich verbeugend.) War mir eine Ehre, Herr Kamerad —

Theodor, d. O. Gleichfalls, Herr Kamerad.

Licht. Sehr erfreut, Herr Kamerad —

Theodor, d. O. Herr Kamerad —

Beide. (dienern an der Thür.) Herr Kamerad —

Theodor, d. O. Herr Kamerad — —

Mählig und Licht. (ab.)

Theodor, d. O. (vorlaufend.) Hahaha!

Hauptmann. Prächtig hast Du sie an der Nase geführt! Hahaha!

Sturr. Für Sie, Herr Lieutenant, laff' ich mich fricassiren! Hahaha!

Hauptmann. (ernst.) Nun links abgeschwenkt, Sturr. Hier ist nicht unseres Bleibens! (verspottet die Weggegangenen durch Copiren.) Herr Neffe-Kamerad —

Theodor, d. O. (eben so.) Herr Onkel-Kamerad — — hahaha! Danke, lieber Onkel, adieu!

Sturr. Hahaha!

(Hauptmann mit Sturr ab.)

Siebenzehnte Scene.

Theodor, d. O. Rosamund.

Rosamund. (kommt lachend heraus.) Einzig! Köstlich! Ich habe Alles gehört! Aber Papa durfte nicht, wegen des Bruders! (sie ruft hinaus.) Papa! Papa! Das Wetterchen ist vorbei und die Sonne lacht! (zu Theodor.) Wollen wir ihm gleich jetzt Alles sagen?

Theodor, d. O. Um Gottes Willen nicht! Er ist jetzt zu aufgeregt!

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Vorige. Bloom.

Bloom. (neugierig und hastig.) Wie ist's? Hast Du sie untergekriegt?

Rosamund. Ganz caput hat er sie gemacht!

Theodor. Lesen Sie das, Vater.

Bloom. (liest die vom Sohne erhaltene Schrift.) „Wir bitten Fräulein „Kronau und Herrn Großkaufmann Bloom wegen unseres unziem„lichen Briefes um Verzeihung" — (spricht) Kriechen zu Kreuze! Die Großmäuler! — (liest) „und werden es uns zur Ehre" (spricht) Gehorsamer Diener! — (liest) „und zur Freude rechnen" — (zu Theodor, sprechend) Du bist ein Tausendsasa! — (liest) „wenn die hoch„geachtete Familie Bloom weiterhin die Ressource besucht. Mählig. „Licht." (sprechend.) Junge, komm' her! Gieb mir einen Kuß! Hast Du Schulden, ich bezahle sie, hast Du sonst was ausgefressen, ich verzeih's! Ich bin aus dem Scharnier. Rosamunde, Theodor — Ihr müßt ein Paar werden, und sollt' ich die 10,000 Thaler Reugeld bezahlen! Ich thue mehr — ich schenke 1000 — das heißt 500 — will ich sagen 20 Thaler an die Armen! Für meine Vaterliebe und um mein Müthchen zu kühlen ist nichts zu viel!

(Alle Drei zusammen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Dieſelbe Decoration. Es iſt Sonntag.)

Erſte Scene.

Bloom. Hillermann. Behrend.

(Aus der Kirche kommend. Jeder nach ſeiner Weiſe feſtlich gekleidet.)

Bloom. (das Geſangbuch weglegend.) Der Mann hat ſehr rührend geſprochen! Sehr ſchön!

Behrend. Ein Bischen lang!

Bloom. Ja, die liebe Jugend muß immer kritiſiren! Zu meiner Zeit traute man ſich gar nicht, ſo über Gottes Wort zu ſprechen! (er ſchnupft.) Lang! War's nicht zum Weinen, wie er zur Bruderliebe und zur Verſöhnlichkeit mahnte?

Behrend. Gewiß, Herr Prinzipal — ich habe Sie immer angeſehen.

Hillermann. Um ein gutes Beiſpiel vor Augen zu haben.

Bloom. Geht's ſchon wieder los, Schwänkereißer? (zu Behrend.) Warum mich? Warum nicht den Prediger?

Behrend. Mir fiel Ihr Verhältniß zu Ihrem Herrn Bruder ein.

Bloom. (lebhaft.) Das iſt was Apartes! Verſöhnung iſt allerdings chriſtliche Regel, aber jede Regel hat ihre Ausnahmen!

Behrend. (forſchend.) Der Hauptmann kommt zu Friedenberg Mittags —

Bloom. Ich glaub's! Ein gut beſetzter Tiſch! Was Rares! Ich kann ihn ſelber haben! Ich bleibe davon! Sie können ſagen, ich habe Zahnſchmerzen.

Behrend (bittend.) Kommen Sie doch hin, Herr Prinzipal!

Bloom. Nein, ſag' ich Ihnen. (er faßt ſeine Backe.) Ich habe entſetzliches Leiden. Sehn Sie — ich bin ganz geſchwollen. Ich

Digitized by Google

werde zu ihm gehen, wenn er keine militairische Einquartierung hat — wenn er allein ist.

Behrend. Da haben Sie Langeweile.

Hillermann. Er läßt drei Monat auf sich trassiren, dann vergeht ihm die Zeit nur zu geschwind.

Bloom. Wollen Sie in's Comptoir gehen, oder mich wegjagen mit Ihren verdammten, wurmstichigen, angefaulten Witzen! Auf der Auction nimmt man solche Witze nicht, und wenn der Kaveling um neun Pfennige zugeschlagen wird! Schreiben Sie lieber den Brief an den Frankfurter — recht impertinent — machen Sie ihm die Hölle heiß — drohen Sie mit Klagen.

Hillermann. Es ist wahr! Ich weiß auch schon, wie ich anfange.

Bloom. Wie denn?

Hillermann. „So eben aus einer Predigt über die Versöhnlichkeit nach Hause gekommen" —

Bloom. Plagt Sie der Schwarze?

Hillermann. Will's schon treffen. (er geht in's Comptoir.)

Bloom. Ich ginge schon nicht hin, weil der Hampelmann mit ißt! Und nun gar der Herr Bruder mit dem bunten Rock! (er bläst sich auf.) Und das Fräulein Nichte — Nähmamsell!

Behrend. (indignirt.) Herr Bloom!

Bloom. Ach was! Ich bin der Onkel — ich darf das sagen! Sie müssen's hören! Sind nicht der Bräutigam! (schnupft.) Viel zu jung zum Heirathen! Im 24sten Jahre habe ich noch nicht gewußt, was ein Frauenzimmer ist! Hab' mich nur um's Geld bekümmert, das bleibt immer jung und schmuck!

Behrend. Ich empfehle mich.

Bloom. Behüt' Sie Gott. Entschuldigen Sie mich.

Behrend. Nein, Herr Bloom, ich lüge nicht.

Bloom. Meinetwegen! Kommt auf Eins hinaus!

Behrend. (ab.)

Hillermann. (aus dem Comptoir.) Da liegt ein Brief auf Ihrem Pulte. (zeigt ihn.)

Bloom. (nimmt denselben.) Wer hat das angenommen?

Hillermann. Ich nicht.

Bloom. Also Beatrix! Sein Sie so gut, und rufen Sie die Alte her!

Hillermann. (zur Mitte ab.)

Bloom. (besieht das Billet.) Scheint so hereingeschmuggelt! Ge-

Digitized by Google

wiß verbotene Waare! Ich kann die Dinger nicht leiden, wenn nicht darauf steht „ergebenst von" oder ich kenne die Hand! (er guckt in das geschlossene Billet.)

Zweite Scene.

Bloom. Beatrix und Hillermann.

Beatrix. (im Hereintreten zu Hillermann.) Was will denn der Herr?

Hillermann. (leise.) Er will Sie heirathen. (er schlüpft in's Comptoir.)

Beatrix. (hält die Hand vor die Augen und schreit auf.) Ach!

Bloom. Was ist Ihnen schon wieder?

Beatrix. Ich bin erschrocken über Herrn Hillermann — er ist ein loser —

Bloom. Hat er Ihnen einen Kuß gegeben?

Beatrix. Ach nein — er machte einen Spaß.

Bloom. Wenn ich darüber immer (copirt sie.) „Ach!" schreien wollte, so könnte im Comptoir Keiner summiren! Hier ist von keinem Spaß die Rede — wer hat das Billet angenommen?

Beatrix. Nun, ich.

Bloom. Hab' ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen so etwas zurückweisen? Was wird's sein? Eine Bettelei, eine Subscription, ein Concert, Sammlung für's Theater! Immer geben! Ich wüßte nicht wie so!

Beatrix. Es kann ja auch von einer schönen Dame —

Bloom. Lirum, larum! (er erbricht das Billet und liest; dann zornig.) Na ja, da haben wir's!

Beatrix. (erschrickt.) Herr meines Lebens!

Bloom. (auf- und niederlaufend.) Wird nichts d'raus! Was kann er wollen! Auf gut Militairisch mich anpumpen! (zu Beatrix) Wenn ein junger Offizier kommt, ich bin nicht zu Hause.

Beatrix. Verstehe.

Bloom. O ja, dazu sind die reichen — (er sieht Beatrix.) Was wollen Sie denn noch?

Beatrix. Mir ist so angst — der Herr sind solch ein rasender Roland!

Bloom. Aengstigen Sie sich draußen!

Beatrix. Das nennt Herr Hillermann heirathen! (ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Bloom. (allein; dann) Hillermann.

Bloom. (fährt in seinem Selbstgespräch fort.) — Dazu sind die reichen Onkel gut! In der Komödie, Herr Neffe — nicht im Comptoir. — Aber wissen möcht' ich doch, was er will — Hillermann!

Hillermann. (aus dem Comptoir.)

Bloom. Kommt Behrend noch 'mal her?

Hillermann. Er holt mich ab.

Bloom. Der soll ihn fragen, was er bei mir wollte; ich habe keine Geheimnisse!

Hillermann. Wer denn?

Bloom. Des Hauptmanns Bloom — Gott hab' ihn selig! — hoffnungsvoller Sohn, schreibt mir, er würde vorkommen! Als ob wir gute Freunde wären!

Hillermann. Und Sie sind doch nicht Freund und gut.

Bloom. Sticht Sie schon wieder der Hafer? Richten Sie doch ihren Witz auf's Kundschaften! Wie ist's mit Rosenmüller und Finke?

Hillermann Nichts vernommen.

Bloom. Dacht' ich's doch! Sie werden hinüber müssen. Retten Sie mir das Geld, dann will ich Sie belohnen.

Hillermann. Womit?

Bloom. Ich höre ein paar Witze an und schimpfe nicht, hähähä! — Nein, es soll Ihr Schade nicht sein!

Hillermann. (abgehend.) Aber auch nicht mein Nutzen! (ab.)

Bloom. (allein.) Es wäre eine Demüthigung, wenn sie bei mir um Unterstützung bettelten! Ich wäre capabel und gäbe was! Nichts Großes — aber Etwas! Mein Uebergewicht zu zeigen! — O, wie schwach! Ich habe ein zu weiches Herz! (er schnupft.)

Vierte Scene.

Bloom. Rosamund und Theodor, d. O. (Beide im Reitcostüm.)

Rosamund. Da sind wir, Papa! Recta vom Pferde! Ja, hätt' ich einen solchen Cavalier an der Seite gehabt —

Bloom. Also reiten kann er auch?

Rosamund. Er sitzt zu Pferde, wie eine Puppe! Die Damen an den Fenstern haben mich recht beneidet!

Digitized by Google

Theodor, d. O. Alle Blicke galten Ihnen, auf Ehre! Es ist verzweifelt kleinstädtisch hier. In der Residenz kümmert sich Niemand darum, wenn Herr und Dame sich zu Pferde zeigen.

Bloom. Bis sie purzeln — wie Rosenmüller und Finke!

Rosamund. (schlau auf Theodor zeigend.) Solchen Kaufmann laß' ich mir gefallen! Der ficht und tanzt und reitet —

Bloom. Aber calculiren!

Rosamund. Der seinem Gegner das Weiße im Auge zeigt —

Bloom. Und dem Comptoir den Rücken? Na, heute ist Sonntag! Aber morgen wollen wir rechnen und Briefe schreiben, daß es eine Freude ist!

Theodor, d. O. Morgen ist mein Urlaub um — vor morgen muß noch viel geschehen!

Bloom. Hast Du zu thun? Willst also auch nicht zu Friedenberg?

Rosamund. Auch nicht? Hätten Sie solche obstinate Gedanken?

Bloom. Mich laßt weg! Mit dem Bruder —

Rosamund. Nein, Sie müssen kommen, Papa! Wir haben dort eine prächtige Ueberraschung vor. Wir führen eine Komödie auf.

Bloom. Warum nicht gar!

Rosamund. Alles, was einen Kopf hat, spielt mit — auch Sie!

Bloom. Wär' mir gelegen!

Rosamund. (schelmisch.) Ich spiele die Braut eines jungen Offiziers, Theodor ist der Bräutigam — das heißt — wenn er die Rolle gern übernimmt.

Theodor, d. O. (ängstlich, leise.) Vorsicht, liebe Rosamunde —

Bloom. Hähähä! Was soll ich denn spielen?

Rosamund. Einen komischen Alten.

Bloom. Ich, ein gesetzter Kaufmann?

Rosamund. Ach, Sie werden so komisch werden! Ich sehe Sie schon agiren! (sie spielt den alten Bloom.) „Wie wäre das? So hat man mich getäuscht?" (sie thut, als wenn sie schnupft.) „Soll ich der Narr sein von" —

Theodor, d. O. (leise.) Rosamund!

Rosamund. (auf Theodor deutend.) „von Diesem — und Jenem und von uns selbst? O Ihr kennt den Alten noch nicht, wenn er seinen Kopf aufsetzt — geht Alle zum Henker!" (sie schnupft und läuft, wie Bloom, wenn er aufgeregt ist, auf und nieder.)

Digitized by Google

Bloom. Stell' ich mich je so an?

Rosamund. (weiter spielend.) Wir kommen mit Bitten, — so will's die Rolle — Papa steht still. Er schnupft ein Bischen langsamer, so; (copirt ihn.) er calculirt und balancirt, endlich ist er erweicht und spricht: (als Bloom.) „An meine Brust! Ist Alles vergeben! Ich bin vergnügt — ich schenke dem Waisenhause — 1 Thaler und 5 Silbergroschen!"

Bloom. J, Sie gottloser Spottvogel!

Rosamund. (schmeichelt dem Alten.) Papachen geht mit? Ja?

Theodor, d. O. (vereinigt sich mit ihr.) Bitte, Vater!

Bloom. Laßt mich zufrieden. Wenn ich einmal Nein sage, so ist's Nein — in Ewigkeit, Amen!

Rosamund. Lassen Sie ihn nur gewähren, den eigensinnigen Papa! Ich mache jetzt Toilette, dann komme ich wieder. Wenn ich geputzt bin, kann er mir nicht widerstehen; er wirft mir einen verliebten Blick zu, nimmt eine Prise (sie schnupft.) und ruft: „Hab' mich besonnen — ich gehe, stolz auf diese Schwiegertochter, mit!" Die Dose zu! — O, Papa ist galant und parirt! (sie geht mit Theodor ab.)

Bloom. (ihr nachrufend.) Nein! Nicht zehn Pferde ziehen mich hin!

Fünfte Scene.

Bloom. Behrend, (mit einer etwas auffallenden modernen Weste und dito Halstuch, für das Mittagsessen gekleidet.)

Bloom. (wendet sich und erblickt ihn.) Potz tausend! Sie sehen ja aus wie ein reisender Virtuose! Verflucht nobel! Spielen wohl auch mit Komödie?

Behrend. Ich verstehe Sie nicht.

Bloom. Geht mich nichts an — werd's nicht sehen. Herr Hillermann wird Ihnen Etwas auftragen, besorgen Sie das!

Behrend. Also Sie sind und bleiben krank, Herr Prinzipal?

Bloom. (kleinlaut.) Elend! Zahnschmerzen — Gliederreißen —. Herr Bruder auf der Brust — Rosenmüller und Finke im Magen — ich kann nicht — wirklich nicht.

Behrend. (geht kopfschüttelnd in's Comptoir.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Theodor, der Kaufmann von Beatrix (hereingeführt.) Bloom.

Beatrix. Hier ist Herr Bloom.

Bloom. (erkennt den Neffen.) Was seh' ich! (faßt Beatrix rauh bei der Hand und führt sie bei Seite.) Das ist er ja! Und Sie führen ihn noch herein?

Beatrix. (leise.) Der Herr ist ja kein Offizier!

Bloom. (ebenso.) Wohl ist er's!

Beatrix. (ebenso.) Er hat ja keine Uniform an!

Bloom. (ebenso, zornig.) Gehn Sie nach Californien und buddeln Sie Gold!

Beatrix. Ach! Ich falle um! (sie macht, daß sie hinaus kommt.)

Siebente Scene.

Bloom. Theodor, der Kaufmann.

Bloom. (stolz und kurz.) Sie wollen mit mir reden. — Ein Bischen schnell, wenn's beliebt — ich stehe auf Kohlen.

Theodor, d. K. Ich komme, Ihnen einen Dienst zu leisten.

Bloom. (schnupft, verächtlich lächelnd.) Sie? Mir? Das wäre kurios, das, Herr Neffe!

Theodor, d. K. Den Anschein wird die Sache verlieren, wenn Sie erfahren —

Bloom. Wollen Sie mich anwerben? Unter die Dragoner?

Theodor, d. K. Befasse mich nicht mit Dragonern, noch anderem Waffenvolk — sondern mit guter Waare gegen gute Wechsel.

Bloom. Ich bin alt — ein wenig kurz von Begriffen — ich verstehe Sie nicht.

Theodor, d. K. Nun denn, mit Einem Worte: ich bin Kaufmann.

Bloom. (fährt zurück.) Kaufmann! — Sie sind doch — Herr Bloom?

Theodor, d. K. Sohn des Hauptmanns.

Bloom. Und sind ein Handelsmann?

Theodor, d. K. Ich heirathe die Tochter meines Prinzipals —

Bloom. (etwas freundlicher.) I, so kehrt sich die Welt um!

Theodor, d. K. Und werde Theilhaber in einem Geschäfte, welches über Eine Million disponiblen Fonds gebieten kann.

Bloom. (sehr artig.) Sehr gute Wahl! Sehr gut! Meinen

Digitized by Google

Glückwunsch, lieber Herr Neffe! (er reicht ihm die Hand.) Ich hab's immer gesagt: aus dem Theodor wird noch was Rechtes, was Extraordinaires! Nehme innigen Antheil, weiß Gott!

Theodor, d. K. Mein Vater weiß aber von alle Dem nichts.

Bloom. Ist auch gar nicht nöthig! Wenn die Eltern den unvernünftigen Eigensinn haben, den Sohn zu einem Stande zwingen zu wollen, dann darf ein gescheidter Sohn protestiren! (er reibt die Hände.) Hähähä! Der Herr Hauptmann wird Augen machen! Geschieht ihm Recht! Geschieht ihm ganz Recht! Hähähä! (er reicht Theodor beide Hände.) Dies ist mir eine besonders angenehme Stunde! Höchst erfreulich! Sie werden gewiß bei Aufträgen an den guten alten Onkel denken?

Theodor, d. K. Das versteht sich von selbst!

Bloom. Habe nicht einmal einen Stuhl angeboten! Bin ein rechter Torfbauer von Unart!

Theodor, d. K. Danke, Herr Onkel, muß weiter. Man hat mir gesagt, daß Sie Auskunft über Rosenmüller und Finke wünschen.

Bloom. Sehr dringend, lieber Herr Neffe — leider weiß ich schon, daß ich mit lüderlichen Galgenstricken zu thun habe — aber den genauen Stand der Activa —

Theodor, d. K. Ich bin in der Lage, Ihnen die gewünschten Details mittheilen zu können.

Bloom. Bitte sehr! Höre mit neunhundert Ohren!

Theodor, d. K. (die Achsel zuckend.) Ja, Herr Onkel, ich bin Kaufmann — gratis geb' ich nichts weg — auch nicht einmal eine Nachricht.

Bloom. Sehr richtig und vernünftig! Aber nahen Anverwandten —

Theodor, d. K. Stellt man mäßige Preise — aber doch immer einen Preis.

Bloom. (sentimental.) Sie werden einem Greise, dem Bruder Ihres Vaters, nicht die Gurgel zuschnüren!

Theodor, d. K. O nein. (er deutet auf die Brusttasche.) Hier lagert die Waare — zahlen Sie die Kaufsumme und ich liefere ab! Sie ist preiswürdig!

Bloom. Zweifle nicht! Was wäre denn der Preis?

Theodor, d. K. Blos das Versprechen, heute mit meinem Vater bei Friedenberg zu essen.

Bloom. (ihm fällt ein Stein von der Brust.) Weiter nichts! (er faßt sich, bedenklich.) Versäume allerdings wichtige Dinge — es kostet immer —

Digitized by Google

Theodor, d. K. Ist Ihnen die Forderung zu hoch, behalte ich meine Waare. (er thut, als wollte er gehen.)

Bloom. (holt ihn zurück.) Sie Wetter-Geschäftsmann! (er giebt ihm einen leisen, scherzhaften Backenstreich.) Zähe, wie Schuhleder! Aber es ist gut so! Habe meine innige Freude dran! Sind mein Mann! Mein Blut! Schon weil Sie dort sind — ich will kommen.

Theodor, d. K. Abgemacht?

Bloom. (schlägt vergnügt ein.) Abgemacht — Nun rücken Sie vor mit der Neuigkeit!

Theodor, d. K. (zieht eine Zeitung und zwei Briefe aus der Tasche.) Hier ist eine amerikanische Zeitung, welche besagt, daß der Firma Rosenmüller und Co. 500,000 Dollars zugefallen sind.

Bloom. (macht einen Freudensprung.) Potz Stieglitzchen! Das wäre kapital! (er nimmt die Zeitung; lesend.) Kann man darauf bauen?

Theodor, d. K. Diese zwei Briefe aus Boston geben Ihnen volle Gewißheit. (er giebt sie.)

Bloom. (faltet einen derselben auf.)

Theodor, d. K. Man soll aber nicht davon sprechen — es existiren so viele arme Verwandte, die den Herren auf dem Geldbeutel liegen würden.

Bloom. (nicht zur Lesung des ersten Briefes; er nimmt den zweiten zerstreut.) Ja, es ist ein Malheur, wenn man Hungerleider zu Anverwandten hat! (er hat den zweiten Brief gelesen.) Ist klar, wie der Tag! Bin zufriedengestellt! Vollständig zufriedengestellt! Freut mich herzlich wegen Rosenmüller — ein höchst braver Mann, unermüdlich im Geschäft! Und mein lieber Finke! Die Biederkeit selbst! (er giebt die Papiere zurück.) War blos Humanität von mir — persönliche Theilnahme an dem Schicksal dieser Ehrenmänner!

Theodor, d. K. Auf Wiedersehen, Herr Onkel, bei Friedenberg. (er empfiehlt sich.)

Bloom. (dienert und begleitet.) Wird mir besonders gut schmecken — in so angenehmer Gesellschaft.

Theodor, d K. Bitte, sich nicht zu incommodiren! (er geht hinaus.)

Bloom. Lasse mir das Vergnügen nicht nehmen, Herr Neffe! (durch die Thür.) Sprechen Sie doch recht bald wieder vor! Immer willkommen! Immer willkommen —! (er dienert noch einmal, dann läuft er vor, macht einen kleinen Tanzschritt und schlägt ein Schnippchen.) 21,000 Thaler salvirt! Können 40 werden, wenn die Sache einschlägt! Mir ist so frisch und leicht, wie einem neugebornen Kinde! (er zieht weiße Handschuhe an

Digitized by Google

und nimmt den Hut.) Die werden Augen machen — bin nun auf einmal wieder hergestellt. Hillermann! Behrend!

Achte Scene.

Bloom. Hillermann und Behrend. (treten mit ihren Hüten aus dem Comptoir. In demselben Augenblick erscheinen) Rosamund und Theodor d. O. (von der andern Seite, gesellschaftlich kostümirt.)

Alle. (erstaunen, als sie Bloom fröhlich und zum Ausfahren gerüstet vorfinden.)

Bloom. (in der Mitte der Bühne stehend.) Hähähä! (nach der andern Seite hin.) Hähähä!

Hillermann. Hähähä!

Bloom. Sie brauchen just nicht mitzulachen!

Rosamund. Papa will mit uns?

Bloom. Etsch! Hähähä! Ich habe Euch Alle zum Besten gehabt! Ich wollte Euch nur zeigen, daß ich auch Witze reißen kann! Natürlich geh' ich mit! Nach einer solchen Predigt über die Versöhnlichkeit — dann meine Zärtlichkeit für Rosamunde — und dann die Komödie, die gespielt wird! Ich will vergnügt sein, wie ein junges Füllen! Hähähä! Und wenn getanzt wird — hopp! spring' ich Euch Allen voran! (er singt.) „Lustig gelebt und selig gestorben!" (er geht nach dem Hintergrunde.)

Rosamund und Theodor. Brav, Papa!
Behrend. (zu Hillermann) Welche Umwandlung! } zugleich.
Hillermann. Er ist ein Tausendsaperloter! }

(Alle dem Alten nach.)

(Verwandlung.)

(Der Garten des Hotels „zum Kronprinzen." Im Hintergrunde, innerhalb eines Pavillons, ist für die Gesellschaft gedeckt.)

Neunte Scene.

Ulrike, Ernestine. (treten auf.)

Ulrike. Laß nur die alten Herren miteinander! Weißt Du, wem Du verdankst, daß Behrend mitißt? Mir verdankst Du's, Ernestinchen. Ich bin ganz glücklich, daß Dein Vater in unsere Verbindung gewilligt hat! Ich möchte nun gern die ganze Welt so glücklich wissen!

Digitized by Google

Erneſtine. Eingewilligt? Er muß ſie ja als die gütigſte Fügung des Himmels betrachten.

Ulrike. Ei, ich bin ja nur eine Kaufmannstochter, und Dein Herr Papa iſt Hauptmann — dann hat er mich auch mit einem kleinen Spitz geſehen — da war ich gewiß unausſtehlich! Heut will ich auch ſo ehrbar ſein — will Waſſer trinken, daß es eine Art hat! — Ach, lieber Theodor!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Theodor, d. K.

Theodor, d. K. (küßt Ulriken die Hand.) Mein liebes Rikchen, es geht Alles gut! Der alte Onkel kommt! Ich hab' ihn gefangen!

Ulrike. Das iſt ſchön!

Theodor, d. K. Er war gleich ein Anderer, als er meinen Stand erfuhr!

Erneſtine. Wenn es nur zu keinem unangenehmen Auftritt zwiſchen den Brüdern kommt!

Ulrike. Ach, dazu ſind wir ja da!

Theodor, d. K. Iſt der Vater ſchon hier?

Ulrike. Er promenirt mit dem Meinigen und raucht noch in Ruhe ſein Pfeifchen.

Theodor, d. K. Erfuhr er ſchon, daß er ſeinen Bruder ſehen wird?

Ulrike. Freilich. Vater ſagte es ihm.

Theodor, d. K. Wie nahm er's auf?

Ulrike. Erſt zog er ein Bischen ein Kreuz-Bomben-Element-Geſicht, dann aber bezwang er ſich, aus Rückſicht für uns und ſprach leiſe: Nun meinetwegen! Wenn er ſich herbeiläßt, — will ich auch nichts dagegen einwenden.

Theodor, d. K. Aber wenn er meine Täuſchung erfährt!

Ulrike. Dann ſpring ich ihm um den Hals und herz' ihn ſo lange, daß er vor Lachen zu gar keinem Fluch gelangen kann.

Erneſtine. Du vermagſt viel über ihn!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann. Friedenberg. Sturr.
(im Hintergrunde.) (Alles feſtlich gekleidet.)

Hauptmann. Hab' ich's nicht geſagt, Herr Friedenberg, ſie ſtecken bei einander? Ihr Deſerteure, Ihr! Ulrikchen, wenn wr

Digitized by Google

Euer Wohl ausbringen und Sie haben nicht einen kleinen — Sie versteh'n mich! — dann kriegen Sie's mit mir zu thun!

Ulrike. (bedeckt ihr Gesicht.) Ach! beschämen Sie mich nicht, Herr Hauptmann! Ich war gewiß —

Hauptmann. Zum Anbeißen allerliebst! Nicht so fremd und parademäßig, wie jetzt! Bei meiner Ehre! Ich beneide den Sohn!

Ulrike. Ach geh'n Sie — Sie bringen mich aus dem Rothwerden gar nicht heraus!

Hauptmann. Ich will Sie auch recht lieb haben, Kind! Aber Sie müssen mir auch zeigen, daß der alte Haudegen Ihnen nicht fatal ist!

Ulrike. Wie soll ich denn das machen?

Hauptmann. Bringen Sie ihm einmal einen recht herzlichen Tochterkuß.

Ulrike. Gern, Papachen — ich fürchte mich weder vor Ihrem grimmigen Bart, noch vor dem Tabacksrauch! (sie springt ihm an die Brust und giebt ihm einen Kuß.)

Hauptmann. Müssen sich auch nicht fürchten — wenn Sie eine Soldatenfrau werden wollen —

Ulrike. nieft.)

Hauptmann. Ihr Wohlsein! Sehn Sie, das ist wahr — Sie haben's beniest! (giebt Sturr die Pfeife.)

Ulrike. Die Geschichte mit dem Rausche hab' ich an Mama geschrieben — die wird lachen! (sie holt ein offenes Briefchen hervor.) Und hier hab' ich gesagt, daß ich — von Ihnen ist's, Herr Theodor, aber ich zeig' es Ihnen nicht — Sie würden sonst zu eitel! Auch vom Herrn Hauptmann — von Ernestinchen — von Papa —

Friedenberg. (schnell.) Aber das zeigst Du! Ich muß wissen, was Du der Mama von mir erzählst!

Ulrike. (zeigt Friedenberg die Stelle.) — „Daß der Vater immer die Gedanken an Dich . . ." —

Friedenberg. Brav! Schön!

Ulrike. (deutet auf eine andere.) „daß, wenn ich glücklich bin, Dein Wille Papa zu so schnellem Entschluß bewog!"

Friedenberg. (ihr das Haar streichend.) Bist ein gutes Mädchen!

Ulrike. (zeigt ihm eine dritte Stelle.) — — „Du mußt es ihm danken bei der Wiederkehr durch die liebevollste Freundlichkeit — er ist wirklich die Treue, der Gehorsam selber!"

Digitized by Google

Friedenberg (umarmt und küßt sie.) Mir aus der Seele geschrieben! (er reicht gerührt dem Theodor die Hand.) Ich bin sehr glücklich! (er giebt dem Hauptmann und Erneſtinen die Hände.) Wirklich auf das Innigſte bewegt!

Sturr. Da rollt ein Wagen vor!

Friedenberg. Das ſind Blooms! Na, Hauptmännchen, nun ſtecken wir die weiße Fahne auf!

Hauptmann. (runzelt die Stirn und beißt die Lippen.)

Theodor, d K. Bitte, guter Vater — nicht ſo böſe!

Erneſtine. Ein Tag der Freude! Weg mit Haß!

Hauptmann. (finſter.) Er hat curioſe Sachen von mir geſagt; zum Donnerw —

Ulrike. (ſpringt zu ihm) Ach, ſi donc, Papa! Wie ein Wauwau! Nein, Du biſt ſonſt ſo nett! So mag ich Dich gar nicht leiden!

Hauptmann. (entwölkt.) „Du" nennſt Du mich, herziges Mädchen?

Ulrike. Freilich, Väterchen — und ich trinke mir auch einen Spitz! Aber freundlich mußt Du ſein!

Hauptmann. (lachend. Da widerſtehe ein Anderer. So will ich denn auch mein freundlichſtes Geſicht anlegen! Dir zu gefallen, Rikchen, beiß' ich in einen Apfel und wenn er mir vor Säure den Gaumen aufbeizt! Hahaha! Iſt's ſo recht, Schalk?

Ulrike. Zum Küſſen, Papa — aber auch ſo bleiben — komme, was kommt!

Friedenberg. (in die Scene rufend.) Ganz gehorſamſter Diener, mein Herr Geſchäftsfreund! (er geht den Kommenden entgegen.) Willkommen, alleſammt! (ſprechend ab.) Sehr angenehm — ſehr! Wir haben Sie mit Vergnügen erwartet.

Hauptmann. Rikchen, wenn ich brummig werde, dann zwicken Sie mich recht herzhaft in den Arm, oder prickeln Sie mich mit einer Stecknadel! Ich will kein Freudenverderber ſein!

Ulrike. Ein bittendes Wort thut's auch!

Hauptmann. Den Henker! Müſſen kommandiren! Bin an Subordination gewöhnt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Bloom. Roſamund. Theodor, der Offizier. Behrend. Hillermann. Zuletzt ein Kellner.

Digitized by Google

Bloom (des Bruders ansichtig werdend.) Herr Gott! Der todte Bruder!

Hauptmann. Na, da ist er! (er schielt hin.) Ist doch alt geworden —

Bloom. Hat schon einen weißen Schnurrbart —

Hauptmann. Hab' ihn lange nicht so nah gesehen.

Bloom. Ganz der selige Vater!

Hauptmann. Das ist doch, hol' mich Dieser und Jener, ganz der Mutter Profil!

Friedenberg. (welcher in der Mitte der Bühne zwischen beiden Brüdern steht.) Die Herren haben einander wohl noch ein Wörtchen zu sagen, ehe wir zu Tische gehen — wir wollen nicht dazwischen sein. (er zieht sich etwas zurück.)

Alle. (folgen dem Beispiel und nehmen die Plätze also:)

Hauptmann steht vom Zuschauer links, an der Seite.

Ulrike und Theodor, der Offizier begeben sich zu ihm.

Bloom vom Zuschauer rechts, an der Seite.

Theodor, d. K. und Rosamund gehen zu ihm hin.

(Das Arrangement ist der Art, daß der Raum zwischen beiden Brüdern leer bleibt.)

Theodor, d. O. (sagt der beim Hauptmann stehenden Ulrike Etwas n's Ohr.)

Ulrike. (zum Hauptmann kommandirend, mit halbleiser Stimme.) Links schließt Euch, marsch!

Hauptmann. (lachend.) Ja, da muß ich Ordre pariren! (er macht die militairischen Schritte nach dem Bruder zu.) Den Donner, Sie müssen „Halt" commandiren, Herr General-Feldmarschall.

Ulrike. Halt!

Hauptmann (tritt an.)

Rosamund. (zum alten Bloom.) Nun schön spielen, Papa — Herr Hauptmann ist so nahe gerückt — machen Sie auch eine Flankenbewegung!

Bloom. So will's wohl die Höflichkeit! (er geht zu dem Bruder abgewendet und schnupfend hin.)

Die Brüder. (stehen unweit von einander, aber ziemlich abgewendet.)

Hauptmann. Wie ist mir denn? Kommt mir's doch vor, als krabbelte der Timotheus hinter meinem Rücken herum!

Bloom. Bin's wirklich! (er schnupft.) Wie geht's denn, Bruder Anselm? Lebst Du wirklich noch?

Ulrike. (zum Hauptmann.) „Bruder" hat er gesagt! Front!

Hauptmann. (dreht sich militairisch ganz zu seinem Bruder hin und tritt fest an.) Na, da bin ich! Wer will was!

Digitized by Google

Bloom. (kehrt sich auch gegen ihn.) Ich will was — ich will — ich will —

Hauptmann. (freundlich.) Was denn, alter Knabe?

Bloom. (durch diese Freundlichkeit bewegt.) I — Deine Hand will ich — dann hat das unvernünftige Schmollen ein Ende! (er reicht die Hand hin.)

Hauptmann. (schlägt herzhaft ein.) Von Herzen, Alter! Komm her! Nicht Ulrikchen commandirt mir jetzt — die seligen Eltern wollen's so! Hier sind ein paar offene Arme. Füll' sie aus, Timotheus! (er breitet die Arme aus.)

Bloom. (wirft sich wahrhaft gerührt hinein.)

Alle. (klatschen in die Hände.) So ist's recht! Bravo!

Sturr. Vivat!

Theodor, d. K. (leise zu Bloom.) Aber nun meine Sache, Onkel!

Theodor, d. O. (leise zum Hauptmann.) Jetzt krieg' ich einen guten Fürsprecher! Sturmschritt den Rest, Onkelchen!

Beide Brüder. (deuten den Neffen an, sie würden Alles in Ordnung bringen.)

Bloom. (zum Hauptmann.) Hör' einmal, lieber Bruder — (er schnupft.)

Hauptmann. Da wir nun ausgesöhnt sind —

Bloom. So können wir in Familiensachen offen mit einander reden.

Hauptmann. Alle alten Grapschen soll der Teufel holen!

Bloom. Der Kaufmanns-Stand ist gewiß ein achtbarer Stand!

Hauptmann. Wer hat gegen den Vertheidiger des Vaterlandes etwas einzuwenden?

(Jeder sieht den Neffen an, ob er nicht gut vorbereitet.)

Bloom. Einen Sohn zwingen, daß er dies oder jenes werde — das taugt nicht!

Hauptmann. Taugt nicht, Timotheus! Recht! Du denkst verständig!

Bloom. Nein, Du sollst so denken!

Hauptmann. Darauf kommt's nicht an!

Bloom. Wer zu verzeihen hat, daß der Sohn heimlich einen andern Stand gewählt —

Hauptmann. Nun, der bist Du!

Bloom. Potz Stieglitz! Du bist's!

Hauptmann. Kreuz-Element noch einmal — was geht's denn mich an?

Digitized by Google

Bloom. Das geht Dich nicht an — wenn Dein Sohn Kaufmann geworden ist?

Hauptmann. Was hör' ich?!

Bloom. Capirst Du es endlich? Hähähä! Ergieb Dich drein!

Hauptmann. Mein Theodor Kaufmann? Das ist ja eine platzende Bombe! Ich wußte nur, daß Deiner ein so braver Soldat ist, wie jemals in der Front gestanden!

Bloom. Meiner Soldat?! Fällt der Himmel 'runter?

Hauptmann. Na, geht Dir ein Licht auf?

Die Söhne. (treten zu den Vätern.)

Theodor, d. O. Als Offizier habe ich Ihre Ehre vertheidigt.

Theodor, d. K. Als Kaufmann bin ich für Sie Financier gewesen.

Friedenberg. Die Vorsehung hat es gewollt — beide Väter sollten ihrem Vorurtheil entsagen!

Hauptmann. (für sich.) Ich kann nicht schimpfen — der Bruder würde beleidigt —

Bloom. Seinethalben muß ich schweigen —

Rosamund. Papachen! Langsam schnupfen!, Der schöne Moment! Die Unterirdischen hören's!

Bloom. (schnupft langsam.)

Ulrike. (prickelt den Hauptmann.) Kein Freudenverderber sein!

Bloom. (nach einigem Kampfe.) Na, vergeben und vergessen! Komm zu mir! Da hast Du meinen Segen!

Hauptmann. (eben so.) Hier ist der Vaterkuß — Conto-Bücher-Mann — Du bringst mir die da ins Haus! (Umarmung.)

Alle. (klatschen in die Hände)

Bloom. (zu Friedenberg) Unser Accord, lieber Herr Geschäftsfreund ist null — Selbstverstand!

Friedenberg. Cassirt und nichtig. Aber ein Kaufmann in der Residenz löst doch sein Wort. Die Hälfte vom Reugeld, 5000 Thaler bekommt Ernestinchen von mir zur Aussteuer.

Bloom. (wirft sich in die Brust.) Wir Großkaufleute in der Provinz sind auch keine Knicker, werthgeschätzter Herr — man weiß, was kaufmännische Ehre ist. Von mir bekommt die Nichte das Ganze — 10,000 Thaler.

Ernestinchen. (zu Beiden) Herr Friedenberg! (sie dankt.) Lieber Onkel! (sie will Bloom die Hand küssen.)

Bloom. (leidet's nicht) Lappalie! Nicht des Wortes werth! (zum Hauptmann.) Die guckt auch nach dem Comptoir! (er zeigt auf Behrend.)

Digitized by Google

Hauptmann. Die stille Tina? So komm' ich ja ganz in die Kaufmannschaft!

Bloom. Ist so übel nicht, Anselm! Händel sind nicht so gut, wie Handel!

Kellner. (kommt.) Zu Tisch, wenn's gefällig ist. (ab.)

Hauptmann. Ja, jetzt wird's schmecken. Ist Alles abgemacht? (er reicht dem Bruder die Hand.)

Bloom. (schlägt ein.) Abgemacht!

Hauptmann. Nun, Ihr Liebespaare? (Umarmungen.)

Alle. (sagen dann.) Abgemacht!

Hauptmann. So heißt die Parole — wie heißt denn das Feldgeschrei?

Bloom. Eintracht und — (zum Neffen und dem Publikum.) Wir wissen Bescheid: Rosenmüller und Finke!

(Sie wenden sich zur Tafel.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Empfehlungsbrief.

Luſtſpiel in vier Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Emanuel Brecht.
Seine Tochter.
Tobias Brecht.
Seine Tochter.
Nicolaus Vollerfeld.
Fritz, sein Neffe.
Franz von Sellen, ein junger Maler.
Mamsell Stengel, Cousine
Balthasar, alter Diener } des Herrn Brecht.
Bedienter
Johann, Fritz Vollerfelds Bedienter.
Lohnbedienter.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Zimmer im Wirthshause. Kleider und Schreibereien liegen ziemlich unordentlich durcheinander; auf einem Tische mehrere versiegelte Briefe.

Erste Scene.

Fritz. (mit dem Hute auf dem Kopfe, kommt von der Straße, tritt zu dem Tische, darauf die Briefe liegen.) Ja, da liegt ihr und seht mich an — ihr Mahner! — eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Empfehlungsbriefe und keinen abgegeben — und besonders Du (er nimmt einen hervor.) Du allerwichtigster und allerunausstehlichster — Heirathsbrief, den mir der Onkel auf die Seele gebunden — der Onkel — hu — da friert mich — der Onkel und der Tod, das sind ein Paar Gegenstände, die müssen immer so fern liegen, daß man sie mit dem besten Perspectiv nicht erreichen kann. (Er wirft den Hut auf einen Stuhl.) Wer nur das herrliche Mädchen war mit dem Raphaelschen Engelsköpfchen? o Du süßes, liebliches Kind, ich glaube, Du wärst im Stande, das Unmögliche möglich zu machen — mich zu bekehren — wenn Du mich liebtest! Sie hat sich umgesehen — ein einziges Mal. Ach Gott, nach was kann sie sich nicht alles umsehen — es war aber Niemand in meiner Nähe käme nur der Schlingel von Lohnbedienten, daß ich ihren Namen erführe — wenn's ihm gelänge, mein Briefchen zu bestellen. Sie hat sich wahrhaftig nach mir umgesehen.

Zweite Scene.

Sellen. Fritz.

Sellen. Guten Morgen! (Er wirft sich auf einen Sessel.) Kein unglücklicherer Mensch als ein Künstler!

Fritz. Packt Dich schon wieder Deine Hypochondrie?

Sellen. Ewiges Streben, ewige Sehnsucht — kein Ziel!

Digitized by Google

Fritz. Närrischer Junge, greif' doch das Leben von der heitern Seite an.

Sellen. Es giebt nur eine heitere Seite — die Ehe.

Fritz. Da sitzt Dir's? Also verliebt?

Sellen. Laß mich zufrieden!

Fritz. Verliebt —

Sellen. Du hast keinen Sinn dafür.

Fritz. Gesteh' mir's nur erst, bist Du verliebt?

Sellen. Ich bin es, Fritz, und schäme mich nicht, es zu gestehen.

Fritz. Ja, da sollte ein Mann meinesgleichen Dich auslachen.

Sellen. Das hab' ich wohl gewußt.

Fritz. Durch Spott Dich curiren.

Sellen. Du schlechter Arzt.

Fritz. Dich einen Thoren nennen.

Sellen. Schweig' und ärgre mich nicht.

Fritz. Wenn der Mann meinesgleichen nicht eben solch ein Thor wäre.

Sellen. Wie so?

Fritz. Der Mann meinesgleichen ist auch verliebt.

Sellen. Du?

Fritz. Ernstlich verliebt.

Sellen. Du?

Fritz. Zum erschrecklichsten verliebt — zum Heirathen.

Sellen. Du hast ein gutes Herz, Fritz, laß die Neckerei.

Fritz. Was Neckerei — indem Du mich hier für einen leichtsinnigen, unempfindlichen Schmetterling ansiehst, durchstreifen meine Sendboten alle Straßen, um nur den Namen der Auserkornen zu erforschen — ja — meine ganze Schwäche will ich Dir offenbaren. Dieser leichtsinnige Schmetterling ist so lange um die Flamme geflogen, bis die bunten Flügel etwas stark versengt wurden und nun hat er keine Ruhe mehr und keine Rast — hat diese Nacht nicht geschlafen — war um vier Uhr schon auf der Promenade, thörichten Wahnes voll, sein liebliches Mädchen müßte dort sein, weil sie gestern Abend da gewesen war — aber keine menschliche Seele zu hören noch zu sehen — nun kommt er zurück — verdrießlich — hält empfindsame Monologe, wie ein Schmetterling sie nur halten kann, seufzt, ringt nach Solidität, wird ein anderer Mensch — jetzt rede — bin ich verliebt oder bin ich es nicht?

Digitized by Google

Sellen. Wie ein Schmetterling verliebt sein kann.

Fritz. (parodirend.) Schweig' und ärgre mich nicht! Nein, mein guter Junge, mit dem Herumschwärmen ist's aus — ich will kein Vergnügen mehr suchen, keinen vorübergehenden Rausch, der eine Leere nach sich zieht und Unfrieden — ich will keine Liebschaft mehr, ein Weibchen will ich — ein hübsches charmantes Weibchen mit einem Herzen voll Liebe und Frieden da will ich mich einbürgern und glücklich sein; aber nach meinem Sinne will ich sie aussuchen und habe sie ausgesucht. Und wenn zehn Onkel mit drohenden Ungewittern im Hintergrunde ständen; kein förmlich breiter Empfehlungsbrief soll mir den Weg zu ihrem Herzen zeigen, die Liebe hat ihn mir gezeigt — und somit verachte ich den Wisch, den mir der Onkel gegeben hat und laß' ihn liegen bis in Ewigkeit.

Sellen. Dein Onkel hat einen Heirathsplan mit Dir?

Fritz. (zeigt ihm den Brief.) Freilich, da steht es drinn. Ankommen, ex officio sich verlieben und heirathen. Warum? weil der alte Herr sich's in den Kopf gesetzt — daraus wird nichts! mag die Mamsell — wie heißt sie? — (sieht auf den Brief.) Brecht, den großen Mogul heirathen.

Sellen. Wie heißt sie?

Fritz. Ein unausstehlicher Name, Brecht.

Sellen. Gott im Himmel!

Fritz. Was hast Du?

Sellen. Brecht — das fehlte noch!

Fritz. Was fehlte noch?

Sellen. O du undankbarer, überglücklicher, unausstehlicher Freund!

Fritz. Sage um Gottes willen, was kommt Dir an?

Sellen. So wisse Alles. Ich liebe das Mädchen, das Du Dein nennen sollst, nun gehe hin und raube mir mein Glück.

Fritz. Du bist in Mamsell Brecht verliebt? In meine Braut? I, das ist ja ganz tragisch — das ist ja — wie nennen sie's im Trauerspiele, das ist ja ein ordentliches Fatum — aber zum Todtlachen! Junge, Du hättest in Deinem Leben nicht glücklicher wählen können. Heirathe sie in Gottes Namen, ich bitte Dich, schnapp' sie mir weg, das giebt einen Erzspektakel mit meinem Onkel — geh hin, Franz, auf der Stelle und heirathe meine Braut.

Sellen. Du kennst sie nicht, Fritz.

Fritz. Ei, ich kenne sie nun schon. Brecht! wie kann man Brecht heißen — nimm mir's nicht übel — Dir mag der Name

Digitized by Google

wie Engelsgesang klingen, sie mag auch wie ein Engel so schön sein, und geistreich und weiß Gott was alles, mich rührte sie doch nicht — denn ich bin, hol' mich der Kuckuk, in ein entzückendes Mädchen verliebt — darum bitte ich Dich, warte nicht, bis mein Onkel kommt und Dir einen garstigen Querstrich macht. Geh hin, Junge, Du bist ein braver Kerl, geschickter und besser als ich, es kann Dir nicht fehlen, wenn Du wirklich Mamsell Brecht liebst.

Sellen. Hast Du vergessen, daß ich gar kein Vermögen habe?

Fritz. Sie ist ja reich —

Sellen. Der Vater wird mir die Tochter geben, einem Maler, ohne Titel und Geld?

Fritz. Fasse nur Vertrauen zu Dir selbst — aber so seid Ihr Künstler Alle — in Eurem Kunsttreiben, hu! unfehlbare Halbgötter — aber geht es einmal in die bürgerlichen Verhältnisse — gleich verzagt, kleinmüthig, stellt Euch selbst zurück hinter Dummköpfe, die weiter keinen Lärm in der Welt machen, als daß sie mit Geldsäcken klappern. Da haben wir z. B. gleich den Fall. Er traut sich nicht zu, das Mädchen zu gewinnen, aber ich, meint er, dürfe nur kommen, weil ich eine halbe Million besitze. Nun sieh mich an, was ich gegen Dich für ein armseliger Schlucker bin, kann gar nichts, auf der Gottes weiten Welt gar nichts — verstehe höchstens so viel von der Landwirthschaft, daß ich weiß, die Ernte fällt in den Sommer, und Du, ein hübscher Kerl mit geradem, einnehmendem Wesen, voll Begeisterung und Talent; wenn ich eine Tochter hätte, Du würdest ihr Mann, ohne Umstände! Weißt Du was, da habe ich einen kostbaren Einfall — geh' Du hin, als ich, verstehst Du? nimm meinen Empfehlungsbrief, präsentire Dich dem Vater als Fritz Bollerfeld; bist Du erst in der Festung, so steckst Du Deine Fahne auf.

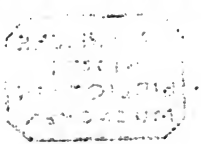
Sellen. Närrischer Einfall!

Fritz. Folge mir, Junge! Geh ich einmal hin, Du kennst mich, von Stahl und Eisen ist mein Herz nicht. Schnapp' mir die Braut weg und das in der Geschwindigkeit — sonst besinne ich mich anders.

Sellen. Du wärst im Stande —

Fritz. Nimm den Brief, dann kann ich nicht hin. Alle Wetter! bist Du denn nicht ein Bischen eifersüchtig auf mich? (holt den Brief.) Nimm den Brief, sag' ich Dir — oder kennt Dich Dein Mädchen genau?

Sellen. Sie weiß nicht, wer ich bin.



Digitized by Google

Fritz. Nun denn, so mache keine Umstände. Franz, Du weißt, wenn ich meinen Kopf auf etwas setze, führ' ich's durch — die Idee macht mir so viel Freude, daß ich im Stande bin, Dir eine schöne, reiche Frau zu verschaffen; Du wirst mich nun nicht mehr los! Du nimmst meinen Brief und gehst auf der Stelle hin, oder ich ziehe mich à quatre épingles an, nehme das Empfehlungsschreiben, präsentire mich mit Reverenzen dem Herrn Papa, verliebe mich in die Tochter, lasse mich wieder lieben und heirathe Dir Mamsell Brecht vor der Nase weg.

Sellen. Als Betrüger soll ich —

Fritz. Ohne kleine Spitzbüberei fängt keine Liebe an.

Sellen. Vielleicht einem rechtlichen Mann —

Fritz. Sapperlot, Du bist auch ein rechtlicher Mann!

Sellen. Nimmermehr kann ich das thun.

Fritz. Mach' mich nicht böse, ich halte Wort!

Sellen. Geraden Weges oder nie.

Fritz. In Gottes Namen! Johann!

Sellen. Was willst Du?

Fritz. Wort halten. Johann!

Dritte Scene.

Vorige. Johann.

Sellen. Du wirst doch nicht —

Fritz. Meinen schwarzen Anzug.

Johann. Sehr wohl! (ins Kabinet ab.)

Sellen. Jetzt hingehen?

Fritz. Hol mich der Kukuk, hingehen, sehen, Brief abgeben, heirathen, Dich zur Verzweiflung bringen — oder pack Dich mit meinem Empfehlungsbriefe fort.

Sellen. Du spannst mich auf die Folter.

Fritz. Willst Du nicht? Johann, — die neue Cravatte —

Sellen. So nimm doch Vernunft an.

Fritz. Die Lackstiefeln! — Ich will mich so liebenswürdig machen, so reizend, so verführerisch, so einzig, so göttlich schön, daß Du verloren bist.

Johann (im Nebenzimmer.) Alles ist bereit, gnädiger Herr!

Sellen. (faßt einen kurzen Entschluß.) Gib mir den Brief.

Fritz. Willst Du, Herzensjunge —?

Sellen. Ist die Wohnung angezeigt? (sieht auf den Brief und

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

murmelt das Folgende vor sich hin.) Ja, es ist die ihrige. Wohlan, ein kühner Entschluß hat oft Gutes gestiftet. Finde ich einen achtungswerthen Mann, handle ich offen — finde ich einen Thoren, mag Dein Brief mir die Thüre öffnen — ohne das Mädchen kann ich einmal nicht leben! (Er steckt den Brief ein.)

Fritz. So ist es recht. Frisch Courage gefaßt. Johann, laß den Anzug liegen.

Johann. (geht zur Mitte hinaus.)

Fritz. Du heirathest meine Braut, unterdessen finde ich mein Mädchen — den Onkel wollen wir schon herumkriegen — dann besuchen wir einander mit unsern allerliebsten kleinen Frauen — ich sehe im Geiste schon den Tumult, den unsre wilden Jungen vollführen — das gibt ein Leben wie im Himmel — Nun mache, daß Du fortkommst.

Sellen. Du hast mich gezwungen, Fritz; es ist ein entscheidender Gang, den ich thue, das erste Mal, daß ich um ein Mädchen werbe; selig oder elend siehst Du mich wieder. Leb' wohl! (ab.)

Fritz. Glück auf den Weg, Herr Nebenbuhler!

Vierte Scene.

Fritz. (allein.) Nun sage man noch, daß ich kein uneigennütziger Junge bin. Spedire die hübschesten Leute zu meiner Braut, verheirathe mir nichts, dir nichts, meinen Freund mit meiner Bestimmten, ohne sie zu kennen, trotze Onkel und allen Hindernissen und habe selbst fast gar keine Hoffnung. Jetzt aber will ich auch mein Ziel im Auge halten. Fritz, Du bist ein leichtsinniger, aber doch ein guter Kerl! Wenn der Onkel kein Barbar ist, muß er selbst lachen über meine Gewandtheit, wenn es gilt, meine Braut an den Mann zu bringen.

Fünfte Scene.

Fritz. Johann.

Fritz. Was ist?

Johann. Ein Brief. Der Briefträger hat im Fremdenbuche Ihre Adresse erfragen müssen.

Fritz. Gib! (sieht die Adresse.) Hu! — Geh' hinaus!

Johann. (ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Fritz. (allein.) O ich kenne Euch, Ihr langgestreckten Krakelfüße. (erbricht das Siegel.) Ich kenne Euch, Ihr Buchstaben, fest und solid wie Meilenzeiger. Laß sehen des Onkels Gruß an seinen zärtlich geliebten Neffen. (liest.)

„Grüß' Dich Gott, Windbeutel!"

Da ist Humor darin!

„Hoffe, daß dieses Schreiben Dich als Bräutigam antreffe,
„wie es auch nicht anders ist —"

Sein Lieblingsspruch, er war bei guter Laune.

„und denke, daß der Umgang mit der lieben Familie Brecht
„einen Menschen aus Dir bilden wird —"

Bin noch keiner, bester Herr Onkel!

„Also mach' ich mich auf den Weg —"

Was?

„(stockend) und eile nicht in Deine Arme, sondern Dir an
„den Kragen —"

Ach, viel zu zärtlich für mich Unwürdigen!

„wie's auch nicht anders ist — und will Rechenschaft über
„Dein Benehmen. Nun, nicht wahr, ich habe Dir ein liebes
„Kind ausgesucht —"

Daß sich Gott erbarme!

„Alle Tausend Donnerwetter —"

Jetzt geht's los —

„sollen Dir aber auf den Kopf fahren, wirst Du kein ordent-
„licher Ehemann; denn die Leute sollen nicht glauben, Dein
„Onkel sei eine Nachtmütze, wie's auch nicht anders ist. —
„Den 12. Nachmittags treffe ich ein —"

Den zwölften? Das ist ja heute — o Du unglücklicher Fritz Bollerfeld — heute — und ich kenne das liebe Kind von Braut gar nicht, ich weiß nicht einmal, wo sie wohnt — habe Empfehlungsbrief und alles weggegeben. Ach, das gibt eine schöne Geschichte — ich lasse mich gar nicht sehen vor ihm, die Stadt ist groß, ich gehe aufs Land — da schlägt er einen Lärm, brandmarkt mich bei allen seinen Bekannten als einen ausgelassenen, tollen Burschen — wie's auch nicht anders ist, möcht' ich hinzusetzen, wenn ich nicht in einer so entsetzlichen Klemme wäre — Heda, Johann!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Fritz. Johann.

Johann. Befehlen?
Fritz Wo ist Sellen?
Johann. Sehr eilig ausgegangen.
Fritz. Lauf' ihm nach.
Johann. Wohin?
Fritz. Lauf' ihm nach, sag' ich.
Johann. Ich weiß ja nicht —
Fritz. Still, lauf' ihm nach, ich bitte ihn zurückzukommen, auf der Stelle, er soll mir meinen Brief wiedergeben, fort!
Johann. Ja, Du mein Gott —
Fritz. Widersprich nicht, lauf, komm mir nicht ohne Sellen wieder!
Johann. (will reden.)
Fritz. Kein Wort, hinaus, Sellen und meinen Brief — nicht ein Wort mehr. Hinaus! (schiebt ihn fort.)

Achte Scene.

Fritz. Keine Zeit ist zu verlieren, es ist zehn Uhr, beim Onkel ist Nachmittags schon um Eins. — O ich seh' ihn vor mir, wie er in die Thüre tritt, ich höre deutlich alle die liebreichen Redensarten, die auf mich einströmen — das Wörtlein „enterben", mit dem er so freigebig ist — ich habe keine Wahl, das Brechtsche Haus muß ich vor ihm betreten, geh's wie's gehe. Schnell ein wenig Toilette gemacht und dann hin! Hin? ja wohin? — ich habe ja keine Adresse — (höchst ärgerlich.) Daß doch der verdammte Sellen — was kann denn der arme Junge dafür, ich bin ja allein schuld, ich habe ihn gezwungen, mich recht in die Patsche zu bringen, alle Ueberredungskünste habe ich aufgeboten, um die Krone von allen dummen Streichen zu begehen!

Neunte Scene.

Fritz. Lohnbedienter.

Lohnbedienter (eilig und froh.) Gnädiger Herr!
Fritz. Packen Sie sich!
Lohnbedienter. Es ist mir gelungen —

Digitized by Google

Fritz. Zum Kukuk mit Ihnen — ich kann nicht —

Lohnbedienter. Ich hab's heraus.

Fritz. Wollen Sie mich toll machen? was haben Sie heraus?

Lohnbedienter. Den Namen von dem Fräulein —

Fritz (plötzlich umgestimmt.) So? wissen Sie, wie sie heißt, der Engel — nun, schnell — reden Sie, ich habe nicht eine Minute zu verlieren.

Lohnbedienter. Emmy —

Fritz. Emmy — o süßer Name — der Vater?

Lohnbedienter. Ist Herr Brecht, ein sehr reicher Wittwer.

Fritz (starr.) Wer?

Lohnbedienter. Ein Herr Brecht, sie ist die einzige Tochter.

Fritz. Mensch — sprechen Sie den Namen deutlich aus — wie, wie heißt das Mädchen?

Lohnbedienter. Emmy Brecht.

Fritz. Brecht? B-r-e-ch-t?

Lohnbedienter. Ja, gnädiger Herr — B-r-e-ch-t.

Fritz. Das ist nicht möglich! das kann nicht sein! Heute hat man ein Complott gegen mich gemacht. Ihr wollt mich um den Verstand bringen — Ihr habt ein Bündniß gegen mich — Gesteh, Kerl! (er packt ihn.) Wo hast Du den Onkel gesehen? wer hat Dich bestochen? wo ist Sellen? wer hat Dir den Namen gesagt? wer ist Herr Brecht? wo wohnt Herr Brecht? wie sieht Emmy aus? Antwort! (schüttelt ihn.) Antwort!

Lohnbedienter. Ich — ich — ich —

Fritz. Siehst Du, Bursche, wie Du stockst, Du hast mich belogen! — Gestehe — heraus mit der Sprache, oder ich bringe Dich um!

Lohnbedienter. Ach, gnädiger Herr, ich kann ja nicht dafür, wenn der allmächtige Gott Ihnen den Verstand wegnimmt.

Fritz. Ausflüchte! Von Verstand ist hier gar keine Rede! das Mädchen, das ich gestern Abends sah, heißt anders, muß anders heißen! — Gestehe — Wahrheit — wie heißt sie?

Lohnbedienter. Und wenn Sie mich umbringen, sie heißt Emmy Brecht.

Fritz. (läßt ihn los.) Nun, so hat sich heute die Hölle gegen mich auf die Beine gemacht! (läuft im Zimmer herum.) O ich Dummkopf! ich Ausbund von allen Dummköpfen! Verliebe mich zum Rasendwerden in meine Braut, die mir von Gott und Rechtswegen gehört und bitte meinen Nebenbuhler um Gotteswillen, daß

Digitized by Google

er sie mir wegschnappt. Hat man je solch' einen tollen Streich gesehen? Und der Onkel im Genick — wenn er nur käme — wenn er mich nur ausschelten wollte, wenn er mich nur wollte bei den Ohren nehmen (er faßt sein Ohr.) und mich zausen, so — so — daß ich nicht vergesse, wie dumm ich heute war, wie ganz entsetzlich, äußerst außerordentlich dumm!

Lohnbedienter. Gnädiger Herr —

Fritz. Wo wohnt Herr Brecht?

Lohnbedienter. Das weiß ich nicht.

Fritz. Sie wissen nicht einmal das Haus?

Lohnbedienter. Nein, gnädiger Herr!

Fritz. Aber die Straße —

Lohnbedienter. Auch nicht.

Fritz. Warum haben Sie nicht gefragt?

Lohnbedienter. Nur den Namen sollte ich erforschen.

Fritz. Till Eulenspiegel! (im höchsten Zorne.) Sie sind ja noch zwanzig tausend mal so dumm wie ich — was hilft denn der Name, wenn ich nicht weiß, wo sie wohnt!

Zehnte Scene.

Vorige. Johann (außer Athem.)

Fritz (ihm entgegen.) Mein Brief?

Johann. (kann nicht sprechen.)

Fritz. Na, hast Du ihn? Wo ist Sellen?

Johann. Nicht — zu — finden.

Fritz (nachspottend.) Nicht — zu finden — ja, wenn ich einen Esel schicken will, da gehe ich lieber selbst! Da stehen sie nun alle Beide und starren mich an; und wenn ich den frage: wo wohnt Herr Brecht? „ich weiß nicht!" — und wenn ich den frage, wohin ist Sellen? „ich weiß nicht!" — Was? he? Antwort! macht nicht solche dumme Gesichter — redet — mit Euch ist nichts anzufangen. — Fort — an den Bahnhof, wo der Onkel ankommt — mit welchem Zuge kommt er an?

Johann. Ich weiß nicht —

Fritz. Da haben wir's — ich weiß nicht! Du mußt es wissen. Wenn der Onkel kommt, so fange ihn auf — er darf nicht zu Brecht; sage ihm, er könne nicht bei Herrn Brecht wohnen, Herr Brecht sei — was denn? todt — er läge sehr krank —

Digitized by Google

oder er ist nicht zu Hause — er soll hier wohnen — verstehst Du mich? (sehr rauh) verstehst Du mich nicht?

Johann. Mein Gott — ja — aber —

Fritz (zum Lohnbedienten.) Sie laufen und erforschen Herrn Brechts Wohnung — schnell — in einer Viertelstunde muß ich sie wissen — und hier dies Billet suchen Sie dem Fräulein in die Hände zu spielen — (er gibt ihm eins.) und wenn Sie Herrn Sellen sehen, so sagen Sie — wer ist Herr Sellen?

Lohnbedienter. Ich weiß nicht —

Fritz. Da haben wir's — das weiß er wieder nicht — Sie wissen nichts — Sie sind gar kein Mensch! Fort, und lassen Sie sich nicht wieder bei mir sehen — nicht mehr über meine Schwelle — fort — hinaus — kommen Sie aber gleich wieder, wenn Sie die Wohnung wissen. (zu Johann.) Was stehst Du denn da? — wirst Du machen, daß Du hinauskommst? richtet Eure Commissionen aus oder Ihr seid unglücklich! —

Lohnbedienter und Johann. Aber — gnädiger Herr —

Fritz (nachäffend.) Aber gnädige Dummköpfe — thut, was ich befehle — fort, sag' ich, ich werf Euch Beide zur Thüre hinaus, Ihr lebendigen „Ich-weiß-nicht!" — (er läuft ins Nebenzimmer.) (Alle ab.)

(Verwandlung.)

(Elegantes Zimmer im Brechtschen Landhause. Man sieht durch die Glasthüre in einen Garten, den eine reizende Aussicht abschließt.)

Elfte Scene.

Tobias Brecht (aus der Seite mit einem Buche; bald darauf) Emmy Emanuels Tochter.

Tobias. „Hufeland's Kunst, das Leben zu verlängern. Ein gutes Buch für Gesunde — aber es gibt keinen Gesunden — da liegts!

Em. Tochter. (aus der Mitte, sie hat ein Reißbret und eine Malerstift.) Guten Morgen, Onkel!

Tobias. Guten Morgen!

Em. Tochter. Onkelchen, ich habe eine Bitte.

Tobias. Was?

Em. Tochter. Ich mag nicht heirathen.

Tobias. Recht so.

Digitized by Google

Em. Tochter. Der Vater hört nicht auf, mich zu plagen.

Tobias. Mein Bruder leidet an Magenbeschwerden, das macht launisch und trübsinnig.

Em. Tochter Ach nein, der Vater hat gar keine Launen, ist lustig und guter Dinge, aber —

Tobias. Die Lustigkeit ist Krampf.

Em. Tochter. Nicht doch. Ich soll durchaus einen Mann nehmen

Tobias. Eine tolle Idee. Du wirst mit eigenen Krankheiten genug zu thun haben, und sollst Dich noch mit fremden befassen?

Em. Tochter. Heirathen ist eine Krankheit?

Tobias. Ein hitziges Fieber.

Em Tochter. Ich will gesund bleiben.

Tobias. Gesund ist kein Mensch!

Em. Tochter. Ich will kein hitziges Fieber.

Tobias. Heirathe nicht.

Em. Tochter. Aber der Vater —

Tobias. Will mit ihm reden —

Em. Tochter. Bald, Onkelchen?

Tobias. Gleich, Emmy!

Em. Tochter. Mein Onkelchen ist gut. (küßt ihn und will gehen.)

Tobias. Bleib stehen, Emmy! (er besieht ihren Hals.) Du kriegst einen Kropf.

Em. Tochter. Gott soll mich bewahren!

Tobias. Dein Hals ist geschwollen.

Em. Tochter. Wo?

Tobias. Da.

Em. Tochter. (lächelnd.) Ei, da hat mich eine Mücke gestochen! (läuft ab.)

Zwölfte Scene.

Tobias, dann Emanuel

Tobias. Mücke gestochen — ja — Mücke gestochen — Leichtsinn! — immer den Abgrund zugebaut, die Gefahren sich verhehlt, bis wir daliegen.

Emanuel. (kommt, mit einer Mütze auf dem Kopfe, im Haus-Ueberrocke.) Das ist ein Morgen, Bruder! sitze doch nicht, wie eine Unke im Gemäuer — hinaus in die Luft — das macht Leib und Seele frisch.

Digitized by Google

Tobias. Morgenluft bläst einem alle Rheumatismen entgegen.

Emanuel. O Du lebendiges Krankheitsbuch!

Tobias Besser vorbedacht als nachbeklagt!

Emanuel. Wer wird klagen! (singt) Auf dieser schönen Erdenwelt —

Tobias. Sing' nur, sing' — Du hast ohnehin einen Ansatz zur Luftröhrenschwindsucht.

Emanuel. Du bist ein Narr!

Tobias. Man ist immer ein Narr, wenn man die Wahrheit sagt.

Emanuel. Hier soll mich nichts verstimmen; habe ich mir die Stadtbesuche vom Hals geschafft — will ich für mich leben und vergnügt sein! Nur eine Sorge hab' ich —

Tobias. Die Luftröhre?

Emanuel. Ach geh!

Tobias. Eine andere Krankheit?

Emanuel. Mein Mädchen ist's.

Tobias. Ja, sie ist freilich auch nicht gesund.

Emanuel. O Du unausstehlicher Krankheitswitterer! Wir sind Alle gesund, hörst Du, ganz gesund und alle Menschen sind gesund, wenigstens sollen sie's glauben; aber doch macht mir die Emmy Sorgen, denn sie ladet mir eine Schaar von Besuchern auf den Hals. Darum soll sie fort

Tobias. Wohin?

Emanuel. Aus dem Hause.

Tobias. Als was?

Emanuel. Als Frau.

Tobias. Thörichter Schnack!

Emanuel. Meines alten Collegen Bollerfeld Neffe bekommt sie.

Tobias.. Bist Du toll?

Emanuel. Wie so?

Tobias Das ist solche ungesunde Familie.

Emanuel. Schnack!

Tobias. Sie kennt ihn ja noch gar nicht.

Emanuel. Was braucht's da langes Kennen? Was rasch geht, geht gut — Mein Schwiegervater hatte mich kaum gesehen, gab er mir seine Tochter und es wurde 'ne gute Ehe.

Tobias. Mein Mädchen soll nie heirathen.

Emanuel. Sie wird Dich nicht fragen.

Digitized by Google

Tobias. Sie hat es mir versprochen.

Emanuel. Ba, ba!

Tobias. Heilig und fest.

Emanuel. Wann?

Tobias. Als sie acht Jahre alt war.

Emanuel. Das glaub' ich; aber jetzt im sechszehnten?

Tobias. Wird sie Wort halten — Liebe — Firlefanz! Wir elende, gebrechliche Menschen sollten uns gar nicht mit solchem eitlen Kram befassen.

Emanuel. Du warst ja auch verheirathet?

Tobias. Meine Frau hat mich verführt.

Emanuel. O, Du bist der Mühe werth!

Tobias. Kurz, meine Emmy bleibt bei der alten Cousine, da kann sie sich im Krankenwarten üben.

Emanuel. Mach' Du mit Deiner Emmy, was Dir gefällt, meine soll heirathen und das bald — dann wollen wir vergnügt im Familienkreise leben; ein unverheirathetes Mädchen ist wie eine Leimruthe; da flattern alle die gefiederten Thierchen hinzu und zwitschern und pfeifen, daß dem Vater der Kopf dröhnt. Mein Wahlspruch heißt: Ehe und keine Gesellschaft.

Tobias. Schlechter Geschmack! Man muß viele Leute sehen, da gibt's viele Zustände, und wenn ich in großer Gesellschaft bin, ist mein größter Genuß, herum zu spioniren, bis ich alle Krankheiten heraus habe. Guter Rath thut viel, und wenn Einer erst weiß, er kriegt den grauen Staar, oder die Schwindsucht und die Wassersucht, kann er etwas dagegen thun.

Emanuel. Bruder, wenn Du nicht sonst ein guter Kerl wärest — ich glaube, manchmal rappelt's bei Dir. (singend zur Seite ab.)

Tobias. Nur zu, nur zu, Du leichtsinniger Patron, sing' Du Dein Liedchen! (sieht ihm nach.) Wie der Rücken ihm ganz breit geworden ist, die Brust ist beengt, die Schultern ziehen sich nach vorne. Isländisch Moos trinken, — der ist durch und durch hektisch. (geht ins andere Nebenzimmer.)

Dreizehnte Scene.

Franz v. Sellen. (kommt durch den Garten.) Da wär' ich! Glück, du bist mir günstig! Ah, da sitzt das liebe, herrliche Mädchen und zeichnet. Also Sinn für die Kunst hat sie; möchte ihr doch ein Künstler gefallen. Zittre ich nicht wie ein Verbrecher,

Digitized by Google

da ich mich ihrem Vater gegenüber ſtellen ſoll? Wie ſie da ſitzt — einfach und herrlich — das begeiſterte Auge in die Gegend gerichtet! Der Anblick iſt zu ſchön — nur eine flüchtige Skizze und meine Phantaſie wird in Farben das Fehlende ergänzen. (er zieht eine Schreibtafel heraus, öffnet ſie und zeichnet emſig, indem ihm ein Brief daraus entfällt.) So — drehe Dich nicht von mir, Du Liebliche — nur einen Augenblick — ſie ändert die Stellung. — Ewig Schade — jetzt kann ich Dich nicht mehr verlaſſen — die Gelegenheit, Dein geliebtes Bild zu beſitzen, kommt vielleicht nie wieder. Ich folge Dir, wohin Du Dich wendeſt. (er geht bis außerhalb der Glasthür und zeichnet weiter.)

Vierzehnte Scene.

Emanuel. Sellen.

Emanuel. Wer iſt denn der junge Menſch, der ſo emſig in meinem Garten ſchreibt? Ein hübſcher Mann — will ihn nicht ſtören — vielleicht ein Dichter, den die Natur begeiſtert hat. Da liegt ein Brief? Den hat er aus ſeiner Schreibtafel verloren — er war alſo hier? laß doch ſehen. (nimmt ihn auf und lieſt die Adreſſe.)

„Herrn Emanuel Brecht."

Er iſt an mich. Ganz richtig, es iſt auch meine Stadtwohnung bemerkt. (Er erbricht ihn.) Von meinem alten ehrlichen Bollerfeld! (Er ſieht überraſcht nach Sellen.) Vielleicht gar —? (lieſt.)

„Grüß Dich Gott, College Brecht, wie's auch nicht anders iſt."

Hat immer noch ſein Lieblingsſprüchlein!

„Bringer dieſes iſt mein Neffe Fritz; ein guter Kerl, etwas „leichtfüßig — aufgelegt zu tollen Streichen und Ver„kleidungen — aber Deutſchen Schrots und Kornes. Schöne „Künſte treibt er gar nicht, er ſagt ſelbſt, er hat keine An„lagen dazu; meint oft, er ſei dumm wie ſein Onkel, wie „es auch nicht anders iſt" —

O Du alter Knabe!

„Sieh zu, daß er Deiner Tochter gefällt; wenn ſie Beide „ein Paar werden, komme ich ſelbſt zur Hochzeit und trinke „Dir Deinen beſten Wein aus. Gott befohlen!"

„Bollerfeld."

Richtig, es iſt mein künftiger Schwiegerſohn; ich will thun, als hätte ich ihn nicht geſehn. (er geht zur Seitenthür hinein und kommt mit

Digitized by Google

Geräusch wieder hervor. Sellen hört ihn; er versteckt schnell die Schreibtafel und tritt ihm mit Anstand entgegen.)

Sellen (verlegen.) Habe ich die Ehre —

Emanuel. Mein Name ist Brecht; seien Sie herzlich willkommen und thun Sie nicht, als ob Sie fremd wären.

Sellen. Ich —

Emanuel. Ihr Name reicht hin, Sie mir angenehm zu machen, Sie heißen —

Sellen. Franz von Sellen.

Emanuel (mit unterdrücktem Lachen.) Wie heißen Sie?

Sellen. Franz Sellen.

Emanuel. (bricht in lautes Gelächter aus.)

Sellen. Ich begreife nicht, was mein Name so Lächerliches enthalten kann.

Emanuel (für sich.) Du Spitzbube! Unter andern Namen will er —

Sellen (für sich.) Aus dem Manne werde ich nicht klug.

Emanuel. Waren Sie nicht schon an dieser Stelle?

Sellen. Ja.

Emanuel. Allein?

Sellen. Ganz allein.

Emanuel. Sie haben geschrieben?

Sellen (verlegen.) Das nicht —

Emanuel. In eine Schreibtafel?

Sellen (für sich.) Er hat mich belauscht.

Emanuel. Nicht wahr?

Sellen. Gezeichnet, wollen Sie sagen —

Emanuel. Sie mögen was Schönes zeichnen können!

Sellen. Wie so? ich bin ja Maler!

Emanuel. Maler, Sie? (bricht wieder in Lachen aus.) Sie werden was Rechtes malen!

Sellen. Was soll ich davon denken?

Emanuel. Wie heißen Sie also, werther Freund?

Sellen. Franz Sellen.

Emanuel. Sellen, Sellen — das ist ja ein häßlicher Name! da hätte ich mir doch einen andern gegeben.

Sellen. Sie scheinen den Scherz zu lieben —

Emanuel (für sich.) Der Teufelsjunge spielt seine Malerrolle charmant, wollen doch sehen, wie lange er anhält. — Was malen Sie denn am liebsten?

Digitized by Google

Sellen (für sich.) Kein Zweifel, er hat mich belauscht! (laut.) Geschichtliche Gegenstände.

Emanuel. Wenn hübsche Mädchen drin vorkommen!

Sellen (für sich.) Ich bin verrathen!

Emanuel. Sind Sie etwa auch hiehergekommen, um zu malen — Herr — Maler?

Sellen. Herr Brecht —

Emanuel. Soll ich Ihnen den Gegenstand holen, der Sie hiehergelockt?

Sellen. Sie meinen —

Emanuel. O, unsereiner hat einen scharfen Blick! — Also Dieselben stellen einen Maler vor! So sollen Sie auch für einen Maler bei der ganzen Familie passiren. Sapperlot — wir wollen doch beweisen, daß wir Achtung vor der Kunst haben und daß wir junge Künstler aufnehmen, wie sich's gehört.

Sellen. (macht ein verbindliches Compliment; dies wechselt dann stets ab mit Ausdruck des Beleidigtseins, wie es die Rede von Brecht angibt.)

Emanuel. Aber wenn es nun zu Gesprächen über die Malerei kommt, da wird's hinken — was? mir können Sie schon weiß machen, Sie verstehen es aus dem Fundamente — aber meine Emmy, meine Tochter — die hat eine Passion für Zeichnen und Farben — die läßt nicht mit sich spaßen, da werden wir denn anlaufen, da werden wir nichts zu reden wissen — da werden wir dastehen wie die Ochsen am Berge mit unserer Malerkunst — (er lacht aus vollem Herzen.) und am Ende wird vom ganzen Malergeräthe nichts übrig bleiben, als — (schlägt ihn auf die Schulter.) der Pinsel! (er geht nach der Mitte.) —

Sellen. Der Empfang ist mir ein Räthsel!

Emanuel (ruft.) Emmy, Emmy, komm doch herein und laß die Zeichnerei, geschwind komm!

Em. Tochter (von außen.) Ich bin da, Väterchen.

Sellen. Nun, Liebe, steh' mir bei!

Funfzehnte Scene.

Vorige. Em. Tochter.

Em. Tochter. (tritt herein und legt das Reißbrett an der Thüre nieder.)

Emanuel. Das ist meine Tochter Emmy — verstehen Sie mich, Herr Maler; — Emmy, dieser Herr heißt — Sellen; ich

habe meine Gründe, warum ich ihn auf das freundschaftlichste aufnehmen will; er ist ein sehr guter Freund von mir, wenn mir gleich ein Herr Sellen im Leben noch nicht vorgekommen ist; sein Onkel —

Sellen. Meine Tante wollen Sie sagen —

Emanuel. Ihre Tante? (für sich.) Was soll denn das wieder? Nun, meinetwegen, ich darf den Spaß nicht verderben! (laut.) Also seine Tante hat ihn mir empfohlen; da ich nun mit seinem — seiner Tante von Jugend auf Freund war, so behandle Du ihn, Tochter, wie einen Verwandten, wie einen Bruder, oder noch freundlicher, wie Dir's um's Herz ist.

Sellen. Herr Brecht —

Emanuel. Wenn ich auch keinen Zug von dem alten, ehrlichen Knaben — von seiner Tante nämlich — in dem Gesichte wiederfinde, so habe ich mich doch herzlich gefreut, wie ich den Windbeutel sah. Die ganze Vergangenheit ward mir plötzlich lebendig — ja, mein junger Herr, wir sind intime Freunde, Ihr Onkel und ich; wir duzen uns.

Sellen. Meine Tante?

Emanuel. Sapperlot ja, Ihre Tante wollte ich sagen — Herr Maler — Teufelsjunge — wir haben manchen tollen Streich zusammen ausgeführt.

Sellen. Meine Tante und Sie?

Emanuel. Auf der Universität. Ja, Sie wissen wohl: Jugend hat keine Tugend — und Ihr — Ihre — na, in Gottes Namen, wenn Sie's nicht anders wollen — Ihre Tante war ein heilloser Kerl, ein ganz tüchtiger Renomist, aber eine gute ehrliche Seele —

Sellen. Ich weiß wirklich nicht, wie Sie das —

Emanuel. Raucht — sie denn noch so gern Taback?

Sellen (für sich.) Ich muß nur eingehen auf den Scherz; die beste Art, ihn zu gewinnen. (laut.) Allerdings, 14 bis 15 Pfeifen des Tages.

Em. Tochter. Des Herrn Tante?

Emanuel. Ja, ja, das verstehst Du nicht, des Herrn Tante. Wir wissen schon, wie wir das meinen. Wie sieht er denn jetzt aus — das heißt: sie? wie trägt sie sich denn? noch so jägermäßig?

Sellen. Ganz und gar.

Emanuel. Grünen Rock?

Digitized by Google

Sellen. Ganz recht.

Emanuel. Hohe Reiterstiefeln?

Sellen. Meine Tante? — ja, wohl — oft — oft!

Emanuel. Eine Parforce-Peitsche?

Sellen. Auch — o ja —

Emanuel. Den Tabacksbeutel im Knopfloche —

Sellen. Warum nicht?

Emanuel. Vielleicht einen tüchtigen Schnurrbart?

Sellen (in höchster Verlegenheit.) Manchmal.

Em. Tochter. Des Herrn Tante?

Emanuel. O, das Bild steht jetzt leibhaft vor meiner Seele; recht wie ein Eisenfresser von außen, und dabei das beste Herz von der Welt! Und ein Trinker ist er — sie will ich sagen — poculiren kann sie, nicht wahr? ein Glas Rheinwein, gelt — das geht ihr über alles — o ich habe eine deliciöse Sorte Laubenheimer im Keller. — Wenn's nach Wunsche geht, wenn Ihr Gemälde hier so ausfällt, wie wir hoffen, das heißt: wenn Sie meine Tochter treffen —

Sellen. Ich bin nicht gar zu stark in Portraits.

Emanuel. Ja, das glaub' ich; aber um so zu treffen, wie ich's meine, dazu werden Sie wohl Talent haben, durchtriebener Herr Historienmaler. Daß Sie kein Gesicht treffen, das glaub' ich wohl; denn mit Ihrer Malerei wird's nicht weit her sein, aber versuchen Sie einmal, wie es mit dem Herzentreffen geht. Hu, wie das Blut ins Gesicht steigt! sehen Sie, bei meiner armen Seele! meine Emmy malt auch schon ihr Gesichtchen mit einer tüchtigen Portion natürlichen Carmins. Na, Kinderchen, wenn Ihr in der edlen Malerkunst solche Fortschritte macht, so werden am Ende Bilderchen gemalt werden, daß uns Alten das Herz im Leibe lacht, und daß sich die Engel im Himmel darüber freuen. Jetzt voran, Herr Maler, voran Mamsell Malerin, wir müssen dem lieben Gaste unser Hauswesen zeigen.

Sellen. (gibt Emmy den Arm, sie gehen.)

Emanuel (im Nachgehen.) Ein allerliebstes Paar! Bravo Herr Maler. (singt.) Mein Herr Maler ꝛc.

Zweiter Aufzug.

Der Garten-Salon, wie am Ende des ersten Aufzugs.

Erste Scene.

Em. Tochter (steht.) Sellen (ihr gegenüber; er hält ihr Reißbrett, aber sein Blick ist starr auf sie gerichtet.)

Em. Tochter. Sie wollten mein Machwerk prüfen.

Sellen. Wenn ich mich nur überwinden könnte, meinen Blick darauf zu werfen, so lange Sie mir gegenüber stehen —

Em. Tochter (geht hinter ihn.) Nun prüfen Sie.

Sellen. Die Skizze ist mit geübter Hand entworfen — mehr als das — der Theil der Landschaft, den Sie gewählt, beweist ein sinniges Auffassen — eine poetische Phantasie — aber eins fehlt.

Em. Tochter. Das ist?

Sellen Leben!

Em. Tochter. Wie so?

Sellen. Der herrlichste Naturgegenstand ist kalt und todt — ohne Menschen.

Em. Tochter. Rathen Sie mir, wie ich dem abhelfe.

Sellen. Darf ich einige flüchtige Striche hineinzeichnen? Es steht bei Ihnen, sie wegzuwischen.

Em. Tochter. Ich bitte.

Sellen. (öffnet die Schreibtafel und zeichnet.)

Em. Tochter. (ihm über die Schultern sehend.) Das — wird — eine sitzende Figur — ei — ein Frauenzimmer — das — bin ich ja selbst — ei, in der nehmlichen Stellung, wie ich vorhin im Garten — haben Sie mich denn gesehen?

Sellen. Das Glück war mir günstig!

Em. Tochter. Und gleich so lebendig hingezaubert!

Digitized by Google

Sellen. Die Phantasie, in die Ihr Bild einmal einzog, läßt davon nie wieder los.

Em. Tochter. Die Herren Maler lernen das Schmeicheln, als einen wesentlichen Theil des Portraitirens.

Sellen. Das Portraitiren ist so wenig mein Geschäft, wie das Schmeicheln.

Em. Tochter. Geschäft vielleicht nicht — aber doch Liebhaberei.

Sellen. Wollen Sie das, was ich zeichnete, stehen lassen?

Em. Tochter. Immerhin; ich hoffe, daß bei meiner Ausführung die Leute mich selbst in der Gestalt nicht erkennen werden; sonst wäre es wohl ein wenig zuversichtlich, in einer Landschaft ganz allein die eigene Person als Staffage hinzustellen.

Sellen. Im Bilde mag man allein stehen; im Leben ist das Alleinstehen sehr trübe.

Em. Tochter. Können Sie sich darüber beklagen?

Sellen. Wer ist so vereinzelt, wie ein Künstler! (er legt das Reißbrett aus der Hand.)

Em. Tochter. Im Gegentheil; wer erweckt solche allgemeine Theilnahme wie ein Künstler?

Sellen. Theilnahme ist ein armes Wort.

Em. Tochter. Ist Freundschaft nicht reich?

Sellen. O woran erinnern Sie mich!

Em. Tochter. Herr von Sellen, ich begreife Sie nicht. Mein Vater gab Ihnen Titel, die eher auf übergroßen Leichtsinn hindeuten, als auf diese Schwermuth.

Sellen. Ihr Herr Vater scheint ein Vergnügen darin zu finden, Verlegenheit zu erwecken.

Em. Tochter. Mein Vater ist der geradeste Mann unter der Sonne.

Sellen. Wäre das, Emmy —

Em. Tochter. Eine einzige Grille ausgenommen — die mich allein betrifft.

Sellen. Ich kenne sie.

Em. Tochter. Unmöglich!

Sellen. Leider kenn' ich sie.

Em. Tochter. (sieht ihn prüfend an.)

Sellen. Darf ich sie berühren?

Em. Tochter Sie müßten zaubern können!

Sellen. Ihr Herr Vater will — Sie vermählen.

Digitized by Google

Em. Tochter. Was soll ich von Ihnen denken?

Sellen. Ich kenne den Mann, der Ihnen bestimmt ist.

Em. Tochter. Mir ist kein Mann bestimmt; denn nur mein Herz könnte diese Bestimmung geben.

Sellen. Emmy!

Em. Tochter. Und wahrlich, nur meinem Herzen werde ich folgen.

Sellen. Und — hat dieses Herz gesprochen?

Em. Tochter. (vor sich niederblickend.) Nein.

Sellen Und wird es nie sprechen?

Em. Tochter. (nach einer langen Pause, sehr leise.) Nein.

Sellen. Sie haben für immer der — Liebe entsagt?

Em. Tochter. Ja.

Sellen. Unwiderruflich?

Em. Tochter. Ja.

Sellen (mit steigendem Feuer.) Und wenn ein Jüngling vor Sie träte, dem Verstellung fremd ist, dem auf dieser Welt noch wenig Freuden erblühten, denn er ist eine Waise; wenn dieser Jüngling keine frohe Lebenshoffnung erkennt, als mit allen Kräften zu ringen nach dem Glücke Ihrer Neigung; wenn er mit der Wärme, die nur wahre Empfindung gibt, Ihnen den Zustand seines Herzens entdeckt; werden Sie das letzte „Ja" wiederholen?

Em. Tochter. (sieht ihm theilnehmend ins Auge und schlägt den Blick zu Boden.)

Sellen. Sie schweigen, Emmy — Sie wiederholen nicht das tödtliche „Ja" — ach Gott — das Wort — welches unter anderer Beziehung, wie ein Gott, Blumen auf den ganzen Lebensweg streuen könnte! O lassen Sie uns diese wichtigen Augenblicke nutzen — ich liebe Sie, Emmy! nach solchem Geständnisse ist jede Sekunde der Ungewißheit furchtbare Marter — lassen Sie mich nur durch einen Blick, durch ein Zeichen erfahren, ob — ich — wirklich hoffnungslos? Sie schweigen — noch immer — (ergreift ihre Hand.) Wenn Sie mich auch nicht lieben können, Emmy, Ihr gutes Herz wird Ihnen doch ein freundliches Wort zu meinem Troste diktiren.

Em. Tochter. (stand abgewendet; sie läßt ihm aber ihre Hand.)

Sellen. (in übergroßer Freude.) Emmy, geliebte Emmy! (stürzt zu ihren Füßen.)

Em. Tochter. (dreht sich langsam zu ihm und sagt, indem sie sich verschämt zu ihm hinbeugt.) Gewinnen Sie meinen Vater!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Emanuel. Vorige.

Emanuel. (tritt in dem Augenblicke aus der Seite.) Sapperlot! Das ist eine Scene zum Malen!

Beide. (fahren erschrocken auf.)

Sellen. (sehr schnell.) Verzeihung, Herr Brecht, — ich — o Gott — mein Herz ist zu voll — Emmy, reden Sie ich bin zu glücklich — ich bin zu glücklich — ich kann nicht - lassen Sie mich in freier Luft Fassung suchen — es erdrückt mich — diese ungehoffte Seligkeit! (geht in den Garten.)

Dritte Scene.

Emanuel. Seine Tochter.

Em. Tochter. (ergreift ihres Vaters Hand und neigt ihr Gesicht darauf.)

Emanuel. Nun, Du Heirathsfeindin! hat's einmal getroffen? Du Männerhasserin! na, na, versteck' Dich nicht, es muß doch heraus! sieh Deinen Vater an. (er erhebt sanft ihr Gesicht gegen das seinige.) Hu — die Bäckchen glühen — und die Aeuglein ganz feucht und schmelzend! Kind, Du brennst mir ja förmlich an — Du bist wohl ein Bischen fieberkrank — da muß bald ein Arzt geholt werden — und der Arzt ist der Herr Pastor!

Em. Tochter. Wollen Sie vergeben, Vater, daß ich —

Emanuel. Was ist da zu vergeben? (er umschlingt sie fröhlich und singt mit lauter Stimme.)

„Mann und Weib und Weib und Mann,
„Reichen an die Gottheit an!"

Vierte Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias. (mit einem dicken Buche in der Hand.) Willst Du denn mit aller Gewalt ins Grab, mit Deinem närrischen Schreien? ich lese eben über die Hektik. (er geht wieder hinein.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne Tobias.

Emanuel (ruft ihm nach.) Lies Du meinetwegen über die Narrheit und laß gescheidte Leute singen und froh sein!

Digitized by Google

Em. Tochter. Wäre es möglich, Vater, daß Sie so schnell dem Plane entsagen —

Emanuel. Was denn, entsagen! Mein Plan war ja, Dich zu verheirathen, und das soll nun geschehen.

Em. Tochter. Nach meiner Wahl?

Emanuel. Ei was! nach meiner Wahl, und nun ist's desto besser, wenn's auch Deine Wahl ist.

Em. Tochter. Mir fehlte immer nur der Muth, Ihnen zu sagen, daß ich —

Emanuel. Daß Du, was?

Em. Tochter. Daß ich den Fritz Bollerfeld nicht heirathen werde.

Emanuel. (höchst erstaunt.) Wen?

Em. Tochter. Fritz Bollerfeld.

Emanuel. Den willst Du nicht heirathen?

Em. Tochter. Ich verstehe Sie nicht, Vater.

Emanuel. Warum willst Du ihn denn nun wieder nicht?

Em. Tochter. Ich habe ihn ja nie gewollt.

Emanuel. I, Du Wettermädchen, ich hab's ja gesehen.

Em. Tochter. Sie haben gesehen?

Emanuel. Daß er Dir eine förmliche Liebeserklärung gemacht.

Em. Tochter. Wer?

Emanuel. Mach' mir den Kopf nicht warm — Fritz Bollerfeld —

Em. Tochter. Nimmermehr!

Emanuel. Du wirst mir doch meine beiden Augen nicht abstreiten wollen?

Em. Tochter. Ich habe ja den Fritz Bollerfeld nie gesehen.

Emanuel. Die Liebe hat Dir den Kopf verdreht, war er denn nicht — (ihm fällt der Grund des Mißverständnisses ein.) Ja so! jetzt besinne ich mich — (lacht.) Nun will ich einmal anders fragen. Kennst Du aber den jungen Maler — was? den Sellen — gefällt Dir der? wie? — willst Du denn den auch nicht heirathen? Na, so rede, Emmy!

Em. Tochter. O Vater, Sie errathen —

Emanuel. Willst Du ihn oder nicht?

Em. Tochter. Er ist ein artiger junger Mann —

Emanuel. Willst Du ihn oder nicht?

Digitized by Google

Em. Tochter. Sein offenes Gemüth, seine herzliche Sprache —

Emanuel. Willst Du ihn oder nicht?

Em. Tochter. Wenn ich wählen soll —

Emanuel. Willst Du ihn nicht?

Em. Tochter. Vater — (sie lehnt sich auf seine Schulter, so daß man ihr Gesicht nicht sieht.) den will ich!

Emanuel. Den willst Du? und den Fritz Bollerfeld nicht? (bricht in lautes Gelächter aus.) Du bist ein Närrchen, aber ein liebes Närrchen! Komm' her, gib mir einen Kuß! sollst ihn haben, Deinen Maler, sollst ihn haben, und wenn Du mir ein gutes Wort giebst, den Fritz Bollerfeld auch noch dazu.

Em. Tochter. Zwei Männer?

Emanuel. Zwei Männer; den Maler Sellen und den Fritz Bollerfeld. Hahaha! — Man wird am Ende so confus, daß man nicht mehr weiß, wer der Eine ist und wer der Andere. Ja, ja, sieh mich nicht so erstaunt an; was Dein Vater einmal sagt, dabei bleibt's — der Maler wird Dein Mann.

Em. Tochter. Sellen?

Emanuel. So ist's; und wenn Du verheirathet bist, heißest Du Frau Bollerfeld.

Em. Tochter. O Vater, warum quälen Sie mich so?

Emanuel. Sei ruhig, Aeffchen, Du wirst Frau Malerin, da hast Du meine Hand darauf. Der junge, durchtriebene Maler Sellen, dessen Tante, wie er uns erzählt hat, Reiterstiefeln trägt und Tabak raucht, dieser Ausbund von allen Malern wird Dein Mann! Nun beruhige Dich, er ist ein Bischen ausgelassen, wild, mag auch schon manchen tollen Streich ausgeführt haben, als z. B. sich unter anderem Namen in der Mädchen Herzen stehlen, et caetera — na, da drücken wir ein Auge zu, haben's einst auch nicht viel besser gemacht! — Du wirst ihn schon zur Raison bringen; bist zwar jetzt ein sanftes, geduldiges Schäfchen, verstehst nur mit Deinem sanften Pfötchen zu streicheln, aber der liebe Ehestand wird schon so lange necken und zerren, bis die allerliebsten Krällchen hervorkommen. Na, jetzt geh', liebste Emmy, Frau Malerin! Sieh hübsch nach dem Mittagsessen; ich bin sehr fröhlich und Fröhlichkeit und Hunger wohnen bei mir dicht neben einander. Geh, Aeffchen, geh! (er schiebt seine Tochter in die Seitenthüre.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Emanuel. Balthasar.

Balthasar. Na, jetzt kömmt er doch.
Emanuel. Was gibt's?
Balthasar. Es geht schon wieder los!
Emanuel. Was?
Balthasar. Besuch kommt.
Emanuel. Daß sich Gott erbarme! — Wer denn?
Balthasar. Die kranke Frau Cousine.
Emanuel. Geh, Alter, ich bin nicht zu Hause.
Balthasar. Sie sind ja zu Hause.
Emanuel. Du sollst sagen, daß ich nicht zu Hause bin.
Balthasar. Verstehe!
Emanuel. Geh fort! (sieht zum Fenster hinaus.)
Balthasar. (ab.)

Siebente Scene.

Vorige. M. Stengel (erscheint hinter der Glasthüre.)

Balthasar. Der Herr ist nicht zu Hause.
M. Stengel. Da ist er ja.
Balthasar. Das thut nichts, er ist doch nicht zu Hause.
M. Stengel. Lieber Cousin —
Emanuel. (dreht sich erschrocken um.) Ah — —
Balthasar. Es hat nichts geholfen.
Emanuel. Geh, geh, Balthasar.
Balthasar. (im Abgehen murmelnd.) Sie kriechen durch die Schlüssellöcher.
M. Stengel. Machen Sie die Thüre zu.
Balthasar. (schneidet ein Gesicht, geht, und macht hinter sich die Thüre zu.)
M. Stengel. Lieber Cousin — ich habe solches Zucken in dem Augenlide — wie war ich erstaunt, zu hören, daß Sie die Stadt — das Fenster schließt doch gut? Die mindeste Zugluft ist mein Tod — daß Sie die Stadt so schnell verlassen haben — mich führt etwas Dringendes — zu Ihnen, Ihre Nichte —

Achte Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias. Gehorsamer Diener, liebe Frau Cousine, lassen Sie sich einmal ansehn, wie steht es mit dem Befinden?

Digitized by Google

M. Stengel. Uebel, sehr übel. Meine Nerven sind so erregt, daß ein lautes Wort mir eine Ohnmacht zuzieht.

Emanuel. (für sich.) Das wird eine liebe Unterhaltung werden!

Tobias. Recht ist's, Cousine -- sind auch miserabel. (mit einem Seitenblicke auf Emanuel.) gehören aber nicht zu den Thoren, die sich einbilden, sie sind gesund. Also, wo fehlt es denn?

M. Stengel. (holt schwer Athem.) Ach hier, (auf die Brust) und dann da (auf die linke Seite) und hier, (auf die rechte Seite.) und hier (auf den Hals.)

Tobias. Ja, ja, kein gesundes Fleckchen. Kommen Sie hieher, dem Fenster etwas näher, Ihr Auge — ist wirklich matt — ja, es ist ein elendes Leben! (er redet leise und eifrig weiter, indem er ihr den Kopf, den Hals, den Puls befühlt.)

Emanuel. I das halte der Henker aus; ich werde doch aus meinem Hause kein Spital machen lassen. Hört, wenn Ihr Euch was vorlamentiren wollt, so geht ins andere Zimmer.

Beide. (sind so vertieft, daß sie auf ihn nicht merken.)

Emanuel. Wart, ich will Euch wohl von der Stelle bringen. (er geht zur Mittelthüre und macht sie weit auf, dann geht er leise hinter die Sprechenden und öffnet schnell die Fenster.)

M. Stengel. Hu, welch ein Sturmwind! — Großer Gott! (sie hält die Ohren zu und läuft ins Nebenzimmer.)

Tobias. Der Zug — der Wind — oh, oh, das ist der Tod! (eben so ihr nach ab)

Neunte Scene.

Emanuel. Hahaha! wie weggeblasen! So lange Cousine Marzipan im Hause ist, werden alle Thüren und Fenster offen gelassen. Emmy, Emmy, komm, es ist reine Luft hier.

Zehnte Scene.

Emanuel. Seine Tochter.

Em. Tochter (fröhlich.) Väterchen?

Emanuel. Du bist also Braut, mein süßes Töchterchen, und das wollen wir gleich unsern Hausgenossen bekannt machen. Ich will Dir sagen, Emmy, ich bin gewiß kein Schadenfroh, aber wenn ich meinem Bruder und der zimperlichen Cousine einen kleinen Aerger machen kann, so thu' ich's gerne. Cousine Stengel

Digitized by Google

ist da, jetzt gib mir den Arm, Mädchen, die Heirathsfeinde da drinnen sollen lange Gesichter machen. Herein kommen sie nicht, so lange der Wind durch das Fenster bläst, also müssen wir zu ihnen manövriren. (gehen gegen die Seitenthüre und machen sie auf.)

Beide. (inwendig.) Die Thüre zu! — der Wind! —

Emanuel. Ich bin's, geliebte Verwandte, und will blos pflichtschuldigst anzeigen, daß meine Tochter Emmy sich einen Gemahl erwählt und derzeit als Braut vor Ihnen stehet.

Beide (inwendig.) Gratuliren — aber nur die Thüre zu — es zieht, hu! — viel Heil und Segen — bitten die Thüre zuzumachen.

Emanuel. Der Name meines künftigen Eidams ist Fritz Bollerfeld, empfehle die junge Frau zu geneigten Gesinnungen. (er macht die Thüre zu.)

Em. Tochter. (überrascht, den Vater loslassend.) Lieber Vater, Ihr Versprechen —

Emanuel. Mein Versprechen halte ich, und es ist Zeit, Dir den Zusammenhang aufzuklären, gute Tochter. Wenn ich Dir sage, daß Dir den Fritz Bollerfeld heirathen sollst, so wirst Du nichts dawider haben, wenn ich hinzusetze: Fritz Bollerfeld ist —

M. Stengel. (öffnet in demselben Augenblicke und ruft.) Fritz Bollerfeld ist — oh, der Zug! — (macht schnell die Thüre wieder zu.)

Emanuel. Was kommt denn der an? — will sie ein Echo vorstellen? — ja, ich wollte hinzusetzen: Fritz Bollerfeld ist —

Tobias. (mit einem starken Anlauf, voll Muth aus seinem Nebenzimmer.) Fritz Bollerfeld ist — Brr — da bläst einen der Tod an! (er springt zurück und macht die Thüre zu.)

Emanuel. Ich glaube, alle Beide sind toll geworden.

Em. Tochter. Ich begreife das nicht, Fritz Bollerfeld ist —

Beide. (im andern Zimmer.) Fritz Bollerfeld ist der Bräutigam?

Tobias. Mach' die Fenster zu, Du sollst etwas Neues erfahren.

M. Stengel. Bitte, lieber Cousin, Thür und Fenster zu, ich habe Ihnen etwas zu sagen.

Emanuel. Vom Bräutigam? Da bin ich doch begierig. Mach' die Thüre zu, Emmy!

Em. Tochter. Vater —

Emanuel. Trau' meinem Worte. (schließt das Fenster.) Jetzt ist es geheuer für Euch. Spitalleute, kommt heraus!

Digitized by Google

Elfte Scene.

Vorige. Tobias. M. Stengel.

M. Stengel. Lieber Couſin — o wie ſticht es —

Tobias. Höre, Bruder — (zu M. Stengel.) Das kommt von dem unvernünftigen Fenſteraufreißen —

M. Stengel. (zu Tobias.) Die linke Backe, nicht wahr, iſt die linke Backe geſchwollen?

Tobias. Roth iſt ſie — inflammirt — wird die rothe Roſe — müſſen verſchiedene Blutegel ſetzen.

Emanuel. Wollt Ihr wieder die Lazarethluft hereinbringen mit Euren Reden, oder wollt Ihr was von Fritz Bollerfeld erzählen?

M. Stengel. Der Bollerfeld, lieber Couſin, Sie können ihm Ihre Tochter nicht geben, denn er iſt — ſchon wieder das Zucken in dem Augenlide!

Tobias. (beſieht ihr die Augen.) Ja, wahrhaftig, iſt Krampf; ſind überhaupt zu Krämpfen geneigt, Couſine, müſſen Ihre Nerven ſchonen.

M. Stengel. Mein Gott, das thu' ich ja, ich laſſe mich durch nichts in der Welt rühren.

Emanuel. Das iſt ſchlimm! Dann werden es auch meine Bitten nicht. Warum ſoll ich Bollerfeld meine Tochter nicht geben?

M. Stengel (auf ihre Augen.) Puck, puck, puck, puck! geht das immer.

Emanuel. So thu' doch den Mund auf, Tobias! was habt Ihr denn gegen Bollerfeld? Wenn ich es will, wenn meine Tochter ihn will, warum ſoll ich ſie ihm nicht geben?

Em. Tochter. Vater, ich will ja Bollerfeld nicht —

M. Stengel. Recht, Emmy, recht! nehmen Sie den Menſchen nicht.

Emanuel. (zu Emmy.) Vom Maler Sellen iſt die Rede. Alſo was habt Ihr gegen ihn?

M. Stengel. Gegen den Maler Sellen nicht das Geringſte.

Emanuel. Tauſend Wetter, da möchte man den Verſtand verlieren! — rede doch, Teufels-Tobias!

M. Stengel. Puck, puck, puck —

Tobias. Das rechte Auge zieht ſich ganz zuſammen — Roſenwaſſer —

Digitized by Google

Emanuel. Soll ist Euch wieder hinausblasen lassen, wenn Ihr nicht sprechen wollt? Stehe doch Du nur vernünftig Rede, Du bist doch eine Art von Mann — was ist's mit Bollerfeld?

Tobias. Hab's Dir immer gesagt, laß das Mädchen ledig bleiben — Heirathen ist eine Narrheit. Jetzt hast Du Dir einen Schwiegersohn ausgesucht, glaubst, er wird Deine Tochter glücklich machen, ja, prost die Mahlzeit — dieser junge Mensch, dieser Bollerfeld —

M. Stengel. Ach, einen Stich hier — (auf die Seite.)

Tobias. (dreht sich geschwind um.) Wo? — das ist die Milz — ist die Milz — das viele Reden hat Sie angegriffen.

Emanuel. Complet, als wenn man im Tollhause wäre! (er holt die Cousine mit Gewalt von seinem Bruder weg.) Kurire nachher, in's Teufels Namen, so viel Du willst, aber jetzt rede, was thut Bollerfeld?

Tobias. (sehr schnell.) Hat an meine Tochter geschrieben — (zu M. Stengel.) Sticht's noch?

M. Stengel. Etwas besser.

Tobias. (wird von Emanuel immer festgehalten.) Einen Liebesbrief.

M. Stengel. (auf die Augen.) Puck, puck, — —

Tobias. (will sich umdrehen.) Was —

Emanuel. (halb laut.) Ach, hole sie der Henker mit ihrem Puck, puck! — wer hat geschrieben? Fritz Bollerfeld — an Deine Tochter —

Tobias. Ja, die Cousine hat den Brief —

M. Stengel. Brr — ein Frösteln —

Tobias. Das ist Fieb —

Emanuel. (hält ihm den Mund zu.) Einen Liebesbrief, der Bursche an — meine Nichte geschrieben und hier wirbt er um meine Tochter?

M. Stengel. Wieder einen Stich —

Emanuel. (läßt Tobias los, eilig zu M. Stengel.) Wo haben Sie ihn?

M. Stengel. (sehr kläglich) Hier in der Milz.

Emanuel. Tausend Wetter, ich rede ja nicht vom Stich — den Liebesbrief, geben Sie mir den Brief!

M. Stengel. Da ist er! (giebt ihm einen Brief.) Ich habe ihn so eben aufgefangen — ein Lohnbedienter — oh, — mein Zucken —

Digitized by Google

Emanuel. (lieſt.) Hm, hm! — „ewig zu lieben" — hm, hm! — „Glück einer Zuſammenkunft — bis in den Tod — Fritz Bollerfeld." — (er ſtampft heftig mit dem Fuße.) Höll' und Teufel!

M. Stengel (erſchrickt und ſchreit.) Ach! (ſie ſinkt Tobias in die Arme.)

Tobias. Siehſt Du, was Du anſtellſt! ohnmächtig, das zarte Weſen — Kölner Waſſer, Kölner Waſſer! ich kann ja nicht fort — (er lehnt, ehe Emanuel es ſich verſieht, die Couſine gegen dieſen und läuft ins Nebenzimmer.)

Emanuel. Heda, was ſoll ich denn — Donner und's Wetter! — Couſine, hören Sie auf, ohnmächtig zu ſein, ich laſſe Sie meiner Seele fallen — Balthaſar! — ſtehen Sie auf, Couſine —

M. Stengel. Ach Couſin, ich kann ja nicht.

Emanuel. Wenn Sie reden können — können Sie auch aufſtehen der verdammte Burſche — Balthaſar! Da ſteht's geſchrieben, darum kommt er hierher verkleidet — Couſine, Sie ſind ſchwer, wie — Balthaſar! Balthaſar! Emmy, aus Deiner Heirath kann nichts werden, Bollerfeld iſt ein falſcher, hinterliſtiger — Couſine, ich halte es nicht aus.

Tobias. (mit Kölner Waſſer.) So, da bin ich —

Emanuel. Gott ſei Dank! (er legt die Couſine wieder gegen Tobias.) Warte, Du ſollſt nicht wieder über meine Schwelle! Emmy, wie kannſt denn Du dabei ſo ruhig ſein!

Em. Tochter. Lieber Vater, mich kümmert ja Bollerfeld nicht.

Emanuel. Daß Dich alle Wetter — Dich kümmert er nicht — kommt hierher, — verkleidet ſich als Maler — Dein Maler, Dein verdammter Maler Sellen und Fritz Bollerfeld ſind ja Eine Perſon.

Em. Tochter. Gott im Himmel!

Tobias. (auf die Couſine.) Wenn ſie nur nicht ſtirbt.

Em. Tochter. Der Heuchler!

Emanuel. Der Schändliche! (ruft durch das geöffnete Fenſter.) Balthaſar! (zu Emmy.) rufe doch Balthaſar.

Em. Tochter. (ruft durch die geöffnete Thür.) Balthaſar!

M. Stengel. Zug, Zug, Zug!! — Brr! (ſchnell ins Nebenzimmer ab.)

Tobias. (ihr nach.) Es zieht, es zieht!! Thüre zu! (ab.)

Zwölfte Scene.

Emanuel. Seine Tochter. (dann) Balthaſar.

Em. Tochter. Iſt es möglich, ſich ſo zu verſtellen?

Digitized by Google

Emanuel. Mich will er zum Narren haben!

Em. Tochter. Mit Thränen im Auge —

Emanuel. Komm' nur wieder! komm' nur wieder!

Em. Tochter. Vater, wenn Sie ihn gehört hätten, — (sie nimmt das Reißbrett.) wie er über Malerei gesprochen, mit welchem Ausdruck, mit welcher Empfindung, o es ist abscheulich! (sie fängt an zu weinen.)

Emanuel. Zum Hause hinaus lasse ich ihn werfen.

Balthasar. (kommt.)

Emanuel. Balthasar!

Balthasar. Da bin ich!

Emanuel. Wo steckst Du? Warum hörst Du nicht? — muß man zehnmal rufen? — Der Heuchler, der listige Betrüger — aber das soll er nicht umsonst probirt haben! — Wenn er kommt, weis' ihn ab, ohne Umstände, ich würde über seine saubere Aufführung wohl berichten.

Balthasar. (barsch.) Ganz wohl!

Em. Tochter. Sag' ihm, daß wir alles wissen, daß nur ein Mann ohne Ehrgefühl sich auf eine solche Weise einschleichen kann —

Balthasar. (weinerlich.) Ganz wohl.

Emanuel. Wenn er sich auf alte Freundschaften beruft, höre ihn nicht an; wenn er mich sprechen will, so sag' ihm, ich rede mit keinem Verführer —

Balthasar. (barsch.) Ganz wohl!

Em. Tochter. Sag' ihm, er soll hingehn und mit meiner Cousine — glücklich — sein.

Balthasar. (sehr weinerlich.) Ganz wohl!

Emanuel. Steht er nicht ab, braucht er allerlei Vorwand, (denn lügen kann der Bursche wie gedruckt,) laß Dich nicht bethören, sag', Du hättest gemessenen Befehl, ihm die Thüre zu zeigen und das thu'!

Balthasar. (barsch.) Ganz wohl!

Em. Tochter. Daß er nur nicht glaubt, wir wären so leicht zu bethören — sag' ihm, mein Vater hätte gleich gewußt, daß er nicht malen könne, daß er nur hierher gekommen wäre, um meiner Thränen zu spotten.

Balthasar. (ganz weinerlich.) Ganz wohl!

Emanuel. Braucht er Gewalt, so nimm keinen Anstand, ihn zur Thüre hinaus zu werfen; er soll erfahren, daß ich Herr in meinem Hause bin.

Digitized by Google

Balthasar. (barsch.) Ganz wohl!

Emanuel. Komm, Tochter und kränke Dich nicht, halte Dich zu gut, solchen Betrüger zu beweinen.

Em. Tochter. (nimmt das Reißbrett.) Sag' ihm, wie ich ihn hier von meinem Bilde wegwische, so lösche ich ihn auf ewig aus meinem Herzen — ich will ihn — niemals — niemals — wiedersehen. (ab.)

Emanuel. (will folgen.)

Balthasar. (weinerlich.) Ganz wohl! Wem soll ich denn eigentlich das sagen?

Emanuel. Frag' nicht so dumm! wem anders als dem Bollerfeld, wenn er wiederkommt — ich will ihn in meinem Hause nicht leiden. (ab.)

Dreizehnte Scene.

Balthasar. (allein. — Er wischt sich die Thränen aus den Augen.) Das muß einen Stein in der Erde erbarmen! da müßte man gar kein Herz im Leibe haben, wenn einen das nicht rührte; unser gutes Fräulein Emmy, so — ich weiß zwar nicht, was er ihr gethan hat — aber es ist ein schrecklicher Mensch, der Bollerfeld — ein entsetzlicher Mensch, das ist gewiß! — Gnad' ihm Gott, wenn er kommt; ich will ihn abführen, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Unser armes Fräulein Emmy! (weint.)

Vierzehnte Scene.

Balthasar. Onkel Bollerfeld.

Bollerfeld. (im Jagdrock, mit hohen Stiefeln, eine tüchtige Tabackspfeife in der Hand, kommt zur Mitte herein.) Das ist Brecht's Wohnung?

Balthasar. (weinend.) Ja.

Bollerfeld. Da bin ich zu Hause.

Balthasar. Zu Hause?

Bollerfeld. Wie es auch nicht anders ist. (setzt sich an den Tisch, legt seine Mütze ab, nimmt die Pfeife, schlägt Feuer und fängt an zu rauchen.)

Balthasar. (wischt sich die Thränen ab.) Der macht sich's ganz bequem!

Bollerfeld. Wie er sich freuen wird. Heda, rufen Sie Ihren Herrn. —

Digitized by Google

Balthasar. Warum?

Bollerfeld. Sagen Sie aber meinen Namen nicht, ich will ihn überraschen.

Balthasar. Wie ist denn der Name?

Bollerfeld. Ich heiße Bollerfeld —

Balthasar. Bollerfeld?

Bollerfeld. Wie es auch nicht anders ist.

Balthasar. Bollerfeld — So? Sie sind also der saubere Passagier? Sie sind der lockere Zeisig? Pfui, schämen Sie sich, in Ihren Jahren —

Bollerfeld. (steht auf, nimmt die Pfeife aus dem Munde und sieht ihn starr an.)

Balthasar. Sich in die Häuser einschleichen — und die Ruhe verschiedener Herzen so gewissermaßen zu unterminiren, daß sich die schönsten Mädchen die Augen ausweinen! Die haben übrigens Unrecht; wenn ich ein Mädchen wäre, um Sie ließe ich mir kein graues Haar wachsen. Ist das Gewissen, Herr, ist das Redlichkeit? — O wir sind nicht zu hintergehen — daß Sie nicht malen können, das merkt man wohl auf den ersten Blick — lauter Kniffe, lauter vertrackte Pfiffe — lauter verliebte Firlefanzereien —

Bollerfeld. Ist — der Kerl — toll?

Balthasar. Toll? Seht doch — toll — ich bin nicht toll — Sie heißen Bollerfeld — damit genug — und mein Fräulein läßt Ihnen sagen, (gerührt.) Sie sollen mit ihrer Cousine glücklich sein, so viel Sie wollen. — Sie macht sich nicht (schlägt ein Schnippchen.) so viel aus Ihnen! Da, sehn Sie her, (er nimmt das Reißbrett.) ausgewischt sind Sie auch schon — total ausgewischt. Sehn Sie, da steht's! — Was wollen Sie noch reden? — Was wollen Sie nun noch reden? Können Sie etwas dagegen einwenden?

Bollerfeld. Sagen Sie mir nur, wo bin ich?

Balthasar. Noch sind Sie im Zimmer von Herrn Brecht, in der nächsten Minute sind Sie draußen. Machen Sie keine Umstände, packen Sie Ihren Krimskrams zusammen; denn mein Herr redet mit keinem Verführer.

Bollerfeld. Kerl, nun hab' ich es satt — —

Balthasar. Wir haben Sie schon längst satt gehabt. Marsch, da ist die Thüre — ich bin kein Kerl! — Sapperlot, von solchem Haupt- und General-Verführer laß' ich mich nicht

Digitized by Google

Kerl nennen. Ich soll Sie hinauswerfen, verstehn Sie mich? Jetzt packen Sie auf, packen Sie auf, sag' ich, oder ich rufe die Gartenknechte zu Hülfe.

Bollerfeld. Daß Dich alle Donnerwetter — alte Maschine — ich —

Balthasar. Alte Maschine! — Heda — Hans, Michel — Jacob! — Wollen Sie geh'n?

Bollerfeld. (im höchsten Zorn.) Mich zum Hause hinaus —

Knechte (erscheinen).

Balthasar. Seh'n Sie da, meine Armee! machen Sie, daß Sie zur Thüre hinauskommen, oder Sie fliegen über die Gartenhecke.

Bollerfeld. (zur Thüre hinausgehend.) Bald muß ich glauben, hier ist Alles verrückt, und ich bin auch toll, wie es auch nicht anders ist! (er flucht den Garten durch.) Schöner Empfang! — Donnerwetter! — ei, das hätt' ich mir träumen lassen — wie es auch nicht anders ist.

Knechte. (draußen.) Nur hinaus! Nur hinaus!

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Ein abgelegener Theil der Stadt. Links die Wohnung des Fräulein Stengel; alle Fenster mit Jalousieen fest verschlossen; die Hälfte der Fenster im ersten Stocke offen; man sieht nur Bäume, keine Häuser in der Umgebung.

Erste Scene.

Fritz. Lohnbedienter.

Lohnbedienter. (zeigt auf das Haus.) Dort, gnädiger Herr!

Fritz. Im ersten Stock wohnt sie? Wo die Fenster so verhängt sind?

Lohnbedienter. Ja; — auf der andern Seite logirt ein fremder Herr, der heute da abgestiegen ist.

Fritz. Ein junger?

Lohnbedienter. Nichts zu befürchten, gnädiger Herr; alt, grob, verdrießlich.

Fritz. Geh nach Hause.

Lohnbedienter. Ganz wohl. (ab.)

Zweite Scene.

Fritz. Also da — da bist Du, reizende Emmy! — Mag Sellen sich in des Vaters Hause einnisten, gelingt es mir nur, Dein Herz zu rühren. — Die Cousine ist ausgegangen. Da wäre ein Handstreich zu wagen. — Wüßte man nur, ob der Engel einverstanden ist! (er geht bis an das Haus und späht.) — Es rührt sich nichts, die Fenster sind wie vermauert — (er trällert ein Liedchen, um sich bemerkbar zu machen.) Wenn man nur ein kleines Zeichen vernähme! (man hört ein kurzes Präludium auf dem Piano.) Horch! Sie spielt — o ich verstehe Dich, liebliches, süßes Mädchen! (er drückt sich an die Thüre um zu horchen; drinnen hört man ein zärtliches Liedchen singen. Fritz steht horchend, so daß man sein Gesicht nicht sehen kann.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Onkel Bollerfeld. Fritz.

Bollerfeld. (mit der Mütze auf dem Kopfe, oben am offenen Fenster; er biegt sich heraus, um ebenfalls zu hören; sehr leise sprechend.) Eine schöne Aussicht hat das Haus! Ist mir lieb, daß nirgends sonst Zimmer zu bekommen waren. Horch — wenn ich nur nicht so verdammt übler Laune wäre, so könnte mir das gefallen! (er sieht Fritz.) Was sucht denn der Mann da unten an der Thüre? — (hinabsprechend, laut.) Zu wem wollen Sie?

Fritz. (erschrickt heftig, springt von der Thüre weg und sieht hinauf.) Ich — Herr Onkel!

Bollerfeld. O Du Ausbund von liederlichem Neffen! Du bist's!

Fritz. Ich bitte Sie, bester Onkel —

Bollerfeld. Du unterstehst Dich, mir vor die Augen zu kommen?

Fritz. Ach Gott! ich hätte es so gern vermieden!

(der Gesang dauert fort.)

Bollerfeld. Alle tausend Hagelwetter!

Fritz. Nicht so laut, bester Herr Onkel!

Bollerfeld. Laut hin, laut her —

Fritz. Auf der Straße —

Bollerfeld. Das ist eine saubere Wirthschaft!

Fritz. Schreien Sie nur nicht so entsetzlich.

Bollerfeld. Impertinenter Bursche! — Will dem Onkel den Mund verbieten! — Warte, Dich soll —

Fritz. An einer andern Stelle!

Bollerfeld. Scheere Dich herauf!

Fritz. Wozu?

Bollerfeld. Ich will meinen Zorn an Dir auslassen!

Fritz. Da müßte ich wohl ein Narr sein, wenn ich hinauf ginge!

Bollerfeld. Was hast Du bei Brecht angestellt?

Fritz. Bst — um Gottes willen!

Bollerfeld. Was hast Du für Streiche da gemacht, daß man dem alten Onkel so begegnet?

Fritz. Ihre Nachbarin, gütigster, verehrtester Herr Onkel —

Bollerfeld. Was geht Dich meine Nachbarin an?

Fritz. Wenn Sie wüßten, wer —

Digitized by Google

Bollerfeld. Ist das ein Empfang gewesen, als wenn ich eben so wenig taugte, wie Du — wie's auch nicht anders ist!

Fritz. Herr Onkel —

Bollerfeld. Man hat mir Grobheiten gesagt —

Fritz. Es ist arg.

Bollerfeld. Ich soll Mädchenherzen gewinnen.

Fritz. Abscheuliche Verleumdung!

Bollerfeld. Man hat mich zur Thüre hinausgeworfen.

Fritz. Armer Herr Onkel! (für sich.) Was muß denn Sellen —

Bollerfeld. Wie ich nur den Namen Bollerfeld nannte — an allem bist Du schuld!

Fritz. Ich will büßen.

Bollerfeld. Willst Du enterbt sein?

Fritz. Das sei fern von mir.

Bollerfeld. Willst Du also Emmy Brecht heirathen?

Fritz. Herr Onkel! wenn mich der Engel wählte —

Bollerfeld. Werde ein ordentlicher Mensch.

Fritz. (sehr laut gegen das Fenster.) Die Liebe hat mich schon dazu gemacht.

(der Gesang schweigt.)

Bollerfeld. Ich will es Dir auch rathen; sonst sollen Dir alle neun und neunzig Schlossen auf den Kopf kommen. Marsch, jetzt hin zu Emmy, gebeichtet, Besserung gelobt — ich glaube, der tolle Bursche kann mit keinem Frauenzimmer solide reden. Was wirst Du sagen?

Fritz (feurig.) Ich werde sagen: (gegen Emmy's Fenster.) Enden Sie, geliebte Emmy, diese Sehnsucht, die mein armes Herz quält — verbergen Sie nicht länger die Züge —

Bollerfeld (ihn unterbrechend.) Ja, wenn —

Fritz. Bst, bester Herr Onkel! — die mich einmal so freundlich anlächelten. Erscheine ich Ihnen auch leichtsinnig — die Liebe wird mich folgsam und still machen! Ich habe noch nie geliebt —

Bollerfeld. Das ist 'ne Lüge —

Fritz. Bst! um Gotteswillen — (sehr laut) Emmy, Emmy! ich weiß es, Sie sind allein; o zeigen Sie sich nur einen Augenblick. Wir sind unbelauscht; wenn meine Klagen Ihr Herz rühren können, gönnen Sie mir das beseligende Glück Ihres Anblicks. Hören Sie mich, Emmy?

Digitized by Google

Bollerfeld. Macht mir der Junge eine förmliche Liebeserklärung. (laut.) Jetzt ist es genug.

Fritz. Bst, bester Herr Onkel — nun kommt erst die Hauptsache, von Ihnen —

Bollerfeld. Von mir — da bin ich neugierig.

Fritz (sehr laut.) O ich sehe Dich, herrliches, süßes Mädchen — wisse also, Du bist mir bestimmt von meinem guten Onkel, der eben heute angekommen ist. Er ist nicht so rauh, als er sich stellt — und sollte ich ihn nicht lieben, da er mein Glück will? (Bollerfeld will ihn unterbrechen.) Bst! Gieb mir nur ein leises Zeichen, daß ich Deinen Vater gewinnen soll und ich eile hin zu ihm, um Dich als meine Braut zu begrüßen. (zwischen den aufgebogenen Jalousieen wird ein kleines Bouquet herabgeworfen.) Dank, tausend Dank, Geliebte, Du bist mein, Du bist ewig mein! (er nimmt die Blumen auf.)

Bollerfeld. Nun seh' ein Mensch den närrischen Patron, redet mit mir so feurig, als wenn ich ein Frauenzimmer wäre — wie es auch nicht anders ist! Fort jetzt, Wildfang, hinaus zu Brecht, Erkundigung eingezogen, dumme Streiche wieder gut gemacht — Emmy geheirathet oder mir nicht wieder vor's Angesicht! (er geht vom Fenster.)

Vierte Scene.

Fritz (allein.) (er küßt das Bouquet.) Begleitet mich, ihr duftenden Zeugen meiner Hoffnung, bis ich eure Geberin an das Herz drücken darf. (er will fort und läuft gegen Sellen.)

Fünfte Scene.

Sellen. Fritz.

Fritz. Alle Tausend, Sellen, wie hast Du mich hier gefunden?

Sellen. Der Lohnbediente begegnete mir —

Fritz. Du bist so bestürzt —

Sellen. Sage um Gottes willen, was hast Du Emmy gethan?

Fritz. Bst! sprich nicht so laut —

Sellen. Man hat mich abgewiesen.

Fritz. Sei nicht böse, aber meine Braut heirathe ich selbst.

Sellen. Ohne ihr Herz zu besitzen?

Fritz. Ihr Herz? Da sieh — (er zeigt ihm verstohlen die Blumen.) Das habe ich von ihr.

Digitized by Google

Sellen (sehr laut.) Von Emmy?

Fritz. Sch! rede nur leise —

Sellen. Sie gab Dir das? (wieder sehr laut.) Emmy Brecht?

Fritz. Ja doch, ja —

Sellen. Teufel! und ich werde abgewiesen!

Fritz. Armer Junge — sie kann doch nicht zwei heirathen.

Sellen. Sie heirathet Dich auch nicht.

Fritz. Ach ja, Franz!

Sellen. Morgen hat sie wieder einen Andern.

Fritz. Wie so?

Sellen. Die Heuchlerin, die Falsche, die — die — die —

Fritz. Sch! Junge —

Sellen. Mit welchen Hoffnungen verließ ich sie!

Fritz. Bist Du denn bei ihr gewesen?

Sellen. Der Vater holte sie selbst zu mir.

Fritz. Also war sie draußen?

Sellen. Allerdings —

Fritz. Heute Morgen?

Sellen. Ja doch, ja.

Fritz. Na, jetzt ist sie wieder hier.

Sellen. Wo?

Fritz. In der Stadt.

Sellen. Nicht möglich!

Fritz. Lieber Franz, ich kann Dir jetzt nicht mehr sagen — (etwas leise.) Es ist ein verdammter Zufall — das Mädchen, von dem ich Dir erzählte, die mein ganzes Herz besitzt — ist ebenfalls — Emmy Brecht.

Sellen. Unerhört!

Fritz. Du mußt Dich trösten, armer Junge — Sie liebt mich wahrhaftig — siehst Du, das Bouquetchen — zwischen den Jalousieen hat sie es mir herabgeworfen —

Sellen. Zwischen welchen Jalousieen?

Fritz. Da oben! (er deutet verstohlen hinauf.)

Sellen. Dort ist sie jetzt?

Fritz. Eingeschlossen — erschrecklich bewacht — und wo die Fenster offen sind, wohnt der Onkel —

Sellen. Bei dem ist sie?

Fritz. Es ist nur eine Wand dazwischen.

Sellen. Und Blumen hat sie Dir herabgeworfen?

Fritz. Ja — aber jetzt muß ich fort —

Digitized by Google

Sellen (hält ihn.) Das war Zufall.

Fritz. Gott bewahre — ich habe sie gebeten um ein Zeichen ihrer Neigung.

Sellen. Wo?

Fritz. Hier auf der Stelle.

Sellen. Sie hat es gehört?

Fritz. Sie lauschte hinter den Jalousieen

Sellen. Und der Onkel?

Fritz. Der hat es auch gehört — Dem ist's ja recht.

Sellen. Und mich — und mich — erst heute früh — Mädchen — treuloses, wankelmüthiges Geschlecht!

Fritz. Suche Dir eine Andere, liebster Franz, ich kann, hol' mich der Kukuk, nichts dafür! — Sieh, wenn ich Emmy nicht gar so unbegränzt gut wäre — ich träte sie Dir ab — aber ich liebe sie, sie liebt mich — es ist keine Aussicht für Dich — armer Junge — nun muß ich wahrhaftig fort.

Sellen. Wo willst Du hin?

Fritz. Zu ihrem Vater. —

Sellen. Du findest keine gute Aufnahme; denn wie mich der alte Bediente abwies, schimpfte er immer auf Dich.

Fritz. Laß mich nur selber anrücken; den Onkel habe ich für mich, des Mädchens Herz ist mein, der Vater hat sie mir bestimmt — das Uebrige überlaß' ich meinem Lieblingsgotte, dem Zufalle, der wird das Ding schon arrangiren, wie's recht ist. Sei nicht böse, liebster Franz, verlange von mir, was Du willst, aber meine Geliebte kann ich Dir, hol' mich Dieser und Jener, nicht geben. Sei nicht böse auf mich, hörst Du? (ab.)

Sechste Scene.

Sellen (allein.) Ist das möglich? ist das möglich? Wenn sein Lieblingsgott der Zufall ist, so ist es mein Dämon, der mir die lachendsten Aussichten nur eröffnet, um mich beim Eintritt zurückzustoßen. Emmy, Emmy, kann Dein seelenvoller Händedruck, kann Dein Liebe versprechendes Auge so fürchterlich hintergehen? Darüber muß ich Gewißheit haben! Ich bin ihr so nahe — sie ist bei ihrem Onkel, so sagte Fritz, die abgelegene Gegend wäre günstig. — Wer ist der Onkel, der sie so eng' bewacht? — Handelt sie vielleicht nur gezwungen gegen Vollerfeld, fürchtet sie diesen Onkel, der offenbar ein Tyrann sein muß, wenn sie die

Digitized by Google

Fenſter nicht einmal öffnen darf? Was Fritz gewagt hat, kann ich auch wagen — Zweifel iſt ſchlimmer als gewiſſes Unglück. Ich muß Aufklärung haben! (er geht unter das Fenſter und ruft halb leiſe.) Emmy! Emmy! (laut.) Mir war's, als biege ſich das Gitter ein wenig auf, richtig, — weiß iſt die Geſtalt, ſie iſt's — Kennen Sie mich, Emmy? wohl Ihnen, daß ich Ihr Geſicht nicht ſehen kann, was könnte es mir zeigen, als Schamröthe? (die Jalouſieen werden geſchloſſen.)

Siebente Scene.

Onkel Bollerfeld (am Fenſter.) Sellen.

Bollerfeld. Was phantaſiren Sie denn da unten auf der Straße?

Sellen (höchſt erſchrocken.) Der Onkel — jetzt heißt es: Muth und Entſchloſſenheit. (laut.) Sie haben mich behorcht, es würde vergebens ſein, vor Ihnen zu leugnen. Haben Sie Mitleid mit einem gequälten Herzen und ſagen Sie mir, iſt Emmy Brecht hier im Hauſe?

Bollerfeld. Das weiß ich nicht.

Sellen. Sie wiſſen das nicht?

Bollerfeld. Ich bin ja vor einer Stunde erſt eingezogen.

Sellen. Ganz recht, und ſie iſt mit Ihnen gekommen.

Bollerfeld. Wer?

Sellen. Emmy!

Bollerfeld. Mit mir?

Sellen. Und Sie halten ſie verwahrt, wie in einem Kerker. Iſt das das Geſchäft eines Ehrenmannes?

Bollerfeld. Wen halte ich verwahrt?

Sellen. Emmy Brecht — die ich doch ſprechen werde, trotz Ihnen, Herr. Ich fürchte keinen Menſchen, weil ich weiß, daß Emmy mich liebt.

Bollerfeld. Was wollen Sie denn eigentlich?

Sellen. Was ich will? Verſtellen Sie ſich nicht. Jetzt kann ich mir alles erklären. Sie, Sie allein ſind derjenige, der durch Mißhandlungen das Mädchen dahin bringen will, den jungen Bollerfeld zu heirathen.

Bollerfeld (ſehr zornig.) Herr —

Sellen. Sie erlauben nicht einmal, daß ſie die Jalouſie dort öffnen darf.

Digitized by Google

Bollerfeld. Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder lachen.

Sellen (sehr heftig.) Die Blumen haben Sie herabgeworfen.

Bollerfeld. Blumen? — ich — ja — versteht sich! (er lacht.)

Sellen. Sie, Sie haben die Blumen herabgeworfen, Emmy weiß nichts davon.

Bollerfeld. Emmy, von meinen Blumen, nein, davon weiß sie auch nichts! (lacht.)

Sellen (im höchsten Zorne.) Lachen Sie, wie Sie wollen, ich gehe auf der Stelle zu Emmy's Vater, Ihrem Bruder —

Bollerfeld. Meinem Bruder? hahaha! Der Kerl ist toll!

Sellen. Dem will ich es sagen, welch ein Tyrann Sie sind. Er wird es bereuen, Emmy in Ihre Hände gegeben zu haben; denn mir hat er ihre Hand zugesagt — verstehn Sie mich — und ich werde sie erhalten, trotz Ihnen, trotz dem Satan von altem Onkel Bollerfeld, der heute wie ein Gewitter über meine Liebe heraufziehen soll, trotz allen Teufeln. Und nun lachen Sie in die blaue Luft hinein, Sie alter, widriger Passagier, Sie! (ab.)

Achte Scene.

Bollerfeld. I potz alle tausend Hagelwetter! — Das war ein Tusch! halt! ich ein Satan — (sehr zornig.) wie's auch nicht anders ist! Wer sind Sie? — fort ist er — Was für vertrackte Geschichten das sind. — Zum Hause hinausgeworfen — Einer macht mir 'ne Liebeserklärung, Einer schimpft mich aus — bin ich deswegen zur Stadt gekommen? — Wer mag denn uebenan wohnen? — potz Kukuk — am Ende — von Emmy Brecht war die Rede — davon muß ich mich überzeugen. (schließt das Fenster.)

Neunte Scene.

Balthasar (kommt langsam.) Na ja, das hat man davon, wenn man's recht gut zu machen denkt, perdauz, tappt man hinein. Nun hab' ich den Unrechten zur Thüre hinausgeworfen. Bollerfeld — kann ich's ihm an der Nase ansehen, ob er der Rechte ist oder nicht? Wenn er mir's nicht verzeiht, komm' ich um den Dienst. — Ein anderes Mal soll der Herr Steckbriefe aufschreiben, wenn die Leute Prügel kriegen sollen, worin die Person beschrieben ist — denn Bollerfeld klingt wie Bollerfeld — und was das Mädchen=

Digitized by Google

Nachstellen betrifft — darin sind die Alten oft toller, wie die Jungen! Da kommt etwas aus dem Hause — ich habe gar keine Courage — muß erst ein Bischen spioniren (er versteckt sich hinter das Haus.)

Zehnte Scene.

Balthasar (versteckt.) Bollerfeld.

Bollerfeld. (schleicht aus dem Hause und geht einige Schritte von der Thüre, indem er nach Emmy's Fenstern hinaufsieht.)

Balthasar. (ganz im Hintergrunde) Element — das ist er —

Bollerfeld. (hinaufsehend.) Es ist gar nichts zu sehen — (näher gehend.) Ist Niemand zu Hause?

Balthasar. Was hat er wohl vor?

Bollerfeld. Rührt sich nichts — (stärker.) Na, lassen Sie sich doch sehen!

(die Jalousieen werden ein wenig aufgehoben.)

Ein weißes Figürchen scheint mir — (er spricht hinauf.) Wenn Sie Mamsell Brecht sind, liebes Kind, ich heiße Bollerfeld —

Balthasar. Sapperlot!

Bollerfeld. Sie können Sich mir dreist anvertrauen. Daß ich gute Absichten habe, wenn ich Sie kennen lernen will, sagen Ihnen meine Jahre.

Balthasar. I Du Spitzbube!

Bollerfeld. Geben Sie mir nur ein Zeichen, daß Sie wirklich Mamsell Brecht sind. — Wie? Sie sind's? — Die Tochter von Herrn Brecht, der jetzt in seinem Landhause wohnt? — Wie? — ich verstehe Sie nicht — Aha — Sie sind's — Schon genug. Sie armes Kind, wirklich eingesperrt! — Was für Grillen muß denn Ihr Vater haben, daß er mich nicht zu Ihnen lassen will.

Balthasar. Grillen? — o Du Haupthalunke!

Bollerfeld. Sie haben mich zum Hause hinausgewiesen und ich habe es so gut mit Ihnen im Sinne —

Balthasar. Warte — komm' nur mit Deinem Sinn erst wieder — (er macht die Pantomime des Schlagens.)

Bollerfeld. Wie? — Schön, liebes Kind, werfen Sie nur herab.

Balthasar. Was soll sie herabwerfen?

(zwischen den Jalousieen wird ein Billet herabgeworfen.)

Digitized by Google

Balthasar. Nun seh' ein Mensch an, wie der Geschmack verschieden ist! verliebt sich eine von unsern Fräulein in den alten Sadducäer!

Bollerfeld. (hat das Billet aufgenommen.) „Herrn Bollerfeld dem Aeltern." — Dem Aeltern, das hat sie unterstrichen, damit es ja nur an mich kommt. — (erbricht es und liest halb leise.)

„Mein Herr!

„Betrachten Sie den Schritt, den ich thue, nicht aus „falschem Gesichtspunkte —

Balthasar. Verwünscht, ich kann keine Sylbe verstehen —

Bollerfeld. „Die unglückliche Grille meines Vaters, nur „Wohlgefallen an kränkelnden Menschen zu finden —"

Ist mein alter Brecht des Teufels? —

„hat mich der Aufsicht einer Cousine übergeben, wo ich in „der Blüthe des Lebens meine Tage vertrauern muß — ich „liebe Ihren Neffen. Wie ich erfuhr, billigen Sie unsere „beiderseitige Neigung — vernichten Sie die Pläne meiner „Peinigerin, die jedes Gespräch zwischen mir und meinem „Vater hintertreibt, weil sie fürchtet, durch meine Klagen um „das Gelingen ihrer Erbschleicherei gebracht zu werden. „Heute ist nach langer Zeit der erste Tag, wo meine Cousine „mich allein läßt, eilen Sie und retten Sie sich in mir eine „Tochter, die (von hier an laut) mit der zärtlichsten Liebe „lebenslang Ihnen vergelten wird."

„Emmy Brecht."

Balthasar. Zärtlichsten Liebe — Potz Stern!

Bollerfeld. Vertrauen Sie auf mich, liebes Kind — ich billige Ihre Neigung.

Balthasar. Ja, das glaub' ich.

Bollerfeld. Und ob es gleich auf meine alten Tage ganz curios scheinen wird, bin ich entschlossen, Sie heute noch ohne Weiteres zu entführen. Wenn Sie dann Hand in Hand mit Ihrem Bräutigam vor Ihrem Vater erscheinen, was bleibt ihm übrig, als sein Ja und seinen Segen nicht länger zu verweigern.

(er geht ins Haus — die Jalousieen werden geschlossen.)

Elfte Scene.

Balthasar (allein.) Ach Du Haupt und General von allen Spitzbuben! Und den soll ich alter, ehrlicher Knabe um Ver-

Digitized by Google

gebung bitten — Nein, und wenn ich um Dienst und Brod kommen sollte! Hand in Hand will er mit ihr erscheinen vor dem Onkel Brecht — Ja, da käm' er schön an, so'n alter gesunder, stämmiger Bräutigam — wird wieder zur Thüre hinausgeworfen. Soll aber nicht nöthig sein, das! — In die Entführung wollen wir einen Strich machen — ich hab's gesehn — ich hab's gehört — Nun ist keine Ausflucht mehr. — Er hat's gut mit ihr im Sinne, da wissen wir schon, was er meint; sie will die zärtlichste Liebe vergelten — da wissen wir auch, was sie meint — o, man ist nicht dumm! Ja, prof't die Mahlzeit, Ihr sollt Euch wundern über den alten Balthasar! (ab.)

(Vorzimmer bei Brecht.)

Zwölfte Scene.

Fritz. Bedienter.

Bedienter. Darf ich mir Ihren Namen ausbitten?

Fritz. Wie so?

Bedienter. Zwei sind die Parole, und wenn die gegeben wird, müssen wir abweisen.

Fritz. Und die Parole ist?

Bedienter. Die Namen Bollerfeld und Sellen.

Fritz. So? — Nein — so heiß' ich nicht — ich heiße — verwünscht, wie heiß' ich denn gleich?

Bedienter. Sie werden doch Ihren eigenen Namen nicht vergessen?

Fritz. Gott bewahre — ich heiße — mit einem Worte, ich heiße gar nicht.

Bedienter. Das ist ja nicht möglich! Einen Namen hat jeder Mensch.

Fritz. Allerdings! hören Sie denn nicht, Garnicht, Friedrich Garnicht heiß' ich.

Bedienter. Garnicht? — Der kommt mir verdächtig vor — Herr Friedrich Garnicht, sehr wohl. (er geht, sich umsehend in's Nebenzimmer.)

Fritz. Der Wall ist erstiegen, nun heißt es, sich behaupten.

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Fritz. Emanuel.

Emanuel. Was steht zu Dienst?

Fritz. Sind Sie Freund von langen Umschweifen?

Emanuel. Im Gegentheile, heiter und gerade, das ist mein Symbolum!

Fritz. Ich heiße —

Emanuel. Garnicht.

Fritz. Ganz recht, das will ich sagen: ich habe keinen Namen.

Emanuel. Curios!

Fritz. Wenn ich etwas an mir habe, was den Leuten mißfällt, lege ich es ab.

Emanuel. Wie soll ich das verstehen?

Fritz. Gegen meinen Vornamen haben Sie nichts einzuwenden; ich heiße Fritz.

Emanuel. Nicht das Mindeste.

Fritz. Belieben Sie mich also Herr Fritz zu nennen.

Emanuel. Herr Sonderling käme mir passender vor.

Fritz. Wie es Ihnen gefällig ist. — Sie haben eine Tochter. —

Emanuel. Allerdings —

Fritz. Emmy —

Emanuel. Emmy heißt sie.

Fritz. Sagen Sie, paßt nicht Emmy und Fritz zusammen?

Emanuel. In wie fern?

Fritz. Zu einem sentimentalen Schauspiele, das mit einer Heirath schließt.

Emanuel. Wir spielen aber kein Schauspiel.

Fritz. Machen wir ein Lustspiel daraus — auf die Heirath läuft's immer hinaus.

Emanuel. Erklären Sie sich deutlicher.

Fritz. Emmy ist allerliebst; kein Wunder, 's ist Ihre Tochter.

Emanuel. Das sind Umschweife.

Fritz. Kurz also, ich liebe diese Emmy.

Emanuel. Das kann ich Ihnen nicht verwehren.

Fritz. Ich will sie heirathen.

Emanuel. Um zu heirathen, müssen Zwei wollen, erstens —

Digitized by Google

Fritz. Emmy? — Sie will.

Emanuel. Meine Tochter?

Fritz. Wie ich sage — ich will auch — nun sagen Sie mir nur, daß Sie auch wollen, dann ist's richtig!

Emanuel. Sie sind ein lebendiges Räthsel.

Fritz. Die Auflösung wird Sie zufrieden stellen. Ich bin reich —

Emanuel. Das wäre nicht nöthig. — Sind Sie brav?

Fritz. Ganz außerordentlich.

Emanuel. So sagt Jeder! (für sich.) Der Junge ist nicht übel. (laut.) Wir wollen einmal hören, was Emmy dazu sagt.

Fritz. Sie hat schon gesagt.

Emanuel. Nicht möglich.

Fritz. Mir — ein Bouquet zugesteckt.

Emanuel. I Du Teufels-Mädchen! — Stellt sich, als wenn sie kein Wasser trübte. Ist das wahr?

Fritz. Wie soll ich Sie überzeugen?

Emanuel. Ja, es ist keinem Weibe zu trauen — also Ihnen hat sie auch Hoffnung gemacht?

Fritz. (aufmerksam.) Auch?

Emanuel. Heraus muß es doch einmal! — Heute bin ich dahinter gekommen; es hatte sich etwas angesponnen zwischen ihr und —

Fritz. Wetter! und?

Emanuel. Und einem gewissen jungen Bollerfeld.

Fritz. (lachend.) Mit dem?

Emanuel. Sie kennen ihn?

Fritz. So, so — —

Emanuel. Ein Taugenichts —

Fritz. Oh!

Emanuel. Ein Windbeutel —

Fritz. Nu —

Emanuel. Ein Galgenstrick —

Fritz. O ja —

Emanuel. Der soll sie nimmermehr haben.

Fritz. Nicht?

Emanuel. Mir schien sie aber verliebt in ihn.

Fritz. Schien sie doch?

Emanuel. Hat sie Ihnen wirklich ein Bouquet geschenkt?

Fritz. (er zieht es aus dem Busen.) Wie Sie sehen.

Digitized by Google

Emanuel. So war Alles Verstellung. Herr Garnicht, wenn Sie sonst ein ehrlicher Mann sind, wäre mir's recht, wenn Sie meine Tochter heirathen. Wissen Sie warum?

Fritz. Warum?

Emanuel. Daß wir dem Schlingel von Bollerfeld einen Streich spielen. Wissen Sie was, schreiben Sie meiner Tochter.

Fritz. Gern.

Emanuel. Ich wollte Ihre Liebe nicht billigen; ich sei ein Tyrann, ein Barbar, verstehen Sie, machen Sie's recht schrecklich —

Fritz. Nur wahrscheinlich.

Emanuel. Sie könnten nicht leben ohne sie; Abends um acht Uhr möchte sie im Garten sein, Sie wollten sie entführen; verstehn Sie mich — zum Schein — entführen; im Ernst würd' ich's mir verbitten.

Fritz. Hier in dem Garten, wie wird sie das können?

Emanuel. Ist meine Sache. — Wollen Sie schreiben?

Fritz. Mit Vergnügen.

Emanuel. Die Antwort fang' ich auf. Kommt sie, so besitzen Sie ihr Herz — ich überrasche Sie — stelle mich eine Weile grimmig an, Sie legitimiren sich und ich will mich erbitten lassen.

Fritz. Wollen Sie?

Emanuel. Fiat!

Fritz. Mein Name wird kein Hinderniß sein.

Emanuel. Heißen Sie wie Sie wollen, aber sein Sie ein Ehrenmann.

Fritz. Darf ich hier schreiben?

Emanuel. Versteht sich. Setzen Sie sich dorthin.

Fritz. (setzt sich zum Schreiben.)

Emanuel. (für sich.) Ein hübscher Junge! Scheint mir ein bischen leichtfertig — hm! die haben das beste Herz! — War auch lustig, wurde doch ein guter Ehemann. — Wenn er sonst ein wackerer Mensch ist — ich bin heut erst übel angekommen, darum piano! — Vor allen Dingen heißt's: meine Kleine probiren. Wettermädchen! — Na, entführen soll er sie nicht, dafür ist gesorgt — ich glaube nicht einmal, daß sie ihm antwortet. Sagt sie aber A, muß sie auch B sagen! (zu Fritz) Apropos! Wie haben Sie das Bouquet empfangen?

Fritz. Sie hat es mir vom Fenster herabgeworfen.

Emanuel. Sie soll Ihnen die Antwort auch herabwerfen, so bald als möglich.

Digitized by Google

Fritz. (immer schreibend.) Wohl!
Emanuel. Sind Sie fertig?
Fritz. Gleich. — So!
Emanuel. Lassen Sie hören.
Fritz. Alles, außer meiner Unterschrift.
„Geliebteste Emmy!
„Wider Vermuthen nimmt mir Ihr Herr Vater, vielleicht durch „seltsame Irrthümer verleitet, in einem Gespräche alle Hoff„nung, Sie die Meinige zu nennen. Wenn die Bitten der „treusten Liebe etwas über Sie vermögen, kommen Sie Abends „acht Uhr in den Garten. Alles wird sich aufklären und „Sie werden sich überzeugen, daß ich bin und bleiben werde
„Ihr treuer
„Fritz B — —"
(Er will lesen: Bollerfeld, faßt sich aber und liest)
„Garnicht."
„Werfen Sie die Antwort vom Eckfenster herab; ich habe „dafür gesorgt, daß sie mir zukommt."
Emanuel. Gut! Machen Sie zu.
Fritz. (thut es und versiegelt mit seinem Petschaft.)
Emanuel. Sein Sie um acht Uhr im Garten — halten Sie ein Bischen. (er sieht ihm in die Augen.) Sie haben einen Zug im Gesichte, der mir gefällt — lassen Sie mich für das Weitere sorgen.
Fritz. Geben Sie mir noch einmal die Versicherung, daß, wenn Emmy mich liebt, mein Name kein Hinderniß —
Emanuel. Fiat! Ich widerrufe nicht — die Buchstaben im Namen sind mir gleich, aber (auf sein Herz deutend.) hier muß „gut" geschrieben stehen — und davon überzeugen Sie mich.
Fritz. (herzlich.) Ich bin gewiß gut.
Emanuel. (ihm die Hände schüttelnd.) Ich glaub' es — geben Sie mir einen Kuß. Nu, packen Sie sich fort.
Fritz. (läuft ab.)

Vierzehnte Scene.

Emanuel, dann Bedienter.

Emanuel. Friedrich!
Bedienter. (kommt.)
Emanuel. Nimm dies Billet, gieb es meiner Tochter, sage, ein fremder Herr hätte es gebracht.

Digitized by Google

Bedienter. Sehr wohl! (ab.)

Emanuel. Nun heißt es lauern, ob was zum obern Fenster heraus spedirt wird. (er macht das Fenster auf und lauscht hinaus.) Warte, Du kleine Spitzbübin! zu mir thut sie, als wenn alle Männer ihr noch so gleichgültig wären — aber Bouquets kann sie herabwerfen — noch rührt sich nichts.

Bedienter. (kommt.) Ich habe es Fräulein Emmy gegeben; sie hat es aufgebrochen und gesagt: Sie sollten nichts davon wissen.

Emanuel. Schon recht. Bleib' da. (lauscht hinaus.) Noch nichts — ich hab's wohl gedacht, der Windbeutel hat mich zum Besten — sonst hätt' ich's gar nicht veranstaltet. — Potz Wetter! — Da fliegt was, lauf hinaus, nimm geschwind, eh's jemand sieht, das weiße Stückchen Papier an der Ecke auf und bring's herein.

Bedienter. (ab.)

Emanuel. (ruft zum Fenster hinaus.) Links — da — ist Jemand oben am Fenster? — Gut! — Geschwind!

(er geht dem Bedienten entgegen, der ihm den Zettel giebt und hinausgeht; er liest hastig.)

„Mein Vater hat Sie gesprochen? Unbegreiflich. Ich bin um
„acht Uhr im Garten. Können Sie mir alles aufklären?
„Emmy."

Da haben wir's, da haben wir's! Jetzt ist's in Ordnung, jetzt habe ich sie erwischt. Rendezvous — Bouquet — Entführung — Ueberraschung — Heirath das Ende vom Liede. Vivat Gott Amor! Es ist ein loser Schalk! — Aha, Bruder!

Funfzehnte Scene.

Tobias. Emanuel.

Tobias. Sch! die Cousine schläft!

Emanuel. Ei was, sie kann zu Hause schlafen.

Tobias. Du bist ein wahres perpetuum mobile.

Emanuel. Es ist richtig mit der Emmy, sie heirathet.

Tobias. Schon wieder?

Emanuel. Wundre Dich nicht, sie wird entführt.

Tobias. Ihr seid Alle toll! Du läßt sie mir nichts, Dir nichts entführen?

Emanuel. Ich hab's selbst bewerkstelligt. Einen Brief ihr

Digitized by Google

zugesteckt, sie hat wieder einen zum Fenster herunter geworfen. Meine Tochter wird entführt, ich bin ein glücklicher Vater!

Tobias. Saubere Erziehung!

Emanuel. Besser als Deine! Ein junges Kind einmauern mit solcher widrigen Person, wie die alte Cousine.

Tobias. Sch!

Emanuel. Da ist's viel gescheidter, man läßt sie entführen.

M. Stengel. (im Zimmer.) Lieber Cousin!

Tobias. Sie ist erwacht.

Sechszehnte Scene.

M. Stengel. Vorige.

M. Stengel. Ich hab' ein wenig geschlummert.

Tobias. Ist Ihnen wohl danach?

M. Stengel. Nein. Mein Puls geht hoch — die Augen zucken —

Tobias. Ich werde Sie magnetisiren.

Emanuel. Untersteh' Dich — Apropos, Cousine, wenn Sie doch heute da bleiben, daß Sie's wissen, meine Emmy wird entführt.

M. Stengel. Großer Gott!

Emanuel. Mit meiner Bewilligung; wenn etwa um acht Uhr Lärm im Garten wird, ich bin's, der Spektakel macht.

M. Stengel. Droht auch mir Gefahr?

Emanuel. Daß ich nicht wüßte.

M. Stengel. Wird geschossen?

Emanuel. Warum nicht gar mit Kartätschen!

M. Stengel. Dann werd' ich's auch mit ansehen.

Tobias. (lustig.) Wir lassen ein wenig einheizen und machen das Fenster auf.

Emanuel. Ich muß die kleine Hexe vexiren. (ab.)

M. Stengel. Ich bin nie entführt worden.

Tobias. Ich auch nicht.

M. Stengel. Ich bin auch zu schwächlich dazu.

Tobias. Ich auch.

M. Stengel. Fühlen Sie sich jetzt disponirt zu dem Geschäft?

Digitized by Google

Tobias. (sehr kläglich.) Mein Testament zu machen? Je eher, je lieber, liebste Cousine, lassen Sie uns anfangen. (er giebt ihr den Arm, sie gehen ein Bischen.)

M. Stengel. (bleibt stehen.) Ach!

Tobias. (sie mit kläglichem Gesichte betrachtend.) Ja, es ist ein Elend! (sie gehen wieder ein paar Schritte.)

M. Stengel. Oh! (sie bleibt stehen.)

Tobias. Sie werden's auch nicht mehr lange machen, Cousine. Künftiges Jahr sind Sie weg — mein Bruder auch — der wird auslöschen, wie ein Licht — die jungen Leute auch todt — alles todt — mausetodt — alles mausetodt. — (Beide ab.)

Siebenzehnte Scene.

Balthasar. (kommt sehr eilig.) Schöne Geschichten, schöne Geschichten! Das wird einen Lärmen geben hier im Hause! Wem sag' ich's denn zuerst? — Ach, da kömmt ja das Fräulein —

Achtzehnte Scene.

Balthasar. Em. Tochter (will über die Bühne gehen.)

Balthasar. Gnädiges Fräulein —

Em. Tochter. Was willst Du?

Balthasar. O gnädiges Fräulein —

Em. Tochter. Was hast Du denn?

Balthasar. Gnädiges Fräulein, es wird was passiren.

Em. Tochter. Meinetwegen.

Balthasar. Nein, meinetwegen nicht!

Em. Tochter. Ich habe keine Zeit.

Balthasar. Mit meinen Augen hab' ich's gesehn.

Em. Tochter. Du bist ein langweiliger Schwätzer.

Balthasar. Zum Fenster herabgeworfen — ein Liebesbrief —

Em. Tochter. (aufmerksam.) Wie?

Balthasar. Er hat ihn genommen — er will sie entführen — er will sie — was weiß ich! —

Em. Tochter. Es ist kein Liebesbrief zum Fenster herabgeworfen worden, verstehst Du mich? Wenn Du etwas hast fliegen sehn, etwas Weißes, so war es ein Schmetterling. Daß Du dem Vater nichts davon sagst! Mach' ein ander Mal die Augen auf und bilde Dir nicht so närrisches Zeug ein! (geht in den Garten.)

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Balthaſar, dann Tobias, M. Stengel.

Balthaſar. Die ſteckt auch mit drunter. Thut nichts, der Herr Papa wird die Schmetterlinge ſchon beſſer kennen — will ihn doch gleich aufſuchen. (geht zu dem Zimmer, worin Brecht und M. Stengel ſind und klopft an.)

Tobias. (inwendig.) Was giebt's?

Balthaſar. (macht die Thüre auf.) Hätte was zu vermelden.

Tobias. (inwendig.) Mach' die Thüre zu, wir haben keine Zeit.

Balthaſar. Muß unterthänig bitten, iſt von Wichtigkeit.

M. Stengel. (kommt heraus.) Mein Gott, was ſoll's denn ſein?

Balthaſar. Es geht was vor, ich hab's mit angehört. Das Fräulein wird entführt, heut Abend noch.

M. Stengel. Wie kannſt Du uns denn wegen ſolcher Kleinigkeit heraus bemühen? Wenn nur nicht dabei geſchoſſen wird, dann iſt's mir recht, ich werde es ſelbſt mit anſehen. Thu' nur, als wüßteſt Du es nicht. (ab.)

Balthaſar. I verwünſcht! — Die hat auch nichts dagegen — die ſteckt auch mit drunter — der Vater muß es wiſſen — eher ruh' ich nicht. (er geht zur Thüre, macht ſie auf und ruft hinein) Ich bitte, Herr Brecht, nur ein Wort.

Tobias. (kommt.) Nun, ſag' nur, um's Himmels willen, kannſt Du Einen denn nicht ruhig laſſen, wenn man ſein Teſtament macht?

Balthaſar. Iſt es Ihnen denn recht, wenn Fräulein Emmy davon läuft, wenn ſie entführt wird?

Tobias. Sie ſoll nur einen Pelz umnehmen, und warme Schuhe anziehen, daß ſie ſich nicht erkältet; vorher eine Taſſe Thee trinken, dann hab' ich nichts dagegen. (ab.)

Balthaſar. Na, ſo kehrt ſich die Welt um! Wenn ſie nicht Alle rappeln, will ich nicht Balthaſar heißen.

Zwanzigſte Scene.

Emanuel. Balthaſar.

Emanuel. (kommt ſingend.)

„Und nimmt ſein Mädchen auf das Pferd,
„Fort geht es in die Weite."

Digitized by Google

Balthasar. Gnädiger Herr —

Emanuel. Bist Du wieder da?

Balthasar. Es war, weiß Gott, kein Schmetterling.

Emanuel. Na, denn war's was anderes.

Balthasar. Papier war's, papiernes Papier!

Emanuel. In Gottes Namen!

Balthasar. Ich hab's fliegen sehn.

Emanuel. (für sich.) Was Kukuk! (laut.) Wirst Dir wohl was eingebildet haben.

Balthasar. Fräulein Emmy sagt, ich sollte sagen, es wär' ein Schmetterling gewesen.

Emanuel. Aha! (laut.) Es war auch einer.

Balthasar. Es war, wahrhaftig Gott, keiner! ein Liebesbrief war's!

Emanuel. Was weißt denn Du von einem Liebesbrief?

Balthasar. Er will mit ihr fort, davon will er — er will sie entführen —

Emanuel. (lachend.) Das thät' ich auch, wenn ich verliebt wäre.

Balthasar. (sieht ihn mit offenem Munde an.) Das Fräulein Emmy will er entführen.

Emanuel. Das wissen wir schon. Thu' Du, als sähest Du nicht, als hörtest Du nicht. Was entführt wird, laß Du in Gottes Namen entführen, und wenn ich noch so sehr rufe: Balthasar! Balthasar! halt' ihn! halt' ihn! Du rührst Dich nicht von der Stelle. — Bist taub und blind und stumm und läßt Dich gar nicht kümmern, was vorgeht; denn je mehr Spektakel wird, je lieber ist's mir, je mehr giebt's zu lachen. (ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Balthasar. Na, da steht mir der Verstand stille. Alles soll drunter und drüber gehn. Das Fräulein wird entführt bei Nacht und Nebel. Hm, hm! Dem gesunden Herrn Brecht ist's recht, dem kranken ist's recht, der zimperlichen Cousine ist's recht, unserm Fräulein ist's recht; den Beiden, die sich entführen, wird es wohl auch recht sein — na, wenn es Allen recht ist, hab' ich auch nichts dagegen! (ab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Garten des Brechtschen Landhauses. Es ist dunkel, aber Mondlicht.

Erste Scene.

Sellen. (schleicht herein.) Alle Thüren offen? Ich muß Emmy's Vater sprechen und sollt' ich den Eingang erzwingen. Nur Irrthum und Mißverständniß konnten ihn so gegen mich einnehmen, daß er mir sein Haus verbietet. Er pflegt des Abends in den Garten zu gehen; kommt er, tret' ich ihn an, ohne Furcht. Vor Mißhandlungen der Gartenknechte soll mich diese gute Waffe bewahren. (er zieht einen Hieber hervor.) Schien es mir doch, als regte sich etwas — geschwind einen Hinterhalt! (er versteckt sich in eine Laube.)

Zweite Scene.

Bollerfeld Onkel mit Tobias' Tochter. (welche verschleiert ist.)
Sellen. (versteckt.)

Bollerfeld. (leise.) Sein Sie nicht ängstlich, mein gutes Kind, es wird alles gut gehn — i, Sie zittern ja wie Espenlaub, — wir wollen gleich der Comödie ein Ende machen — wenn die Leute mich erkannt haben, mögen sie glauben, ich sei ein recht windiger Patron — wie es auch nicht anders ist. — Wir wollen gleich Ihren Vater coram nehmen. Fürchten Sie nichts, was Sie lieben, finden Sie hier. (er führt sie gegen das Haus.) Nun, warten Sie hier einen Augenblick — ich will ihn herausrufen lassen. (er läßt sie los und geht die Stufen hinauf, öffnet leise die Thüre und ruft halb laut) Heda, guter Freund, kommen Sie doch einen Augenblick her.

Sellen. (wird von Zeit zu Zeit sichtbar, indem Beide aufmerksam horchen.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. Balthasar.

Balthasar. (in der Thüre — erkennt Bollerfeld.) Potz Blitz — der ist's!

Bollerfeld. Rufen Sie Herrn Brecht heraus!

Balthasar. Na, ist es schon vor sich gegangen? (lacht.) Bin taub, blind und stumm. (macht die Thüre zu und verschwindet.)

Bollerfeld. Daß Dich alle Donner! Das war wieder der verrückte Kerl, mit dem ist kein vernünftig Wort zu reden. (er geht zu Emmy.) Stellen Sie sich da hinter die Mauer, Kind, wenn Ihr Vater gar keine Raison annimmt, muß er Sie nicht sehen.

Tob. Tochter. (stellt sich an den bezeichneten Fleck.) (Die Thüre öffnet sich.)

Bollerfeld. Alle Hagel, da kommt etwas! (tritt ein paar Schritte zurück.)

Vierte Scene.

Emanuel. Vorige.

Emanuel. Nun wird's Zeit sein. Wo mag der Herr Garnicht stecken? Jetzt heißt's: lauern, spioniren.

Bollerfeld. (schleicht gegen Brecht; sie sprechen halb leise.)

Emanuel. Wer ist denn das?

Bollerfeld. Bist Du's, oder bist Du's nicht?

Emanuel. Nicolaus Bollerfeld?

Bollerfeld. Erkennst Du mich, ehrlicher Knabe?

Emanuel. Bist wohl recht böse auf mich?

Bollerfeld. Deine Tochter —

Emanuel. Ja, eben wollt' ich sagen —

Bollerfeld. Da hilft kein Einmauern.

Emanuel. Gott bewahre! Die Weiber sind des Teufels, lassen sich entführen, hinter zehnfachem Gitter hervor.

Bollerfeld. Man muß nachsichtig sein.

Emanuel. Versteht sich — drum mache keinen Lärm, es wird gleich losgehen.

Bollerfeld. Was wird losgehen?

Emanuel. (lachend.) Eine Entführung!

Bollerfeld. (ebenfalls lachend.) Du weißt davon —?

Emanuel. Habe einen Brief aufgefangen.

Digitized by Google

Bollerfeld. Und willſt verzeihen?

Emanuel. Natürlich!

Bollerfeld. Wie iſt denn das? Du ſollſt ja ein Tyrann ſein?

Emanuel. Stell' mich nur ſo an, damit es am Ende mehr zu lachen giebt.

Bollerfeld. Na, dann will ich ſie holen.

Emanuel. Nicht nöthig, ſie kommt von ſelbſt.

Bollerfeld. Sie traut ſich nicht hervor.

Emanuel. Glaub' Du das! Bei verliebten Abenteuern haben die Mädchen mehr Courage, als wir.

Bollerfeld. O Du alter Praktikus!

Emanuel. Laß nur den Rechten kommen, traut ſich Jede hervor.

Bollerfeld. Und der Rechte?

Emanuel. Still! Die Thüre geht auf; wenn Du mein Freund biſt, verhalte Dich ein kleines Weilchen ruhig —

Bollerfeld. Das Mädchen ängſtigt ſich ja allein —

Emanuel. Wird nicht allein bleiben; ich habe für Alles geſorgt.

Bollerfeld. Aber —

Emanuel. (hält ihm den Mund zu.)

Bollerfeld. Wie's auch nicht anders iſt. (er wird von Emanuel auf die andere Seite des Hauſes gezogen, wo ſie ſich verſtecken.)

Fünfte Scene.

Vorige. Fritz. (in einem Mantel, mit einem Degen unterm Arm.)

Fritz. (geht eilig gegen das Haus und giebt ein leiſes Zeichen.) Sie kommt noch nicht.

Sellen. (verſteckt.) Was geht denn hier vor?

Bollerfeld und Emanuel. (haben Fritz geſehen, Bollerfeld will immer reden, Emanuel hält ihm den Mund zu.)

Fritz. Hm, hm! (ſchlägt leiſe in die Hand.) Ich bin es, Emmy, kennen Sie meine Stimme nicht? verſtehn Sie mich nicht, wenn ich ſage: auf meiner Bruſt blühen Blumen, die ich für keinen Preis der Erde hingeben möchte; laſſen Sie mich nicht vergebens rufen, ich bin da.

Sellen. (tritt mit gezogenem Hieber hervor.) Höll' und Teufel!

Emanuel. Excellent redet der Junge!

Bollerfeld. 's iſt ein Tauſendſapperloter!

Digitized by Google

Tob. Tochter. (ist während dieser kurzen Rede hervorgetreten und flüstert leise.) Hier bin ich!

Fritz. (eilt voll Entzücken auf sie zu und ergreift ihre Hand, im höchsten Feuer.) Endlich süßes, himmlisches Mädchen, geliebte Emmy, darf ich Sie mein nennen, darf ich Ihnen sagen: von dem Augenblicke, daß ich Sie kenne, hat mein Leben eine andere Richtung genommen — o nur ein Wort sag' es mir, daß Sie mich lieben, nur ein bestimmtes Wort und keine Macht der Erde trennt mich mehr von Dir.

Tob. Tochter. (schüchtern.) Gott — mein Vater —

Fritz. Unsere Bitten werden ihn rühren; nur das sage mir, geliebte Emmy, bist Du mir gut?

Tob. Tochter. Von ganzer Seele.

Sellen. (stürzt hervor, sehr laut.) Ist das möglich, falsches, wortbrüchiges Mädchen! Hinter dem Rücken Ihres Vaters?

Fritz. Wer ist da?

Sellen. Und so schnell haben Sie vergessen —

Emanuel und Bollerfeld. (springen hervor.)

Tob. Tochter. (verbirgt sich hinter Fritz.)

Emanuel. Was wollen Sie hier?

Sellen. Was ich will, was ich will — das fragen Sie?

Emanuel. Wenn ich meine Tochter entführen lassen will, was geht das Sie an? Du bist mein guter Freund, Nicolaus, aber jetzt befiehl Deinem Neffen, daß er weggeht.

Bollerfeld. Meinem Neffen?

Emanuel. (gegen Sellen.) Sie kommen mir nicht wieder über die Schwelle, Herr! so sehr ich Ihren Onkel schätze und liebe —

Bollerfeld. Wer ist denn sein Onkel?

Emanuel. Ich bitte Dich, mache keinen Spaß — haben Sie mich verstanden, alle Ihre Intriguen sind entdeckt — Sie sind ein doppelzüngiger Heuchler, ein Betrüger.

Sellen. Herr! Auch meine Geduld hat ihre Grenzen — (faßt sich.) Emmy's Vater darf mir viel sagen.

Emanuel. Für Sie ist hier keine Hoffnung — das Mädchen dort bekommt dieser Herr, unwiderruflich — drum packen Sie sich fort, spielen Sie Ihre Verkleidungen bei andern Thoren — haben Sie mich verstanden? — Gehn Sie hin zu andern Vätern, die leichtgläubig genug sind und probiren Sie Ihre Kunst — ich lasse mich nicht hinter's Licht führen.

Sellen. Ich werde nicht von Ihnen gehn, bis ich weiß —

Digitized by Google

Emanuel. (zu Onkel Bollerfeld.) Und Du leideſt das? Haſt Du gar keine Autorität? Getrauſt Du Dir nicht einmal, Deinem Neffen zu befehlen, daß er geht?

Bollerfeld. Mein Neffe iſt ein Galgenſtrick — wie's auch nicht anders iſt; aber hier iſt er ganz unſchuldig.

Emanuel. Ganz unſchuldig? Du kennſt den Zuſammenhang nicht —

Fritz. Ganz unſchuldig wohl nicht —

Sellen. War ich dreiſt genug, um Emmy's Gunſt zu werben, ſo ſind Sie derjenige, der durch ſein Benehmen mich in meiner eitlen Hoffnung beſtärkte; Sie ſelbſt haben es gebilligt, daß Emmy —

Emanuel. Alle Wetter — ich bin Herr in meinem Hauſe — Balthaſar! Balthaſar! Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie ſich entfernen oder nicht? — Balthaſar! (zu Bollerfeld.) Nimm mir's nicht übel — aber Du biſt eine Schlafmütze — Balthaſar!

Sechste Scene.

Balthaſar Vorige.

Balthaſar. (in der Thüre.) Na, geht's recht drunter und drüber? — Bin taub, blind und ſtumm.

Emanuel. Wirſt Du Dich herausſcheeren? Balthaſar!

Balthaſar. Rufen Sie nur zu — ich rühre mich nicht vom Platze. (macht die Thür zu.)

Emanuel. Du biſt ein Tölpel!

Sellen. Glauben Sie nicht, daß ich mich den Grobheiten Ihrer Dienſtleute ausſetzen will — aber von der Stelle weich' ich nicht, bis Ihre Tochter mich gehen heißt.

Emanuel. Hat man ſolche Unverſchämtheit je geſehn? — O wenn das nur fehlt, dazu ſoll Rath werden! Emmy, auf der Stelle, erſuche den Herrn, daß er geht — Emmy, hörſt Du nicht? — mach' mich nicht zornig, Emmy, und gehorche.

Siebente Scene.

Vorige. Em. Tochter.

Em. Tochter. Ich höre Ihre Stimme, lieber Vater —

Alle. Was iſt das?

Emanuel. Welch heilloſe Confuſion! da kommt man um ſeinen Verſtand!

Digitized by Google

Bollerfeld. Wie's auch nicht anders ist. Das ist Deine Tochter?

Emanuel. Ja doch, ja.

Bollerfeld. Dann hat der ja die Unrechte?

Fritz. Nein, der hat die Rechte!

Bollerfeld. (tritt seinem Neffen auf den Leib:) Potz alle Hagel, was hast Du Dich unterstanden? Was für eine Comödie hast Du mit mir gespielt? Alle neun und neunzig Donnerwetter sollen Dir auf den Kopf fahren, was für ein Mädchen hast Du mir als Mamsell Brecht vorgestellt? Und ich habe sie noch selbst entführt! Sind wir denn Alle besessen? So entwirre doch, in's Kukuks Namen, die Confusion. Welches ist Deine Tochter?

Emanuel. Diese hier.

Bollerfeld. Na, die soll meinen Neffen heirathen.

Emanuel. Nein, Deinen Neffen nicht, den Herrn da.

Bollerfeld. Meinen Neffen nicht und doch wieder meinen Neffen? Bist Du denn ganz verdreht?

Emanuel (ergreift Fritzens Hand.) Diesen Herrn hier soll meine Tochter nehmen.

Em. Tochter. Lieber Vater, das ist der Unrechte.

Emanuel. Potz Stern, das ist der Rechte. Hast Du ihm nicht Blumen herabgeworfen?

Em. Tochter. Ich?

Fritz. (auf Tob. Tochter.) Von dieser lieben Hand empfing ich ein Bouquet.

Emanuel. Von jener dort?

Tob. Tochter. Bester Onkel, ich bitte um Ihren Schutz.

Alle. Onkel?

Emanuel. Potz Spektakel und kein Ende! (zu Fritz.) Haben Sie nicht an meine Tochter geschrieben?

Fritz. An dieses geliebte Mädchen.

Emanuel. (heftig.) Das ist ja nicht meine Tochter! (zu seiner Tochter.) Hast Du nicht einen Zettel herabgeworfen?

Em. Tochter. Verzeihung, Vater, er galt Fritz Bollerfeld.

Fritz. Mir?

Emanuel. Nein doch! Deinem saubern Neffen, (auf Sellen.) dem da.

Bollerfeld. Das ist ja der Unrechte! Wenn er meinem Neffen galt, (auf Fritz.) so galt er diesem.

Emanuel. Mach mich nicht toll! (auf Sellen.) Dem da!

Digitized by Google

Bollerfeld. Ich werde doch wissen, wer mein Neffe ist.

Emanuel. Du machst lauter Confusion.

Bollerfeld. Potz alle Hagel! Du bist ja der ärgste Confusions-Rath, wenn Du mir meinen eignen Neffen abstreiten willst.

Beide. (heftig gegen einander.) So nimm doch Vernunft an — laß Dich doch belehren! Ja, wenn Du schreist — meine Tochter — mein Neffe — laß mich doch zu Worte kommen!

Emanuel. Herr Gott im Himmel! (läuft und holt seine Tochter.) Das ist meine Tochter! nicht wahr? willst Du mir das auch abdisputiren, wie? ist das meine Tochter, oder ist sie's nicht?

Bollerfeld. Meinetwegen! Aber ich laße mir meinen Neffen nicht nehmen! (holt Fritz.) Der ist's und kein Anderer, verstehst Du mich? Dieser hier, willst Du's besser wissen?

Emanuel. Wenn der Dein Neffe ist, wer ist denn Jener, der Deine Empfehlungsbriefe bringt? — Oder ist das auch nicht Dein Brief, wie? (holt den Brief hervor.) Ist das Deine Hand, was?

Bollerfeld. Nun freilich ist's mein Brief —

Fritz. Bester Onkel —

Bollerfeld. Halt's Maul!

Sellen. Herr Brecht —

Emanuel. Schweigen Sie! Wenn das Dein Brief ist, wer sollt' ihn bringen?

Bollerfeld. (auf Fritz.) Der!

Emanuel. (auf Sellen.) Der hat ihn gebracht.

Bollerfeld. Alle Donnerwetter, was sind das für Geschichten?

Sellen. Verzeihung! es ist gegen meinen Willen, daß der Brief in Ihre Hände kam, ich muß ihn verloren haben.

Bollerfeld. (zu Fritz.) So geht er mit meinen Briefen um? Ein fremder Mann —

Fritz. Kein Fremder, Onkel! er ist mein geprüfter Freund.

Emanuel. Das ist mir lieb! das giebt mir Vertrauen.

Fritz. Zehnmal so viel werth als ich.

Bollerfeld. Dazu gehört nicht viel.

Sellen. Herr Brecht, ich liebe Ihre Tochter.

Emanuel. Dagegen hätt' ich nichts.

Bollerfeld. (zu Fritz.) Wie kannst Du —

Fritz. Bester Onkel, lassen Sie meinen Freund nur erst aufs Reine kommen, dann wollen wir schon mit einander fertig werden.

Digitized by Google

Sellen. Mein Name ist Franz von Sellen, ich bin, was ich Ihnen sagte, ein junger Maler. Ich hoffe, daß Sie überzeugt sind: Sie haben mir Unrecht gethan.

Emanuel. Wenn Sie nicht Fritz Bollerfeld sind, so haben Sie auch nicht an meine Nichte geschrieben; dann haben Sie uns auch nicht betrogen, dann habe ich Ihnen Unrecht gethan; mein Wort haben Sie ohnehin, und Wort halten mag ich gern, besonders Ihnen; denn Sie haben mir gleich gefallen — dann — hab' ich auch nichts dagegen — wenn meine Kleine Sie will!

Em. Tochter. (schmeichelnd.) Vater!

Sellen. Herr Brecht, ich habe kein Vermögen — aber ich bin ein ehrlicher Mann.

Emanuel. Das sagt mir mein Herz. Vermögen — fechten Sie das mit meiner Tochter aus, die hat viel Geld, vielleicht giebt sie Ihnen etwas ab.

Sellen. Meine Kunst würde hinreichen —

Emanuel. Papperlapap! Sie glauben nicht, wie die Musen leicht arbeiten, wenn sie ein hübsches Capitälchen auf erste Hypothek angelegt haben. Willst Du ihn haben, Emmy?

Em. Tochter. Lieber Vater —

Emanuel. Du willst ihn nicht?

Em. Tochter. Das ist der Rechte, Vater. (sie reicht ihm die Hand, welche Sellen küßt.) Ich werde mit ihm glücklich sein!

Emanuel. Gott sei gelobt, das wäre abgethan; ich hätte sie schon deßwegen mit einander verheirathet, um aus der heillosen Confusion zu kommen! Grüßen Sie doch Ihre Tante von mir, Herr Sohn, aber verrathen Sie nichts von dem — Sie wissen wohl — Freund Bollerfeld, wir sind im Reinen. (er nimmt Sellen und seine Tochter unter die Arme.) Das ist meine Tochter, das ist mein Schwiegersohn, willst Du sie mir abdisputiren?

Bollerfeld. Na, nun kann man auch einmal zu Worte kommen. Nun sag', Schlingel —

Fritz. Bester Onkel, das führt zu weit.

Bollerfeld. Wie ist das Alles zugegangen — erzähle mir ausführlich —

Fritz. Gütigster Onkel, die Leute, die bei den Vorfällen zugegen waren, wissen, wie's zuging — bunt und locker — lange Erzählungen sind höchstens in Trochäen zu ertragen und darin bin ich nicht stark.

Bollerfeld. Du bist ein Sausewind!

Digitized by Google

Fritz. Um Schmeicheleien zu sagen, ist die Zeit zu kurz.

Bollerfeld. Ich werde mir Zeit nehmen.

Fritz. Ich sehe ein, Sie sind in Verlegenheit, Herr Onkel. Sie haben ein Mädchen entführt, hinter dem Rücken ihres Vaters —

Bollerfeld. Halt's Maul!

Fritz. Kann ich mich uneigennütziger bezeigen, als wenn ich ein Mädchen heirathe, die ein Anderer entführt hat? Ihnen ist so nicht weit zu trauen.

Bollerfeld. (verwundert.) Wie's auch nicht anders ist. Impertinenter Bursche!

Fritz. Sie sind der Onkel — Sie dürfen schmollen,
Das ist uralter Onkelgebrauch —
Doch hört der Donner auf zu rollen,
So scheine die liebe Sonne auch.

Bollerfeld. Durchtriebener Schelm! — man kann nicht böse auf ihn sein.

Emanuel. Ergieb Dich, Nicolaus!

Sellen. Em. Tochter. Wir Alle bitten.

Fritz. Lieber, guter Onkel, ich will ein exemplarischer Ehemann werden!

Bollerfeld. (zu Tob. Tochter.) Kind, fürchten Sie sich denn nicht vor dem Windbeutel, dem Taugenichts, dem ausgelassenen Burschen, an dem kein gutes Haar ist, solchem erzleichtsinnigen Patron —

Fritz. Es geht doch nichts darüber, wenn zärtliche Verwandte uns empfehlen!

Tob. Tochter. Er liebt mich und treue Gegenliebe vermag Alles.

Bollerfeld. Na so probiren Sie's mit ihm, in's Himmels Namen — nimm sie hin — aber das rathe ich Dir, Junge —

Fritz. (küßt ihm die Hand.) O mein guter Onkel — mein guter Onkel!

Bollerfeld. Alle tausend Donnerwetter —

Fritz. Ihre Güte ist himmlisch.

Bollerfeld. Sollen Dir auf den Kopf fahren —

Fritz. Sie rühren mich zu Thränen, Onkel.

Bollerfeld. Wenn Du windiger, nichtsnutziger Passagier —

Fritz. Ach Onkel, Sie reden ins Gemüth —

Bollerfeld. Wenn man ihm auch ein vernünftiges Wort

Digitized by Google

ſagen wollte, man kommt nicht auf. (ſtößt ihn heftig von ſich.) Geh' zum Teufel!

Fritz. Herr Onkel — ich danke für dieſen väterlichen Segen. (er küßt ihm die Hand.)

Achte Scene.

Vorige. Tobias und M. Stengel. (am Fenſter.)

Tobias. Na, ſeid Ihr bald fertig mit der Entführung — machen Sie ja den Mantel zu, Couſine, es iſt kalt.

Emanuel. Der Bruder —

Tob. Tochter. Liebſter Onkel, helfen Sie —

Emanuel. Haltet Euch ſtill — (laut.) Bruder, ſie iſt entführt.

Tobias. Wird morgen einen ſchönen Katarrh haben.

Emanuel. Emmy iſt entführt. Couſine, ſind Sie da?

M. Stengel. Hier bin ich.

Emanuel. Couſine, ſetzen Sie nach — Emmy iſt entführt, Deine Emmy, Deine Tochter! aus der Couſine Haus weg über Stock und Stein —

Tobias. I nun ſehn Sie 'mal!

M. Stengel. (ſinkt mit einem lauten Schrei in Ohnmacht.)

Tobias. Na, da liegt ſie wieder — liebſte Couſine —

Emanuel. Laß ſie liegen, Bruder, Du mußt nach —

Tobias. Ich muß nach? — Liebſte Couſine, warten Sie einen Augenblick —

Emanuel. Nach mußt Du, durch Sturm und Wind, durch Regen und Nebel, Deiner Tochter nach.

Tobias. Ich ſoll durch den Wind? daß ſich Gott erbarme — Couſine, ſterben Sie noch nicht — wie ſoll ich denn durch den Wind —

Emanuel. Sonſt heirathet er ſie auf der Stelle —

Tobias. Er heirathet ſie — Couſine — ich komme ſchon.

Emanuel. Der Paſtor iſt da — fort — herunter!

Tobias. So ſei doch nicht toll — ich kann — es iſt ja ſchon hier zu kalt für mich — Brr! — liebſte Couſine — kommen Sie zu ſich! — Hufeland ſagt: Erkältung — hu, die Abendluft! — er ſoll ſie heirathen — in Gottes Namen —

Emanuel. Ich muß Dir nur ſagen, er hat ſie ſchon geheirathet —

Digitized by Google

Tobias. Hat's ihr was geschadet?

Emanuel. Sie ist hier mit ihrem Manne und bittet um Deinen Segen.

Tobias. Der Ostwind — Cousine! — Meinetwegen — Der Himmel segne Dich — Brr! — ich erfriere — Cousine, warten Sie ein Bischen — Emmy, hast Du einen Pelz um, setze Deinem Manne eine Mütze auf — Cousine, sind Sie todt? — Macht, was Ihr wollt, ich muß der Cousine helfen, heirathet, so viel Ihr wollt, aber haltet nur den Kopf warm — ja, ich komme, Cousine — (er schlägt das Fenster zu.)

Bollerfeld. Herr Bruder, Du bist ein Teufelskerl — ich muß Dich umarmen!

Em. Tochter. (sich an Emanuels Hals hängend.) Mein gutes Väterchen, ich bin glücklich!

Tob. Tochter. (eben so.) Guter Onkel, Sie haben mich glücklich gemacht!

Sellen. Lieber Vater, wie kann ich danken?

Fritz. O Sie guter, bester Herr Brecht! (sie hangen Alle an ihm.)

Emanuel. Heda, drückt mich nicht todt — so ist's mir recht, was rasch geht, geht gut. Zwei niedliche Paare, mein alter Freund, ein Glas Rheinwein, dabei laßt uns singen mit voller Stimme:

„Mann und Weib, und Weib und Mann,
„Reihen an die Gottheit an!"

Bollerfeld. Wie es auch nicht anders ist!

Digitized by Google

Der beſte Ton.

Luſtſpiel in vier Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Von Strehlen, Gutsbesitzer, ehemals Oberjägermeister.
Philipp von Strehlen, sein Neffe.
Louise, dessen Gattin.
Leopoldine von Strehlen, Philipps Schwägerin, Wittwe.
Major von Warren.
Herr von Sporting.
Herr von Mixler.
Herr von Specht.
Netty, Kammermädchen
Nikolas, Friedrich } Bediente } in Philipp von Strehlens Hause.
Eine Modistin.
Ein Bursch.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Großes elegantes Vorzimmer mit Mittel- und Seitenthüren bei Herrn von Strehlen. Nikolas ſitzt ſchlafend auf einem Seſſel; ein ausgebranntes Licht ſteht neben ihm auf dem Tiſch. Der Oberjägermeiſter öffnet die Mittelthür und ſpricht zu dem ihm folgenden Bedienten.

Erſte Scene.

Oberjägermeiſter. Ich finde den Weg ohne Dich! (Der Bediente zieht ſich zurück.)

Oberjägermeiſter. (eintretend.) Nun, iſt da Alles wie ausgeſtorben? — Verkehrte Wirthſchaft; in die Nacht wird hineingewacht und in den Morgen hineingeſchlafen. (er bemerkt Nikolas.) Alle Donner und Hagel! Hat das Faulfieber ſchon die Bedienten angeſteckt? Iſt der Kerl in meinem Dienſt nicht vor Tages-Anbruch über's Feld geſchritten, und nun liegt er in vollem Anzug um acht Uhr im Seſſel und ſchnarcht! Warte, ich will Dir die Augen aufſchließen! (Er nimmt ihn unſanft beim Ohr und ſchüttelt ihn.) Heda! Faulpelz, ſoll ich den Hirſchfänger zu Hülfe nehmen?

Nikolas. (ſpringt auf, und greift erſchrocken und ſchlaftrunken nach dem Leuchter.) Hier iſt Licht — gnädiger Herr — hier.

Oberjägermeiſter. Ich werde Dir gleich Feuer ſchlagen, Tölpel, wenn Du mich nicht erkennen kannſt.

Nikolas. (reißt verwundert die Augen auf.) Ach, der Herr Oberjägermeiſter! — und ſchon helllichter Tag!

Oberjägermeiſter. (ihm nachſpottend.) Schon helllichter Tag! — Du ſollſt zur Kur wieder auf's Gut mit hinaus: da, wie Du weißt, lernt man hübſch Tag von Nacht unterſcheiden.

Nikolas. (lächelnd und ſich den Rücken reibend.) Ja, der gnädige Herr verſtehn's.

Oberjägermeister. Wo ist Dein Herr?

Nikolas. Ist er nicht da?

Oberjägermeister. Liegt noch in den Federn?

Nikolas. I, der Tausend, wie ist er denn hineingekommen?

Oberjägermeister. Was soll das heißen?

Nikolas. Na, ich sitze und warte auf ihn von zwölf Uhr an, und ich habe nichts von ihm gehört und gesehn.

Oberjägermeister. Die ganze Nacht außer dem Hause verbracht?

Nikolas. Ich? Ne; ich habe mich nicht vom Flecke gerührt.

Oberjägermeister. Von Deinem Herrn ist die Rede — Wie? — und Louise? — —

Nikolas. Die gnädige Frau? Die ist zu Hause.

Oberjägermeister. Die Frau im Hause, der Mann nicht? — hm — vier Monat verheirathet!

Nikolas. Das ist eben der Spaß: wenn die gnädige Frau aufsteht, so geht der Herr zu Bette, und wenn die gnädige Frau zu Bette geht, so steht der Herr auf.

Oberjägermeister. Da haben wir das Stadtleben! — War der Junge nicht draußen zahmer, als ein Reh im Herrnpark, und nun — —

Nikolas. Soll ich auch der gnädigen Frau melden? —

Oberjägermeister. Hm! — nein. (für sich.) Ich will in sein Zimmer: an Einrichtung und Büchern kann man leicht erkennen, weß Glaubens der Bewohner ist. (laut.) Du sagst vor der Hand Niemandem, daß ich vom Lande hereingekommen bin, hörst Du? Läßt Niemand in das Zimmer!

Nikolas. Wenn ich mich in der Freude nur nicht verplappere!

Oberjägermeister. (nimmt ihn beim Ohr.) Ich ersuche Dich darum, daß Du Dich nicht verplapperst!

Nikolas. Au! Der gnädige Herr haben eine so nette Manier, etwas einzuprägen. (Oberjägermeister in die Seitenthür rechts, des Herrn von Strehlen Zimmer, ab.)

Zweite Scene.

Nikolas. (allein.) (Er reibt sich das Ohr.) Der Onkel machen Einen doch gleich munter — Ich habe kaum ein paar Stunden geschlafen. Aber, das muß wohl von wegen ehemals sein; ist er

Digitized by Google

im Hause, so kommt mir's immer vor, als ob ich die Hetzpeitsche knallen hörte, und mit der Müdigkeit ist's rein vorbei. (er nimmt den Leuchter.)

Dritte Scene.

Netty. (aus der Seitenthür links, Frau von Strehlens Zimmer.) Nikolas.

Netty. Ist der Herr gekommen?

Nikolas. Ne, Jungfer.

Netty. Wer sprach hier?

Nikolas. Hier?

Netty. Ja doch.

Nikolas. Hier war Alles stockmäuschen still.

Netty. O, Sie Lügenmaul — ich habe gute Ohren, bis in's dritte Zimmer hörte ich die Stimme — ein recht grober Baß war's.

Nikolas. Sch!

Netty. Gewiß ein Bedienter von einem der saubern Gesellschafter unsers Herrn —

Nikolas. Sie reden sich um den Kopf.

Netty. Der eine heimliche Commission auszurichten hat —

Nikolas. Bewahre Gott!

Netty. Sie sind mit im Complott. Sie halten ihn da drin versteckt, bis der Herr kommt. Wie? — Reden Sie.

Nikolas. Sie sind ja ganz besessen, Jungfer.

Betty. (sehr laut.) Es schickt sich gar nicht, sich in fremder Leute Zimmer einzuschleichen —

Nikolas. Pscht!

Netty. Wer ein gutes Gewissen hat, kommt und geht öffentlich —

Nikolas. Sch . . sch!

Netty. Und nicht in des Herrn Abwesenheit wie ein Dieb!

Nikolas. Na, Der gratulir' ich!

Vierte Scene.

Oberjägermeister. Vorige.

Oberjägermeister. Was giebt's da?

Netty. (äußerst erschrocken.) Ach — der gnädige Herr Onkel!

Nikolas. (lacht heimlich.)

Digitized by Google

Oberjägermeister. Was schiltst Du, Mädchen?

Netty. Ich bin ein einfältiges Ding, gnädiger Herr; ich habe mich so entsetzlich geirrt; ich war so ärgerlich — — Aber nun ist es gut, da der Herr Oberjägermeister hier sind; (sie küßt ihm die Hand.) für meine liebe, gnädige Frau ist es gut; der Herr Oberjägermeister werden gewiß ein Einsehen haben und nicht zugeben, daß sie sich zu Tode grämt — Um Gotteswillen, ich darf nicht davon reden.

Oberjägermeister. Versteh' Dich, Kind. Geh' hinein und melde meine Ankunft der Frau Nichte.

Netty. (halbleise zu Nikolas.) Nun werdet Ihr Alle zu Schanden: der Herr Oberjägermeister wird schon Ordnung machen! (zu Frau von Strehlen ab.)

Fünfte Scene.

Oberjägermeister. Nikolas.

Oberjägermeister. Nikolas!

Nikolas. Herr Oberjägermeister?

Oberjägermeister. Ist da manchmal getrunken worden?

Nikolas. Ne, manchmal nicht.

Oberjägermeister. Bursche, wozu ständen Champagnergläser dort?

Nikolas. Oft, gnädiger Herr; alle Tage, das ist ja nicht manchmal.

Oberjägermeister. Und gespielt?

Nikolas. Ab und zu.

Oberjägermeister. Was?

Nikolas. Karten.

Oberjägermeister. Das weiß ich. Welch ein Spiel?

Nikolas. Ein pudelnärrisch Spiel. Ich war nur ein einziges Mal dabei. Da saß der Herr von Specht, der hatte ein Paket Karten und legte immer eine links und die andere rechts. Unser Herr hatte viele Goldstücke auf ein Blatt gesetzt, worauf sechs Herzen standen. Nun legte der Herr von Specht eine Karte mit sechs Punkten links, und eine mit vier Punkten rechts, und dabei sagte er lachend zu dem Herrn: Siehst' den Kater? — Da wurde unser Herr wild, und warf die Goldstücke beinahe dem Herrn an den Kopf. Ich habe mich im ganzen Zimmer umgesehen; aber es war kein Kater da.

Digitized by Google

Oberjägermeister. Six et quatre — Pharao, richtig; six et quatre! abscheulich, unerhört!

Nikolas. (für sich.) Der Herr Oberjägermeister fängt auch an zu schelten, wenn von dem Kater die Rede ist.

Sechste Scene.

Louise von Strehlen. Vorige.

Louise. (im einfachen Negligee; sie sieht verweint und bleich aus, aber erzwingt eine auffallende Heiterkeit.) Liebster Onkel — — (Sie will ihm die Hand küssen; er schließt sie an seine Brust und küßt ihre Stirn.)

Oberjägermeister. (sieht sie ein Weilchen still und prüfend an; dann schüttelt er bedenklich den Kopf.)

Louise. (bestrebt sich, wie sie nur kann, ihre Züge ihm zu verbergen.)

Oberjägermeister. (zu Nikolas.) Geh' hinaus, und wenn Du meinen Neffen kommen siehst, so zeigst Du es an. (Nikolas geht zur Mitte hinaus.)

Siebente Scene.

Louise. Oberjägermeister.

Oberjägermeister. Louischen, nun sind wir recht vertraulich allein. Seit Deiner Hochzeit hab' ich Dich nicht gesehen. Hübsch bist Du noch, verschämt bist Du noch, so wie als Braut — bist Du auch noch so glücklich?

Louise. Wie sollt' ich nicht? Hat doch nur Liebe unser Bündniß geschlossen.

Oberjägermeister. Ei, wir Männer taugen alle nicht viel; vor der Hochzeit verläugnen wir unsre Natur. Der Mann ist ein Löwe: felis leo, gehört zum Katzengeschlecht. Für die Braut haben wir Sammetpfötchen, für die Frau kommt tagtäglich eine Kralle mehr zum Vorschein — hast Du's noch nicht empfunden? — Sieh, meine zwei Neffen waren grundverschiedene Jungen; der Aelteste, Gott hab' ihn selig, war ein Saufewind, und wurde in der Ehe ein solider Mann. Der Jüngere — Philipp — war ein Stubenhocker — — nun sag' mir mal recht aufrichtig, wie sieht es in der Ehe mit seinen Sammetpfötchen aus?

Louise. Ich liebe ihn mit aller Innigkeit eines treuen Herzens.

Oberjägermeister. Und er?

Digitized by Google

Louise. Giebt mir zu keiner Klage Anlaß.

Oberjägermeister. Louise!

Louise. Gewiß, lieber Onkel.

Oberjägermeister. Demnach ist Alles hier im Hause, wie es sein muß?

Louise. Hat Philipp Klage über mich geführt?

Oberjägermeister. Was könnte selbst Verläumdung an Dir aussetzen?

Louise. Doch, lieber Onkel, doch. Von stillen, gottesfürchtigen Eltern auferzogen, fehlt mir ein schönes Talent, welches ich mit Eifersucht an anderen Frauen gewahre: das Talent, dem Manne meiner Liebe täglich neu und interessant zu erscheinen. Ich bin schlicht und ohne Witz — ich fühle den Mangel sehr tief — und ich gestehe, ich mag Demjenigen langweilig erscheinen, welcher stets in meiner Nähe ist.

Oberjägermeister. Das hat Philipp Dir in den Kopf gesetzt.

Louise. Niemals, Onkel; niemals!

Oberjägermeister. Er hat Dir nie Vorwürfe gemacht?

Louise. Keine Sylbe — sein Herz ist gut.

Oberjägermeister. Du sagst mir also, daß Du glücklich bist? —

Louise. Niemand ist unglücklich, der auf das strengste seine Pflicht erfüllt.

Oberjägermeister. Wer sie mit Liebe thut — ja.

Louise. Das thu' ich, Onkel, Gott weiß es, mit der wärmsten, zärtlichsten Liebe.

Oberjägermeister. So!? — Hm . . . — sieh mir in's Auge, Louischen. (Louise erzwingt ein Lächeln und sieht ihn an.) Na, und nun gieb mir einen Stuhl; ich bin weit geritten . . . ich möchte Dir eine Geschichte erzählen. (Louise holt ihm einen Sessel, er setzt sich.) Komm her zu mir, Louise, setze Dich an meine Seite. (Louise thut es.)

Oberjägermeister. Sieh — ich habe einen Freund, einen alten, ehrlichen Landbewohner, der war vor einigen Tagen zum Besuch in der Stadt bei seiner verheiratheten Tochter. Dieser alte Landmann ist ein Feind von Winkelzügen; er hatte erfahren, sein Schwiegersohn benehme sich gegen die Frau ganz und gar nicht, wie er solle. In seinem Zimmer werden Trinkgelage gehalten, mit lustigen Brüdern allerlei gottlose Spiele gespielt, oft kam der Mann Nachts, recht wie ein Herumtreiber, gar nicht in sein Bett — — denke!

(Louise zeigt sich in größter Verlegenheit.)

Digitized by Google

Oberjägermeister. Er ließ sich bis spät in den Tag hinein vergebens erwarten, kurz, war ein Lüderjahn geworden. Das Alles wußte der alte Landmann. Nun kommt er, sieht an den Augen seiner Tochter die Spuren von durchweinten Stunden — mit dem besten Herzen fordert er sie auf, ihre Brust vor ihm zu eröffnen; aber sie, wahrscheinlich, weil sie glaubt, der Alte hat keinen Sinn für Glück oder Kummer seiner nächsten Verwandten, denn er ist ja eine Art von Bauer, verweigert ihm das Vertrauen, erheuchelt den Ausdruck von Zufriedenheit, (mit größerem Nachdruck.) behandelt den Vater, denke Dir, wie einen Fremden, sieht ihm so gerade und lächelnd in's Auge, als wollte sie sagen: ich will alle meine Lügen mit gutem Gewissen beschwören — das thut sie einem Mann, der sie väterlich liebt — . . höre — Louischen . . das hat dem alten Bauer recht weh gethan!

Louise. (vermag nicht länger, sich zu verstellen, die Thränen fallen aus ihren Augen, sie wirft sich auf seine Hand und spricht) Mein Vater!

Oberjägermeister. Ei, ei, mein Kindchen, Du weinst ja dem alten Bauer die Hand ganz naß — Nun, nun; laß gut sein, — er hat's schon vergessen. — — Warte, Du Ausbund von einem Neffen, Du sollst kurirt werden, oder ich will in meinem Leben kein Reh mehr schießen; — da hab' ich mich hoch vermessen, Louischen.

Louise. Keinen Gewaltschritt, Onkel, keinen Gewaltschritt.

Oberjägermeister. Hier giebt's kein Mittel, als mit einem Hagelwetter d'rein zu fahren.

Louise. Es giebt kein Mittel, als Geduld. Sie brechen mir das Herz, wenn Sie hart mit ihm sind.

Oberjägermeister. Na, na; wir wollen's erst mit der Sanftmuth probiren, aber wenn's nicht hilft — — Womit entschuldigt er seine Lebensweise?

Louise. Ich habe mich nie beklagt; aber er sagt oft: Liebes Kind, ich komme dir wol ein wenig ausgelassen vor: sieh, das ist der Ton in der großen Welt, und unter Wölfen muß man heulen.

Oberjägermeister. Ton? Ton? o du verdammter Ton! Das ist ein falscher Ton, das. Dagegen bläst unser Dorfmusikant noch ganz erträgliche — Und heulen muß man unter Wölfen? Mit der Peitsche muß man die Bestien vom Hofe jagen oder eine Ladung Hagel d'runter schießen. Na warte, ich will Treibjagen anstellen — —

Digitized by Google

Louise. Sie versprachen mir, lieber Onkel —

Oberjägermeister. Ja so — na, erst die Sanftmuth. Wir wollen lammmäßig fromm mit den Wölfen reden, und das kann kein Mensch besser als du. Tritt hin vor Philipp, noch heute früh, wenn er kommt; sage ihm, Du wünschest, er ließe das Herumtreiben, er solle wie ein vernünftiger Ehemann zu Hause bleiben; und giebt er kein Gehör, so sag' ihm, der alte Onkel sei hier; (er wird heftig) der habe gehört, er sei ein ungerathener Bursche geworden; der würde ihm durch den Sinn fahren, daß — —

Louise. Guter Onkel, soll ich Ihnen volles Vertrauen schenken, so mäßigen Sie Ihre Heftigkeit.

Oberjägermeister. Na ja — ja — ja — ich will mich schmiegen, wie meine Diane — das ist aber auch der schlechteste Jagdhund unter allen — Dagegen versprich mir, daß Du von der Leber weg mit ihm reden willst.

Louise. Vom Herzen weg — das will ich, sobald eine Gelegenheit —

Oberjägermeister. Was da! Gelegenheit — die muß sich finden — Gleich redest Du mit ihm! Oder willst Du, daß ich mit ihm spreche?

Louise. Nein, nein; um Gotteswillen nicht, ich, ich will es lieber thun — da haben Sie meine Hand darauf, es geschieht noch heute früh.

Achte Scene.

Nikolas. Vorige.

Nikolas. Der Herr.

Oberjägermeister. Der kommt mir just gelegen; bleibe da, Du sollst Alles mit anhören, ich nehme ihn gleich vor die Klinge.

Louise. Onkel, was gelobten Sie mir?

Oberjägermeister. Kommt er allein?

Nikolas. Nein, drei Herren sind mit ihm.

Oberjägermeister. Das sind die Wölfe — — (man hört ein lärmendes Lachen auf der Treppe.) Es wird auch schon frisch darauf los geheult; nun die Büchse her, ich will Euch eins auf den Pelz brennen.

Louise. Sie gehen mit mir, Onkel — — ich bitte darum. (Sie faltet die Hände und sieht den Alten sanft und bittend an.)

Digitized by Google

Oberjägermeister. Ja, da steht die Sanftmuth, schlägt mir die Batterie auf, bläst das Pulver von der Pfanne — und gar ein Tropfen im Auge — der macht meine ganze Zornesladung feucht, es geht nicht los. — Louischen, ich muß wol mit Dir gehen, und die Wölfe noch ein Bischen heulen lassen! (Er wird von Louise nach ihrem Zimmer gezogen, unter der Thür dreht er sich um und sagt zu Nikolas): Nicht geplaudert, — oder — —

Nikolas. Der Herr Oberjägermeister verlassen sich auf mich.

Neunte Scene.

Philipp von Strehlen. Baron Specht, Mixler und v. Sporting. (Alle in Ballanzügen, aber man sieht ihnen die durchwachte Nacht an. Die Wäsche muß verdrückt, die Fußbekleidung bestaubt sein u. s. w.)

Mixler. Göttlich, ha ha ha! wenn unser ci-devant jeune homme in ein Duell gerathen wäre mit einem Billard-Kellner!

Specht. Welcher Teufel hieß Dich auch mit der kleinen Brünette anbinden bei heller Morgensonne! Ich habe gehört, daß er ihr eine förmliche Liebeserklärung gemacht hat.

Sporting. Ich ihr? Sie mir, wollt Ihr sagen. Cavaliersparole, ich weiß mit den Weibern Bescheid; ich lasse sie immer kommen, immer kommen, und sie — —

Strehlen. Lassen Dich immer laufen, immer laufen.

Alle (lachen.)

Sporting. Lacht nur, lacht. Ich steche Euch alle aus. (Sie haben sich, Sporting ausgenommen, gesetzt.) Ihr denkt, Eure schwarzen Pudelköpfe, Eure jungen Gesichter thun Wunder. O, Ihr armen Narren. Könnt Ihr's denn aufnehmen mit meinen funfzig Jahren? Da haben sie eine Nacht vertanzt, einen Morgen im Park verjubelt, kaum erreichen sie das Zimmer — bautz! — da liegen sie alle wie die Herbstfliegen auf den Stühlen herum, können die Augen nicht aufhalten vor Müdigkeit! Seht her, da steh' ich, der Herkules unter Euch, frisch auf den Beinen. Cavaliersparole, ich fange die Tanzlection von vorne an — — (er macht einen Tanzschritt) Habt Ihr's gesehen? Gewandtheit, Aplomb, Muskelkraft — das nenn' ich einen Mann bei der Stadt!

Mixler. Ein Teufelskerl!

Specht. Apropos, soll ich Euch eine kleine Bank geben? Heda, Alter, Gläser!

Digitized by Google

Strehlen. Hol' Euch der Henker, ich bin müde; nichts da Nikolas; ich muß schlafen.

Alle untereinander. Schlafen, warum nicht gar — schäme Dich! Ein Spielchen, ein Spielchen!

Strehlen. Abends, was Ihr wollt. Jetzt nicht. Ich will meiner Frau guten Morgen sagen.

Sporting. Das will ich auch.

Strehlen. Deiner Frau?

Sporting. Nein, Deiner.

Strehlen. Das verbitt' ich.

Sporting. Seht Ihr die Eifersucht; ja ich darf den Weibern nicht in die Nähe, ich bin ein arger Schelm!

Zehnte Scene.

Netty, aus Louisens Zimmer. Vorige.

Netty. (bleibt in der Thür.) Die gnädige Frau läßt bitten.

Strehlen. Gleich.

Netty. (geht ab.)

Sporting. Ein allerliebstes kleines Ding; (er geht zur Thür.) warte doch, mein Engelchen — —

Strehlen. (zieht ihn unsanft von der Thür weg.) Hier ist kein Wirthshaus, Sporting; unter meinem Dache leid' ich dergleichen nicht.

Sporting. Façon de parler! (er will wieder hingehen).

Strehlen. (bestimmt.) Es ist mein Ernst: ich ersuche Dich, daß Du Dich anständig beträgst; ich bin der Mann, der seine Bitte zu unterstützen weiß.

Sporting. Da haben wir's. Schon wieder Streit um die Weiber — Cavaliersparole — alle Tage bin ich in solche Händel verwickelt; das macht mein außerordentliches Glück: sie sind hinter mir her, wie der Satan.

Mixler. Höre, Strehlen, Mittags speisen wir bei Levisohn, alle Drei, Du weißt, der Jude führt eine Tafel comme il faut, wir müssen präcis kommen: denn es wird mit dem Schlag servirt — aber vorher holen wir Dich zur Promenade ab — —

Sporting. Promenade — das ist mein Element. Habt Ihr's schon beobachtet — das Anstoßen, das Geflüster unter den Mädchen: „da ist Sporting!" „Hast Du Sporting gesehen?" Zum Teufelholen, bei Gott!

Digitized by Google

Strehlen. Kommt wieder, meinetwegen — aber jetzt packt Euch!

(Sie nehmen die Hüte. Nikolas räumt die Stühle weg.)

Specht. Dann ein Bänkchen! Adio!

Mixler. (zu Sporting) Vorwärts!

Sporting. Noch ein Wort, Strehlen; ich will Dir einen guten Rath geben; ich habe Dich lieb, und weil Du's verlangst, will ich keinen Schritt in Deine Frauengemächer thun; aber lasse die Bewohnerinnen nicht zu viel herauskommen, wenn ich da bin. Cavaliersparole, das kleine Kammerkätzchen hat mich nur ein einziges Mal gesehen, nun ist ihre Ruhe zum Kukuk. Danke Gott, daß es nicht Deine Frau war: ich bin dazu auserkoren, ehelichen Frieden zu stören; ich kann nicht dafür, gieb mir Deine Hand und sei mir nicht böse deshalb.

Strehlen. (giebt ihm die Hand.) Nun fahre ab, Du Weiber-Cäsar.

Mixler und Specht. Komm, komm!

Sporting. Weiber-Cäsar? Der Mensch hat Geist — das ist ein gutes Beiwort (er wirft sich in die Brust.) Ich habe auch etwas Cäsarisches in meinem Körper, nicht?

Mixler. (zu Specht.) Ich will ihm gleich Beine machen! (zur Thür hinaussehend.) Sieh' das allerliebste Mädchen, auf der Treppe sieht sie sich um und geht zum Hause hinaus.

Sporting. Wo? — Die ist mein, gebt Acht — Kommen, sehen und siegen — Das geht rapid! (er springt mit einem Tanzschritt zur Thür hinaus.)

Mixler. Es war kein Mensch da, Du wirst ihn sonst nicht los! Adieu.

Specht. Au revoir am grünen Tische!

(sie gehen zur Mitte hinaus, während Nikolas voran geht, ihnen die Thür zu öffnen).

Elfte Scene.

Strehlen (allein).

Strehlen. Mein Haus kommt mir immer vor wie ein Kloster, wenn ich wiederkehre — so still, so einsam. Nun muß ich wirklich ein paar Stunden schlafen, ich bin sonst den ganzen Tag zu nichts nütz. (Er geht gegen die Seite der Zimmer seiner Frau, öffnet die Thür und spricht): Komm nur, komm, mein Engel, ich bin ganz allein.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Louise v. Strehlen. Herr v. Strehlen.

Louise. Guten Morgen, lieber Philipp, Du bist —

Strehlen. Heute recht spät, oder vielmehr früh nach Hause gekommen? — Ja sieh, mein Schatz, in der großen Welt geht das nicht anders. Die Leute würden mich für einen Landjunker halten, wenn ich mich zurückzöge, und Du selbst möchtest doch nicht gern, daß Dein Mann über die Achsel angesehen und bespöttelt würde.

Louise. Kannst Du mich jetzt ein Viertelstündchen anhören, Philipp?

Strehlen. Engelchen, ich bin müde — aber wenn es etwas Wichtiges betrifft —

Louise. (mit einem schweren Seufzer.) Auf dieser Welt hab' ich nichts Wichtigeres.

Strehlen. Ei, so sprich, ich will ein Mann von Ton heißen, das setzt voraus, daß ich ein galanter Ehemann bin. (Als er sieht, daß sie zwei Stühle holen will, nimmt er ihr schnell die Mühe ab; er stellt die Stühle so, daß der seinige dicht zum Tisch zu stehen kommt und sagt leise ehe er sich niederläßt): Wenn's nur nicht zu lang wird!

Louise. Nicht wahr mein guter Philipp, ich habe Dich während unseres Beisammenseins nicht mit Wünschen und Bitten bestürmt? —

Strehlen. Nein, Herzchen, das hast Du nicht; Du bist nur zu genügsam. Unsere Finanzen sind gut, was verlangst Du? Ist Dir ein schöner, echt persischer Shawl in's Auge gefallen, ich kauf' ihn Dir und wenn er 200 Louisd'or kostet.

Louise. Nicht doch —

Strehlen. Oder ein Schmuck? Dir gefiel neulich das Diadem der Gräfin Soden so sehr — möchtest Du ein ähnliches?

Louise. O Gott, nein — —

Strehlen. Sieh, es würde mich freuen, wenn ich Deinen Wunsch errieth, ehe Du ihn aussprichst. Ein Ehemann in der feinen Welt soll seiner Frau in den Augen lesen, und das Verlangen erfüllen, was da geschrieben steht.

Louise. So lies in meinen Augen, Philipp.

Strehlen (nimmt dies für einen Scherz.) Bildlich, Kind, bildlich! Ein paar Wörtchen mußt Du schon fallen lassen.

Digitized by Google

Louise. Hab' ich in Aufmerksamkeit und Liebe gegen Dich gefehlt?

Strehlen. (wendet sich ab, für sich.) Ach Gott, das wird eine Gardinenpredigt — (er gähnt heimlich.)

Louise. Antworte mir, Philipp; hab' ich gegen Dich gefehlt?

Strehlen. Du? Mein Himmel, nein; — Du bist das sanfteste — beste Weib in der Stadt — aber in der That — jetzt —

Louise. Philipp, jetzt oder nie. Glaube mir, mein theurer Mann, es gehörte viel dazu, mich zu bestimmen, dieses Gespräch zu veranlassen. Mir blieb keine Wahl, wollt' ich Schlimmeres verhüten. Ich setze voraus, daß die Liebe verzeiht, was Liebe spricht. Als Du mich wähltest zu Deiner Begleiterin durch dieses Leben, wußtest Du, daß Du Deine Hand einem einfachen Wesen gabst, unerfahren und unbekannt mit alle dem, wodurch Damen von Ton sich auszeichnen; ich gab mich Dir wie ich war, und Du warst nachsichtig genug, mir tausendmal zu schwören, so und nicht anders müßte Dein Weib sein.

Strehlen. Allerdings; Du bist ohne Tadel — um keinen Preis der Welt möcht' ich, daß Du — aber — heute — lass' uns das ein andermal — (er stützt seinen Kopf mit der Hand, indem der Ellenbogen auf dem Tische ruht, reibt sich unmuthig Stirn und Augen, und beharrt endlich in dieser Stellung.)

Louise. (mit vieler Wärme.) Erinnere Dich, Philipp, als Du in meiner Laube weintest, da ich nur auf vier und zwanzig Stunden über Land gehen wollte; erinnere Dich, daß Du sagtest: eine Stunde ohne mich zubringen, wäre Dir Marter der Hölle. Rufe in Deinem guten Herzen alle jene Augenblicke zurück, wo Du betheuertest, daß der Tag, der Dich von meiner Seite risse, der letzte Deines Lebens sein würde — — so wares, und wie ist es? — — Nun führt Dich Dein eigner Wille Tage lang von meiner Seite, in eine Gesellschaft von Menschen, die Du selbst nicht achten kannst; nun opferst Du ein treues Herz, eine Brust voll überschwänglicher Liebe dem Verkehr mit Wüstlingen auf. Sieh die Thränen stehen mir im Auge — dieser Moment kehrt nimmer wieder: ich beschwöre Dich bei Allem, was Menschen heilig ist, komm zurück zu einer Gattin, die außer Deiner Liebe keine Güter kennt, die freudevoll leiden und sterben wollte für Dich! (Strehlens linker Arm fällt vom Schoße herab: Louise ergreift die herunterhängende Hand.) Ich zittre, Philipp, tröste mich — — antworte mir — gieb

Digitized by Google

mir Beruhigung — was kann ich hoffen . .? was muß ich fürchten . .? — — — (Pause.)

(Strehlen sinkt schlafend mit dem Kopf aus der Hand und auf den Tisch hin.)

Louise. (springt auf und betrachtet ihn starr während einer Weile.) Er . . . schläft?! — er schläft!? — Aus dem Innersten meiner Seele sprach ich zu ihm — mit Thränen im Auge — — und er kann schlafen? — — Ich habe viel verschmerzt und viel ertragen, aber beim Himmel — das ist zu viel. (sie geht nach ihrem Zimmer hin.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Das Zimmer des vorigen Aufzugs.

Oberjägermeister. Louise v. Strehlen.

Oberjägermeister kommt hastig aus der Seitenthür, welche nach den Frauengemächern führt; Louise ihm nach.

Erste Scene.

Louise. Nein, Onkel, nein — ich lasse Sie nicht.

Oberjägermeister. Eingeschlafen? Eingeschlafen? — Ist das auch guter Ton? — Blitz und der Hagel, wenn ich mit ihm rede, soll ihm die Müdigkeit vergehen.

Louise. Was wollen Sie mit ihm reden, Onkel?

Oberjägermeister. Deutsch, Kind, recht verständliches Deutsch.

Louise. Sie werden heftig sein, er wird heftig antworten.

Oberjägermeister. Da soll ihn das Wetter!

Louise. Und die Folge — und die Folge? — Mich wird er als die Veranlassung des unangenehmen Auftritts betrachten — er wird meinen, ich habe ihn angeklagt — ich werde ihm widerwärtig werden — dann bin ich elend; denn ich liebe ihn noch von Grund meines Herzens.

Oberjägermeister. Mußt ihn nicht lieben.

Louise. Er ist mein Gatte.

Oberjägermeister. Eine Schlafmütze ist er.

Louise. Nach durchwachter Nacht — —

Oberjägermeister. Nach durchschwelgter — —

Louise. Ich hätte sollen — —

Oberjägermeister. Stille schweigen, nicht wahr?

Louise. Einen andern Zeitpunkt —

Oberjägermeister. Aha!

Louise. Es war wohl unpassend von mir — —

Digitized by Google

Oberjägermeister. Das heißt: von mir, denn ich habe d'rauf bestanden. Stecke sich nur Einer zwischen Eheleute; wenn sie auch wie Hund und Katze mit einander leben — komme nur ein Fremder dazwischen: Hund und Kätzchen sind dann gleich einig und fallen über den her — Hast Du verstanden, Dame Kätzchen?

Louise. Mein guter, heftiger Onkel!

Oberjägermeister. Na, so treibt Eure Wirthschaft, wie's Euch gefällt. Ich will mich nicht darum bekümmern; ich gehe auf mein Gut hinaus — aber dem Pfarrer will ich sagen, daß er statt des Gebetes: „Bewahre uns vor Pestilenz", fortan immer beten soll: „Bewahre uns vor gutem Ton", denn so viel ich weiß, grassirt dieser mehr in unserm Lande als jene.

Louise. Bitte, bitte, zürnen Sie nicht.

Oberjägermeister. Kind, meine Sanftmuthspatronen sind verschossen. — Ich hole meine eingekaufte Büchse, dann mit Gott — mich kriegst Du nicht wieder zu sehen.

Louise. Wollen Sie mich jetzt verlassen?

Oberjägermeister. Was soll ich hier? — Wenn der Philipp seinen guten Ton pfeift, soll der alte Onkel dazu tanzen?

Louise. Es wird anders werden, es muß anders werden! Wenn Sie mir ein Bischen gut sind, verschlimmern sie das Uebel nicht durch gewaltsame Maßregeln. Lassen Sie uns die Mittel berathen, wie wir auf Philipp einwirken. — Ihn heftig zur Rede stellen, heißt sein Herz vollends von mir entfernen — (sie schmeichelt dem Alten) Mein väterlicher Freund wird mich unterstützen — wird in der Stadt bleiben — ja? — Er wird mein Gast sein, seinen gerechten Unwillen wird er mir zu Liebe bezähmen, bis alle Hoffnung verloren ist — — Väterchen, nicht wahr, das werden Sie thun?

Oberjägermeister. Na, da widerstehe Einer. Ich glaube, Louischen, wenn Du alle Deine süßen Redensarten auskramst, Du kannst einen Menschen radical umkehren. Ich glaube, Du wärst im Stande, aus dem alten Jäger noch endlich einen Mann von gutem Ton zu machen, wovor uns der Himmel in Gnaden bewahre. (Er küßt sie auf die Stirn.) Will bei Dir bleiben!

Zweite Scene.

Netty. Vorige, dann Friedrich.

Netty. Gnädige Frau, so eben fährt ein Reisewagen vor, und eine Dame ist ausgestiegen.

Digitized by Google

Louise. Wer kann — sollte die Schwägerin?

Oberjägermeister. Das wär' ein Glück — von Der könntest Du lernen, Männer curiren: Die hat den seligen Franz charmant zur Vernunft gebracht.

Friedrich. (mit einigen Cartons.) Frau von Strehlen.

Louise. Leopoldine! o wie angenehm ist mir ihr Kommen — — Dort hinein.

Friedrich trägt die Schachteln in die Thür zu Louisen's Zimmern; Netty hilft ihm.

Oberjägermeister. Ist's mein kleines Teufelchen? Lass' uns ihr entgegen gehen! (Sie wenden sich nach der Thür.)

Dritte Scene.

Leopoldine. Vorige.

Leopoldine. Guten Tag, liebstes Louischen. (Umarmung.) — Ei, Herr Onkel Jägermeister, Sie in der Stadt? Das nenn' ich brav! (Friedrich kommt wieder.) Hören Sie, Lieber, ist die blaue Schachtel mit herauf gekommen? (zu den Verwandten.) Nur einen Augenblick —

Friedrich. Alles dort im Zimmer, gnädige Frau!

Leopoldine. Da ist das Trinkgeld für den Kutscher.

Friedrich. (geht hinaus.)

Leopoldine. Nun bin ich Euer.

Oberjägermeister. Die Schachteln, die Schachteln und ein Dutzend Koffer, sonst geht's nicht.

Leopoldine. Fehlgeschossen, Herr Onkel; ein paar Schachteln hab' ich mitgebracht, sonst Nichts. Herziges Louischen, Du mußt mir Wohnung geben, Kleidung, Alles.

Louise. Du bist zu Hause, liebe Freundin.

Oberjägermeister. Und ohne Cavalier gereist? Dinchen, Du, ohne Cavalier? Wie in aller Welt kannst Du ohne Mann fertig werden?

Leopoldine. Einen Mann? So bürgerlich benehmen wir uns nicht. Wir lassen uns von Regimentern escortiren. Apropos, Louischen, wenn Du einmal wieder heiratheſt, nimm keinen Soldaten.

Louise. Ich denke, mein Mann — —

Leopoldine. Wird lange leben? Ich hab's von dem Meinigen auch gedacht, er hat's doch nicht gethan.

Oberjägermeister. Und nun bist Du hergereist, um — —

Digitized by Google

Leopoldine. Zu heirathen.

Oberjägermeister. Wen?

Leopoldine. Sie, lieber Onkel.

Oberjägermeister. Potz Element, Du hast einen guten Geschmack.

Louise. Ohne Scherz — —

Leopoldine. Ich thue Alles mit Scherz.

Louise. Bist Du wirklich Braut?

Leopoldine. Ich bin wirklich Braut. Meines Bräutigams Untergebene haben mich ausgetrommelt und ausgepfiffen; mein Zukünftiger ist davon gelaufen — ich laufe ihm nach wie Elvira dem Don Juan — da habt Ihr die ganze Leidensgeschichte.

Oberjägermeister. Kann man wohl klug werden aus dem Windbeutel!

Leopoldine (knixend). Mich gehorsamst zu bedanken.

Oberjägermeister. Sprich doch einmal vernünftig —

Leopoldine. Das hab' ich mir abgewöhnt.

Oberjägermeister. Was?

Leopoldine. Mit Männern vernünftig zu reden: es hilft doch nicht!

Oberjägermeister. J, Du Tausend-Sapperlot!

Leopoldine. Je vernünftiger wir reden und handeln, je langweiliger erscheinen wir dem Mann. Je mehr Launen wir zeigen, desto interessanter werden wir ihm, und wenn wir ihn mit Anstand maltraitiren, so vergeht er vor Liebe.

Oberjägermeister. Da, meine Lection, Louischen, Die kommt von der hohen Schule.

Leopoldine. Ei, das klingt ja beinahe, als ob —

Louise. Erzähle mir, Dein Bräutigam —

Leopoldine. Dein Mann —

Louise. Sprich doch, Dein Bräutigam —

Leopoldine. Sprich doch, Dein Mann —

Oberjägermeister. Ich werde meine Autorität geltend machen. Du als die Aelteste, Leopoldine, sollst zuerst reden.

Leopoldine. (wiegt den Kopf hin und her.) Hm, hm, hm!

Oberjägermeister. Nun?

Leopoldine. Haben Sie jemals gehört, daß Leopoldine gehorchte, wenn ein Mann gesagt hat: „Du sollst?

Oberjägermeister. Na — also ich bitte um eine ausführliche Erzählung der Leidensgeschichte — . . nun aber schieß los.

Digitized by Google

Leopoldine. Mein trauriges Schicksal ist folgendes. Major Warren hat sich, wie natürlich, sterblich in mich verliebt. Trotz seiner Eifersucht gab' ich ihm mein Ja unter der Bedingung, daß er vor der Hochzeit zwei Proben bestehe: erstens auf eine eclatante Art seine Eifersucht bezwinge, und zweitens seinen esprit de querelle, auf deutsch, Raufgeist. Er verspricht alles. Plötzlich wird das Regiment hieher verlegt. Mein Bräutigam folgt der Fahne; ich mache ihm weiß, mein Ja gelte nur für die Stadt, wo es gegeben; er marschirt voll Verzweiflung aus. Gleich darauf werf' ich mich in die Eisenbahn, fahre den Truppen vor und komme an. Von der letzten Station empfing er einen Brief voll Zärtlichkeit, aber damit diesem das gehörige Salz nicht fehle, benachrichtigte ich ihn, daß ich bei Dir wohnen würde, und zwar, weil Dein Mann der liebenswürdigste Mensch in ganz Europa und eine alte Flamme von mir wäre: nun bin ich überzeugt, kaum hören wir die Trommel, so ist mein eifersüchtiger Major da!

Oberjägermeister. Ach! Du armer Major, ach! Du armer Major, wie wird es Dir ergehen!

Leopoldine. Wie so? Ist wirklich Dein Mann so gefährlich?

Louise. Beneidenswerthe Heiterkeit!

Leopoldine. Kind, Du kommst mir so sentimental vor — Du bist doch glücklich?

Louise. O Gott, ja.

Oberjägermeister. Potz Kukuk, nein — sie ist es nicht.

Leopoldine. Nicht — nicht? erkläre Dich — wie ist Dein Mann?

Louise. Er hat Fehler, wie Alle.

Oberjägermeister. Hat Fehler — das ist nicht wahr — der ganze Mann ist ein einziger Fehler!

Louise. Seine Freunde — —

Oberjägermeister. Liederliche Taugenichtse —

Louise. Ziehen ihn von meiner Seite —

Oberjägermeister. Tag und Nacht!

Louise. Es ist Ton, sagte er — —

Oberjägermeister. Kommt der verdammte Ton schon wieder?! Sieh, Dinchen, Du bist ein gescheidtes Frauenzimmer: hab' ich nicht Recht, wenn ich dem Philipp durch den Sinn fahre, wenn ich als Onkel mit einem Kreuz-Element dazwischen donnere — ? —

Digitized by Google

Leopoldine. Onkelchen, Onkelchen, das wäre ja ganz verkehrt.

Louise. Sehen Sie wol, bester Onkel . . — Hab' ich nicht Recht, wenn ich durch Geduld, durch herzliches Zureden———?

Leopoldine. Louischen, Louischen, das wäre ja ganz verkehrt.

Oberjägermeister. Siehst Du wohl, Louise.

Leopoldine. Laßt mich gewähren. Wir führen eine kleine Comödie auf. Jeder von Euch bekommt seine Rolle, und spielt Ihr sie, wie Ihr sollt, so wird der Herr radical curirt, darauf mögt Ihr zählen! (man hört trommeln von außen) Mein Regiment, mein Regiment! Mich hat außer Deinem Friedrich Niemand gesehen; verbiete ihm, meine Ankunft auszuplaudern. Onkelchen, hübsch parirt — bis hieher haben Sie commandirt, nun sind meine Truppen da, jetzt hab' ich den Commandostab: kein Subordinationsfehler!

Oberjägermeister. Du bist ein muthwilliges, liebes Teufelchen — giebst Du mir einen Kuß, so soll der alte Jäger pariren.

Leopoldine. Derlei Münzsorten werden nicht pränumerando verabreicht — wie die That, so der Lohn. Auf jeden Fall aber bleibt es dabei, wird mein Major mir untreu, — so —

Oberjägermeister. So?

Leopoldine. So werd' ich Ihre Frau.

Oberjägermeister. Mach' keinen Spaß, ich halte Dich beim Wort.

Leopoldine. Immerzu. Komm, Louischen, zum Kriegsrath in Deinem Zimmer. (Mit Gravität zum Oberjägermeister.) Herr Reserve-Bräutigam, man folge uns. (Sie gehen.)

Oberjägermeister. Unterthänigster Sklave. (Er folgt lachend nach).

Vierte Scene.

Nikolas (von der Straße; er trägt ein höchst geschmackvolles Reitkleid auf dem Arme; er öffnet die Thür, welche nach Herrn von Strehlen's Zimmer führt und horcht hinein).

Nikolas. Der Herr schläft noch. Ich bin ein Bischen lange geblieben, ich will ihm das Kleid still hinlegen, dann merkt er nichts davon. Meinetwegen kann er schlafen, so lange er will

Digitized by Google

— aber vom Onkel Jägermeiſter wundert's mich, daß er ihn ruhen läßt. — Der hat ein eignes Plaiſir d'ran, Ravage anzurichten. (Er geht auf den Zehen in des Herrn Zimmer.)

Fünfte Scene.

Major von Warren (in Uniform).

Warren (öffnet die Mittelthür). Keine Seele? (er tritt ein.) Wenn mir nur der Himmel einen Bedienten in den Wurf brächte, damit ich das Terrain recognosciren könnte. Ich habe dieſen Herrn von Strehlen nie geſehen; aber ich fühle, daß ich mit Luſt ein Paar Gänge mit ihm machen könnte. Weiber, Weiber! Sie können nicht leben, wenn nicht ein halbes Dutzend Liebhaber an ihrem Triumphwagen ziehen.

Sechſte Scene.

Warren. Nikolas.

Warren (ſchnell). Dienen Sie bei Herrn von Strehlen?

Nikolas. Alle Zeit!

Warren. Iſt's denn wahr, daß Ihr Herr ein Betbruder iſt?

Nikolas (einfältig lächelnd). Ne, das iſt nicht wahr.

Warren. Daß er lieber eine Spinne anrührt, als ein Frauenzimmer? —

Nikolas (wie oben). Ne, das iſt nicht wahr.

Strehlen (von innen klingelnd). Nikolas!

Nikolas. Jetzt iſt er aufgewacht; ich muß hinein.

Warren (hält ihn). Aufgewacht — gegen Mittag — iſt er krank? —

Nikolas. Bewahre; wir ſchlafen des Nachts nicht und bringen's am Tage wieder ein. — Aber ich muß —

Warren (hält ihn). Alſo Ihr Herr iſt ein lockerer Zeiſig?

Strehlen (von innen klingelnd). Nikolas!

Nikolas. Gleich! — Nu, ein Bischen locker iſt er wohl, wenn er auch juſt kein Zeiſig iſt.

Warren (läßt ihn los). Genug — Melden Sie Ihrem Herrn, daß Major von Warren ihn zu ſprechen wünſche.

(Strehlen klingelt.)

Nikolas. Ganz wohl. — Komme ſchon! (zu ſeinem Herrn ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Warren (allein).

Warren (heftig auf und abgehend). Eine saubre Flamme, das! — Was soll ich thun? Fall' ich mit der Thür in's Haus und ich finde meinen Mann, so schlägt er sich mit mir — und macht doch meiner Braut den Hof: haut mir die Nase ab und dreht mir eine. Dabei ist nichts gewonnen. Wenn ich ihn aber eifersüchtig machen könnte? Da reiz' ich Ehre und Liebe, und er hat für einen andern Gegenstand kein Auge. Bravo, Major — das ist ein guter Einfall. Unsereins darf sich denn doch auch sehen lassen. — Ja, das will ich — ich räche mich, ich mache seiner Frau die Cour: ich sage, sie ist eine alte Flamme von mir, und wenn sie aussieht, wie der leibhafte — Gott sei bei uns, ich stelle mich zum Rasendwerden verliebt in sie.

Achte Scene.

Warren. Strehlen (im neuen Reitrock). Nikolas.

Strehlen. Vergeben Sie die Verzögerung —

Warren. Bitte, bitte. (für sich.) Blitz, der ist gefährlich.

Strehlen. Stühle!

(Nikolas bringt sie. Warren setzt sich auf die pantomimische Einladung Strehlen's. Strehlen folgt ihm.)

Warren. Ich bin der Bräutigam Ihrer Schwägerin, (ihn scharf beobachtend) der allerliebsten Leopoldine von Strehlen. (Pause. Ihn fixirend.) Ist sie nicht allerliebst?

Strehlen. Ich habe meinen Bruder um ihren Besitz beneidet.

Warren. Haben Sie?

Strehlen. Schönheit — Lebhaftigkeit — Witz — ein herrliches Weib.

Warren. Sie scheinen ihre Vorzüge studirt zu haben.

Strehlen. Bei schönen Frauen meine Liebhaberei.

Warren. So? — — Meine auch.

Strehlen. Nicht zu zweifeln.

Warren. Ein Bischen gefährlich die Liebhaberei.

Strehlen. Man kann höchstens sein Herz verlieren.

Warren. Oder die Ohren!

Strehlen (lächelnd). Das müßte doch sonderbar zugehen.

Digitized by Google

Warren. Man kommt an einen eifersüchtigen Mann —

Strehlen. Solche Thoren giebt's nicht mehr.

Warren. Donn . . . (er bezwingt sich und sagt freundlich): Nein.

Strehlen. Und sollte noch hie und da Einer herumspuken, so respectirt man seine Schwachheit — (scherzend) je heimlicher, je interessanter.

Warren (für sich). Satan!

Strehlen. Wo ist Ihre Braut, ich hoffe — — —

Warren (ihn fixirend). Sie kommt.

Strehlen. Charmant.

Warren. Sie wird bei Ihnen wohnen.

Strehlen. Vortrefflich.

Warren. Nicht wahr? — Sie ist ja wohl eine alte Flamme von Ihnen?

Strehlen (scherzend). Haben Sie nichts dagegen?

Warren. Ei, ich weiß, was guter Ton verlangt.

Strehlen (lächelnd). Nun, denn, ja — man kann's immer so nennen.

Warren. Ihr Glück, daß ich Eifersucht nicht kenne, sonst — —

Strehlen. Sonst hätt' ich so was nicht gesagt.

Warren. Ein Andrer würde bitten, ein paar Kugeln mit ihm zu wechseln.

Strehlen. Der Mann von Ehre muß solche Wechsel acceptiren.

Warren (für sich). Einzuschüchtern ist er nicht.

Strehlen (für sich). Ich weiß nicht, wie der mir vorkommt.

Warren. Könnt' ich nicht auch bei Ihnen wohnen?

Strehlen (verwundert lächelnd). Je nun, wenn Sie —

Warren. Unsereiner hat auch seine Flamme.

Strehlen. Wer solche Braut besitzt —

Warren (vertraulich). Von der sprech' ich nicht.

Strehlen. Eine Andre? — in meinem Hause? — Sie werden doch nicht das Kammermädchen — —

Warren. Wofür halten Sie mich?

Strehlen. Sonst ist ja Niemand — —

Warren. Als ob Sie nicht wüßten, daß ich zum Rasendwerden in Ihre Frau verliebt bin.

Strehlen. In meine Frau?! —

Digitized by Google

Warren (vertraulich). Es ist eine ehemalige Flamme von mir.

Strehlen (etwas betreten). So? — (er faßt sich schnell) o, das trifft sich ja ausnehmend glücklich! (Er steht auf.) Befehlen Sie, daß ich Sie zu ihr führe?

Warren. Müssen Sie dabei sein?

Strehlen. Keineswegs.

Warren. So erlauben Sie, daß ich ihr allein aufwarte?

Strehlen. Nach Ihrem Wunsch. Friedrich! (Friedrich tritt ein.) Melde den Herrn Major von Warren bei meiner Frau. (Friedrich ab.)

Warren (für sich). Bei Dem gleitet Alles ab.

Strehlen (für sich). Das ist denn doch stark!

Warren. Sie benehmen sich als Ehemann musterhaft galant.

Strehlen. Wie's Ton ist.

Warren Ist der Ton nicht gefährlich?

Strehlen (mit einem ausdrucksvollen Blick den Major ansehend). Nein.

Warren. Das ist nicht schmeichelhaft für mich!

Strehlen. Oder sehr schmeichelhaft für meine Frau.

(Friedrich kommt wieder.)

Friedrich. Würde sehr angenehm sein.

Warren. Mit Ihrer Erlaubniß? —

Strehlen. Ganz ohne Gêne!

(Warren geht mit Friedrich in die Thür zur Frau von Strehlen ab.)

Neunte Scene.

Strehlen. Nikolas.

Strehlen. Hm! Eigentlich ist die Seite bei mir doch ein Bischen kitzlig! — hm! Kenn' ich nicht Louisen durch und durch? — Wie wird er die Segel einziehen, dem häuslichen Gemüthe gegenüber. Unter einem Vorwand hineinzugehen, wäre lächerlich — — (er geht einige Schritte nach der Thür seiner Frau) nun, was soll's? — (er geht nach der andern Seite) Ich wollte ja ausreiten. Mein Pferd satteln!

Nikolas. Das scheint ihn doch ein Bischen zu crepiren!

Strehlen. Was sagst Du?

Nikolas. Ne, mir ist's recht! (er geht schnell hinaus.)

Strehlen (allein). Ich bin gewiß, an dieser stillen, einfachen Tugend scheitern die feinsten Künste — vielmehr ein Betragen,

Digitized by Google

dem man den Exercierplatz jeden Augenblick abmerkt. Ich kann Louisen gern volle Freiheit gewähren, weil ich weiß, daß sie keinen Gebrauch davon macht.

Zehnte Scene.

Oberjägermeister. Strehlen.

Oberjägermeister (war während Strehlen's letzter Rede leise aus Louisen's Zimmern gekommen, und stellt sich vor die Mittelthür, als ob er eben anträme). Herr Neffe Philipp!

Strehlen. Ei, sieh da, Onkel! Willkommen in meinem Hause — Schon längst hab' ich erwartet —

Oberjägermeister. Daß ich vom Lande hereinkomme? Schatz, wir haben draußen auch unsre Plaisirs. Besuche mich 'mal mit Louischen, Du wirst auch Geschmack daran finden. Es ist nicht so still mehr bei mir, wie sonst — die Welt wird aufgeklärt. Bei mir findest Du einen excellenten Champagner — —

Strehlen. In der That?

Oberjägermeister. Ein Spielchen — —

Strehlen. Ei, was spielen Sie.

Oberjägermeister. Vingt et un, Pharao, Würfeln — und verteufelt hoch, sonst macht mir's keinen Spaß.

Strehlen. Hazard-Spiele?

Oberjägermeister. Geh' weg — als ob Du nicht wüßtest, was Ton ist. Vorige Woche besuchten mich ein paar Freunde, lustige Käuze, sie hatten mir zugetrunken — Zwanzig Louisd'or auf den Buben — abgeschlagen — Vierzig au même — abgeschlagen — Achtzig — —

Strehlen. Gott soll mich bewahren! Gewonnen?

Oberjägermeister. Verliert der Spitzbube Quartett: kostet mir dreihundert Louisd'or, aber prächtig haben wir uns unterhalten.

Strehlen (ernst). Onkel, in dem Spiel können Sie Haus und Hof verlieren.

Oberjägermeister. Hol's der Kukuk. Wir leben nur einmal; wenn ich nichts mehr habe, so komm' ich zu Dir. Wenn nur Einer von uns Beiden spart; der Andre, der spielt, verläßt sich auf den Duckmäuser — na, nicht wahr, Du sparst? Ja, darauf brauchst Du gar nicht zu antworten, ich kenne ja den Philipp; mochtest sonst kaum eine Flinte losknallen, das ist doch auch ein

Digitized by Google

guter Ton — nun ich kann mir denken, daß Du als Ehemann ein completter Philister geworden bist.

Strehlen (für sich). Wie hat Der sich verändert!

Oberjägermeister. Sag' einmal, wie lebst Du mit Deiner Frau?

Strehlen. Ganz gut, Onkel.

Oberjägermeister. Bist Du eifersüchtig?

Strehlen. Dann ständ' ich nicht da, Onkel.

Oberjägermeister. Wie so? Ist ein Anbeter bei ihr?

Strehlen. Nicht viel anders.

Oberjägermeister. Das lob' ich mir; Du machst Dir nichts daraus.

Strehlen. Ich würde nicht gleichgültig sein, wenn ich ihrer nicht so vollkommen gewiß wäre.

Oberjägermeister (lacht). Du bist eine ehrliche Haut!

Strehlen. In der That, mit Louise hat es keine Gefahr. Sie sucht ihr Glück nur zu Hause — —

Oberjägermeister. Findet sie's denn da?

Strehlen. Allerdings; kein Theater reizt sie, keine Promenade, kein Ball — ihr stilles, schüchternes, duldsames Wesen — —

Oberjägermeister. Höre, Philipp, die Stillen, das sind die Schlimmsten. Wenn die einmal anfangen, da ist mit ihnen kein Auskommen. Es bedarf nur eines erfahrnen Lehrmeisters, und die Schüchternheit hat ein Ende!

Strehlen (eifrig). Den Lehrmeister will ich sehen, der meine Louise ihrem Hause entfremdet. Glauben Sie, daß sie den Fuß hinaus setzte ohne mich? — Ja, kennt' ich sie nicht so genau von dieser Seite — — — aber darin ist sie unerschütterlich — es fällt ihr nie ein auszufahren, irgend ein öffentliches Vergnügen zu besuchen — und gar, wenn ich ihr nicht folgte — keine Gewalt der Erde vermöchte dann, sie aus dem Hause zu bringen. —

(Friedrich kommt von der Seite der Zimmer der Frau von Strehlen und geht nach der Mittelthür.)

Strehlen. Wo willst Du hin?

Friedrich. Den Wagen für die gnädige Frau — —

Strehlen. Will sie ausfahren?

Friedrich. Ja.

Strehlen. Du hast ja den Hut; wirst Du ausgeschickt?

Friedrich. Zwei erste Ranglogen-Billets für die gnädige Frau soll ich holen.

Digitized by Google

Strehlen. So? — Wer fährt mit meiner Frau?

Friedrich. Major von Warren.

Strehlen. Ganz gut. — Wer führt sie in das Theater?

Friedrich. Major von Warren.

Strehlen. Wahrhaftig? — Es freut mich, daß sie so munter ist —

Friedrich. Die gnädige Frau war noch niemals so munter, als heute.

Strehlen (mit innerstem Verdruß). Schön — recht schön.

(Friedrich geht hinaus.)

Oberjägermeister (für sich). Schön! sagt er, und sieht dabei aus, als ob er eine unreife Pomeranze kaute. (Laut.) Du mußt Dich nicht ärgern über das stille Wesen Deiner Frau; Du siehst, sie giebt sich alle Mühe — —

Strehlen. Es trifft sich herrlich — ich wollte just ausreiten — — ich nehme denselben Weg — —

Oberjägermeister. Unterstehʼ Dich! Wäre das guter Ton? Laß sie fahren mit ihrem Major wohin sie will. — Wo ist Dein Zimmer, Philipp? — Apropos, hast Du Karten?

Strehlen (zerstreut). Nein — ja — — wohl.

Oberjägermeister. Solche Taille, wie die neuliche, giebt's in der Welt nicht mehr. Man hätte denken sollen, die Kerle hätten den verblitzten Buben absichtlich so hingelegt. Ich muß Dir das vormachen bei einem Gläschen Wein; mußt mit mir ein Bischen spielen, es geht doch eigentlich nichts darüber.

Strehlen (hat nicht hingehört). Es ist mir einzig der Leute wegen — —

Oberjägermeister. Was brummst Du, Junge?

Strehlen. Sie sollten Ihr Louischen erst begrüßen, Onkel.

Oberjägermeister. Hältst Du mich für einen ungeschliffenen Landjunker? Ich werde doch nicht stören, wenn ein Anbeter bei einer Dame ist? Glaubst Du, ich bin aus der Zeit, wo man zehn Pfund schwere Perücken trug? — Die haben wir abgeschafft, damit wir allerlei andre Lasten desto bequemer tragen können. Ei was, man muß billig sein — wollen wir, daß die Weiber beide Augen zumachen, so müssen wir ein Bischen blinzeln, wenn's Noth thut.

Strehlen (rasch). Das wird' ich nie — — (mit Ruhe) denn ich werde nie Veranlassung dazu finden!

Oberjägermeister. Male den Teufel nicht an die Wand! — Ach lassen wir den Schnack. Höre, Philipp, ich bin Dein Gast,

Digitized by Google

Du mußt mir hübsch zu Gefallen leben. Du kommst nicht mehr von meiner Seite. Ein Paar Stündchen werden verspielt, dann streifen wir in der Stadt umher — — meinst Du, der alte Oberjägermeister weiß ein hübsches Mädchen nicht von einem häßlichen zu unterscheiden? Hoho! ein Jäger hat scharfe Augen! Abends führst Du mich hin, wo getanzt wird; wir wollen ausgelassen sein wie junge Hunde, wenn man sie von der Koppel los läßt.

Strehlen (für sich). Wie werd' ich den Alten los? — Es ist unerträglich!

Oberjägermeister (für sich). Nun fängt er wieder an, Pomeranzen zu kauen.

(Nikolas kommt.)

Nikolas. Es ist gestattet.

Oberjägermeister. Aber es wird vor der Hand nicht geritten. — Nikolas, Gläser herbei, Champagner aufgetischt. Dein Herr und ich, wir sind ein Paar Ausbunde von Fröhlichkeit — sieh ihn nur an — es soll ein Leben hier im Hause werden, daß vor lauter gutem Ton alle Fenster zerspringen! Nicht wahr, Junge Philipp?

Strehlen (mit äußerster Anstrengung freundlich). Ganz nach Ihrem Belieben, Herr Onkel! (für sich.) Ich wollte, er wäre, wo der Pfeffer wächst

Oberjägermeister. Wo geht's hinein? (Er faßt ihn um den Leib, um ihn wegzuführen.)

Strehlen. Zu meiner Frau? — Sie bewohnt jenen Flügel. (Er deutet auf Louisens Thür.)

Oberjägermeister. Da können wir schön an! — Ach, geh' mir weg mit den Weibern — zu Dir will ich — wo wir ungestört lustig sein können.

Strehlen (mit einem Seufzer). Dort wohn' ich.

Oberjägermeister. Vorwärts, Philipp; es lebe der gute Ton! (Strehlen sieht oft auf das Zimmer seiner Frau zurück, während der Onkel den sich Sträubenden fortzieht.)

Nikolas (allein). Na, der Herr Oberjägermeister haben schon ein Bischen vom Stadtleben profitirt, wie ich sehe. (Er folgt ihnen.)

Elfte Scene.

Leopoldine (kommt lauschend aus der Thür, welche nach Louisen's Zimmer führt). Major von Warren (folgt ihr). Später Friedrich und Nikolas.

Warren. Wo wollen Sie hin?

Leopoldine. Auf meinen Posten.

Digitized by Google

Warren. Und ich soll —?

Leopoldine. Und ich soll? — Hat bei allen Armeen Europa's ein Major jemals eine solche ungalante Frage gethan? Wenn Ihre Braut gutmüthig genug ist, Ihnen den Befehl zu ertheilen, einer hübschen Frau die Cour zu machen, so fragen Sie: Ich soll? —

Warren. Gutmüthig? — Dahinter steckt etwas!

Leopoldine (drohend). Warren!

Warren. Sie wollen uns Beide aus dem Hause schaffen.

Leopoldine (wie oben). Herr Major!

Warren. Damit die alte Flamme wieder aufbrennt, wird der gehörige Wind gemacht.

Leopoldine. Herr Oberst-Wachtmeister! Ich darf hier nicht lange plaudern, wir könnten überrascht werden, aber ich sage Ihnen in Kürze, die Eisenbahn, die mich hergebracht hat, kann mich auch wieder wegbringen. Das Regiment, welches die Ehre hat vor Ihnen zu stehen, macht noch geschwindere Garnisonveränderungen, als das Ihrige. Bestehen Sie Ihre Proben so schlecht, so (auf ihren Kopf deutend) läßt der Commandant Generalmarsch schlagen, und (auf ihre Person deutend) von diesem Corps bleibt auch nicht ein Fingerspitzchen als Nachzügler zurück.

Warren. Schwören Sie, daß Sie gute Absichten haben?

Leopoldine (sie legt zwei Finger an sein Degengefäß). Ich schwöre bei Deinem Schwerte.

Warren. Ernsthaft!

Leopoldine. Ich schwöre ernsthaft bei Deinem Schwerte. Hörten Sie nichts?

Warren. Was?

Leopoldine. Ich dachte, der Geist aus Hamlet sagte: „Schwört!"

Warren. Besiegeln Sie den Schwur mit einem Kuß.

Leopoldine. Davon hat der Geist aus Hamlet nichts gesagt.

Friedrich (meldend). Der Wagen.

Leopoldine. Das ist der Lärmschuß. (Zum Bedienten.) Schon gut. (Friedrich ab.) Seid marschfertig, Soldat, Ihr habt keine Zeit zu verlieren.

Warren. Erst die Löhnung — bitte — ein Kuß.

Leopoldine. Hier im Vorzimmer, wo alle Augenblick Jemand vorübergeht? — Euer Ansinnen erscheint mir frevelhaft.

Digitized by Google

Warren. Nach einem herzlichen Kuß bin ich immer vernünftig; ich denke, wer mich so vertrauensvoll küßt, dem soll ich auch vertrauen.

Leopoldine. Und wie lange soll die Wirkung eines vielleichtigen Kusses währen? wie lange wird das Vernünftigsein anhalten?

Warren. Bis ein Neuer nöthig wird. (Er umschlingt sie sanft.)

Leopoldine. Ich muß ohnehin meinen Hut aus dem Zimmer dort holen — (sie sieht ihn zärtlich lächelnd an) ich wehre Ihnen nicht, mir zu folgen — Wer von unserm Geschlecht wünschte nicht, einen Mann zur Vernunft zu bringen!? (Sie gehen zärtlich bis in die Thür, sie bleibt offen; Leopoldine nimmt den Hut, der Major umschlingt sie sanft und küßt sie.)

Nikolas (war aus dem Zimmer des Herrn von Strehlen getreten und hat alles Vorgehende gesehen). Potz Element! — — Das muß ich wieder sagen. (Er geht zu seinem Herrn.)

Leopoldine (macht sich los und spricht zu Warren hinein). Wenn man die Cour machen will, so muß man nicht allzu vernünftig werden. Das Treffen beginnt, in's Feuer, Major! (Sie macht die Thür zu und geht zur Mitte hinaus.)

Zwölfte Scene.

Strehlen. Nikolas.

Strehlen (hastig). Einen Kuß, sagst Du?

Nikolas. Einen oder zwei, das ließ sich nicht genau unterscheiden.

Strehlen. Der Major — ? —

Nikolas. Den hab' ich gesehen.

Strehlen. Und wem gab er — ? —

Nikolas. Aller Wahrscheinlichkeit nach einem Frauenzimmer.

Oberjägermeister (von innen). Neffe Philipp, mein Paroli!

Strehlen. Gleich, gleich! (zu Nikolas) Das ist nicht möglich.

Nikolas. Ich glaube auch, es ist nicht möglich, aber ich hab's gesehen.

Strehlen. Bleibe da — sieh was geschieht — fährt man weg, so gieb auf die Richtung Acht. Das Pferd ist gesattelt — — ich will doch nach.

Oberjägermeister (von innen). Mein Paroli, Philipp — Wo hat Dich der Kuckuck?

Digitized by Google

Strehlen. Ich komme. (Für sich.) Führt den der Satan gerade heut hierher! (er geht hinein.)

Nikolas macht sich etwas zu schaffen im Zimmer.

Dreizehnte Scene.

Frau von Strehlen, höchst geschmackvoll gekleidet, wird von Major Warren mit sehr galanten Manieren aus ihrem Zimmer durch die Mittelthür zum Wagen geführt. Sie wirft einen Blick auf ihres Mannes Zimmer; da sie Nikolas gewahrt, affectirt sie Fröhlichkeit. Beide ab. Nikolas öffnet ihnen die Thür.

Nikolas (allein). Aha! — — (zu Strehlen hinein halb rufend) Gnädiger Herr! (er geht zum Fenster) Jetzt steigen sie ein; (wie oben) gnädiger Herr! (wieder zum Fenster laufend) Da fahren sie hin. (Wie oben.) Gnädiger Herr, gnädiger Herr!

Vierzehnte Scene.

Nikolas. Strehlen mit Hut und Reitgerte.

Nikolas. Eben sind sie davon!
Strehlen. War meine Frau sehr heiter?
Nikolas. Wie ein Kind um Weihnachten.
Strehlen. Welche Richtung haben sie — — ?

Funfzehnte Scene.

Oberjägermeister. Vorige.

Oberjägermeister. Mein König, Philipp; quitte ou double — wie steht's damit? — — Was? Den Hut?
(Nikolas zeigt hinter des Jägermeisters Rücken mit großen Aktionen die Richtung, welche der Wagen genommen hat.)
Junge, willst Du davon laufen?

Strehlen. Es ist — — ich habe — — ein dringendes Geschäft — Sie vergeben, bester Onkel — — Sie haben gewonnen . . . nehmen Sie die Bank — ich muß nur auf eine Stunde fort — — ich kann, weiß es Gott, nicht — —

Oberjägermeister (lächelnd). Das ist kein guter Ton, Philipp — — ich habe just ein Paroli zu gewinnen, und Du läßt Deinen Gast allein. Nikolas, komm mit, Du sollst Siehst den Kater mit mir spielen.

Digitized by Google

Nikolas (einfältig lächelnd). Meinetwegen.
Oberjägermeister und Nikolas in Strehlen's Zimmer ab.

Sechzehnte Scene.

Strehlen war während der letzten Rede hastig bis zur Mittelthür gegangen; indem er sie öffnet, tritt ihm Leopoldine von Strehlen entgegen und hält ihn auf.

Leopldine (eilig). Guten Tag, Herr Schwager —

Strehlen (zerstreut). Ganz gehorsamer — — (für sich) Höll' und Gespenster!

Leopoldine. Ist das wahr — ist das wahr?

Strehlen. Was, liebste Freundin? — — ich möchte so gern — —

Leopoldine. Warren — —

Strehlen. Ist hier — — jetzt wieder fort — — erlauben Sie, daß — —

Leopoldine. Spaziren gefahren mit Ihrer Frau, einer früheren Flamme von ihm — — Sie leiden das? — ich bin so aufgeregt!

Strehlen. Mein Gott, was kann ich denn — —

Leopoldine. Sie kennen den Schmetterling nicht. — Sein Glück bei unserm Geschlechte — o wie bin ich angegriffen — — macht ihn so kühn Und ich habe — — mein Herz klopft so gewaltig — — ich habe ihn selbst hergewiesen . . Was that ich? ich habe mein Unglück bereitet!

Strehlen. Ich will nach — ich will ihn zurückholen — weil Sie es wünschen, will ich ihn zwingen, den Umgang mit meiner Frau abzubrechen — Alles blos Ihnen zu Gefallen — aber, ich bitte, lassen Sie mich fort, so ist es ja unmöglich!

Leopoldine. Nein — um Gotteswillen . . trösten Sie mich, bleiben Sie bei mir — Die Angst — die Reise . . Erschöpfung — ich werde schwach — — (sie beginnt zu sinken.)

Strehlen (fängt sie auf). Was machen Sie? Werden Sie doch nicht ohnmächtig. Ich muß fort — — Sie hört nicht! Tausend Wetter, ist Niemand da? Onkel, Hilfe, Hilfe!!

Siebzehnte Scene.

Oberjägermeister. Vorige.

Oberjägermeister (von innen laut). Was giebt es denn?

Strehlen. Kommen Sie heraus, die Cousine ist ohnmächtig!

Digitized by Google

Oberjägermeister (sehr laut). Gegen ohnmächtige Frauenzimmer hab' ich einen Abscheu!

Strehlen (eben so laut). Sie stirbt!

Oberjägermeister. Ich kann keine Leiche sehen!

Strehlen. Kommen Sie doch, in des Himmels Namen, sie erholt sich schon!

Oberjägermeister (kommt lachend heraus). Was soll ich denn dabei?

Strehlen (legt dem Onkel, da dieser ganz nahe herzugetreten ist, ehe er's hindern kann, Leopoldinen in den Arm). Da! Bringen Sie sie zum Leben, Sie verstehen das, rufen Sie Beistand, machen Sie, was Sie wollen, ich habe keine Zeit! (er läuft zur Mitte hinaus)

Leopoldine (mit geschlossenen Augen, fragt, als Strehlen hinaus ist). Ist er weg? —

Oberjägermeister (lachend). Wie toll und blind davon gelaufen!

Leopoldine (springt auf). Sie haben prächtig gespielt, Herr Reserve-Bräutigam; hier ist der versprochene Lohn! (sie giebt ihm einen Kuß.)

Oberjägermeister. Dinchen, Du verstehst es! (sie gehen in Frau von Strehlen's Zimmer.)

Achtzehnte Scene.

Nikolas war beim Kusse herausgetreten.

Nikolas. Nu, der Herr Oberjägermeister läßt sich recht gut an! Das Siehst den Kater-Spiel kann er, wie Einer, und wie ich sehe, geht's mit dem Küssen auch schon leidlich — von einem jungen Anfänger kann man nicht mehr verlangen. (Er geht zur Mitte hinaus.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer.

Erste Scene.

Sporting. Specht und Mixler. Nikolas öffnet ihnen die Thüre. Später Leopoldine und Netty.

Specht. Wir werden ihn erwarten.

Nikolas. Nach Gefallen.

Mixler. Bring uns ein Paar Flaschen Champagner.

Nikolas. Sogleich. (Er geht hinaus.)

Mixler. Zu lange können wir uns nicht aufhalten — Die Mittagstafel bei Levisohn versäumt' ich um keinen Preis.

Specht. Ich auch nicht — ein fideles Spielchen nach dem Essen —

Sporting. Ich auch nicht — seine drei Schwestern haben ein Auge auf mich — da giebt's Eifersüchtelei zum Todtlachen — ich erkläre mich für Keine.

Mixler. Indessen, wir haben Strehlen versprochen, und Strehlen ist ein excellenter Kerl.

Specht. Ein nobler Spieler, das zehnte Mal übersieht er eine Karte, wenn sie gewinnt; wenn ich nicht so verdammt ehrlich taillirte —

Sporting. Hat gute Eigenschaften, der Strehlen, Cavaliersparole — aber bei den Weibern macht er nichts gegen mich. Er hat keine Erfahrung, er ist zu schüchtern. Wüßt' ich, daß seine Frau zu Hause ist, ich ließe mich, weiß es Gott, bei ihr anmelden, obgleich ich ihm das Gegentheil versprochen habe. Aber es ist zu schändlich undankbar, wenn man weiß, man ist geliebt, und man thut keinen Gegenschritt.

Specht. Geliebt?

Digitized by Google

Mixler. Geliebt — Du — von Strehlen's Frau?

Specht. Sie hat ihn mit keinem Auge angesehen!

Sporting. O, Ihr armen Narren! Glaubt Ihr, Sporting ist in einem Zimmer, und an den Schlüssellöchern herum wimmelt es nicht von Weiberaugen? Ich bin stets beobachtet. Sie drängen mir nach; sie verfolgen mich in allerlei Verkleidungen. Habt Ihr den Jungen bemerkt, der die Straße herauf uns nachging?

Mixler. O ja, ein Schlosserjunge war's.

Sporting. Es war ein verkleidetes Frauenzimmer.

Mixler und Specht. Ha ha ha!

Sporting. Cavaliersparole, eine vornehme Dame, verliebt in mich zum Rasendwerden, und eifersüchtig wie der türkische Sultan.

Mixler. Mit rußüberzogenem Antlitz!? —

Sporting. Absichtlich schwarz gemacht, damit man sie nicht erkennt.

Mixler und Specht. Ha ha ha!

Sporting. O, Euch scheint so was unglaublich. Wäre nur vom Champagner die Rede und vom Pharao — apropos, wißt Ihr, warum ich Pharao spiele? Etwa des Gewinnstes halber — pah! — Ich spiele nur der vier Damen wegen, die im Spiel sind. Versteht Ihr? Vier Geliebte hab' ich wenigstens immer — alle sind gleich feurig und zärtlich gegen mich: wie soll ich wissen, welche mich am meisten lieb hat? Da denk' ich Coeur-Dame ist Karolinchen, Caro-Dame Louischen, Treff-Dame Mathilde und Pique-Dame Emilie. Welche nun am meisten gewinnt, die beglück' ich mit meiner vorzüglichen Gunst, und bleib' ihr treu sechs — acht Tage — Cavaliersparole — länger kann ich's nicht aushalten, aus Mitleid für die Andern! —

Leopoldine von Strehlen, im Begriff auszugehen, tritt aus Louise's Zimmer. Als sie die Männer bemerkt, eilt sie durch die Mitte ab.

Sporting. Habt Ihr gesehn? Die hat uns belauscht. Was sagt' ich? — Durch alle Ritzen gucken sie! Nun sagt selbst, was soll ich thun? Soll ich meinen Vortheil nicht benutzen — sprecht! —

Specht. Verdirb Strehlen's Laune nicht!

Mixler. Komm in sein Zimmer.

Specht und Mixler. Komm!

Sporting. Ich bring' Euch ein ungeheures Opfer!

Digitized by Google

Specht und Mixler (nehmen ihn unter'n Arm). Ei, was, fort mit Dir!

Netty tritt ebenfalls aus dem Zimmer und zieht sich, als sie die Männer sieht, erschrocken und scheu zurück.

Sporting (reißt sich los). Wieder Eine! Wenn Ihr noch zweifelt, so seid Ihr auf den Kopf gefallen. Die Tugend, die unter solchen Versuchungen besteht, muß von Stahl und Eisen sein. Mich dauern die armen Dinger; ich bitt' Euch, laßt mich ihnen ein paar tröstende Worte zurufen.

Specht und Mixler nehmen ihn unter'n Arm.

Specht. Vorwärts. Strehlens Freundschaft ist uns zu viel werth.

Sporting. Ja, Ihr liebt sein Geld und seinen Wein! Ich bin Euch zu gut, sonst — wenn ich meine Kräfte brauchen wollte, Achte, so wie Ihr, werf' ich nieder, ohne den rechten Arm zu brauchen. Na, ich will mit Euch gehen, es ist aber Alles umsonst: wo ich bin, ist ein starker Magnetstein, die Weiber fliegen an mich heran, wie die Nähnadeln! (Während er von den andern Beiden in Strehlen's Zimmer gezogen wird, spricht er nach den Damen-Zimmern hin laut): Sporting verläßt Euch, liebende Grazien, gezwungen — aber sein Herz durchdringt die Scheidewand.

(Alle drei ab.)

Zweite Scene.

Nikolas (mit zwei Champagnerflaschen unterm Arm. Die dritte hat er draußen eröffnet und bereits davon getrunken. Er sieht sich um und thut dann wieder einen Zug.)

Nikolas. Das ist eigentlich kein guter Wein für einen honetten Bedienten, der heimlich eine Flasche leeren will — er vollführt solch einen mörderlichen Spectakel bei'm Aufmachen, als ob's alle Leute erfahren müßten! (Er trinkt.) Trinken läßt er sich ganz still und ruhig, so könnt' er sich auch still aufmachen lassen. (Er trinkt.) Curioser Wein, das! schmeckt so seltsam nach Pech — ich kriege manchmal sogar kleine Stückchen mit in den Mund — das muß wohl dazu gehören.

Mixler's Stimme. Nikolas!

Nikolas (ein wenig in Weinlaune, aber nicht betrunken). Komm' schon! — Der Herr von Mixler sagt immer, wenn der Wein recht schäumt, dann ist er ein Musje — dieser schäumt nicht, das wird wohl eine Mamsell sein! (er trinkt und will abgehen.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Louise v. Strehlen. Major v. Warren. Nikolas (hört die Eintretenden und steckt eilig seine Flasche in den Rock).

Louise (hastig). Wo ist der Herr, Nikolas?

Nikolas. Hat er die gnädige Frau nicht gefunden?

Louise. Ist er mir gefolgt?

Warren (hastig). Und die fremde Dame?

(Nikolas weiß nicht wem er antworten soll.)

Louise. So sprich —

Warren. Rede, geschwind.

Nikolas. Die fremde Dame — —

Louise. Also hat er ängstlich nach mir gefragt?

Nikolas. J, die fremde Dame ist ja kein Er.

Louise. Unausstehlich! — Ich spreche von meinem Mann.

Nikolas. So? von meinem Mann? — ja, der hat — der ist — he he! — der ist ein Bischen eifersüchtig.

Louise (höchst erfreut). In der That?

Warren. Und die Dame?

Nikolas. Ne, die ist nicht eifersüchtig; die ist kreuzfidel — die hat hier vor meinen Augen einen Kuß gegeben, daß mir ordentlich — —

Warren. Höll' und Gespenster! — — o ich guter, leichtgläubiger Narr — den Rücken gewendet, weg ist Versprechen und Schwur! — — Wem? — Wem?

Nikolas. J dem Herrn —

Mixler und Sporting. Nikolas!

Nikolas. Alle Hagel! Gleich!

Warren. Wer war der Unverschämte?

Louise. Ist der Herr dort d'rin?

Nikolas. Ne — —

Warren. Wer, frag' ich, Kerl, wer? — ich steh' auf Kohlen!

Nikolas. Erstens Herr von Mixler — zweitens Herr von Sporting — und drittens Herr von Specht.

Innerhalb: Nikolas! (Klingel.)

Nikolas. Ich lasse wahrhaftig den schönen Wein fallen — mit Verlaub (in Strehlen's Zimmer ab).

Digitized by Google

Vierte Scene.

Louise. Warren.

Louise (für sich). Ich bin ihm nicht gleichgültig — der Gedanke giebt mir Kraft und Muth, meine Rolle durchzuführen.

Warren. Haben Sie gehört, gnädige Frau? Der Kerl ist zu dumm, um zu lügen. Geküßt hat sie — wenn auch nicht alle Drei, so doch Einen davon. Dem Einen dreh' ich den Hals um, und ich fahre aus der Haut!

Louise. Ueberlegen Sie doch — hier waltet ein Mißverständniß!

Warren. Da ist kein Mißverständniß möglich! Was in aller Welt kann man für einen Kuß ansehen, wenn es nicht einer ist? Sie lächeln? Sie nehmen ihre Partie — ich kenne das, die Damen halten zusammen, sie haben einen heimlichen Bund gegen uns gemacht — wir sind jederzeit die Hintergangenen, die Verspotteten, die Verhöhnten, die Getäuschten, die Unglücklichen!!

Louise. Beruhigen Sie sich —

Warren. Ich kann mich nicht beruhigen, ich will mich nicht beruhigen. Ich bitte um Entschuldigung, meine Stimmung ist nicht von der Art, daß ich Galanterie beobachten kann. Gnädige Frau, haben Sie Nachsicht, lassen Sie mich allein — wenn ich dummes Zeug rede oder dummes Zeug thue, so brauch' ich mich dann weniger zu schämen — Bitte, erbarmen Sie sich!

Louise. Ich erfülle Ihren Wunsch, aber ich gebe Ihnen zu bedenken — wie ich meine Schwägerin kenne, ist sie —

Warren. Ein Weib, gnädige Frau, das ist genug gesagt — — Tausendmal Vergebung, Sie machen eine Ausnahme — wie gesagt, ich weiß nicht, was ich rede, lassen Sie meinen Paroxysmus vorüber gehen.

Louise. Ständ' ich doch so nah am Ziele meiner Wünsche, als Sie daran stehen, mein Geschlecht in Ihrer Braut zu versöhnen! Wir wollen Beide die Hoffnung festhalten. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Fünfte Scene.

Warren (allein).

Warren. Gott sei Dank, nun kann ich meiner Wuth freien Lauf lassen! Geküßt hat sie — zwei mal zwei macht vier ist nicht

Digitized by Google

so gewiß, als das! Wen sie geküßt hat, gilt gleich — nein, das gilt nicht gleich, ich kann mich doch nicht an dem Unschuldigen vergreifen! Heraus bring' ich's, heraus bring' ich's und dann sollst du ausgeküßt haben, Verräther! (er wendet sich heftig nach dem Hintergrund.)

Sechste Scene.

Sporting (aus Strehlen's Zimmer). Warren.

Sporting. Sitzen sie erst bei'm Wein, dann hat Unsereiner Freiheit, ein Bischen zu spioniren. Man soll eigentlich andern Männern von seinem Glück bei dem schönen Geschlecht nichts erzählen: die verderben gar zu gerne den Kram, aus blankem Neid, hol' mich Tiefer und Jener! Aber ich kann's nicht lassen: wenn ich einen Ehemann oder Bräutigam prelle, meine guten Freunde müssen's wissen!

Warren (tritt rasch gegen ihn an). Bräutigam? Wen versteh'n Sie unter Bräutigam?

Sporting (erschrocken). Je nun — —

Warren. Auf wen geht das, wenn Sie sagen: Bräutigam? —

Sporting. Ja, auf wen soll's denn gehen?

Warren. Das geht auf mich!

Sporting. So?

Warren. Von meiner Braut ist die Rede!

Sporting. Ist die auch verliebt in mich?

Warren. In der That, ein seltsamer Geschmack!

Sporting. Ueber Geschmack soll man nicht disputiren, sagt der Lateiner.

Warren. Das geht mich wenig an — ich will darüber disputiren.

Sporting (für sich). Bei dem wird mir unheimlich!

Warren. Ich bin ein leidenschaftlicher Freund von Liebes-Abenteuern —

Sporting. Ich habe noch keinen Herrn vom Militär gefunden, der Abscheu dagegen gehabt hätte —

Warren. Erzählen Sie mir eines — — das Letzte — — das hier im Hause vorging — —

Sporting. Ich will mich danach erkundigen. (Er macht eine Bewegung, fort zu gehen.)

Digitized by Google

Warren (ihm den Weg vertretend). Halt! so wohlfeil kommt man mit mir nicht durch. Antwort! Sie sind entlarvt — ich habe Sie belauscht — Ihre Worte sind ein Bekenntniß gewesen: Nach wem spioniren Sie? Antwort.

Sporting. Du mein Himmel, das ist mir ja ganz egal — mit einer Dame —

Warren. Die Dame ist meine Braut.

Sporting. Das thut mir leid. Wenn ich nun einmal einen ungeheuren Eindruck auf sie gemacht habe, ich kann ja nicht dafür!

Warren. Weiber, Weiber! Wegen einer solchen miserablen Strohfigur! — Höllen-Element! — Du sollst mir nicht ungestraft in mein Terrain kommen und über einen geprellten Bräutigam spotten! (er reißt den Degen aus der Scheide) Zieh!

Sporting. Ich habe ja keinen Degen.

Warren. Zieh! sag' ich, Elender! oder ich fuchtele Dich mit der flachen Klinge für die Beleidigung, die Deine lästernde Zunge sich gegen die Männer erlaubte!

Sporting (in Angst, sehr laut): Ich habe keinen Degen — der Mensch hört und sieht nicht — ich habe ja keinen Degen, was soll ich denn zieh'n? — Hilfe! Hilfe!

Siebente Scene.

Mixler. Specht. Nikolas. Vorige.

Mixler und Specht. Was geht da vor?

Nikolas. Weit davon, ist gut vor'm Schuß. (Er geht schnell durch die Mitte ab.)

Warren (läßt Sporting, den er gefaßt hat, los, und wendet sich zu den Anderen). Noch zwei? — Ich schlage mich mit allen Dreien, dann ist der Rechte gewiß darunter!

Sporting hat den Augenblick benutzt, und ist hinter Mixler und Specht gelaufen. Warren tritt auf sie zu. Mixler und Specht retiriren, und wollen Sporting vergeblich vorwärts bringen.

Mixler. Belieben Sie, Vernunft anzunehmen.

Specht. Was haben wir —

Sporting. Es geht für die Damen, meine Herren, lassen Sie sich schlagen — es giebt höchstens coups d'honneur, man ist stolz darauf.

Mixler und Specht drängen Sporting hastig in die Thür zurück, folgen und riegeln inwendig ab, indem sie sagen:

Digitized by Google

Mixler. Hol' Dich der Henker mit Deinen Damen.
Specht. Daß man ein Narr wäre!

(Alle Drei ab.)

Achte Scene.

Major von Warren allein.

Warren (läuft gegen die verwahrte Thür). Sie ſchließen ſich ein, die Memmen. (Er wirft den Degen in die Scheide.) Schon recht — begebt Euch nur hinter die Kanonen, Ihr entwiſcht mir nicht! (Er dreht den im Schloß ſteckenden Schlüſſel um, zieht ihn ab und ſteckt ihn ein.) Der Platz iſt in Blokade-Zuſtand erklärt: keine Naſenſpitze ſoll mir hinein oder heraus, bis ich für den geprellten Bräutigam Genugthuung bekommen habe. — Bräutigam — geprellt — Kuß!! Warum bin ich hergekommen — warum iſt ſie mir nachgekommen? Ich will mich von ihr losſagen — für ewig — wenigſtens für ein paar Tage!

Neunte Scene.

Leopoldine von Strehlen mit einer Modiſtin. Warren.

Warren (in höchſt aufgereizter Stimmung ihr entgegen). Gnädige Frau!

Leopoldine (ſeine Weiſe imitirend). Gnädiger Herr?

Warren. Ich weiß Alles!

Leopoldine. Dann wiſſen Sie auch, wo meine Schwägerin iſt.

Warren. Die Kälte bringt mich um! — — In ihrem Zimmer iſt ſie.

Leopoldine (zu der Modiſtin). Haben Sie die Güte mir zu folgen.

Warren. Ich muß mit Ihnen reden!

Leopoldine. Dann müſſen Sie auch warten; ich habe jetzt Geſchäfte. (Sie geht zu Louiſe hinein, die Begleiterin folgt).

Zehnte Scene.

Warren (allein).

Warren (ihr nachrufend). Ich warte nicht! Auf Ehre, ich warte nicht. Ich gehe fort, ich gehe auf Ehre fort — ich komme

Digitized by Google

nicht wieder! Betrachten Sie mich wie einen Gestorbenen. — Weg ist sie! Sie wird es bereuen, sie hat mich für dieses Leben verloren. Leb' wohl, Leopoldine, wir sind geschieden für immerdar! (Er geht durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Leopoldine. Louise.

Leopoldine. Komm Täubchen, lass' sie ihre Schachteln auskramen! (sie sieht sich um.) Wo ist mein zärtlicher Bräutigam? — Auf und davon! und wirklich Händel gehabt in meiner Abwesenheit? — Einzig geliebter Kriegesheld, Dieselben müssen Feuer- und Wasserprobe bestehen, soll ich die Frau Kriegsheldin werden.

Louise. Du bist hart gegen ihn, Leopoldine.

Leopoldine. Lange nicht so, wie er's verdient.

Louise. Hörtest Du, was er sagte? Du hast ihn für dieses Leben verloren.

Leopoldine (lächelt).

Louise. Ihr wäret geschieden für immerdar.

Leopoldine. Ha ha ha!

Louise. Wenn er Ernst machte —

Leopoldine. Du erschreckst mich!

Louise. Er ist heftig — ein rascher Schritt — —

Leopoldine. Ich bebe!

Louise. Leidenschaft kennt keine Grenzen — —

Leopoldine. Schauderhaft und entsetzlich — wenn er Hand an sich selbst legte! ha ha ha!

Louise. Herzensfreundin, Du nimmst die Sache zu leicht. Ein Mann, wie der Major, voll brennender Eifersucht, so aufgeregt, als er von hinnen ging, ist zu Allem fähig. Wenn Du ihn liebst, so kannst Du nicht ruhig sein. Ich würde an Deiner Stelle mir bittere Vorwürfe machen, es unterlassen zu haben, durch ein einziges Wort seinen Irrthum aufzuklären. In fremder Sache sieht man klarer. So wie Du Recht hattest, daß ich gegen meinen Gatten mich bisher verkehrt benahm, so, glaube mir, habe ich Recht, wenn ich sage: Du begehst gegen den Major den entgegengesetzten Fehler, Du bist zu strenge mit ihm — Du setzest Dein Glück auf das Spiel.

Leopoldine (hat während dieser Rede nur halb zugehört, sie lauschte fortwährend nach der Mittelthür). Pst! Pst! (sie lauscht.)

Digitized by Google

Louise. Was hast Du?

Leopoldine. Ich hörte — —

Louise. Was?

Leopoldine. Einen Schuß. Er hat sich eine Kugel vor den Kopf geschossen!

Louise. Um des Himmelswillen —!

Zwölfte Scene.

Vorige. Major von Warren (öffnet die Mittelthür).

Leopoldine (dreht Louisen nach dem Kommenden). Sieh! Mein Blut erstarrt, es ist sein Geist — hu!

(Louise kann sich des Lächelns nicht erwehren, als sie Warren sieht.)

Warren. Wenn Sie glauben, meine Gnädige, daß ich wiederkomme, um — — wiederzukommen, so irren Sie.

Leopoldine. Was haben Sie mir versprochen, Warren?

Warren. Vertrauen; aber das bewirkt Vertrauen nicht, daß man einen Kuß für ein Gebot halten kann.

Louise. Mein Gott, es war ja — —

Leopoldine. Still, Kindchen. Vertrauen verlangt keine Erklärung, es liebt und glaubt.

Warren (zu Louise). Ist das nicht teuflisch? (schnell zu Leopoldine gewendet) Haben Sie ein gutes Gewissen?

Leopoldine. Ein besseres als irgend ein Major bei irgend einer Armee.

Warren. Madame, ich schwöre Ihnen —

Leopoldine. Mein Herr, ich schwöre Ihnen —

Louise (beruhigend). Mit einem einzigen Wort — —

Leopoldine. Still, still! Dies einzige Wort soll nicht gesprochen werden. Wer so schnurstracks gegen alle Versprechungen und Bitten handelt, dem liegt mein Glück nicht am Herzen, dessen Verlust werd' ich ertragen. — — — Hier ist Ihr Ring zurück, mein Herr.

Warren (äußerst betroffen). Leopoldine!

Leopoldine. Nehmen Sie. Morgen punkt sechs Uhr reise ich ab. Sie sehen, ich will mich der Rechenschaft entziehen, wahrscheinlich, weil ich mich schuldig fühle — mein Gewissen treibt mich von dannen — nun, nehmen Sie ihn zurück?

Warren (zögernd). Dieser rasche Schritt — —

Digitized by Google

Leopoldine Weg von einer Hochzeit, bei der kein Glück zu hoffen ist, soll man, wo möglich, Siebenmeilen-Schritte machen. Nehmen Sie den Ring, mein Herr. Ich erkläre Ihnen nichts, nicht die kleinste Kleinigkeit.

Warren. Ich — Leopoldine — (schnell zu Louisen) Sagen Sie, ist sie nicht ein Teufel, wie sie mich quält?

Leopoldine (ernst). An mich glauben soll der Mann meiner Liebe, an mich glauben, unbedingt. Diejenige, von welcher Sie in solcher Sache Erklärung fordern, kann nicht der Gegenstand einer unbegrenzten Achtung sein, einer Achtung, welche allein der Liebe Dauer verleiht. Sie hören, die muntere Leopoldine vermag ziemlich ernst zu sprechen, wenn es dem Ernste des Lebens gilt. Vermögen Sie nicht unbedingt an mich zu glauben, so nehmen Sie Ihren Ring, Herr von Warren, und sein Sie frei.

Warren, nach einem kurzen Kampf, nähert sich, um den Ring zu nehmen: Louise thut einen Schritt, um dies zu verhindern. Leopoldine hält sie lächelnd ab, mit dem mimischen Ausdruck: „Ich bin meiner Sache gewiß."

Warren (nimmt mit der rechten Hand den Ring, ergreift mit der Linken ihre Hand, küßt sie, steckt ihr den Ring an den Finger und spricht): Ich verlange keine Erklärung, ich (mit einem schweren Seufzer) — — will glauben!

Leopoldine. Unbedingt?

Warren. Unbedingt.

Leopoldine (fällt ihm um den Hals). Eine schwere Probe haben Sie bestanden, Warren. Zum erstenmale siegte Ihre Liebe über Ihren Argwohn; nun lassen Sie mich noch das Gegentheil von dem erleben, was hier vor Kurzem geschah, daß Sie nämlich mit einem Gedanken an Ihre Leopoldine Ihr Soldatenblut zu zähmen fähig sind — dann — aber auch nur dann — giebt sich dies kleine Persönchen Ihnen hin mit aller Zuneigung, deren ihr Herz fähig ist. (Ganz wieder in ihrem scherzhaften Humor.) Damit Sie sehen, daß besagte Person kein Geheimniß vor Ihnen hegt, so soll es nun auch über jenen Kuß tagen, jenen Kuß, der, wie allzuängstliche Freundinnen glaubten, den Mann meines Herzens zu Thaten à la Werther führen würde. Glücklicherweise wandelt mein Werther noch unter den Lebendigen, und er wird mir gewiß nicht zürnen, wenn er hört, der Mann, der einen Kuß von mir empfing, war — —

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Nikolas. Vorige.

Nikolas (meldend). Der Onkel Oberjägermeiſter!

Leopoldine. Ja, der war's!

Nikolas. Und der gnädige Herr an der Straßenecke.

Leopoldine (lachend). Nein, der war's nicht.

Nikolas. Mit Verlaub, er war's wohl, ich werde doch den gnädigen Herrn kennen; er ſieht noch dazu recht brummig aus. (Geht hinaus.)

Leopoldine. Brummig? Du ſiegſt, mein Herzchen.

Louiſe (heiter). Nie kam er ſo oft nach Hauſe, nie kümmerte er ſich ſo um mich!

Leopoldine (mit einem Blick auf den Major). Ich denke, Unſereins verſteht ſich auf den kleinen Krieg mit den Männern. Kommt, Kinder, noch iſt die Komödie nicht aus; verrathe keine Schwäche, Louiſchen, um Gottes willen nicht. Er murre, er ſchmähle, er brumme, er eifre; bleibe ruhig, aber feſt auf Deinem Sinn. Glaube mir, es iſt beſſer, wenn er, wie ein leicht zu errathendes Exemplar des Tyrannengeſchlechtes Mann in einer höchſt ſtrafbaren Aufwallung ausruft: (den Major genau imitirend) „Sagen Sie, iſt ſie nicht ein Teufel, wie ſie mich quält!" als wenn er zu denken wagt: „Mein Weibchen iſt ein Lamm, zum Gequältwerden geſchaffen." Geben wir dem Manne ein Herz voll treuer Liebe, die kleine Teufelei mag er dann gern in den Kauf nehmen (dem Major die Hand hinhaltend) wie? Herr Major?

Warren (die Hand küſſend). Gern, gern. (Schnell zu Louiſe.) Iſt ſie nicht ein Engel mit ihrem herrlichen Humor? (er faßt Leopoldinen um, und geht mit ihr nach Louiſen's Zimmer; Louiſe folgt lächelnd nach.)

Vierzehnte Scene.

Oberjägermeiſter mit einem Burſchen, der ein Doppelgewehr trägt.

Oberjägermeiſter (giebt dem Träger Geld).

Burſch. Großen Dank. (Geht durch die Mitte ab.)

Oberjägermeiſter (hat dem Burſchen die Flinte abgenommen). Das ſcheint mir ein ächtes Fabrikat; (er zielt) wenn Du ſtarke Ladung verträgſt, ohne zu ſtoßen — muß probirt werden — (er zielt) hat eine excellente Lage!

Digitized by Google

Funfzehnte Scene.

Strehlen. Oberjägermeister.

Strehlen (in übler Laune). Herr Onkel, ein Wort.

Oberjägermeister. Verstehst Du Dich auf Jagdgeräthe?

Strehlen. Gott, nein — ich wollte — —

Oberjägermeister (probirt das Schloß). Hör' 'mal die Feder — knack; knack; — das ist guter Ton, das.

Strehlen. Meine Frau — —

Oberjägermeister (zielt und singt). „Frisch auf zum fröhlichen Jagen" — —

Strehlen. Ich bitte Sie um ein ernsthaftes Wort, Onkel.

Oberjägermeister (lauter singend). Die Büchse steht bereit —

Strehlen. Es betrifft meine häusliche Ruhe —

Oberjägermeister. Nun wünscht' ich mir so einen Sechzehn-Ender vor dem Gesicht (auf Strehlen zielend), der Bursche sollte d'ran glauben!

Strehlen. Geduld, verlasse mich nicht!

Sechzehnte Scene.

Friedrich. Vorige.

Friedrich (zu Strehlen). Wo befehlen der gnädige Herr, daß servirt werde?

Strehlen. Frage meine Frau.

Friedrich. Die gnädige Frau speisen nicht zu Hause.

Strehlen. Nicht? (verbissen) Dann speis' ich auch nicht zu Hause.

Oberjägermeister. Hoho, Herr Neffe — willst Du den Onkel Gast allein schmausen lassen — desto besser — dann kann ich essen, wenn ich Appetit habe, und auf den brauch' ich nicht lange zu warten. (Zu Friedrich.) Servire hier, mein Freund, gleich, und viel — zwar nur für eine Person, aber es schadet nicht, wenn's für viere scheint! Ich bin so vortrefflichen Appetites, als nur irgend ein Mann vom guten Ton in der Stadt.

(Friedrich geht hinaus, kommt dann wieder, und deckt im Hintergrunde während des Folgenden ein zierliches Tischchen für eine Person.)

Strehlen (halb laut, so daß es der Oberjägermeister hört). Kein Bissen kommt über meine Zunge! — — Bei Tisch nicht zu Hause! — Abends im Theater — Nachts auf dem Ball — überall

Digitized by Google

ohne mich — hätt' ich das für möglich gehalten? — Ein Weib, ein Halm — von jedem Luftzug gebogen!

(Oberjägermeister macht eine Pantomime der Freude; er hat die Flinte weggesetzt, und macht sich's in einem Stuhl bequem.)

Strehlen (für sich). Ich denke aber, ein ernstes Wort von mir wird diesem Wesen Einhalt thun: wenn mir der Onkel — — (er sieht sich nach dem Oberjägermeister um, der eine Bewegung macht, als ob er ermüdet sei.)

Oberjägermeister. Ein Bischen müde von der Reise bin ich doch noch.

Strehlen. Onkel, ich höre, meine Frau — ich bitte Sie, wenn ich Louisen ernsthafte Vorstellungen machen sollte — —

Oberjägermeister. Da will ich nicht stören, denn ich schlafe ganz gewiß d'rüber ein.

Strehlen. Im Gegentheil, unterstützen Sie — —

Oberjägermeister. Nein, das ist nicht Ton, Philipp — einschlafen ist viel besser — der alte Jäger vom Lande kann gar nicht besser beweisen, daß er im Stande ist, beide Augen zuzudrücken, wenn Ihr Euch Ehestandssachen zu sagen habt.

Strehlen (für sich). Unerträglich!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Louise. Die Modistin. Major von Warren.

Louise (ohne von ihrem Manne Notiz zu nehmen). Zu den beiden Eck-Bouquets weiße Rosen — finden Sie aber für eine Tanzgesellschaft passender — —

Warren. Sie können nichts passenderes wählen, als weiße Rosen, meine Gnädige. Was die Damen tragen ist immer eine Art von Symbol — und wie treffend wird das Ihrige sein — weiße Rose: Schönheit ohne Anspruch, sicheres Gefallen in edler Einfachheit.

Strehlen (für sich spöttisch). Außerordentlich geistreich! — fataler Mensch, der!

Louise (macht dem Major ein dankendes Compliment). Mir kommt die weiße Rose vor, wie eine ehemalige rothe, welche durch Kummer gebleicht worden ist.

Strehlen (wie oben). Der Witz wird epidemisch — selbst meine einfache Frau wird davon ergriffen; aber ist es nicht abscheulich, daß ich ihr nie der Mühe werth schien, einen guten Einfall zu sagen?

Digitized by Google

Louise (zu der Modistin). Sorgen Sie ja, daß Schlag neun Uhr der Besatz hier sei; ich habe dann nur eine Stunde Zeit, Ball-Toilette zu machen.

Strehlen (laut). Louise, alle diese Vorbereitungen — —

Louise. Ich habe etwas Nothwendiges abzusprechen, guter Philipp, gönne mir den heutigen Tag.

Strehlen (bitter). Ich muß lernen mich zu bescheiden.

Louise (zur Modistin, als ob sie nicht gehört hätte, was Strehlen sprach). Aber denken Sie auch über etwas Neues nach, ich möchte bei der Gräfin Helm übermorgen nicht aussehen wie heute. Damen von Ton wechseln gern Stoff und Farbe. Man hat so geschmackvolle Flitter-Besätze — —

Strehlen (spöttisch). Flitter-Besätze sind freilich so ungemein wichtige Angelegenheiten — —

Louise (bestimmt). Daß die Damen ihnen dieselbe Aufmerksamkeit widmen, welche Ihr Männer auf Karten, Abend-Partien und andere Gegenstände von Bedeutung zu verwenden pflegt. (Wendet sich kurz ab von ihm zur Modistin.) Erfüllen Sie, um was ich bat; ich verlasse mich auf Ihren Geschmack.

Modistin. Die gnädige Frau werden zufrieden sein. (Sie geht ab.)

Strehlen (höchst pikirt). Nun so beschäftige denn jetzt Deine ganze Seele mit Flitterkram, mit Augenblendung und Täuschung — — es wird sich hoffentlich später ein Augenblick finden — —

Louise. Heute und morgen schwerlich, mein guter Mann. Ich hatte keine Gründe, auf deine Gesellschaft zu rechnen, und habe daher über meine Zeit disponirt. (Sie giebt dem Major den Arm, und ist im Begriff, in ihr Zimmer zu gehen.)

Strehlen. Eine Frau, welche Bekanntschaften knüpft, sollte doch Rücksicht darauf nehmen, ob ihrem Mann diese Bekanntschaften angenehm sind.

Louise (mit kalter Ruhe). Hast Du mich je bei dem Knüpfen der Deinigen zu Rathe gezogen?

Strehlen (heftig). Du beträgst Dich — —

Louise (wie oben). Wie eine Dame von Ton.

Strehlen. An diesen Ton wird sich mein Ohr nicht gewöhnen.

Louise (kalt). Versuch' es nur, guter Mann.

Strehlen (äußerst heftig). Nie, nie — mein ganzes Ich sträubt sich dagegen.

Digitized by Google

Louise. Wenn Du siehst, daß Deine Frau Vergnügen darin findet, so wirst Du viel zu galant sein, ihre Heiterkeit zu stören —

Strehlen. Und wenn diese Heiterkeit, diese Gattung von Vergnügen mich in der tiefsten Seele verletzen?!

Louise (sie läßt den Major los, und sagt mit Nachdruck, aber ohne Aufregung). Im Gegentheil, es müßte Dich verletzen, wenn deine Frau über die Achsel angesehen und bespöttelt würde. Warum soll ich mich auszeichnen vor andern Damen meines Standes? Man muß mit der Welt leben. Du bildest um Dich einen Kreis nach Deinem Geschmack, ich wähle den Umgang, der mir gefällt. Das ist ganz in der Ordnung. Fürchtest Du vielleicht, ich sei für die elegante Welt zu einfach, zu zurückhaltend, nicht degagirt genug? — o beruhige Dich. Hab' ich doch einen Mann, der die Gesetze, welche dort herrschen, so emsig studirt, sie mit solchem Eifer Tag und Nacht befolgt, daß er für ein Muster unter seines Gleichen gilt: es wäre ja unverzeihlich, wenn in der Zeit des Beisammenlebens nicht ein klein wenig Talent von ihm auf seine Frau übergegangen wäre.

(Sie hängt sich mit einer graziösen Bewegung an den Arm des Majors, und geht schnell mit diesem ab.)

Oberjägermeister hat die ganze Zeit über die Scene mit passender Pantomime begleitet, während er jederzeit, wenn Strehlen's Augen auf ihn fallen, eingeschlafen zu sein affectirt. Nach Louisen's letzter Rede vergißt er sich dergestalt, daß er aufspringt, und im Begriff steht, ihr laut seinen Beifall zu erkennen zu geben. Strehlen's plötzliches Wenden nach seiner Seite giebt ihm die Besonnenheit wieder; er setzt sich schnell hin, und schließt die Augen fest zu.

Achtzehnte Scene.

Strehlen. Oberjägermeister.

Strehlen. Das ist zu arg! das ist zu arg! — Onkel, ist das ein Benehmen? — Onkel, hörten Sie? — Und Sie schwiegen dazu, Onkel? — (kleine Pause)

Oberjägermeister schnarcht laut.

Strehlen Er schläft — er kann schlafen! — (sich abwendend, für sich) Was thu' ich?

Oberjägermeister schließt die Augen auf und lächelt.

Strehlen. Werd' ich noch heftiger, so mach' ich mich lächerlich. Der Schwägerin will ich den Auftrag geben — — Ich rühre keinen Fuß mehr aus dem Hause, ich will mich einsperren,

Digitized by Google

wie in ein Gefängniß — und der Onkel soll — — (er wendet sich zum Oberjägermeister, dieser macht geschwind die Augen zu; kleine Pause.)

Oberjägermeister schnarcht laut.

Strehlen. Der schläft fest — wie ist das möglich! — —

Mixler's Stimme im Zimmer rufend. Heda, Strehlen — was schwatzest Du von Einsperren und Gefängniß: wir sind auch eingesperrt — mach' doch auf, Teufelskerl! —

Alle Drei. Mach' auf!

Strehlen. Hier ein schnarchender Onkel; dort die verhaßten Burschе, die mich um meines Weibes Liebe betrogen; d'rin bei ihr ein widerwärtiger, galanter Offizier — ist es nicht, um den Verstand zu verlieren! — (er läuft nach der Mitte; an der Thür besinnt er sich anders.) Ich will doch noch einmal Ernst versuchen. (Er geht seiner Frau nach.)

Neunzehnte Scene.

Oberjägermeister. Friedrich.

Oberjägermeister (springt auf, fröhlich singend). „Es fängt schon an zu tagen, es wird die schönste Zeit!"

Friedrich (in der Thür). Wenn's gefällig ist?

Oberjägermeister. Ja, es ist gefällig. Frisch den Tisch herbei.

Friedrich trägt den Tisch in den Vordergrund und geht dann hinaus.

Stimmen im Zimmer. Wir müssen zum Essen; es hat geschlagen — mach' doch auf in's Kukuksnamen (pochen an der Thür).

Oberjägermeister (laut an der Thür). Ihr Zimmer ist versiegelt. Strehlen hat sein Vermögen verprasst und sich bankerott erklärt. Ich bin der Hauptgläubiger, ich habe auf Alles Beschlag legen lassen. Gerichtssiegel zu brechen, darauf steht schwere Strafe!

Die Eingesperrten. Teufel! Element!

Sporting. Wir müssen doch zu essen haben —

Die Eingesperrten. Wir können doch nicht hungern hier!

Oberjägermeister. Ich werde beim Gericht deshalb anfragen. Heute schreib' ich die Vorstellung, morgen reich' ich sie ein, übermorgen wird Rath darüber gehalten, in 4 — 5 Tagen haben wir Bescheid! (Friedrich bringt die Suppe.) Sie erlauben, meine Herren, die Suppe kommt.

Mixler. Sie werden doch nicht uns zur Chicane vor der Nase essen?

Digitized by Google

Oberjägermeister. Ich werde so frei sein. (Zu Friedrich.) Was steht mir noch bevor?

Friedrich. Hühnerfricassé, Trüffelpastete und ein Fasan.

Oberjägermeister. Delicat, haben Sie gehört, meine Herren! Trüffelpastete und ein Fasan!

Die Eingesperrten. Donner und Wetter! Wir springen zum Fenster hinaus! (sie lärmen.)

Oberjägermeister (setzt sich mit vieler Ruhe zu Tische). Ein echtes Jägerdiner! Die Wölfe im Fang-Eisen heulen die Tafelmusik dazu! — Meine Herren Arrestanten, ich wünsche gesegnete Mahlzeit! (Er füllt sich Suppe auf und gießt sich Wein ein, während die Eingesperrten schelten und pochen.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Zimmer wie in den vorigen Aufzügen.

Der gedeckte Tisch ist weggeschafft.

Erste Scene.

Major von Warren. Leopoldine. (Beide aus Louise's Zimmer.)

Leopoldine. Ich habe vom Schwager den Auftrag, Sie mörderlich auszuschelten.

Warren (sehr zärtlich). Liebste Leopoldine!

Leopoldine. Sie müssen mich nicht anhören.

Warren. Ich höre Sie so gern an.

Leopoldine. Auch wenn ich schelte? —

Warren. Schelten Sie, aber heirathen Sie mich gleich darauf.

Leopoldine. Das wäre gegen allen Ton.

Warren. Wie so?

Leopoldine. Es ist Sitte, daß das Schelten erst nach der Heirath anfängt.

Warren. Bei uns nicht; wir wollen eine Ehe führen wie — —

Leopoldine. Wie Mann und Frau.

Warren. Ja, aber wie ein Ideal von Frau —

Leopoldine. Allzugalant.

Warren. Und ein fehlerloser Mann.

Leopoldine (hustend). Hm, hm!

Warren. Was fehlt mir? Bin ich noch eifersüchtig?

Leopoldine. Gott bewahre!

Warren. Bin ich gegen Strehlen nicht geduldig, zum Erstaunen?

Digitized by Google

Leopoldine (verwundert). In wie fern?

Warren. Hab' ich meine zweite Probe nicht bestanden?

Leopoldine. Das muß sehr heimlich zugegangen sein; ich habe nichts davon gemerkt.

Warren. Seine Beleidigung — —

Leopoldine. Mein Gott, was that er Ihnen?

Warren. Er — hat mich — so beleidigend angesehen.

Leopoldine. Da haben wir's! Beleidigend angesehen, angesehen nur! Und nach einem solchen gottlosen Raufworte wagen Sie, einen Hochzeitsgedanken zu fassen? — Hebe Dich hinweg!

Warnen (bittend). Ich will mich ansehen lassen.

Leopoldine. Erschreckliches Opfer!

Warren. Noch mehr, noch viel mehr — Alles was Sie wollen!

Leopoldine. Man rede nicht, man handle!

Warren. Rührt Sie mein Vorsatz nicht?

Leopoldine. Nein.

Warren (sie sanft um den Leib nehmend). Leopoldine, Sie sind so reizend — Sie müssen in dieser Woche noch mein werden!

Leopoldine. Par ordre du mufti?

Warren. Sehn Sie her. (Er nimmt den Schlüssel von Strehlen's Zimmer aus der Tasche.) Dort hab' ich einen widerwärtigen Menschen eingesperrt, er hat den Bräutigam in mir insultirt, fühlen Sie, mit welchem Seelenvergnügen ich ihm einen Circumflex über den Mund versetzte, er ist in meiner Gewalt — aber Leopoldine giebt mir Hoffnung; ich bin der friedlichste Mensch unter der Sonne. (Er schließt die Thür auf.) Der Bursch' ist frei. — Rührt Sie das auch nicht? —

Leopoldine. Nein.

Warren. Tigerseele — Granitherz! Was forderst Du von mir?

Leopoldine. Im Moment der Aufregung nachgeben — gereizt Mäßigung zeigen, Vortrefflichster — das war die Aufgabe!

Warren. Wünschen Sie, daß ich sie bald löse?

Leopoldine. Ich? — je nun — ich habe keinen Abscheu dagegen.

Warren (küßt ihre Hand). Liebe, süße Braut — zeigt sich nur eine Gelegenheit — ein Lamm soll ein blutgieriges Geschöpf sein gegen mich.

Leopoldine. Still, man kommt, es ist Strehlen. Gehen Sie so von mir, als ob wir erzürnt wären. Sprechen Sie: „Gnä-

Digitized by Google

dige Frau, ich weiß die Pflicht gegen Sie sehr wohl mit derjenigen zu vereinigen, welche die Aufmerksamkeit gegen andre Damen mir auferlegt," und das sagen Sie kalt, flüchtig —

Warren. Das kann ich nicht.

Leopoldine (gebietend). Gehorsam ist des Bräutigams Pflicht —

Warren. Ich will.

Leopoldine. Und wenn Strehlen wüthende Blicke auf Sie schießt —

Warren. Seh' ich auf Sie — Sie entwaffnen mich, wie die Königin den Don Carlos.

Zweite Scene.

Strehlen. Vorige.

Strehlen kommt von seiner Frau; er ist äußerst aufgeregt; er bleibt einen Augenblick in der Thür stehen, um zu hören, was Leopoldine und der Major sprechen.

Warren. Gnädige Frau, ich weiß die Pflicht gegen Sie sehr wohl mit derjenigen zu vereinigen, welche die Aufmerksamkeit gegen fremde Damen mir auferlegt. (Er will nach Louise's Zimmer gehen.)

Strehlen tritt so gegen ihn an, als ob er große Lust hätte, Händel mit ihm anzufangen. Leopoldine hustet, wie durch Zufall. Warren wirft einen Blick nach ihr hin, macht einen großen Umweg um Strehlen, und geht in Louise's Zimmer ab.

Dritte Scene.

Leopoldine. Strehlen.

Strehlen (für sich). Immer sollst Du mir nicht ausweichen können! — (Laut) Bei dem Mann haben Sie wohl nichts ausgerichtet?

Leopoldine. Wer richtet bei dem Mann etwas aus, wenn man ihm das Flattern abgewöhnen will!

Strehlen. Was sind Sie gesonnen zu thun?

Leopoldine. Ich tröste mich.

Strehlen. Das geht sehr geschwinde.

Leopoldine. Ich habe ein glückliches Temperament.

Strehlen. Beneidenswerth, Madame. Wollte Gott, ich könnte von mir dasselbe rühmen.

Leopoldine. Sie hatten allerdings stets eine Neigung zur Melancholie.

Digitized by Google

Strehlen. Hatt' ich sie nicht, so hab' ich sie bekommen. Die Handlungsweise meiner Frau ist wohl geeignet, einen Mann zu betrüben — vielleicht einen Mann unglücklich zu machen! Theaterbillets, Putz liegen ihr näher am Herzen als meine Wünsche; ich glaube, wenn ich mit vollem Gefühl zu ihr spräche — —

Leopoldine (mit Ironie). So schliefe sie ein — solche Beispiele giebt es!

Strehlen. Und Sie wollen es auf die leichte Achsel nehmen, daß Warren — —

Leopoldine (mit schlauer Beobachtung). Ich tröste mich, er kehrt bald wieder zu mir zurück. Lange können Louise's Reize ihn nicht fesseln.

Strehlen (feurig). Meine Frau ist das schönste Weib, welches lebt!

Leopoldine. Schöner, als ich?

Strehlen (etwas verlegen). Eine ganz andere Gattung — aber in dieser hat sie keine Nebenbuhlerin.

Leopoldine (lächelnd). Keine?

Strehlen. Keine, keine!

Leopoldine (mit scheinbarer Ironie). Also ein vortreffliches Geschöpf?

Strehlen (sehr bestimmt). Ein vortreffliches Geschöpf, Madame, ein seltenes Geschöpf.

Leopldine. Sie scheinen ja wider allen guten Ton noch recht bräutigamsmäßig verliebt in sie zu sein?

Strehlen. Das bin ich und werd' ich bleiben, so lang' ich lebe.

Leopoldine. Ist auch die Dame dankbar? Ihr Hang zu rauschenden Gesellschaften, ist der zu entschuldigen? Hat sie nicht einen Mann, der mit beispielloser Zärtlichkeit an ihr hängt? Was sucht sie in der Welt? — Ihr Mann ist jung, wohlgebildet —

Strehlen verbeugt sich.

Leopoldine. Geistreich — —

Strehlen wie oben.

Leopoldine (mit Nachdruck). Häuslich —

Strehlen verbeugt sich verlegen.

Leopoldine. Ein geschworner Feind aller lockeren Vergnügen — — ich hoffe, daß diese Schilderung auf Sie paßt, Herr Schwager.

Strehlen (äußerst verlegen) Ich — — leider — nein —

Digitized by Google

sie paßt nicht. Ich habe mich gegen meine Frau nicht benommen wie ich sollte.

Leopoldine (stellt sich sehr befremdet). Wirklich!? —

Strehlen. Alle Fehler, die Sie Louisen zur Last legen — beging ich!

Leopoldine. Sollte man Ihnen das ansehen!

Strehlen. Mein böses Beispiel gab die Veranlassung —

Leopoldine. Das hätt' ich für unmöglich gehalten!

Strehlen. Der Schein trügt, Madame — wir Männer taugen nicht viel!

Leopoldine. Ja, wenn die Sache sich so verhält — (ernst) Das ist freilich der Weg, die Liebe seiner Gattin einzubüßen.

Strehlen. Ach, warum hat mich Niemand gewarnt!

Leopoldine (wie oben). Ein vernachlässigtes Herz erkaltet.

Strehlen. Schonen Sie meiner.

Leopoldine (prüfend). Indessen ein Ehemann von gutem Ton findet Ersatz — —

Strehlen (mit großer Heftigkeit). Ersatz? welch' einen Ersatz? Für ein treues Herz, welches sein Eigen war in Noth und Tod, die falsche Freundlichkeit wüster Gesellen, die den Rücken kehren, wenn das Glück nachläßt zu lächeln! — Der Schleier ist von meinen Augen gefallen — zu spät — zu spät! Ich erkenne, was ich verschuldet habe, nun, da ich es nicht wiedergewinnen kann. Louise, Louise! Sie hat aufgehört, mich zu lieben; für mich ist Freude und Hoffnung dahin! (Er wirft sich in einen Stuhl.)

Leopoldine (betrachtet ihn mit freudiger Theilnahme. Kleine Pause). Sie führen eine unglückliche Ehe, Herr Schwager. Was soll man bei dem verzweifelten Stand der Dinge zu thun rathen?

Strehlen (mit Resignation). Mag Louise thun, was sie vor sich selbst verantworten kann. (Er steht auf.) Mein Entschluß ist gefaßt. Ich will ihr den Beweis geben, daß es mir Ernst ist mit meiner Reue und mit meinem Schmerz. Ich verlasse die Stadt; ich gehe hinaus auf des Onkels Gut. In seiner Nachbarschaft lernt' ich Louisen kennen. Ich will all' die Plätze meiner Liebe wieder besuchen, ich will an sie die Erinnerung der glücklichsten Zeit meines Lebens knüpfen. In strenger Einsamkeit will ich mit Wehmuth daran denken, was ich dort gewann, und was ich in dem thörichten Treiben eines großstädtischen Tones auf eine unverantwortliche Weise verlor! —

Digitized by Google

Leopoldine. Darf ich dem Onkel diesen Entschluß ankündigen?

Strehlen. Der alte Mann hat keinen Sinn für Herzensleiden, nur Wein und Spiel haben Interesse für ihn.

Leopoldine lächelt.

Strehlen. Thun Sie es, wenn Sie wollen. Entfernung ist unausweichbar. Ich leide hier zu sehr, wenn jede Minute mir sagt, daß ich Louisen gleichgültig — vielleicht verhaßt geworden bin. Verhaßt — ich — ihr!! Der Gedanke tödtet mich! (Er wirft sich wieder in den Sessel.)

Leopoldine (geht zu Strehlen, ergreift seine Hand und spricht lächelnd). Ihr Herren der Schöpfung, gepriesen wegen Eurer Ueberlegenheit im Scharfsinn — Meister in Spekulation und Berechnung, stolz auf Euren allesdurchdringenden Blick — die Ihr so gern auf uns kleines, demüthiges Geschlecht voll Mitleid herabseht, weil Ihr zu unserm Unglück uns so erschrecklich über den Kopf gewachsen seid — hält Euer Scharfsinn einen taktischen Angriff aus? Dringt Euer Auge durch einen luftigen Schleier, den eine Frauenhand ein Bischen geschickt gewebt? — Nein! — Ueber uns weg sehen könnt Ihr; aber übersehen könnt Ihr uns nicht. (Mit einem Knix.) Meines zerknirschten Herrn Schwagers ganz gehorsame Dinerin. (Durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Strehlen (allein).

Strehlen (aufstehend). Was war das? — Bin ich in meiner Stimmung der Gegenstand ihrer Neckerei? — Warum vertraut' ich mich ihr? — Es ärgert sie, daß der Major meine Frau schöner findet, als sie — o dieser Major! — er soll mir für jede Kränkung zahlen — den Promenaden mit Louisen will ich ein Ende machen, und zwar auf eine determinirte Weise.

Fünfte Scene.

Strehlen. Major von Warren.

Warren (ruft zur Mittelthür hinaus). Den Wagen für die gnädige Frau! (Er will zurückkehren.)

Strehlen (hat ihm den Weg vertreten). Mein Herr!

Warren. Zu Dienst?

Digitized by Google

Strehlen. Sie scheinen gewohnt, in fremden Häusern Befehle zu ertheilen.

Warren. Befehle zu erfüllen. Ihre Frau Gemahlin —

Strehlen. Sie horchen mehr auf sie, als auf Ihre Braut.

Warren. Galanterie.

Strehlen. Am unrechten Ort.

Warren. Wie so?

Strehlen. Die Galanterie eines Mannes von Ehre richtet sich vor Allem gegen die Dame der gesetzlichen Neigung.

Warren. Ja, das thut sie.

Strehlen. Wer eine Braut oder Frau hintansetzt, Anderen zu gefallen, dem fehlen Pflichtgefühl und Delicatesse.

Warren. Ja, die fehlen ihm.

Strehlen. Man schließt kein enges Band, bis man seiner Anhänglichkeit gewiß ist.

Warren. Ja, das sollte man.

Strehlen (steigt in seiner Aufregung.) Wer sich einem Weibe aus freier Wahl hingab, und dann noch im Stande ist, zu flattern, heißt ein Mann ohne Grundsätze —

Warren. Ein Leichtsinniger —

Strehlen. Ja, mein Herr, so nennt man einen Solchen!

Warren. Ja, das thut man, mein Herr! (Warren sieht sich um, ob Leopoldine nicht kommen will, sein Blick begegnet dem ihrigen, sie steht lauschend in der Thür, und wirft ihm einen Kuß zu.)

Strehlen. Einem so gewissenlosen Betragen folgt Strafe.

Warren (sehr sanft). Ich merk' es.

Strehlen. Reue kommt dann zu spät!

Warren (lächelnd). Nun, jetzt kommt sie noch grade zur rechten Zeit.

Strehlen. Sie sehen ein, daß die Rolle, welche Sie in meinem Hause spielen, keine passende ist? —

Warren. Nein, das seh' ich nicht ein.

Strehlen. So sag' ich Ihnen, daß sie unpassend ist.

Warren. Sie haben darüber nur eine Stimme.

Strehlen. Und wer hat die Andre?

Warren. Ihre Frau Gemahlin.

Strehlen. Höll' und Teufel!

Warren (für sich). Das nenn' ich die Feuerprobe bestehen wie ein Mann!

Strehlen (auf das Aeußerste gebracht). Haben Sie Blut, mein Herr?

Digitized by Google

Warren (stärkt sich in seiner Fassung durch Blicke nach Leopoldinen). Fragen Sie den französischen Küraſſier, der mir dieſen Hieb' ge geben.

Strehlen. Haben Sie vielleicht zu viel, mein Herr?

Warren. Nein.

Strehlen. Weder zu viel noch zu warm, ſonſt würden Sie mich verſtehen.

Warren. Ich will Sie nicht verſtehen.

Strehlen. Sie — fürchten ſich?

Warren (ſieht nach ſeiner Braut, überwindet ſich mit der größten Mühe, und ſpricht halb leiſe, murmelnd). Ja, ich fürchte mich vor Ihnen.

Strehlen. Bei Ihrer Ankunft hier, wähnten Sie mich einzuſchüchtern; nun Sie ſehen, daß ein Mann Ihnen gegenüber= tritt — —

Warren. Nun — — (wie oben) lauf ich davon.

Strehlen. Nicht alſo, mein Herr. Ihr Betragen ſei Spott, es ſei, was es wolle, ich bin entſchloſſen, mir Ernſt zu erzwingen. Die Zeit meiner Leichtfertigkeit iſt vorbei: hab' ich meiner Gattin Herz eingebüßt, ſo weiß ich, was ich ihrer und meiner Ehre ſchuldig bin. (Netty erſcheint in der Thür von Frau von Strehlen's Zimmern.) Ich denke, der Anblick von einem Paar Piſtolen wird Ihnen eine würdigere Stellung anweiſen! (er gewahrt das Kammermädchen.) Hier werden wir belauſcht; kommen Sie, mein Herr, folgen Sie mir, Sie ſollen und müſſen mir folgen!

Warren. Ich habe gar keine Courage.

Strehlen. Ich fühle die Verachtung, den Hohn, den Sie mir bezeigen, aber ich bin der Mann, mir Achtung zu verſchaffen. (Er zieht Warren nach der Mittelthür, Leopoldine verſchwindet, nachdem Sie dem Major Zeichen des lebhafteſten Beifalls gemacht hat.)

Warren. Ich kann kein Pulver riechen!

Strehlen. Kommen Sie, kommen Sie.

Warren (indem er fortgezogen wird, für ſich). Wenn darauf nicht die Hochzeit folgt, ſo folgt ſie nimmermehr! (Beide durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Netty allein.

Netty. Um des Himmels willen, was haben ſie vor? — Gnädige Frau — ach Gott — der Schreck — kann ich doch kaum laut rufen — gnädige Frau! — geſchwind — gnädige Frau!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Louise von Strehlen. Netty.

Louise (höchst elegant gekleidet, mit Theaterbillets und einem Fächer in der Hand, einen kostbaren Shawl übergeworfen). Was hast Du?

Netty. Major von Warren — — der Herr — —

Louise. Du ängstigst mich — was war's?

Netty. Sie sind hinab — — sie sprachen — von Pistolen — —

Louise. Herr des Himmels! (sie wendet sich nach der Thür; es geschieht ein Schuß.)

Netty (schreit auf).

Louise. Philipp, Philipp! (sie will hinaus, ihr versagen die Füße: es geschieht wieder ein Schuß. Netty bedeckt ihr Gesicht, Louise hält sich bebend an der Lehne eines Sessels.)

Achte Scene.

Nikolas Vorige.

Louise (spricht stockend und zitternd). Ist es geschehen? — — ich kann nicht — selbst — meine Füße tragen mich nicht — rede — ist es geschehen — —

Nikolas. Ja, es ist richtig geschehen.

Louise. — — — gefallen!? —

Nikolas. Mir hat es recht gut gefallen.

Louise. Mensch, foltre mich nicht — — Ist Einer geblieben?

Nikolas. Ne, es ist Keiner geblieben.

Louise. Gelobt sei Gott!

Nikolas. Ja, das sagt der Herr Onkel auch.

Louise. War er zugegen?

Nikolas. Nun er hat ja eben geschossen!

Louise. Der Onkel? — träum' ich denn — ich muß hinunter, ich muß klar in der Sache sehen.

Neunte Scene.

Oberjägermeister. Vorige.

Oberjägermeister (tritt ein, stößt das abgeschossene Gewehr auf die Erde und lacht). Louischen, ich habe Treibjagen gehalten! ha ha ha

Louise. Onkel, wo ist Philipp?

Digitized by Google

Oberjägermeister. Kommt gleich mit Dinchen. Höre, das hättest Du sehen müssen — —

Louise. Ich habe keine Ruhe — der Schuß — —

Oberjägermeister. Hat er Dich erschreckt? — War nur blind geladen, Kind, ich muß Dir erzählen — —

Louise. Nachher, guter Onkel.

Oberjägermeister. Nein, nein, gleich muß ich Dir's erzählen, nachher komm' ich nicht zu Worte. Die sauberen Freunde, d'rin eingeschlossen, ließen sich zum Gartenfenster hinab — —

Louise. Bitte, Onkel — —

Oberjägermeister. Ist gleich vorbei, Kind. Einer hatte in den Dornen den halben Rockschoß verloren. Wie sie unten sind, ruf' ich hinter der Hecke: „Vorgesehen, hier werden Gewehre probirt!" und brenne los. Da laufen sie wie die Hasen nach der Hecke hin. Der mit halbem Rockschoß zögert: Was sollen die Damen denken? ruft er. Bautz! brenn' ich die zweite Ladung los; hüpfen Dir die drei Kerle wie die Spechte über die Gartenhecke, ich habe in meinem Leben so was nicht gesehen — ha ha ha! — so lache doch, Louischen!

Louise. Ach, guter Onkel, wie soll ich lachen — — lassen Sie mich zu Philipp! — —

Zehnte Scene.

Strehlen. Warren. Leopoldine. Vorige.

Louise (ihm entgegen). Philipp, Philipp! — weg Theaterbillets, weg Putz — gehe nicht von meiner Seite, ich vermag nicht länger kalt zu scheinen, meine Rolle tödtet mich — (sie fällt ihm um den Hals). Hier ist des Weibes Platz; was auch die Klugheit gebieten mag, ich will lieber leiden, sterben, als mich von dieser Stelle losreißen!

Leopoldine. Jetzt bist Du dort gut aufgehoben, Freundin, ich bürge für ihn.

Strehlen. Du liebst mich, Louise?

Louise. Grenzenlos.

Strehlen. Deine Kälte — ? —

Louise. Du solltest fühlen lernen, wie sie schmerzt.

Strehlen. Der Hang zu Zerstreuungen — —

Louise. Erzwungen, mit tausend Kämpfen erzwungen; ich

Digitized by Google

habe keinen Hang, als den, Dich zu beglücken; ich kenne keine Freude, als die an Deiner Brust!

Strehlen (sie mit Inbrunst an sein Herz drückend). Nun, so finde sie dort, einzig geliebte Louise, finde sie dort rein und unverkürzt. Nimm die Thräne, die mir im Auge steht, für Sicherheit und Schwur!

Leopoldine (in großer Freude). Alles gelungen, alles glücklich! — ich bin so froh — Ihr seid so gut, (sie trennt sie) ich muß Euch küssen, Beide, ich habe Euch von Herzen lieb! (sie trennt sie, umarmt Louisen und Strehlen; nach der Umarmung mit Strehlen wendet sie sich sogleich gegen den Major, welcher ein sehr saures Gesicht zieht, und sieht ihn fragend an.)

Warren (unterdrückt seine Empfindung, wird freundlicher und sagt): O — — ich — habe nichts dawider.

Strehlen. Und Sie, lieber Onkel, der Sie sich in Ihren alten Tagen dem Spielen und Trinken ergeben haben, glauben Sie mir, diese Gattung von Vergnügen gewährt einen bittern Nachgeschmack —

Oberjägermeister. Potz alle Tausend Hagelwetter! — fängt der Junge an, mir den Text zu lesen! Merkst Du denn nicht, daß ich Comödie gespielt habe? — Eben recht — nun kann ich auch ein Wörtchen mitreden! just recht. Sag' mir, Patron, war das ein Benehmen — —

Louise. Onkel, Onkel — alles vorbei — vergessen — glücklich (sie hält ihm den Mund zu) stille, kein Wörtchen mehr davon!

Warren. Und meine Probe? —

Leopoldine. Bestanden wie ein Held.

Warren. Und mein Lohn? (er umfaßt sie).

Leopoldine. Ja, wenn ein Corps so umzingelt ist, — was soll man thun — man capitulirt — man ergiebt sich dem Feinde-Mann auf Discretion.

Warren. Das soll eine Kriegsgefangenschaft werden, worüber die Engel jubeln! (Zu Strehlen sich wendend.) Nun darf ich Ihnen sagen, mein Herr, daß meine Pulverscheu, meine Kaltblütigkeit bei Ihrer Ausforderung affectirt war, daß ich der Mann nicht bin, einen Ehrengang abzulehnen, (er steigt in der Selbstaufregung) daß ich auf meiner Militairehre auch keinen Schatten einer Beleidigung leide, daß ich —

Leopoldine (ihm entgegen, drohend). Warren!

Warren. Daß ich — daß ich — (er sieht auf Leopoldinen und wird immer freundlicher) daß ich Hochzeit machen will, und daß ich Sie ersuche, bei diesem Gang als Zeuge zu secundiren.

Digitized by Google

Strehlen. Wenn Sie mir meinen Ungestüm vergeben wollen — —

Warren. Ich vergebe nichts — ich gebe Ihnen meine Freundschaft. (Sie schütteln sich die Hände.)

Oberjägermeister. Eine Stimme, die von Freundschaft spricht, Herr Neffe hat guten Ton.

Leopoldine. Und die von Liebe plaudert?

Oberjägermeister. Noch bessern.

Strehlen (küßt seine Frau). Und solch ein Kuß?

Warren (seine Braut umarmend). Und solch ein Dito?

Oberjägermeister. Worin als Grundbaß ein Vivat des alten Onkels sich mischt, — glaubt mir, das bebt durch die Nerven aller guten Menschen; ja, Kinder, Häuslichkeit, Freundschaft, Liebe, Frieden — diese Saiten haltet rein gestimmt durch Euer ganzes Leben — denn sie geben den allerbesten Ton! —

Gruppe.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Stündchen Incognito.

Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Der Herzog.
Ein Jagdjunker.
Pfeil, Leiblakai.
Blei, Gastwirth.
Gertrude, seine Frau.
Suschen, ihre Tochter.
Veit, ein Gärtnerbursche.
Mehrere Herren vom Hofe.
Ein Bedienter im Schlosse.
Ein Koch.
Gartenknechte.
Ein Aufwärter in Blei's Wirthshause.

Digitized by Google

Eine freundliche Dorf-Gegend. Im Hintergrunde ziehen sich Hügel bis zu dem herzoglichen Landschlosse hin, welches ganz in der Ferne sichtbar ist. Auf der linken Seite vorn befindet sich Blei's Wirthshaus, mit einer Bank vor der Thür. Gegenüber steht ein Tisch mit Bänken, welche für Gäste bestimmt sind. Ein Theil des Wirths-Gartens nimmt die Seite der Scene hinter dem Hause ein.

Erster Auftritt.

Blei. Gertrude. (Blei hat eben seine Morgenpfeife ausgeraucht, er sitzt sehr bequem auf der Bank, Gertrude steht vor ihm.)

Gertrude.

Des Herzogs Leib-Lakai!

Blei.

Potz Velten!

Gertrude.

Des Herzogs Lakai zum Schwiegersohn!
Da werden wir doch für vornehm gelten;
Die Müllerin hat das Fieber davon!

Blei.

Wie ist denn das so geschwinde gekommen?
(er steht auf.)

Gertrude.

Ein kluges Weib im Stillen schafft.

Blei.

Ich habe kein Sterbenswörtchen vernommen,
Daß Suse sich in den Kerl vergafft.

Gertrude (die Hände zornig zusammenschlagend).

„Vergafft! — in den Kerl!" — Du himmlische Güte!
Des Herrn Herzogs Herr Leiblakai

Digitized by Google

Ein Kerl! Und hat man ein Lammsgemüthe,
Bei solchem Manne reißt die Geduld entzwei.

Blei.

Ein Leiblakai ist nicht mehr als mein Peter,
Er ißt, ein Bedienter, des Herren Brot,
So wie man pfeift, so kommt er und geht er,
Muß Ordre pariren —

Gertrude (heftig und schnell einfallend).

Ich ärg're mich todt!
Wem muß er pariren? Durchlauchtigem Pfiffe.
Durchlauchtigen Körper zieht er an.
Dazu braucht man ganz andre Griffe,
Als Peter für Dich, Du Grobian!

Blei.

Nu, nu! — Ich habe ja nichts dagegen,
Wenn Suse den Burschen leiden mag,
So mag sie ihn leiden — meinetwegen —

Gertrude.

„Den Burschen, den Burschen!" mich trifft der Schlag!
Höre, Mann, ich mache kein Federlesen,
Mich hat noch Niemand umsonst geneckt,
Bis dahin ist es Spaß gewesen,
Nun sprichst Du von Pfeil mit mehr Respekt,
Wenn Du nicht willst, daß in vier Wochen
Kein Kloß in Deine Schüssel kommt;
Gallbitt're Speisen will ich kochen,
Damit Du siehst, wie Aerger frommt!

Blei (mit einem ängstlichen Blick).

Du wär'st kapabel, mich so zu vexiren!

Gertrude (drohend).

Sei mir höflich gegen den Herrn Lakai!

Blei.

Will ihn „Sr. Gnaden" tituliren,
Als ob er der Herzog selber sei —
Wann kochst Du Klöße?

Gertrude.

In einigen Tagen —
Vielleicht — — und wenn die Suse sich sperrt,
Du weißt, den Dirnen will's behagen,

Digitized by Google

Daß man zuweilen sie zieht und zerrt,
So kehrst Du Dich nicht an diese Possen,
Hebst mit ein paar tüchtigen Drohungen an,
Und sagst, es sei von uns Beiden beschlossen,
Des Herzogs Leiblakai wird ihr Mann.

Blei (verdrießlich).

Muß das jetzt gleich sein?

Gertrude.

Ei, beileibe!
Sprich Du nur immer, wenn Du gefragt:
Ein Ehemann neben dem klugen Weibe
Doch jederzeit was Albernes sagt.

Blei.

Ganz wohl! — durch das Reden vom Kloßgerichte
Kommt mir App'tit, ich will frühstücken gehn,
Und soll ich was thun in der Heirathsgeschichte,
So kann das nebenbei geschehn.
Sr. Gnaden, dem Herren Leiblakaien,
Vermelde meinen Vatergruß,
Es war nicht Freundschaft zwischen uns Zweien:
Ich hielt ihn für einen Hasenfuß,
Einen Gauner voller Kniff' und Ränken,
Mit einem Wort, für 'nen Galgendieb — —

Gertrude will ärgerlich auffahren.

Blei (sie beruhigend).

Na — nun will ich besser von ihm denken,
Den Klößen und — meiner Frau zu Lieb'!

(er geht phlegmatisch ins Haus.)

Zweiter Auftritt.

Gertrude (allein).

(Sieht dem Manne verächtlich nach.)

Am Tage nichts als rauchen und schlucken,
Nachts — schnarcht er mir die Ohren voll — —
Ja, ich bin alt — ich muß mich ducken,
Das Mädel sich theu'rer verkaufen soll!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Gertrude. Leiblakai Pfeil (kommt von der Seite des Dorfes, er trägt einige kleine Packete).

Pfeil.

Mein Frauchen, schönen guten Morgen.

Gertrude (sehr freundlich).

Ei sieh, Herr Lakai! so früh bei der Hand?

Pfeil.

Ich habe tausenderlei zu besorgen,
Wir Leute vom Hofe sind flink und gewandt.
Sobald wir im Lustschloß residiren,
Gibt's mehr als in der Stadt zu thun,
Se. Hoheit können uns controlliren,
Wenn Sie hier in der Campagne ruh'n.
Da muß der Diener und die Zofe
Auf des Herren Gnade sein bedacht;
Doch schickt sich's wohl, daß ein Mann vom Hofe
Auch manches Schwenzelgängchen macht.
Es fehlten für die Säulen-Räume
An unsers Schlosses inner'm Thor
Noch einige Orangenbäume,
Die fand ich in der Nähe vor,
Und lasse sie jetzt durch den Gärtnerjungen
Hinschaffen — doch ehe sie droben sind,
Wär' ich gewiß zehnmal hergesprungen:
Wir Leute vom Hofe sind wie der Wind!

Gertrude.

Und noch dazu mit Packeten belastet?

Pfeil.

Solch eine Bürde tragen wir gern.

Gertrude.

So legen Sie ab, bis Sie gerastet.

Pfeil.

Es ist nichts für den durchlauchtigen Herrn;
Ich bringe meiner Schwiegermutter
Ein elegantes Präsentchen mit:
Zum Ueberrock Zeug und seidenes Futter —
Für Suschen ein Tuch nach neu'stem Schnitt;

Digitized by Google

(er übergiebt Gertruden die Packete, welche sie knixend empfängt)
Auch für den Papa enthalten die Taschen
Dessert und köstlichen Tafelwein,
Man kann so allerhand erhaschen
Nach den Diner's — das steckt man ein.
(Er räumt Alles auf die Bank hin.)

Gertrude (hat das Papier geöffnet und betrachtet ihr Präsent).
Ach, Herr Lakai, wie Sie mich beschämen,
Das ist zu kostbar und zu schön,
Nein, bitte, Herr Sohn, wie soll ich das nehmen?
(sie hält sich das Zeug an den Körper)
Kann ich in so feinem Ueberrock gehn?

Pfeil.
Pardieu! Als meine Anverwandte?
Sie wissen, was ich dem Herzog bin.

Gertrude.
Das wird ein Brocken für meine Bekannte,
Das giebt einen Stich für die Müllerin!

Pfeil.
Pah! Wegen solcher Kleinigkeiten!

Gertrude.
Ein neues Band erweckt ihren Haß.

Pfeil.
Was hat des Pöbels Geschwätz zu bedeuten,
Wir Leute vom Hofe verachten das.
Wir stehen zu hoch für derlei Misere,
Wir leben in abgeschlossenem Kreis,
Und machen theilhaftig des Glanzes, der Ehre,
Den, welcher sich uns zu verbinden weiß.
Da ich Ihr Suschen mir auserkoren,
Gehören Sie fortan der höheren Welt,
Und sind, obgleich im Dorfe geboren,
Den Damen der Städte gleichgestellt.

Gertrude (knixt beschämt).
Ach gar zu gütig!

Pfeil (vornehm).
Ihrem Betragen
Ist feinerer Stempel aufgedrückt —

Digitized by Google

Gertrude.

Ich sollt' es freilich selbst nicht sagen;
Allein man weiß auch, was sich schickt.

Pfeil.

Kurz unf're Familien zu vereinen,
Seh ich kein erhebliches Hinderniß;
Wär' ich mit Suschen nur auf dem Reinen!

Gertrude.

Der Tochter Hand ist Ihnen gewiß.
(Sie legt die Präsente zu den andern auf die Bank.)

Pfeil.

So dank' ich Ihnen das Glück des Lebens!
Die Kleine ist so seltsam kalt,
Fleuretten waren bei ihr vergebens —
Wir Leute vom Hofe merken das bald;
Doch wissen wir, daß Standes-Ehen
Auch ohne Liebes-Schwur gedeihn;
Ist nur die Trauung erst geschehen,
So folgt das Andre hinterdrein.
Um nun das Ziel schnell zu erreichen,
Hab' ich ein Plänchen ausgedacht,
Das, ohne mich herauszustreichen,
Einem Mann vom Hofe Ehre macht.
Se. Durchlaucht gehen in schlichtem Rocke
Des Morgens täglich incognito aus,
Und kehren mit der Frühstücks-Glocke
In bester Laune gewöhnlich nach Haus;
Ich wünsche, daß Sie wo möglich heute
Mit Vater und Suschen zum Schlosse gehn,
Und an der großen Einfahrt Seite
Wie absichtslos gekommen stehn.
Dort werd' ich dem Herzog Sie präsentiren,
Und ehe sich Suschen besinnen kann,
Fleh' ich, sie vor den Altar zu führen,
Se. Durchlaucht um gnäd'ge Erlaubniß an:
Die Kleine wagt nicht nein zu sagen
Im Angesicht Allerhöchster Person,
Und nach Verlauf von wenigen Tagen
Bin ich Ihr glücklicher Schwiegersohn.

Digitized by Google

Gertrude.

Ei sieh, das nenn' ich fein ersonnen!

Pfeil.

Nicht wahr, mein Frauchen? Pfiffig. Was?

Gertrude.

Ein Weib hätt' es nicht besser gesponnen!

Pfeil.

Wir Leute vom Hofe verstehen das!

Gertrude.

Die Ehre — — Der Herzog — wir werden ihn sprechen!
Die Müllerin — bester Herr Leiblakai,
Das muß ihr total das Herz zerbrechen,
Ich bin mit Leib und mit Seele dabei.
Die Suse soll sich im Augenblick putzen,
Ich lege das beste Mieder an,
Auch will ich nach Kräften striegeln und stutzen
Meinen hölzernen Gimpel von Ehemann.
He Thoms! — Was wird Se. Durchlaucht denken,
Daß ich die Maschine zum Mann gefreit!
Thoms! Thoms!! — ich muß ihn kuranzen und lenken,
Sonst schwatzt er am Hofe mir Albernheit!
Thoms! Tauber Gesell!

(laut gegen das Fenster sprechend)

Hier giebt es Kuchen
Und Extra-Wein vom Herrn Schwiegersohn,
Etwas ganz Rares! Willst Du nicht versuchen?

Blei's Stimme (inwendig).

Curiose Frage! Ich komme schon.

Pfeil.

Wohlan!

(er sieht nach der Seite des Dorfes hin)

Dort läßt der Junge sich sehen,
Den Schubkarrn beladen mit Orangerie,

(sehr einschmeichelnd)

Mein Frauchen wird die Sache schon drehen
Mit Adresse und Schlauheit — ich warte auf Sie.

(in die Scene hineinrufend, herrisch und vornehm)

Na, kann er die Füße nicht bewegen?
Eine Ewigkeit braucht Er, Er Schneckengesicht!

Digitized by Google

Veit's Stimme (noch etwas fern).
Ich karre ja dem Hügel entgegen!

Pfeil.
Das kümmert uns Leute vom Hofe nicht!
(Er wirft Gertruden einen Kuß zu, läuft gewandt über die Hügel zum Schlosse hin, ab.)

Vierter Auftritt.

Gertrude. Blei (mit einem Messer und einem Glase, einer Serviette im Knopfloch).

Blei.
Da bin ich, gerüstet zum Probiren,
Was hat Se. Gnaden, Herr Pfeil beschceert?

Gertrude (ihn zur Bank führend).
Sieh her, er thät uns Präsente spendiren,
Die wohl ihre zwanzig Thälerchen werth.
(Sie zeigt ihm ihre und Suschens Geschenke.)

Blei (wenig Notiz davon nehmend).
Ihm kosten sie wenig, die Siebensachen —

Gertrude (ärgerlich).
So? Wenig? Einfalt! Was weißt denn Du?

Blei.
Der Mann versteht lange Finger zu machen,
Er ist nicht so blöde — er greift zu!

Gertrude (auffahrend).
Jetzt hör' ich wieder den Staarmatz singen
Das alte eingelernte Lied,
Du wirst mich gleich in Galle bringen,
Und weißt doch, was die nach sich zieht!
(ruhiger)
Noch will ich in Geduld mich fassen,
Verkoste nur den trefflichen Wein,
Er wird Dich sicher bereuen lassen,
Was Du geschwatzt vom Herrn Lakai'n.

Blei (schmunzelnd).
Wohl möglich, Frau.
(er besieht eine Flasche)
Johannisberger
Von ein und zwanzig — Blitz! — das rührt!

Digitized by Google

Gertrude.

Gelt!? — Ist es nun nicht Grund zum Aerger,
Wenn man den Geber so blamirt?

Blei (hat die Flasche geöffnet und riecht daran).

Balsamisch — ah! — — Kann's nicht verschweigen,
Ich fange schon ihn zu achten an;

(er schenkt das Glas voll)

Wird mir der Wein erst zu Kopfe steigen,
Halt' ich ihn complet für 'nen Ehrenmann.

Gertrude (freundlich).

Trink, Alter, trink und sei frohen Muthes,
Heut sag' ich selbst, daß es nothwendig sei.

Blei (für sich).

Die ist so schmiegsam, dann ahnt mir nichts Gutes!

Gertrude.

Was brummst Du?

Blei.

Prost! (er trinkt.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Veit (mit einem Gartenkarrn, schwer beladen mit großen Orangenbäumen; er setzt nieder, verschnauft sich, indem er sich das Gesicht abtrocknet und grüßt die Wirthsleute).

Veit.

Ein Glas Milch, Frau Blei.

Gertrude (hört nicht auf Veit und spricht zu ihrem Manne freundlich).

Wie schmeckt's?

Blei.

Kann nicht dahinter kommen!
Er schmeckt — so wunderbar — nach mehr.

Veit.

Habt Ihr meine Bitte nicht vernommen?
Ich möcht' ein Glas Milch, mich dürstet sehr.

Gertrude (kurz).

Oho! Musje, kann Er nicht warten?
Da soll Alles fliegen, klopft Er nur an!
Lernt man solche Ungeduld im Garten?

Digitized by Google

Veit.

Wir sind höflich dort gegen Jedermann.

Gertrude (ruft spöttisch in die Hausthür hinein).

Ein Glas Milch hat der Herr Gast befohlen!
Für 'nen Groschen, Peter, geschwinde, lauf!

Veit.

Verdient ist der Groschen und nicht gestohlen,
Ein solcher wiegt manchen Thaler auf!

Gertrude.

Ich kenne seine vorwitzige Zunge;
Er und die weise Frau Müllerin!
Doch rath' ich Ihm, spar' Er Seine Lunge:
Denn was Er auch spricht, ich höre nicht hin.

Veit.

Wie's Euch gefällt.

(Ein Aufwärter bringt ein Glas Milch, welches Veit mit seinem letzten Groschen bezahlt; er setzt sich zum Tisch und trinkt.)

Gertrude.

Viel höh're Gedanken
Gehn mir in meinem Kopfe herum,
Als mich mit Knechten herum zu zanken —

Veit.

So thut's doch nicht, ich bin ja stumm.

Gertrude (vornehm).

Man ist nicht umsonst so wohlerzogen,
Mach macht sich mit gutem Grund nicht gemein,
Wem Leute vom Hofe sind gewogen,
Der kann wegen — And'rer — gleichgiltig sein.
Und hab' ich mit Sr. Durchlaucht gesprochen,
Was wohl, eh' man sich's denkt, geschieht,
So wird so mancher Stolz gebrochen,
Der höhnisch auf die Wirthsfrau sieht.

(sie ruft über den Gartenzaun)

He, Suse! — Gieb der Magd das Linnen,
Leg' das neue Mieder an, geschwind,
Nimm den feinen Hut — Du erfährst schon drinnen
Was für wichtige Dinge im Werke sind!

(zu ihrem Manne, der sich bequem hingesetzt hatte)

Komm, Alter, da wir nicht säumen dürfen,

Digitized by Google

So trage die schönen Präsente ins Haus,
Kannst dorten noch ein Gläschen schlürfen,
Ich nehme Dein Sonntagskleid heraus,
Manschetten, fein wie die Spinneweben —

Blei.

Was soll's denn mit dem Sonntagskleid?

Gertrude.

Zum Schlosse müssen wir uns begeben.

Veit (hört sehr aufmerksam diesen Theil des Gespräches mit an).

Blei (seufzend).

Fahr' hin, Du schöne Bequemlichkeit!
Ich dacht es mir, Du hast's hintern Ohren,
Nicht lange gönnst Du mir die Ruh,
Thu'st freundlich, um dann recht zu rumoren,
Du streichelst mich, paff! dann schlägst Du zu!

Gertrude (ärgerlich).

So? Tropf! Schwatz nur recht ungewaschen,
Du sollst es büßen, verlaß Dich d'rauf!
Wollt' ihn heut Mittag überraschen,
Trug ihm eine Schüssel Klöße auf — —
Hab' Speck gekauft und Zwiebeln geschnitten,
Und Butter und Eier parat gestellt,
Es fehlte nur Mehl dazu zu schütten,
Und Klöße gab es, die besten der Welt!
Nun freue Dich nicht zu so leckerm Male;
Wer grobe Reden führen thut,
Der esse Kartoffeln in der Schaale:
Die sind für bäurische Zungen gut!

Blei (steht auf und kommt schmunzelnd hervor).

Ich werde mich ja belehren lassen,
Ich habe Unrecht und will es gestehn;
Du weißt bei der Ambition mich zu fassen,
Wir wollen sogleich zum Schlosse gehn.
Hätt' ich auch ein Recht zu widerstreben,
Deine Klugheit hat es zu nichte gemacht —
Fünf Gründe hast Du angegeben,
Die mich sogleich zur Besinnung gebracht.
Diese Gründe stopfen den Mund mir, Mutter,
Ihre Wirkung schlug noch selten fehl,

Digitized by Google

Es sind gewichtige Gründe: — die Butter,
Die Zwiebeln, die Eier, der Speck und das Mehl!
(Er beladet sich mit den Präsenten.)

Gertrude.

Thu' Du nur immer ohne zu grübeln,
Was man Dir sagt. Für uns denken thu' ich.

Blei.

Meinetwegen. Doch glaubt' ich, Du mußt nicht verübeln,
Ich hätt' eine Art von Vernunft für mich.

Gertrude.

Ist nicht vonnöthen. Es steht geschrieben,
Das Eh'paar sei Eins in Seel' und Leib.

Blei.

Du bist im Grund eine böse Sieben!

Gertrude (will auffahren).

Blei (sie schnell beschwichtigend).

Allein dabei ein vortreffliches Weib!
(Gertrude schiebt ihn unsanft ins Haus. Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Veit (allein).

Veit (springt auf).

Zum Schloß? Geputzt? Da steckt was dahinter!
Ich sah sie reden mit dem Herrn Lakai'n,
Und wo der tuschelt, da denkt er und sinnt er
Auf Ränke — auf Unterstecherei'n!
Das soll doch nicht etwa Suschen gelten?
Wie steigt mir auf einmal das Blut ins Gesicht!
Ich müßte das Mädel ja treulos schelten,
Das kann ich beim lieben Herrgott nicht! —
Was sind das für fatale Präsente?
Zeug war's, wie's eine Dirne trägt.
Mit welcher Lust ich den Plunder verbrennte,
Daß Suschen nicht etwa die Hand daran legt! —
Sie thut's nicht! Nein! Ich will es beschwören,
Das Mädel ist so fromm und gut —
Aber kann die Mutter sie nicht bethören?
Man weiß, was Ueberredung thut.

Digitized by Google

Mit dem Kinde wird leicht umgesprungen,
Nach seinem Willen wenig gefragt —
Und tödtet's den armen Gärtnerjungen —
Wer ist auf der Welt, der um ihn klagt? —

Siebenter Auftritt.

Veit. Suschen (kommt hastig aus dem Hause, sie sieht noch einmal spähend zurück, dann läuft sie zu Veit).

Suschen.

Ach liebster Veit —

Veit (in böser Ahnung).

Was muß ich sehen!
So gräßlich geziert — wie eine Braut!

Suschen.

Es ist um Dich und um mich geschehen,
Und wir haben doch Beide auf Gott vertraut!

Veit.

So sag's nur heraus — Du willst zum Schlosse!

Suschen.

Ich will — Du gütiger Himmel! — Ich muß!

Veit.

Ein Freier dort unter'm Bediententrosse?
Was frag' ich noch zum Ueberfluß!
Ist's nicht —

Suschen.

Ich bin schuldlos! —

Veit.

Du kannst es glauben,
Bewirbt sich um Dich der fatale Lakai,
Will man das einzige Gut mir rauben,
So ist's mit meinem Leben vorbei!
Hab' so wenig Freud' auf dieser Erden,
Bin bettelarm und elternlos,
Nun soll um Dein Herz ich betrogen werden
Durch einen Schelm? Das fehlte blos!

Suschen.

Ich bin am Elendsten von uns Beiden!

Digitized by Google

Der Mann ist mir in der Seele verhaßt,
Ich mochte seine Stimme nicht leiden,
Mich fror, sobald er die Hand mir gefaßt;
Den Rücken hab' ich ihm zugekehret
Bei seinen albernen Schmeichelein,
Durch Kälte ihm jedes Wort erschweret,
Von seiner Nähe mich zu befrein.
Und nun soll ich ohne Widerstreben
Hinopfern Liebe, Glück und Ruh,
Muß dem Verhaßten mich ergeben —
Bin ich nicht elender noch, als Du? —

Veit.

Thu's nicht.

Suschen.

Meine Eltern!

Veit.

Laß Dich nicht berücken!
Ihre Grenzen hat die Kindespflicht,
Man gehorsamt nicht in allen Stücken,
Wird Böses gefordert, so folgt man nicht!

Suschen.

„Du sollst den Vater, die Mutter ehren,
Wenn's auch das schwerste Opfer betrifft!"

Veit.

„Dem Mann Deiner Liebe sollst Du gehören!"
Das steht auch in der heiligen Schrift!

Suschen.

Ich wollte ja unter Müh und Nöthen
An Deiner Seite, lieber Veit,
Selbst — wenn die Eltern es verböten,
Durch's Leben gehn mit Freudigkeit;
Allein ich will Dir nicht verhehlen,
Was in der Kammer ich erlauscht:
Der Herzog selber wird es befehlen,
Daß Pfeil mit mir den Trauring tauscht.
Soll ich, ein geringes Mädchen vom Lande,
Giebt solch' ein Herr seinen Willen kund,
Nein sagen — Veit, ich bin's nicht im Stande,
Vor Angst erstürbe das Wort im Mund!

Digitized by Google

Veit.

So geh, ich habe mich bitter betrogen!
Eine Liebe, die keine Probe besteht,
Ist Spielwerk nur — ist nichts als erlogen,
Ein loses Blatt das der Wind verweht.
Geh hin! Du bist nicht besser, als Alle,
Ein treues Herz ist Euch — Tändelei!
Ihr fragt nicht danach, was in solchem Falle
Aus dem Verlassnen geworden sei.
Was thut's, wenn seine jungen Jahre
Verwelken in dem tödtlichen Harm,
Er ruhe sanft auf der Leichenbahre,
Ruht Ihr doch sanft in des Fremden Arm!

Suschen.

Wie kränkst Du mich, Veit!

Veit (mit raschem Entschlusse).

Bei Nacht und Nebel
Stehl' ich mich hinaus — bis nach Rußland hin,
Nicht rastend, bis unter'm Tscherkessenfäbel
Ich jämmerlich blutend gefallen bin;
Dann kleide Du Dich in Spitzen und Seide,
Ersticke Dein Gewissen in Hoffahrt und Scherz:
Der Gedanke an mich vergällt Dir die Freude,
Und bittre Reue zernagt Dir das Herz!

Suschen (fängt an zu weinen).

Veit (seine Heftigkeit bereuend, weich).

Doch, nein! — Nein, nein! Ich will Dich nicht kränken,
Geh hin! — Gott gebe Dir Segen und Ruh!
Magst an den Verlassnen mit Frieden denken,
(er wischt sich eine Thräne aus dem Auge und giebt Suschen die Hand)
Ihm ist ja wohl — bist nur glücklich — Du!
(Er macht sich los und will fort.)

Suschen.

Veit! (sie läuft ihm nach und hält ihn) Veit! — Ich kann von Dir nicht lassen!
Ich bin zwar nur ein schüchternes Kind —
Allein — ich will — den Muth mir fassen —
Dem Herzog gestehn — daß verlobt wir sind.
(im freudigsten Selbstgefühl)

Digitized by Google

Und wenn ich auch für dieses Verbrechen
Im finsterſten Kerker büßen muß —
„Ich war Dir treu"; ſo will ich ſprechen,
Und Alles leiden ohne Verdruß!

(Sie wirft ſich ihm um den Hals.)

Veit (ihr das Haar ſtreichelnd).

Sei ruhig, Suſe, das wird nicht geſchehen,
Der Herr Herzog iſt gar ein wackerer Mann,
Ich hab ihn mein Lebtag nicht geſehen,
Allein man ſagt's und ich glaube daran.
Denn jenſeit der Grenz', als ich hergekommen,
Sechs Monden ſind indeſſen entflohn,
Hab ich von ihm viel Gutes vernommen,
Die Fremden prieſen den Fürſten ſchon! —
Auch ich muß zum Schloß! Kriegt ich zu Geſichte
Durch Zufall unſern gnädigſten Herrn,
So erzähl ich ihm furchtlos die ganze Geſchichte,
Mich ſchreckte nicht Degen und Orden und Stern —
„Herr Herzog", würd' ich zu ihm ſagen,
„Gehorſam iſt Unterthanen-Pflicht,
„Verfügt über uns nach Eurem Behagen,
„Allein ins Heirathen miſcht Euch nicht:
„Das gehört zu den ganz aparten Sachen,
„Das arrangirt ſich zwiſchen Zwein,
„Will ein Dritter dabei ſich zu ſchaffen machen,
„Wird er's fünfte Rad am Wagen ſein!"

Suschen.

Das ſag ihm, ja! — Dein feſtes Weſen
Giebt Deinem Mädchen auch höheren Muth,
Ich bin noch nie ſo entſchloſſen geweſen,
Als nun, da's vor Allem nöthig thut.
Unſer Paſtor ſagt — und den halt ich in Ehren —
Die Ehen geſchehn, wie der Himmel es will,
Gott ſelber fügt ſie — ſo that er lehren,
Vom Herzog ſchwieg er mäuschenſtill.
Unſer Paſtor kann gewiß nicht lügen,
Sein Wort nur zu Gutem und Frommem erweckt,
Die Aelteſten im Dorf ſich ihm willig fügen,
Vor ihm hat auch wohl der Herzog Reſpekt.
Will der nun, ich ſoll ſeinen Leiblakai nehmen,

Digitized by Google

Und wenn er gar von „Befehlen" spricht,
So sag' ich: „ich kann mich dazu nicht bequemen,
Denn unser Herr Pastor will es nicht!" —

Veit.

Kurz, „Nein" sagst Du, Suse? —

Suschen.

Es mag auch geschehen,
Was wolle!

Veit.

Mein Mädchen! Du bleibst mir treu?

Suschen (legt die Hand betheuernd auf die Brust).

Treu!

Veit.

Jenen Freier — — ? —

Suschen.

Werd' ich verschmähen,
Ob's auch mein größtes Unglück sei!

Veit (faßt ihre beiden Hände und sieht ihr ernst ins Auge).

Das schwöre mir, hier in dieser Stunde!

Suschen.

Ich schwör's, beim Heiligsten in der Welt!

Veit (schließt sie innig an's Herz).

So sei das Andre aus Herzensgrunde
Dem Vater im Himmel anheim gestellt!
(sie trennen sich.)

(Verwandlung.)

Ein Platz vor dem herzoglichen Lustschlosse. Von dem letztern ist nur die hohe steile Auffahrt sichtbar, die sich auf die Mitte der Bühne hin verliert. Bogen mit Statuen und Gitter verdecken das eigentliche Gebäude. Links im Vordergrunde befindet sich die im holländischen Geschmack gebaute Meierei.

Achter Auftritt.

Gertrude. Suschen. Blei.

Gertrude und Suschen treten zuerst auf, Blei folgt ihnen schnaufend und brummend; die Familie ist sehr geputzt, Suschen zeigt in ihrem stummen Spiele eine ängstliche Unruhe, bald sieht sie in Gedanken, dann späht sie nach Veit u. s. w.

Blei.

Du machst ja, Frau, verzweifelte Schritte!
Element noch einmal! Ich kann nicht mehr!

Digitized by Google

Frau.

Das hat doch weder Verstand noch Sitte,
So nah am Hofe spektakelt er!

Blei.

Ei was! Mußt's sein, daß wir hertrottiren,
So nimmt man vernünftig den nächsten Weg!
Welcher Kukuk hieß uns die Zeit verlieren
Durch das Thal hinab über den Mühlensteg?

Gertrude.

Ich hatte meine guten Gründe.

Blei.

Ja, glaub's. Damit die Müllerin
Bemerkte, wie Dir der Anzug stünde,
Ist's nöthig, daß ich der Packesel bin!

Gertrude.

Schrei mir nicht so! An durchlaucht'gem Orte
Ist lautes Athmen schon gewagt;
Packesel und dergleichen Worte
Sind hier bei Todesstraf' untersagt!

Blei.

Man wird doch diskuriren können!

Gertrude.

Mit Anstand, wie man im Schloß diskurirt.

Blei.

Darf man da Esel nicht Esel nennen?
Dann ist man zuweilen sehr genirt!

Gertrude.

Genirt hin, genirt her! — Man beträgt sich geschliffen,
Man tappt nicht in die Schüssel hinein;
Da wird nicht mit Händen zugegriffen —

Blei

Das muß für den Magen sehr ärgerlich sein!

Gertrude.

Drum bitt' ich mir aus, daß Du Dich schickest,
Und meiner Erziehung nicht Schande machst;
Wenn Du einen Herrn vom Hofe erblickest,
Daß Du schweigst, nicht räusperst gar oder lachst,
Beim Gähnen nicht die Zähne gewiesen,

Digitized by Google

Man hält manierlich die Hand vors Gesicht,
Und wenn vielleicht Se. Gnaden niesen,
So denkt man daran, daß man „prosit" spricht.

Blei (ungläubig lächelnd).

Warum nicht gar.

Gertrude (sehr rechthaberisch und laut).

Willst es besser wissen?
Was hat man doch mit ihm für Noth!
Man kocht ihm seine Leckerbissen,
Zum Danke ärgert er Einen todt!
Beginnt zu widersprechen und streiten —
Am Hof oder nicht, er kehrt sich nicht d'ran;
Es kommt Dir zu Hause, ich warn' Dich bei Zeiten,
Heißt's hier, ich hab einen Esel zum Mann!

Blei.

Pscht! Esel — Mutter, das Wort ist vermessen!

Gertrude (zänkisch in die Hände klopfend).

Just so! Und zehnmal so nenn' ich Dich jetzt!

Blei.

Ganz gut, Du hast nur im Eifer vergessen,
Daß Todesstraf' auf das Wort ist gesetzt!

Neunter Auftritt.

Pfeil. Die Vorigen. Später Diener und Koch.

Pfeil (kommt aus dem Schlosse die Auffahrt herab).

Sie hier? Vortrefflich! Schön Suschen, willkommen!
Wie geht es, mein guter, alter Papa?
(er zeigt auf die Meierei)
Dort treten Sie ein, frisch Platz genommen,
Ihre ganze Bequemlichkeit finden Sie da!

Gertrude (knixend).

Ich bitte, um uns sich nicht zu bemühen —

Pfeil.

Der Weg ist weit und ausnehmend steil,
Sie sind erschöpft, man sieht's, wie Sie glühen,
Sie sind durstig?

Blei.

Ganz verzweifelt, Herr Pfeil!

Digitized by Google

Gertrude (stößt ihn an).
So schäme Dich doch!

Blei.
Was ist da zu schämen?
Ich schleppe meinen Leichnam hieher,
Nun muß ich auch Stärkung zu mir nehmen.

Pfeil.
So treten Sie ein, ich bitte sehr.
(Er öffnet die Thür; ein kleiner Tisch steht geschmackvoll gedeckt innerhalb.)

Blei (sehr angenehm überrascht).
Das ist ja eingerichtet zu speisen!
Sind wir denn förmlich dazu invitirt?

Pfeil.
Ich bitte, die Ehre mir zu erweisen.
Ein Wink und im Augenblick wird servirt.
(Er giebt ein Zeichen in das Schloß hinein.)
Es ist Sr. Durchlaucht Frühstücks-Stunde,
Für Ihr Mittags-Essen zu zeitig nicht,
D'rum besorgt' ich, damit Sie mit trockenem Munde
Nicht warten bei mir, ein einfach Gericht.
Ich habe noch in des Schlosses Zimmern
Zu schaffen mit dem Tapezier,
Doch lassen Sie sich das gar nicht kümmern,
Sie thun, als wären zu Hause Sie hier.

Ein Hofbedienter (oben am Portal).
Herr Pfeil, man frägt —

Pfeil.
Ich komme!
(Bedienter ab.)
Sie hören,

Da ich im Vertrauen des Herzogs bin,
Kann man mich keine Minute entbehren,
Zu dem Leiblakain drängt sich Alles hin.
Das ist nun zwar eine große Plage,
Wir Leute vom Hofe ertragen sie leicht,
Weil man es weiß, daß man nächster Tage
Einen höh'ren Posten unfehlbar erreicht.
Dann hat man kein Geschäft, als befehlen,

Digitized by Google

Kann hetzen, wie man ward gehetzt,
Und wird durch der Dienenden Placken und Quälen
In seiner Ruhe doppelt ergötzt.
(Mit Nachdruck zu Suschen)
Eine solche Lage kann mir nicht entgehen,
Meine Feinheit, Gewandtheit, mein scharfer Blick,
Sie müssen das Rad so wenden und drehen,
Daß über den Pöbel mich stelle das Glück.
(Er faßt Suschen um die Taille, sie entzieht sich ihm)
Ich denke, dies glänzende Loos zu theilen,
Soll man nicht verachten mit Uebermuth —

Gertrude.

Vernünftige Mädchen würden eilen —

Blei (für sich murmelnd).

Die Suse ist doch für den Kerl zu gut!

Gertrude (schnell zu Blei).

Was?

Blei.

Nichts.

Pfeil.

Schön Suschen mag überlegen,
Was sie soeben von mir vernahm,
Die Eltern beide sind mir nicht entgegen,
Sie thut wohl nur spröde aus falscher Scham.
Ich gehe, und wenn ich wiederkehre,
Zeigt sie mir sicher ein freundlich Gesicht,
Ein Leben voll Vergnügen und Ehre
Verschmäht so leicht ein Mädchen nicht!
(malitiös lächelnd)
Wir Leute vom Hofe haben auch Schwächen,
Schön Suschens Verstand ermißt das genau,
Einen Korb zu empfangen — das müßte man rächen,
Die Wahl heißt: Tod-Feindin oder Frau.
(Ein Koch bringt eine verdeckte Schüssel)
Sie wählt das Letzte, den Weg zur Größe,
Zu Putz und Wohlstand, Vergnügen und Scherz!

Blei.

Was bringt denn der?
(er hebt den Deckel auf und sieht, obgleich Gertrude ihn hindern will, in die Schüssel)

Digitized by Google

Das sind ja Klöße!
Versteht sich, Suse! Herr Sohn, an mein Herz!
(Er umarmt Pfeil und eilt dem Koch nach in die Meierei; Pfeil wirft Suschen einen warnenden Blick zu und geht die Auffahrt hinan ins Schloß ab; Suschen wird von der Mutter unsanft in die Meierei gezogen. Der Koch geht gleich darauf Pfeil nach.)

Zehnter Auftritt.

Der Herzog
(im schlichten Civil-Ueberrocke, mit rundem Hute, Stiefeln ohne Sporen, kurz beinahe dürftig gekleidet, kommt von der Dorfes-Seite her).

Das nenn ich der ländlichen Freiheit genießen!
Wie angenehm ist's unerkannt zu sein!
Nur so sieht man sich Herzen erschließen,
Und dringt in den Kern des Lebens ein.
Mag der Thor beneiden den Glanz und Flitter,
Die Ehrenwacht an der Mächtigen Haus,
Es machen die vergoldeten Gitter
Und die spähenden Blick' ein Gefängniß daraus.
Was man uns giebt, umringt vom Glanze,
Hat wahre Zuneigung selten geschmückt,
Und nur zu oft sind die Blumen zum Kranze
Durch Furcht oder Egoismus gepflückt.
Dort treten dem Fürsten nur Diener entgegen,
Versteckten, demüthigen Angesichts —
Hier will unter Menschen ich frei mich bewegen,
Mit Ihnen Mensch sein — und weiter nichts!
(Er sieht im Begriff, zum Schlosse zu gehn.)

Elfter Auftritt.

Suschen. Der Herzog.
(Suschen kommt aus der Meierei; der Herzog gewahrt ihrer und verweilt, sie beobachtend, im Hintergrunde.)

Suschen.
Wo bleibt nur Veit? Der arme Junge
Trägt wohl mit sich heute doppelte Last!
Kein Bissen kam über meine Zunge,
Die Eltern wurden böse fast.
Ich konnte im Zimmer nicht mehr dauern,

Digitized by Google

Es lag mir drinn so schwer auf der Bruft,
Als athmet' ich zwischen Gefängnißmauern,
Und ich bin mir doch nichts Böses bewußt!
(Der Herzog nimmt Antheil' an dem, was sie spricht, und tritt näher.)
Der Muth wird mir schon wieder kommen,
Wenn ich erst vor dem Herzog steh,
Denn heilig hab ich's mir vorgenommen,
Ich red ihn an, wo ich ihn seh.
Kommt er zu Pferde, im goldenen Wagen,
Wenn tausend Herren mit ihm sind,
Werd ich hintreten und zu ihm sagen:"
„Herr Herzog — —

Der Herzog (tritt scherzend zu ihr).
Was wünschest Du, mein Kind?

Suschen (heftig erschrocken, schreit auf).
Ach! (sie betrachtet den Herzog) — Sieh ein Mensch!
— Mich so zu necken!
Ich denke, der Herzog tritt heran,
Daß ich zittre und bebe vor lauter Schrecken,
Und nun ist's ein ganz gewöhnlicher Mann!

Der Herzog (lächelnd).
Ein gewöhnlicher Mann kann auch wohl nützen.
Was Du vom Herzog willst, sag es mir;
Ich will Dir helfen — Dich unterstützen —

Suschen (ihn mitleidig ansehend).
Beim Landesherrn? — Geht! — Was könnt denn Ihr?

Der Herzog.
Ich wüßte nicht, wer ihm näher stünde,
Ich wohne mit ihm in einem Haus.

Suschen.
So gehört Ihr auch zum Hofgesinde? —
Ihr seht mir gar nicht danach aus!

Der Herzog.
Laß Dich vom Scheine nicht verblenden!
Vertrau Dich mir, was drückt Dein Herz?
Ich möcht es gerne zum Guten wenden — —

Suschen.
Ihr treibt mit meinem Kummer Scherz!

Digitized by Google

Der Herzog.

So glaubst Du, daß ich wenig tauge.
Ueber Kummer scherzt ich mein Lebtag nicht;
(er ergreift ihre Hand)
Komm, fasse Muth. — Sieh mir ins Auge.

Suschen

(hebt den Kopf und sieht den Herzog scheu und etwas mißtrauisch an.
Ihr habt ein passabel ehrlich Gesicht.

Der Herzog (lächelnd).

Passabel ehrlich sind meine Züge,
Vollkommen ehrlich ist meine Brust.

Suschen.

Und wenn ich Euch nun über etwas befrüge,
Hättet Ihr, mir offen zu antworten, Lust?

Der Herzog.

Gewiß.

Suschen.

Ihr rühmt Euch, den Herzog zu kennen —?

Der Herzog.

So wie mich selbst.

Suschen.

Ist er ein böser Mann?

Der Herzog (sich sehr in der Unterredung gefallend).

Man kann ihn eh'r gut, als böse nennen.

Suschen (schnell).

Nun sprecht, was geht meine Heirath ihn an?

Der Herzog.

Nicht das Geringste.

Suschen.

Da liegt es eben!
Er kann, wie Ihr sagt, so gut nicht sein,
Warum müßt ich denn Veit den Abschied geben,
Warum sollt ich denn einen Andern frein? —

Der Herzog (neckend).

Das hätt ich vom Herzog nicht erwartet!
Dir aufzudringen den Bräutigam!

Suschen.

Mit den Eltern hat er's so abgekartet,
Drum bin ich ihm auch von Herzen gram.

Digitized by Google

Der Herzog.

Nun, lasse Gnade für Recht ergehen!

Suschen.

Ei sagt, was hat er gegen Veit?
Er wird keinen Fehler an ihm erspähen,
Und sucht er auch in Ewigkeit!

Der Herzog (stellt sich ungläubig).

Die Liebe mag gern von Engeln träumen!

Suschen (mit großem Feuer).

O, weilt nur ein klein wenig hier,
Veit kommt gleich mit Orangenbäumen —
Sprecht erst mit ihm, dann glaubt Ihr mir.
Fragt, wen Ihr wollt, in der Dorfgemeine,
Ein Jeder ist seines Lobes voll,
Von allen Burschen ist nur der Eine,
Der immer handelt, so wie er soll.
Gar oft ist er Alten beigesprungen,
Wenn Andre jubelnd zum Tanze gehn,
An Kranke hat man den wackern Jungen
Den letzten Heller geben sehn.
Und noch sind nicht vier Wochen verstrichen,
Seit man den siebzigjährigen Claus,
Von dem der treulose Sohn gewichen,
Wegjagen wollte von Hof und Haus:
Da hat sich Veit ins Mittel geschlagen,
Durch seiner fleißigen Hände Kraft
Des Greises Schulden abgetragen,
Und ihm sein Obdach wiedergeschafft;
Hat sich des Alten Blick entzogen
Und seines Dankes Ungestüm —
Ist Jenem von fern schon ausgebogen,
Das ist denn doch —

(sie trocknet sich schamhaft eine Thräne ab)

recht schön von ihm! —

Der Herzog (klopft Suschen sehr gerührt die Wange).

Das ist es auch, Du liebliche Kleine!
Ich will ihn sprechen, d'rauf meine Hand,
Und hoffen darfst Du, er wird der Deine,
Wenn ich ihn so, wie Du sagst, erfand.

Digitized by Google

Suschen (hoffnungslos).
Was könnt denn Ihr für Hoffnung geben?
Der Herzog (mit Würde).
Ich kann es, und drum glaube Du!
Suschen (den Kopf schüttelnd).
Wollt Ihr dem Herzog widerstreben?
Da seid Ihr nicht der Mann dazu!
Der Herzog.
Man hat Dir ein Märchen aufgebunden.
Der Herzog ist noch unvermählt,
Blos weil er bis jetzt kein Wesen gefunden,
Das seines Herzens Stimm' erwählt.
Nur geweiht von diesen heiligen Trieben
Schmückt einst der Myrtenkranz sein Haupt,
Er kennt das Glück, wenn zwei Herzen sich lieben,
Meinst Du, daß er es Andern raubt?
Suschen (mit fröhlicher Lebhaftigkeit).
Nicht? Thut er das nicht?
Der Herzog.
Mit innigen Freuden
Wird er Eures Bündnisses Zeuge sein.
Suschen.
Dann mag ich — nach Veit — ihn am besten leiden,
Schließ täglich ihn ins Gebet mit ein! —
Allein die Eltern — die Mutter ist strenge —
Der Herzog.
Das Alles überläßt Du mir.
Suschen (voll Neugier ihn ansehend).
Wer seid Ihr? — Ihr macht die Brust mir enge,
Ich könnte Euch fürchten! — Wer seid denn Ihr? —
Der Herzog.
Je nun, liebe Kleine, das wird sich finden —
Suschen.
Sagt mir es, dann vertrau' ich auf Euch!
Der Herzog.
Nachher.
Suschen (sehr bittend).
Nein jetzt! Macht den Zweifel entschwinden,
Wer seid Ihr? —

Digitized by Google

Der Herzog.

Ich bin — wer bin ich denn gleich?

Suschen

O scherzt nicht —

Der Herzog.

Ich bin — ein Stubengenosse

Des Herzogs —

Suschen.

Und nennt Euch?

Der Herzog.

Ist einerlei!

Suschen (hängt sich vertraulich mit kindlichem Bitten an ihn).

Bitte, sagt's! Wie heißt Ihr? Ihr dient im Schlosse?

Der Herzog.

Ich — (ihm fällt gerade kein Name ein)
nenne mich — Pfeil und bin Leiblakai!

Suschen

(läßt ihn schnell los, und tritt zornig einige Schritte von ihm weg).

Pfui, schämt Euch was! Nun seid Ihr ertappet!
Ihr nennt Euch Pfeil? Sieh Einer an,
Den Namen habt Ihr so aufgeschnappet:
Pfeil ist's, den man mir aufdringt zum Mann!
Den sah ich bei uns nur allzu oft, leider!
Geht, geht! Macht eine Andre dumm!
In Herrschaftsdiensten und Eure Kleider?
Ihr schleicht auf verbotenen Wegen herum!
Das hätt ich wohl können früher merken
An Eurem Wesen —

Der Herzog.

So sei doch gescheidt!

Suschen.

O, schweigt, Ihr werdet mich doch nur bestärken,
Daß Ihr ein Galgenvogel seid!
Gebt Euch falschen Namen mit dreister Stirne,
Ich glaub's, daß Ihr gern den Euren verhehlt!
(für sich)
Und dem Menschen hab ich — ich einfältge Dirne —
Meine ganze Liebesgeschichte erzählt!
(Sie läuft, indem sie dem Herzog noch einen furchtsam zürnenden Blick zuwirft, in die Meierei.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Der Herzog (allein).

Da bin ich übel angekommen!
Wie drollig sie zürnte, die kleine Person!
Wohlan, die Intrigue ist aufgenommen,
Veit soll sie beenden — dort kommt er schon!
(Der Herzog tritt ein wenig bei Seite).

Dreizehnter Auftritt.

Der Herzog. Veit (karrt bis in die Mitte der Bühne, dann setzt er nieder und trocknet sich den Schweiß ab).

Veit (schnauft).

Das war ein Stück! — Potz Sand und kein Ende!
Die Dinger sind doch verwettert schwer!
Wie Feuer brennen mir Schultern und Hände —
Möcht's sein, wenn das Herz nur ruhig wär!
Ach Suse, wirst Du den Schwur mir brechen?
Uniform und derlei bestechende Pracht
Hat schon gar oft in Mädchen-Versprechen
Einen ganz verzweifelten Riß gemacht!
Ich habe kein Glück und keinen Segen,
Und der Leiblakai ist ein vornehmer Mann —
Was hilft alles Denken und Ueberlegen,
Wenn man es doch nicht ändern kann!
(Er nimmt seufzend die Last auf und karrt bis zur Auffahrt, er vermag den Karren nicht hinauf zu bringen.)
Uf! — — Frisch! — Ich bring's nicht in die Höhe!
(er müht sich vergebens)
Zu körnig und tief ist der trockene Sand! —
(er versucht noch einmal)
Nicht möglich! — Ist denn kein Mensch in der Nähe? —
Heda! Leiht Niemand mir seine Hand? —
(er schaut sich um und erblickt den Herzog)
O, seid so gut — Ihr habt schöne Kräfte,
Faßt doch ein wenig mit an derweil!

Der Herzog

Ei, Freund, das ist just nicht mein Geschäfte!

Veit.

Nu, Ihr habt ja doch nur Maulaffen feil!

Digitized by Google

Der Herzog.

Das nenn' ich wahrlich kurz angebunden,
Wenn Du Hülfe verlangst, Du rascher Gesell!

Veit.

Ich laß Euch nicht bitten mehrere Stunden,
Wenn Ihr meiner bedürft — ich helf' Euch zur Stell!

Der Herzog.

Umsonst?

Veit.

Ihr mögt mich gleich erproben,
Ich thu' Euch das Schwerste ohne Verdruß!

Der Herzog.

Dann wirst Du mich um so weniger loben,
Unentgeldlich rühr' ich nicht Hand noch Fuß! —
Wer Beistand sich von mir will versprechen,
Der accordire noch vor der That.

Veit (spöttisch).

Aha! — Man muß erst tüchtig blechen? —
(für sich)
Das ist ganz sicher ein Advokat!! —

Der Herzog (die Achseln zuckend).

Wenn man anders denkt, wird man Mangel leiden,
Bringt im Leben nichts vorwärts, sicherlich!
Wer ist nun der Klügere von uns Beiden?

Veit.

Der Klüg're seid Ihr — der Beff're bin ich!

Der Herzog (für sich).

Brav!
(laut)
Jeder hat seine Art zu leben,
Die Meine ist: Ich bin zum Verkauf,
Willst Du ein hübsches Stück Geld mir geben,
Helf ich rüstig Dir karrn zum Portal hinauf.

Veit.

Da laßt's in Gottes Namen bleiben!
Ich habe nichts, Herr!

Der Herzog.

Ei, red mir nichts ein!

Digitized by Google

Veit.

Keinen rothen Heller!

Der Herzog.

Spaß willst Du treiben,
Du weißt, ein Trinkgeld harret hier Dein!

Veit.

Ja, das!

Der Herzog.

Ich will mich damit begnügen,
Gib's mir!

Veit (spöttisch).

Wahrhaftig?

Der Herzog.

Als Lohn für die Müh!
(lächelnd)
Es wird sich so leicht nicht wieder fügen,
Daß ich für Geld den Schubkarrn zieh!

Veit.

Das ganze Trinkgeld?

Der Herzog.

Was macht Dich stutzig?

Veit.

Das ist denn doch —

Der Herzog.

Was soll das Gesicht?

Veit.

Das ist denn doch —
(herausplatzend)
ganz heillos schmutzig
Mit Eurer Erlaubniß!

Der Herzog.

Genir' Dich nicht!

Veit.

Für das Stückchen Weges mit anzufassen!

Der Herzog.

Weit genug, für Männer meiner Art!
Indessen werd' ich mich handeln lassen —

Digitized by Google

Veit.

Zum Juden fehlt Euch nur der Bart!

Der Herzog (lacht).

Aus Großmuth — sieh! — will ich mich bequemen —
Für den Dienst — — es ist mein letztes Wort —
Die Hälfte des Trinkgelds anzunehmen:
Entschließe Dich kurz! — Laß mich nicht fort!

Veit (für sich, überlegend).

Was soll ich thun? — — Bei den Bäumen stehen,
Bis ein Andrer kommt? — Will ich mich befrein,
Und gehen, um nach dem Herzog zu spähen, —
Um Suse zu suchen — —

(entschlossen, laut)

Es mag d'rum sein!
Zwar seh ich ein, Ihr seid unverschämt theuer,
Doch bleibt mir keine Wahl gestellt,
Die Hälfte des Trinkgelds — sie sei Euer!
Nicht der Einzige bin ich wohl, den Ihr prellt!

Der Herzog.

Der Accord ist gemacht!

Veit (spottend).

Soll ich ihn beschwören?

Der Herzog.

Ist nicht vonnöthen; ein Wort, ein Mann!
Hier auf dem Platz — —

(er hält ihm die Hand hin.)

Veit (schlägt ein).

Sollt Ihr von mir hören!
So kommt denn, Herr — Geizhals, und faßt mit an!

(Sie gehen zu dem Karren, den Veit aufnimmt; der Herzog zieht vorn lachend, während Veit rüstig nachschiebt bis oben am Portal, wo Veit niedersetzt. Der Herzog deutet noch einmal hinunter, um ihm anzudeuten, er solle Wort halten, worauf Veit verdrießlich mit dem Kopf mehrere Male nickt und eine beruhigende Pantomime macht. Darauf verschwindet der Herzog ins Schloß.)

Vierzehnter Auftritt.

Veit (allein, dem Herzog nachsehend).

Nun läuft er davon, als wie besessen!
Husch! In die Seitenthüre hinein! —
Er hat wohl im Schloß was ausgefressen

Digitized by Google

Und muß des Herzogs Blicke scheun!
Ja, ja, mein Herr, ein gutes Gewissen
Euch wohl vor Allem nöthig thut,
Das ist ein sanftes Ruhekissen,
Giebt Dreistigkeit und fröhlichen Muth!
Ich hab's, Gottlob! — Doch bin ich traurig!
Hier weht auch solche curiose Luft,
Da drinnen ist es so still und schaurig,
So feierlich einsam, wie in der Gruft.
(Er verläßt den Karren und kommt herab).
Ich möchte das große Haus nicht bewohnen,
Ich fände Nachts darin keine Ruh,
Wär ich auch Herr von vielen Millionen,
Ich nähm eine Hütte — und Suse dazu!
Ja, Suse — Suse! — — Da sitzt der Zweifel —
Das Widrige trifft mich Schlag auf Schlag!
Die Hälfte vom Trinkgeld ist auch beim Teufel —
Heut ist ein rechter Unglückstag!

Funfzehnter Auftritt.

Pfeil (mit Gartenknechten oben am Portal). Veit.

Pfeil (gebieterisch zu den Knechten).
Hinein die Bäume!
(die Knechte beginnen sogleich, die Orangerie hinein zu schaffen)
Nur hurtig! 's hat Eile!
(er kommt herunter)
Wo ist der Junge?

Veit.
Meint Ihr mich?

Pfeil (kurz).
Se. Durchlaucht will, daß hier Niemand weile,
Hier hat Er Sein Trinkgeld, nun pack Er sich!
(er giebt Veit Geld.)

Veit.
Nur langsam, langsam!

Pfeil.
Geh' Er seine Straße!
Ist's nöthig, daß man den Weg Ihm zeigt?
Meint Er, ich befehl Ihm hier zum Spaße?
Den Leuten vom Hofe gehorcht Er und schweigt.

Digitized by Google

Veit.

Wollt Ihr wie einen Dieb mich weghetzen?

Pfeil.

Er wird gleich erfahren, was es heißt,
Sr. Durchlaucht Befehlen sich widersetzen,
Seh Er zu, daß die Geduld mir nicht reißt!

Veit.

Die Meine ist auch nicht an Schiffstau gebunden!

Pfeil.

Ich rath Ihm zum letzten Mal, troll Er sich;
Wird in einer Minute er hier noch gefunden,
So schwör ich Ihm zu, Er denkt an mich!
Wir Leute vom Hofe besitzen schon Mittel
Für solchen halsstarrigen Räsonneur,
Die Peitsche auf seinen Bauernkittel,
Dann lernt Er mores, Er Schlingel, Er!
(Er geht in die Meierei.)

Sechzehnter Auftritt.

Veit (die Fäuste ballend).

Potz Donner und Hagel! — Weg ist er zum Glücke!
Ich mußt' ihm sonst ein Paar überziehn!
Käm nur der fremde Mann zurücke,
Sonst giebt es noch Unheil für mich und ihn!
Ich bleibe, das mag der liebe Gott walten,
Der fremde Mann hat Handschlag und Wort,
Und eh ich Beides nicht gehalten,
Bringt mich kein Satan von diesem Ort!

Siebzehnter Auftritt.

Der Herzog. Veit. (Während Veits letzter Rede war der Herzog die Auffahrt herabgeschritten, er tritt nun vor.)

Veit (sieht sich um und erblickt den Herzog).

Ah! Eben recht!

Der Herzog.

Hab Du keine Sorge,
Um Geld zu empfangen kommt Jeder mit Eil.

Digitized by Google

Veit.

Ihr wär't auch der Letzte, von dem ich borge!
(er zeigt dem Herzog das Trinkgeld)
Hier ist das Trinkgeld — Da nehmt Euren Theil.
(Er giebt dem Herzog ein Zweigroschenstück.)

Der Herzog

(nimmt das Stück, ist unangenehm überrascht, als er es besieht, und frägt verwundert).
Das? —

Veit (spöttisch).

Ist's nicht genug?

Der Herzog (gezogen).

Das Stück — soll ich nehmen?

Veit.

Dünkt's Euch zu viel, so gebt's wieder her.

Der Herzog.

So wenig nur — ? —

Veit.

Herr, Ihr solltet Euch schämen!

Der Herzog (mit Nachdruck).

Die Hälfte vom Trinkgeld war mein Begehr.

Veit.

Nun ja!

Der Herzog (mit warnendem Tone).

Von dem, was Du empfangen,
Und wenn es auch ungewöhnlich scheint,
Kann ich die richtige Hälfte verlangen,
Die reine Hälfte hab' ich gemeint!

Veit (ungeduldig).

Potz Hälfte! Ihr sprecht mit keinem Tauben!
Gab ich Euch denn nicht ein Zweigroschenstück?
Da habt Ihr die Hälfte! —

Der Herzog (mühsam an sich haltend).

Noch will ich glauben,
Du neckst mich — Besinn' Dich — zu Deinem Glück!

Veit (unmuthig demonstrirend).

Ihr werdet das Einmaleins doch wissen!
Potz Kukuk! Zweimal zwei macht vier!
Wenn's die kleinen Kinder begreifen müssen:
Vier Groschen das Ganze, zwei ich, zwei Ihr!

Digitized by Google

Der Herzog (verletzt und mit Würde).
Jetzt hab' ich genug.

Veit.
Seid Ihr endlich klüger,
Und habt genug? — Na, Gott sei gelobt! —

Der Herzog (mit Hoheit).
Des Geschwätzes, Bursche! Du bist ein Betrüger!
Ich kenne Dich nun, ich hab Dich erprobt.

Veit (fährt erschreckt zusammen).
Betrüger?
(zitternd, im Innersten empört).
Das Wort — war — schlecht erwogen!
Meine Eltern, die Beide im Grabe sind,
Haben zum Betrüger mich nicht erzogen,
Ich bin ehrlicher Leute ehrliches Kind.
Meint Ihr, einem Menschen auf dem Lande
Sei jedes beliebige Scheltwort recht?
Man trägt wohl Armuth, doch keine Schande,
Und Ehrgefühl hat selbst der Knecht.
Drum rath ich Euch — wahrt Eure Zunge,
Sagt mir nicht noch einmal solch Wort ins Gesicht —
Warmes Blut — hat auch — ein Gärtnerjunge —
Ich ständ Euch — für die Folgen nicht!

Der Herzog.
Dein Leugnen wird mich nur mehr erbittern!
Ein Geständniß besänftigt mich allenfalls,
Du hast mich betrogen, daher Dein Zittern —

Veit.
Das lügt Ihr, Herr in Euren Hals!

Der Herzog.
Du gehst muthwillig in Dein Verderben,
Wenn Du Dich durch Heuchelei tiefer verflichtst!

Veit.
Ihr lügt — ich sag's und sollt ich auch sterben!

Der Herzog.
Du weißt nicht, Bursche, mit wem Du sprichst.

Veit.
Ihr lügt, Ihr lügt! — So will ich sagen,
Und tret ich im Augenblick vor Gott!

Digitized by Google

Der Herzog.

So hast Du Dich selber anzuklagen,
Nicht ungestraft treibt man mit mir seinen Spott.
Nun murre nicht über Dein Verhängniß,
Wenn verdienter Lohn über Dich ergeht,
Vernimm und büße im Gefängniß:
(Er knöpft seinen Ueberrock auf; er trägt einen Rock darunter, der mit mehreren Orden decorirt ist)
Es ist der Herzog, der vor Dir steht!

Veit (tritt entsetzt ein Paar Schritte zurück).

Du großer Gott! — — Ew. — — fürstliche Gnaden!
Das thut — mir in der Seele leid! —
(er gewinnt Fassung und fährt mit Selbstgefühl fort)
Allein nun kann's mir — wohl nicht mehr schaden,
Wenn ich weiß — daß Ihr der Herzog seid.
Was ich eingebrockt, das muß ich essen,
Ihr hörtet nun doch die Wahrheit schon,
Und sie zu behaupten hab ich mich vermessen,
Mit standhaftem Sinn vor Gottes Thron.
So will ich denn auch vor Euch nicht erbeben —
Ihr herrschet — Herr — über Leute und Land,
Gebietet über Tod und Leben — —
Aber Ihr habt mich — einen Betrüger genannt:
Da ich nun keinen Menschen betrogen —
Ruft nur den Scharfrichter, schafft mich fort —
So habt Ihr, gnädigster Herr — gelogen,
Ich finde dafür kein anderes Wort!

Der Herzog.

Diese Festigkeit — — seltsam!

Achtzehnter Auftritt.

Ein Jagdjunker und mehrere Herren vom Hofe erscheinen oben am Portal. Der Herzog. Veit.

Der Herzog (erblickt die Kommenden und spricht zu dem Jagdjunker).
Gut, daß ich Sie sehe!

Der Jagdjunker (eilt den Uebrigen voraus zu dem Herzog hin).

Der Herzog.

Sie rufen mir gleich den Leiblakai.

Digitized by Google

Jagdjunker.

Er ist in Eurer Hoheit Nähe;
Ich sah ihn gehn in die Meierei.

(Er geht hinein, um Pfeil zu holen.)

Die Hofherren sind herabgekommen und haben sich im Hintergrunde aufgestellt; Einige haben Aktenstücke in der Hand.

Veit wirft einen ängstlichen Blick auf sie, der Herzog beobachtet ihn kopfschüttelnd. Veits Gesicht ist schmerzhaft verzogen, aber sein Blick offen und furchtlos. Er steht da, wie ein Mann niedern Standes, der Unrecht erlitten, aber doch einem Unglück entgegen sieht. Stummer Augenblick.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Jagdjunker. Pfeil, etwas später Blei, Gertrude und Suschen.

Der Herzog (tritt schnell dem heraustretenden Pfeil entgegen).

Welch Trinkgeld hat Er dem Burschen gegeben?

Pfeil (fällt mit seinem Auge auf Veit und schaudert durch und durch zusammen).

Der Herzog (dem diese Bewegung nicht entging).

Warum erschrickt Er?

Pfeil (stotternd).

Der — strenge — Blick — —

(er sieht auf die Erde nieder)

Der Herzog.

Wie viel? — Wird Er den Kopf nicht erheben?

(zu Veit)

Was gab er Dir?

Veit (ruhig sein Silberstück hinhaltend).

Zwei Zweigroschenstück.

Der Herzog

(faßt Einen nach dem Andern ins Auge. — Veit prüfend, für sich)

Zu deutlich reden die furchtlosen Züge
Bei diesem! So blickt die Wahrheit!

(er richtet den Blick auf Pfeil, der sich vergebens bemüht, Haltung zu gewinnen)

Und der?
Vernichtet und schlotternd? — so steht die Lüge!
Mir bleibt fortan kein Zweifel mehr!

(laut und bestimmt zu Pfeil)

Er hat die Goldstück' unterschlagen!

Pfeil (bebt und stammelt leise).

Ohne Absicht — Hoheit — die Eil — ein Versehn —

Der Herzog (mit Strenge).

Soll in der Stadt das Gericht Ihn befragen?

Digitized by Google

Pfeil (stürzt zu des Herzogs Füßen).
Nein — Durchlaucht — Gnade! — ich will es gestehn!

Der Herzog (mißt ihn mit schweigender Verachtung).

Veit (faltet inbrünstig die Hände und blickt zum Himmel auf).

Der Herzog (ernst).
Keine Gnade, wenn mit der Pflicht sie streitet!
Er verbrach, was nur Schwäche verzeihen kann:
Verräther!
(mit einem Blick auf Veit)
Er hat Seinen Fürsten verleitet,
Daß dieser dem Wackeren Unrecht gethan!
Nehm Er, was Sein ist, in möglicher Schnelle,
Und meid Er für immer mein Angesicht,
Keine Stunde weilt Er an dieser Stelle,
Sonst trifft Ihn der Strafe vollkommnes Gewicht!
Fort!

Pfeil (triechend flehend).
Gnade!

Der Herzog.
Ich werde ungeduldig!

Der Jagdjunker
(tritt vor, und bedeutet Pfeil, ohne Umstände den Platz zu räumen, welches dieser mit einem wüthenden Blick auf Veit thut).

Blei (sobald Pfeil von der Scene ist, leise zu seiner Frau).
Siehst' wohl — der Lakai ist ein Haupt-Coujon!

Gertrude (leise und ihn heftig anstoßend).
Halt's Maul!

Der Herzog (zu Veit).
Dir bin ich Genugthuung schuldig,
Sie wird Dir, auf Fürsten-Ehre! mein Sohn.
(Er sieht sich um und ist erfreut, Suschen unter den Umstehenden zu finden.)
Sieh da, liebe Kleine! Laß Dich etwas fragen!
(Suschen steht furchtsam in der Ferne.)
Komm näher!
(Suschen naht sich mit ängstlicher Scheu.)
Sind das Deine Eltern?

Suschen (spricht leise und zitternd).
Ja.

Gertrude (mit vielen Knixen).
Ich bin die Mutter —

Digitized by Google

Blei (tritt hervor mit einem Bückling).
Und ich, so zu sagen,
Der Vater —
Gertrude (zieht ihn am Rockschooß zu seinem Platz zurück, leise und schnell).
Wie dumm! so schweig und bleib da!

Der Herzog.
Eure Tochter hat mir, Ihr lieben Leute,
Die Ehre der Freiwerbung zugedacht;
Um einen Hof-Bräut'gam ist sie heute
Durch Pfeils Entlarvung bereits gebracht —
Nun muß sich für sie ein Andrer finden —
(Suschen und Veit befinden sich in der größten Spannung.)
Der Herzog (fährt fort mit einigem Nachdruck).
Versteht sich aus meinem Dienstpersonal.
(Suschen und Veit lassen betrübt die Köpfe hängen.)
(Gertrude nickt sehr wohlgefällig mit dem Kopfe, worauf Blei sogleich auch sein Wohlgefallen zu erkennen giebt.)
Der Herzog (fortfahrend).
Der werth ist, mit Suschen sich zu verbinden,
Der brav ist und jung und — hübsch auch zumal.
Da hab' ich denn einen trefflichen Jungen,
Dem ich vor Vielen gewogen bin,
Der sich bis zum Hofgärtner aufgeschwungen —
Gertrude.
Gott sei gelobt — wegen der Müllerin!
Blei.
Pscht!
Der Herzog.
Ich hoffe, Ihr Leute habt nichts dagegen,
Wenn Suschen ihn nimmt, den stattlichen Mann?
Gertrude.
Zu glücklich! Hoheit — er hat unsern Segen!
Blei (auf seine Frau zeigend).
Wenn die es will, Durchlaucht, auf mich kommt nichts an.
Der Herzog.
Nun Suschen? Soll ich ein Körbchen empfangen? —
Vorhin so gesprächig und jetzt nicht ein Wort?
Ich muß Dich versöhnen — auf, ende Dein Bangen,
Der junge Hofgärtner —
(er deutet auf Veit).
Da steht er — dort!

Digitized by Google

Suschen (kann das Glück nicht fassen).

Wer —? — Veit?

Der Herzog.

Er ist's.

(Veit und Suschen stürzen zu des Herzogs Füßen und vermögen Beide nichts zu reden als in demselben Augenblicke)

Herr!

(Gertrude und Blei schlagen voll Erstaunen die Hände zusammen.)

Der Herzog (seine Hand auf Veits Schulter legend).

Also vergolten

Sei Dir!

Suschen (mit Thränen).

Ihr — seid — so überschwenglich gut —

Und ich — hab — Euch Galgenvogel gescholten!

(sie verbirgt sich schämend das Gesicht.)

Veit (eben so).

Und ich Euch — Geizhals —

Der Herzog (mit gnädigem Lächeln).

Steht auf, faßt Muth!

(die Liebenden gehorchen)

Der fremde Mann sagt dem Herzog nicht wieder
Was Ihr mit Jenem gesprochen frei:

(zu Veit)

Sei Du nur immer so furchtlos und bieder,

(zu Suschen)

Und Du so kindlich fromm und treu!

(Die Liebenden bedecken seine Hände mit Küssen, er weidet sich einen Augenblick an ihrem Entzücken, dann spricht er)

Ja, solch ein Spaziergang erhebt und giebt Stärke,
Ernst sei der Tag, war der Morgen doch froh!

(sich zu seinem Gefolge kehrend)

Nun frisch, Ihr Herrn, zum Berufeswerke
Nach dem glücklichen Stündchen Incognito!

(Er nimmt liebreich Abschied und begibt sich hinweg, die Liebenden sinken einander in die Arme, Gertrude knixt unaufhörlich, während sie unsanft Blei anstößt, Bücklinge zu machen, welches dieser thut.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Herzogl. Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Julian Schmidt.

Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. gr. 8.
Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Die neue Generation. — Der Einfluß des preußischen Staats auf die deutsche Literatur. — Studien über die romantische Schule. — Walter Scott. — Sainte Beuve und die französische Romantik. — Eduard Bulwer. — George Eliot. — Paul Heyse. — Iwan Turgénjew. — Erkmann-Chatrian.

Julian Schmidt.

Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. Neue Folge. gr. 8.
Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Dickens. — Caballero und Alt-Spanien. — Lamartine. — Pariser moralische Velleitäten. — Heine. — Berliner Plaudereien.

J. Huber.

Biographische Skizzen und culturhistorische Aufsätze. gr. 8.
Preis 2 Thlr.

Inhalt: Lamennais. — Jacob Böhme. — Spinoza. — Communismus und Socialismus. — Die Nachtseiten von London. — Deutsches Studentenleben.

R. Prutz.

Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters. gr. 8.
Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Aus Moscheles' Leben.

Nach Briefen und Tagebüchern herausgegeben von seiner Frau.
2 Bände. gr. 8. Preis jedes Bandes 2 Thlr.
Ausgabe mit Photographie und gebunden à Band
2 Thlr. 16 Sgr.

Enthält unter Andern fesselnde Mittheilungen über Künstler und Künstlerinnen wie Lablache, Liszt, Litolff, Rubini, Jenny Lind, Giulia Grisi, Wilhelmine Schröder-Devrient, Pauline Garcia, Adelina Patti u. v. a.

Digitized by Google

L. Nohl.

Musikerbriefe. Eine Sammlung Briefe von Gluck, Haydn, Cherubini, Bach, Weber, Meyerbeer, Mendelssohn u. v. a. Zweite vermehrte Ausgabe. gr. 8. Eleg. geb.

Preis 2 Thlr.

C. Th. Heigel.

Ludwig I., König von Bayern. gr. 8.

Preis 2 Thlr. 20 Sgr.; eleg. geb. 3 Thlr.

Karl Braun.

Während des Krieges. Erzählungen, Skizzen und Studien. gr. 8. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Ueber Krieg und Frieden. — Bismarck und Benedetti. — Der Tod des Generals Marceau. — Prinz Victor von Wied. — Deutsche in Paris. 1865—1870. — Der Trunk zu Bitsch. — Metzer Skizzen. — Elsasser Unterhaltungen. — Die Wilhelmshöhe bei Kassel. — Versailles im October 1870.

Franz Kugler.

Handbuch der Geschichte der Malerei seit Constantin dem Großen. Dritte Auflage. 3 Bde. gr. 8.

Preis 6 Thlr. 24 Sgr.; geb. 8 Thlr. 14 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

24.7
Digitized by Google
Schu

Digitized by Google